

Bürgergesellschaft und Demokratie

Holger Krimmer *Hrsg.*

# Datenreport Zivilgesellschaft

**OPEN**



Springer VS

---

# Bürgergesellschaft und Demokratie

## **Reihe herausgegeben von**

F. Adloff, Hamburg, Deutschland

A. Klein, Berlin, Deutschland

H. Krimmer, Berlin, Deutschland

B. Rehder, Bochum, Deutschland

S. Teune, Berlin, Deutschland

H. Walk, Berlin, Deutschland

A. Zimmer, Münster, Deutschland

Die Buchreihe vereinigt qualitativ hochwertige Bände im Bereich der Forschung über Partizipation und Beteiligung sowie bürgerschaftliches Engagement. Ein besonderer Akzent gilt der politischen Soziologie des breiten zivilgesellschaftlichen Akteurspektrums (soziale Bewegungen, Bürgerinitiativen, Vereine, Verbände, Stiftungen, Genossenschaften, Netzwerke etc.). Die Buchreihe versteht sich als Publikationsort einer inter- und transdisziplinären Zivilgesellschaftsforschung. „Bürgergesellschaft und Demokratie“ schließt an die Buchreihe „Bürgerchaftliches Engagement und Non-Profit-Sektor“ an.

The book series is conceived as a forum for inter- and transdisciplinary civil society research. “Civil Society and Democracy” builds on the precursory book series “Civic Engagement and the Non-Profit Sector”.

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/12296>

---

Holger Krimmer  
(Hrsg.)

# Datenreport Zivilgesellschaft

**OPEN**

 **Springer** VS

*Hrsg.*

Holger Krimmer

ZiviZ gGmbH im Stifterverband

Berlin, Deutschland

Gefördert vom:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



ZIVILGESELLSCHAFT  
IN ZAHLEN ZIVIZ



Bürgergesellschaft und Demokratie

ISBN 978-3-658-22957-3

ISBN 978-3-658-22958-0 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-22958-0>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en) 2019. Dieses Buch ist eine Open-Access-Publikation.

**Open Access** Dieses Buch wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Buch enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

---

# Danksagung

Die Zivilgesellschaftsforschung in Deutschland hat kein Datendefizit. Sie hat ein Datennutzungsdefizit. In den letzten Jahren wurden viele Daten erhoben, die aber kaum in verbindender Perspektive ausgewertet wurden. Nach wie vor bauen die meisten Studien und Abhandlungen nur auf einzelnen, eben den selbst durchgeführten empirischen Untersuchungen auf. Und lassen dabei das Potential anderer Daten, anderer Blicke auf die empirische Wirklichkeit, ungenutzt.

Die Idee des Forums Zivilgesellschaftsdaten war es, an dieser Stelle einen Schritt weiter zu gehen und dieses Potential zu erschließen, VertreterInnen unterschiedlicher Datenerhebungen zum Thema Zivilgesellschaft an einen Tisch zu bringen und die verschiedenen Sichtweisen in Dialog zueinander zu setzen.

Damit eine solche Idee umgesetzt werden kann, braucht es MitstreiterInnen, die Begeisterung teilen und die Idee gemeinsam weiterentwickeln. Bei Antje Klaudius, der verantwortlichen Projektkoordinatorin des Forums, liefen in den letzten zwei Jahren alle Fäden zusammen. Der Erfolg des Forums, auch dass es am Ende gelungen ist, diesen ersten Datenreport vorlegen zu können, ist ganz maßgeblich ihr zu verdanken. Die Organisation und Abstimmung der Arbeitsgruppen in der Erarbeitung und auch redaktionelle Arbeit lagen bei ihr. Für diese tolle Zusammenarbeit an dieser Stelle meinen herzlichen Dank.

Für die großzügige Förderung der Pilotphase des Forums Zivilgesellschaftsdaten gebührt dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) unser herzlicher Dank. Von der ersten Minute an war Regina Claussen aus dem BMFSFJ eine Gesprächspartnerin, die mit Begeisterung an der Umsetzung der ersten Projektphase des Forums mitgewirkt und mit Ideen und Impulsen zu dessen Gelingen beigetragen hat. Herzlichen Dank auch an Beate Moser und Anne-Kathrin Oeltzen vom BMFSFJ für den konstruktiven und offenen Diskurs in den letzten Jahren und die hilfreichen, treffsicher an den richtigen Stellen gesetzten Interventionen.

Die viermal jährlich zusammengekommenen VertreterInnen der Mitgliedsinstitutionen (die AutorInnen dieses Bandes) des Forums haben viel Arbeit auf sich genommen, nicht zuletzt für das Verfassen der Beiträge für den vorliegenden Datenreport. Ihnen allen danke ich sehr herzlich für die engagierte, zielorientierte und stets dialogoffene Zusammenarbeit.

Ein Beirat hat die Arbeit des Forums begleitet und mit zahlreichen wichtigen Impulsen zum Gelingen beigetragen. Bedanken möchte ich mich daher sehr herzlich bei Dr. Karin Fehres vom Deutschen Olympischen Sportbund, Dr. Wolfgang Schmitt von der Diakonie Deutschland, Dr.sc. Eckhard Priller vom Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft, Prof.in Dr. Ulrike Rockmann von der Senatsverwaltung für Inneres und Sport und Prof. Dr. Thomas Klein von der Universität Heidelberg.

Holger Krimmer

Berlin, Juli 2018

---

# Inhalt

<b>Abbildungsverzeichnis</b> . . . . .	XI
<b>Tabellenverzeichnis</b> . . . . .	XV
<b>Abkürzungsverzeichnis</b> . . . . .	XIX
<b>Autorinnen und Autoren</b> . . . . .	XXI
<b>1 Einleitung</b> . . . . .	1
<i>Holger Krimmer, ZiviZ</i>	
<b>2 Summary: Zivilgesellschaft im Überblick</b> . . . . .	5
<i>Holger Krimmer, ZiviZ</i>	
<b>3 Organisierte Zivilgesellschaft</b> . . . . .	7
<i>Jana Priemer, ZiviZ   Antje Bischoff, Bundesverband Deutscher Stiftungen   Christian Hohendanner, IAB   Ralf Krebstakies, Bundesverband Deutscher Stiftungen   Boris Rump, DOSB   Wolfgang Schmitt, BAGFW</i>	
3.1 Konzeptionelle Einordnung . . . . .	8
3.2 Größe und Entwicklung der organisierten Zivilgesellschaft in Deutschland . . . . .	9
3.3 Eingetragene Vereine . . . . .	13
3.4 Sportvereine als Prototyp für das Vereinswesen . . . . .	32
3.5 Stiftungen . . . . .	36
3.6 Wirtschaftlich Aktive . . . . .	46
3.7 Wohlfahrtspflege – zwischen Staat, Markt und Gemeinwohl . . . . .	47
3.8 Kontextualisierung und Fazit . . . . .	50
3.9 Literatur . . . . .	52

<b>4</b>	<b>Zivilgesellschaftliches Engagement</b> . . . . .	55
	<i>Corinna Kausmann, DZA   Luise Burkhardt, DIW (SOEP)  </i>	
	<i>Boris Rump, DOSB   Nadiya Kelle, DZA   Julia Simonson, DZA  </i>	
	<i>Clemens Tesch-Römer, DZA</i>	
4.1	Engagementquote . . . . .	59
4.2	Engagement in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen . . . . .	62
4.3	Engagement in den Bundesländern . . . . .	65
4.4	Engagement und Altersstrukturen . . . . .	67
4.5	Engagement und Geschlecht . . . . .	72
4.6	Engagement und Migrationshintergrund . . . . .	74
4.7	Engagement nach Bildung und Erwerbsstatus . . . . .	76
4.8	Organisationsgebundenes vs. informelles Engagement . . . . .	79
4.9	Zeitintensives freiwilliges Engagement . . . . .	81
4.10	Freiwilligendienste . . . . .	86
4.11	Literatur . . . . .	88
<b>5</b>	<b>Zivilgesellschaft als Arbeitsmarkt</b> . . . . .	93
	<i>Christian Hohendanner, IAB   Jana Priemer, ZiviZ  </i>	
	<i>Boris Rump, DOSB   Wolfgang Schmitt, BAGFW</i>	
5.1	Beschäftigungsvolumen und -entwicklung . . . . .	93
5.2	Wirtschaftszweige, Aufgabenfelder und Bundesländer . . . . .	96
5.3	Professionalisierung im Dritten Sektor . . . . .	102
5.4	Kontinuität und Wandel der Erwerbsformen im Dritten Sektor . . . . .	104
5.5	Die Rolle des Dritten Sektors für Arbeitsmarktintegration . . . . .	108
5.6	Fazit . . . . .	111
5.7	Literatur . . . . .	112
<b>6</b>	<b>Finanzierung der Zivilgesellschaft</b> . . . . .	113
	<i>Jana Priemer, ZiviZ   Bianca Corcoran-Schliemann, GfK,</i>	
	<i>Daniela Geue, Deutscher Spendenrat   Holger Krimmer, ZiviZ  </i>	
	<i>Karsten Schulz-Sandhof, DZI</i>	
6.1	Konzeptionelle Einordnung . . . . .	113
6.2	Finanzierungsmix . . . . .	114
6.3	Spenden . . . . .	124
6.3.1	Spendenverhalten . . . . .	125
6.3.2	Spendenzwecke . . . . .	129
6.3.3	Finanzstruktur von Spendenorganisationen . . . . .	131
6.3.4	Spendenvolumen und Spendenquote . . . . .	134
6.4	Literatur . . . . .	143

---

<b>7</b>	<b>Politische und gesellschaftliche Einstellungen: soziokulturelle Grundlagen von Selbstorganisation</b>	145
	<i>Luise Burkhardt, DIW (SOEP)   Corinna Kausmann, DZA   Pascal Siegers, GESIS</i>	
7.1	Wertorientierungen und zivilgesellschaftliches Engagement	146
7.2	Religion und zivilgesellschaftliches Engagement	148
7.3	Demokratische Orientierungen – Politische Partizipation	151
7.4	Zufriedenheit, Sorgen und zivilgesellschaftliches Engagement	154
7.5	Literatur	158
	<b>Anhang 1: Weiterführende Informationen</b>	161
A.1	Datensätze in Steckbriefen	161
A.2	Forschungsdatenzentren und weitere Datenzugänge	172
	<b>Anhang 2: Synopse zu Längsschnitt-Datenerhebungen mit Zivilgesellschaftsbezug</b>	173

---

# Abbildungsverzeichnis

Abbildung 3.1	Vereine nach Siedlungsgröße . . . . .	14
Abbildung 3.2	Entwicklung der Engagiertenzahlen . . . . .	23
Abbildung 3.3	„Unsere Engagierten/Mitglieder haben eine ähnliche kulturelle Herkunft.“ . . . . .	30
Abbildung 3.4	„Bei uns engagieren sich zunehmend Menschen mit Migrationshintergrund“ . . . . .	31
Abbildung 3.5	Stiftungserrichtungen 1990–2017 . . . . .	38
Abbildung 3.6	Die 15 häufigsten steuerbegünstigten Stiftungszwecke laut Abgabenordnung . . . . .	41
Abbildung 3.7	Weitere Mitarbeitende neben den Mitgliedern des vertretungsberechtigten Gremiums . . . . .	42
Abbildung 3.8	Beschäftigungsverhältnisse der hauptamtlichen Mitarbeitenden . . . . .	42
Abbildung 3.9	Gründe für die Zusammenarbeit mit Freiwilligen . . . . .	43
Abbildung 3.10	Kooperationen von Stiftungen: Nur knapp ein Drittel der Stiftungen hat 2016 mit anderen kooperiert . . . . .	45
Abbildung 3.11	Kooperationspartner von Stiftungen . . . . .	45
Abbildung 3.12	Anteil der Unternehmen/Vereine des Dritten Sektors an allen wirtschaftlich aktiven Einheiten im jeweiligen Wirtschaftsbereich . . . . .	47
Abbildung 3.13	Entwicklung der Angebote der Freien Wohlfahrtspflege in den Jahren 2004 bis 2012 . . . . .	48
Abbildung 3.14	Angebote und Dienste der Freien Wohlfahrtspflege nach Arbeitsfeldern im Jahr 2012 . . . . .	50

Abbildung 4.1	Anteile freiwillig engagierter Personen im Zeitvergleich . . . . .	60
Abbildung 4.2	Anteile Engagierter in gesellschaftlichen Bereichen 2014 . . . . .	63
Abbildung 4.3	Anteile freiwillig Engagierter in den 16 Ländern 2014 . . .	66
Abbildung 4.4	Anteile freiwillig engagierter Personen 2014, nach Fünf-Jahres-Altersgruppen . . . . .	68
Abbildung 4.5	Anteile der ehrenamtlich Engagierten in Seniorengruppen, nach Alter und Geschlecht, im Jahr 2014 . . . . .	71
Abbildung 4.6	Anteile der Personen, die in den letzten sechs Kalenderjahren ein Engagement aufgenommen haben, gesamt und nach Alter, im Jahr 2014 . . . . .	71
Abbildung 4.7	Anteile freiwillig engagierter Frauen und Männer 2014, nach Altersgruppen . . . . .	73
Abbildung 4.8	Anteile freiwillig engagierter Personen 2014, nach Art des Migrationshintergrundes . . . . .	75
Abbildung 4.9	Anteile freiwillig engagierter Personen 2014, nach Bildung . . . . .	77
Abbildung 4.10	Anteile freiwillig Engagierter 2014, nach Erwerbsstatus . .	78
Abbildung 4.11	Organisationsformen des freiwilligen Engagements, im Zeitvergleich . . . . .	80
Abbildung 4.12	Durchschnittlicher Zeitaufwand der Engagierten ab 14 Jahren, im Zeitvergleich . . . . .	82
Abbildung 4.13	Zeitaufwand für Engagement nach Bereichen, ab 14 Jahren . . . . .	85
Abbildung 4.14	Anteile von Personen, die einen Freiwilligendienst geleistet haben oder aktuell leisten, 2014 a) gesamt, nach Geschlecht und nach Alter, b) nach Bildung . . . . .	87
Abbildung 5.1	Anzahl bezahlte Mitarbeitende im Dritten Sektor . . . . .	94
Abbildung 5.2	Entwicklung der Mitarbeitenden der Einrichtungen und Dienste der Freien Wohlfahrtspflege in den Jahren 2004 bis 2012 . . . . .	95
Abbildung 5.3	Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten des Dritten Sektors an der Gesamtbeschäftigung im Wirtschaftsbereich . . . . .	97
Abbildung 5.4	Verteilung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten des Dritten Sektors nach Wirtschaftszweigen 2014 . . . . .	98

---

Abbildung 5.5	Anteile der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten des Dritten Sektors innerhalb der Bundesländer 2014 . . . . .	98
Abbildung 5.6	Mitarbeitende der Einrichtungen und Dienste der Freien Wohlfahrtspflege nach Arbeitsfeldern im Jahr 2012 . . . . .	100
Abbildung 5.7	Entwicklung der Mitarbeitenden der Einrichtungen und Dienste der Freien Wohlfahrtspflege nach Arbeitsfeldern in den Jahren 2004, 2008 und 2012 . . . . .	100
Abbildung 5.8	Entwicklung der Zahl der bezahlten Beschäftigten seit 2012 nach Handlungsfeld . . . . .	101
Abbildung 5.9	Organisationen mit bezahlten Mitarbeitenden . . . . .	103
Abbildung 5.10	Teilzeitbeschäftigung im Dritten Sektor im Vergleich zur Gesamtwirtschaft . . . . .	105
Abbildung 5.11	Geringfügige Beschäftigung im Dritten Sektor im Vergleich zur Gesamtwirtschaft . . . . .	106
Abbildung 5.12	Befristete Beschäftigung im Dritten Sektor im Vergleich zur Gesamtwirtschaft . . . . .	107
Abbildung 5.13	Leiharbeit und freie Mitarbeit im Dritten Sektor im Vergleich zur Gesamtwirtschaft . . . . .	108
Abbildung 5.14	Ein-Euro-Jobs im Dritten Sektor und in der Gesamtwirtschaft . . . . .	110
Abbildung 6.1	Organisationen, die öffentliche Mittel erhalten, nach Vereinsgröße . . . . .	122
Abbildung 6.2	Geldspendenvolumen in Deutschland . . . . .	136
Abbildung 6.3	Spendenquote in Deutschland . . . . .	136
Abbildung 7.1	Anteil von Vereinsmitgliedern nach Wertorientierungen (Postmaterialismus) . . . . .	147
Abbildung 7.2	Anteil aktiver Vereinsmitglieder nach Wertorientierungen (Postmaterialismus) . . . . .	148
Abbildung 7.3	Anteil von Vereinsmitgliedern nach Kirchengangshäufigkeit . . . . .	149
Abbildung 7.4	Anteil aktiver Vereinsmitglieder nach Kirchengangshäufigkeit . . . . .	150
Abbildung 7.5	Anteile derer, die sich in einer oder mehreren politischen Form(en) beteiligt haben, 2014, gesamt, nach Bildung . . . . .	152

Abbildung 7.6	Allgemeine Lebenszufriedenheit von Engagierten und Nicht-Engagierten (1990–2015) (ab 17 Jahren) . . . . .	155
Abbildung 7.7	Sorgen um gesellschaftliche Entwicklungen . . . . .	157
Abbildung 7.8	Sorgen um persönliche Entwicklungen . . . . .	157

---

# Tabellenverzeichnis

Tabelle 3.1	Entwicklung von Vereinen, Stiftungen, gGmbHs und Genossenschaften im Zeitverlauf . . . . .	10
Tabelle 3.2	Vereine nach Bundesland im August 2016 . . . . .	15
Tabelle 3.3	Handlungsfelder der Vereine . . . . .	17
Tabelle 3.4	Gründungsjahre nach Handlungsfeld . . . . .	18
Tabelle 3.5	Vereinsgröße nach Handlungsfeld . . . . .	19
Tabelle 3.6	Entwicklung der Mitgliederzahlen seit 2012 nach Handlungsfeld . . . . .	20
Tabelle 3.7	Entwicklung der Mitgliederzahlen seit 2012 nach Vereinsgröße . . . . .	21
Tabelle 3.8	Entwicklung der Mitgliederzahlen seit 2012 nach Siedlungsgröße . . . . .	21
Tabelle 3.9	Freiwillig Engagierte nach Handlungsfeld . . . . .	22
Tabelle 3.10	Entwicklung der Engagiertenzahlen seit 2012 nach Handlungsfeld . . . . .	24
Tabelle 3.11	Entwicklung der Engagiertenzahlen seit 2012 nach Vereinsgröße . . . . .	25
Tabelle 3.12	Entwicklung der Engagiertenzahlen seit 2012 nach Siedlungsgröße . . . . .	25
Tabelle 3.13	Entwicklung der Engagiertenzahlen seit 2012 nach Mitgliedschaft der Engagierten . . . . .	26
Tabelle 3.14	„Für dauerhafte Engagements ist es einfach, Engagierte zu gewinnen.“ . . . . .	27
Tabelle 3.15	„Für dauerhafte Engagements ist es einfach, Engagierte zu gewinnen.“ . . . . .	27
Tabelle 3.16	„Für kurzfristige Engagements ist es einfach, Engagierte zu gewinnen.“ . . . . .	28

Tabelle 3.17	Vereine, die in der Flüchtlingshilfe aktiv sind oder waren, nach Handlungsfeld . . . . .	29
Tabelle 3.18	Häufigkeit der Bereitstellung folgender ausgewählter Bildungsangebote . . . . .	32
Tabelle 3.19	Entwicklung des Deutschen Sports 2000–2016 . . . . .	33
Tabelle 3.20	Stiftungsdichte (Stiftungen je 100 000 Einwohner), -errichtungen, -bestand und -wachstum 2016 (rechtsfähige Stiftungen des bürgerlichen Rechts) . . . . .	39
Tabelle 3.21	Angebote und Dienste der Freien Wohlfahrtspflege nach Arbeitsfeldern in den Jahren 2004, 2008 und 2012 . . . . .	49
Tabelle 4.1	Zeitaufwand für Engagement . . . . .	83
Tabelle 5.1	Indikatoren zur Arbeitsmarktintegration im ZiviZ-Survey 2017 . . . . .	109
Tabelle 6.1	Einnahmen im Jahr 2015 nach Rechtsform . . . . .	115
Tabelle 6.2	Einnahmen im Jahr 2015 nach Vereinsgröße . . . . .	115
Tabelle 6.3	Einnahmen im Jahr 2015 kategorisiert nach Handlungsfeld . . . . .	117
Tabelle 6.4	Einnahmequellen 2017 nach Rechtsform . . . . .	119
Tabelle 6.5	Einnahmequellen 2017 nach Vereinsgröße . . . . .	120
Tabelle 6.6	Einnahmequellen 2017 nach Handlungsfeld . . . . .	123
Tabelle 6.7	Einnahmequellen 2017 nach Einnahmehöhe . . . . .	124
Tabelle 6.8	Spendenquote von 2005 bis 2016 . . . . .	126
Tabelle 6.9	Spendenhäufigkeit von 2005 bis 2016 . . . . .	126
Tabelle 6.10	SpenderInnenanteil innerhalb der Altersgruppe, 2016 . . . . .	127
Tabelle 6.11	Spendenvolumen in der jeweiligen Altersgruppe, 2015–2016 . . . . .	127
Tabelle 6.12	Gottesdienst-Spendenvolumen 2015 bis 2016 . . . . .	128
Tabelle 6.13	Spendenvolumen 2005 bis 2016 . . . . .	130
Tabelle 6.14	Spendenvolumen nach Verteilung der Spendenzwecke 2014 bis 2016 . . . . .	130
Tabelle 6.15	Durchschnittliches Spendenvolumen, Spendenakt und SpenderInnen 2005 bis 2016 . . . . .	131
Tabelle 6.16	Finanzdaten 2014 der Spenden-Siegel-Organisationen . . . . .	133
Tabelle 6.17	Spendererhebungen in Deutschland . . . . .	135
Tabelle 6.18	Merkmale der Bevölkerungsumfragen in Deutschland zum Spendenaufkommen . . . . .	138

---

Tabelle 6.19	Spendenfrage bzw. Spendendefinition bei den Bevölkerungsumfragen . . . . .	139
Tabelle 6.20	Außerordentliche Katastrophenspenden in Deutschland . . . . .	141

---

# Abkürzungsverzeichnis

Abb	Abbildung
ALBUS	Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften
BAGFW	Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
BAFZA	Bundesamt für Familie und gesellschaftliche Aufgaben
DEAS	Deutscher Alterssurvey
DOSB	Deutscher Olympischer Sportbund
DIW	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V.
DZA	Deutsches Zentrum für Altersfragen
DZI	Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen
FWS	Freiwilligensurvey
GfK	Gesellschaft für Konsumforschung
gGmbH	gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GESIS	Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften
IAB	Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
NGO	Non Governmental Organisation
NPO	Non Profit Organisation
Mio	Millionen
SEB	Sportentwicklungsbericht
SOEP	Sozio-oekonomisches Panel
Tab	Tabelle
Tsd	Tausend
ZVE	Zeitverwendungserhebung
ZiviZ	Zivilgesellschaft in Zahlen

---

## Autorinnen und Autoren

**Antje Bischoff**, Dr., Wissenschaftlicher Dienst, Leiterin Stiftungsforschung, Bundesverband Deutscher Stiftungen.

**Luise Burkhardt**, Doktorandin am DIW Berlin und der Berlin Graduate School of Social Sciences (BGSS). Forschungsschwerpunkte: Freiwilliges Engagement, subjektives Wohlbefinden.

**Bianca Corcoran-Schliemann**, Diplom-Kauffrau, seit 22 Jahren in der Marktforschung tätig. Arbeitsschwerpunkte: Consumer Panel, Handelspanel und Ad hoc-Forschung, verantwortlich für das GfK Charity\*Scope mit „Bilanz des Helfens“ im Auftrag des Deutschen Spendenrats e. V.

**Daniela Geue**, Rechtsanwältin, seit 2000 im Bereich Immobilienwirtschaftsrecht in Berlin tätig. Sie ist Fachanwältin für Miet- und Wohnungseigentumsrecht. Seit 2007 ist sie nebenberufliche Geschäftsführerin des Deutschen Spendenrates e. V. und Leiterin der AG Transparenz beim Bündnis für Gemeinnützigkeit.

**Christian Hohendanner**, Dr., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg. Er promovierte zum Thema „Beschäftigungsformen jenseits der Normalarbeit“ an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Er ist Mitglied des Vorstands in der Deutschen Vereinigung für sozialwissenschaftliche Arbeitsmarktforschung (SAMF e. V.).

**Corinna Kausmann**, M. A., Soziologie, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt Deutscher Freiwilligensurvey am Deutschen Zentrum für Altersfragen. Forschungsschwerpunkte: Freiwilliges Engagement, Migration, informelle Unterstützungsleistungen.

**Nadiya Kelle**, Dr. phil., M. A. (Sozialwissenschaften), wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA), stellvertretende Projektleiterin des Deutschen Freiwilligensurveys. Forschungsschwerpunkte: Freiwilliges Engagement und Partizipation, Erwerbsverläufe und Alterssicherung, Familie und Pflege.

**Ralf Krebstakies**, Wissenschaftlicher Dienst, Leiter Information und Dokumentation, Bundesverband Deutscher Stiftungen.

**Holger Krimmer**, Dr. phil., Sozialwissenschaftler, Geschäftsführer der ZiviZ im Stifterverband und Mitglied der Geschäftsleitung des Stifterverbandes. Mitglied des wissenschaftlichen Beirates des Bündnis für Gemeinnützigkeit, Sprecher der AG Zivilgesellschaftsforschung des Bundesnetzwerkes Bürgerschaftliches Engagement.

**Jana Priemer**, Leiterin des Bereichs organisierte Zivilgesellschaft bei ZiviZ im Stifterverband, verantwortlich für den ZiviZ-Survey. Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte: Organisierte Zivilgesellschaft, Fördervereine, Bildungsengagement.

**Boris Rump**, Diplom-Sportwissenschaftler, Referent für Bildung und Engagement im Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB).

**Wolfgang Schmitt**, Dr. phil., M. A. Soziologie, Leiter Statistik im Zentrum Kommunikation der Diakonie Deutschland, Vorsitz des Fachausschusses Statistik der Diakonie und Vorsitz des Fachausschusses Statistik der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e. V.

**Karsten Schulz-Sandhof**, Dipl.-Volkswirt, wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI). Arbeitsschwerpunkte: Prüfungen im Rahmen des DZI Spenden-Siegels, Erhebungen und Forschung im Bereich Spendenstatistik.

**Pascal Siegers**, Dr. rer. pol., Dipl.-Soz. Wiss., Leiter des Forschungsdatenzentrums Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (FDZ ALLBUS) bei GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften. Forschungsschwerpunkte: religiöser Wandel und Wertewandel in Europa sowie moralische Einstellungen zu Grenzfragen des Lebens.

**Julia Simonson**, Dr. rer. pol., Dipl.-Soz., Projektleiterin des Deutschen Freiwilligensurveys, Leiterin des Arbeitsbereichs Forschung und stellvertretende Institutsleiterin des Deutschen Zentrums für Altersfragen. Forschungsschwerpunkte: Soziale Ungleichheit, Freiwilliges Engagement und Partizipation, Erwerbsverläufe und Alterssicherung, Empirische Methoden.

**Clemens Tesch-Römer**, Prof. Dr. phil., Dipl.-Psych., Leiter des Deutschen Zentrums für Altersfragen. Forschungsschwerpunkte: Lebensqualität und Wohlbefinden im Alter, soziale Beziehungen und soziale Integration älterer Menschen, familiäre und gesellschaftliche Solidarität, Gesundheit und Pflege im Alter, kultur- und gesellschaftsvergleichende Altersforschung.



Der Datenreport Zivilgesellschaft bietet erstmals einen Überblick über Stand und Entwicklung von Zivilgesellschaft und bürgerschaftlichem Engagement auf verbindender Grundlage der ganzen Bandbreite vorliegender Erhebungsdaten zu diesen Themen. Ein solcher Zugang ist möglich geworden durch die Zusammenarbeit der entsprechenden Institutionen und Akteure im Forum Zivilgesellschaftsdaten (FZD). Das Forum ist Plattform und Netzwerk aller datenerhebenden Akteure in dem genannten Thema und wurde seit Mai 2016 bis Juli 2018 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert und von ZiviZ im Stifterverband organisiert. Mit dem Forum streben die TeilnehmerInnen eine Vernetzung der Dateninfrastrukturen der quantitativen Zivilgesellschaftsforschung an und wollen zu einer Verbesserung des Dialoges zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis anregen. Das FZD soll Synergien zwischen den unterschiedlichen Erhebungen und Akteuren schaffen und damit einen Mehrwert für alle stiften. Das Forum hat es sich zur Aufgabe gemacht über zentrale Fragen der Sozialberichterstattung Zivilgesellschaft zu beraten.

Ziel ist die gemeinsame Entwicklung von Perspektiven und Wegen für eine Weiterentwicklung bestehender Dauererhebungsformate. Zudem wird das Forum in regelmäßigen Intervallen mit dem Datenreport überblicksorientiert über aktuelle Ergebnisse der quantitativen Zivilgesellschaftsforschung berichten.

Damit verbindet die vorliegende Publikation auch amtliche und sozialwissenschaftliche Datenerhebungen. Mitglieder im Forum sind:

- Der Bundesverband Deutscher Stiftungen (StiftungsPanel)
- Der Deutsche Olympische Sportbund: stellvertretend für die Auftraggeber des Sportentwicklungsberichts (neben dem DOSB das Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) und die 16 Landessportbünde)
- Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (Sozio-oekonomisches Panel)

- Der Deutsche Spendenrat (Bilanz des Helfens)
- Das Deutsche Zentrum für Altersfragen (Freiwilligensurvey)
- Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (Spendenstatistik)
- Die Gesellschaft für Konsumforschung (Charity\*Scope)
- Das GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (ALLBUS)
- Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB-Betriebspanel)
- Das Statistische Bundesamt (Zeitbudget/Unternehmensregister)
- ZiviZ im Stifterverband (ZiviZ-Survey).

Aus der Verbindung der Akteure, Erhebungen und unterschiedlichen Erkenntnisse entsteht eine datenbasierte Gesamtschau, die sich gleichermaßen an Zivilgesellschaft, Politik und Wissenschaft richtet, an Studierende und Forschende, am Thema Interessierte sowie im Feld Aktive. Denn datenbasierte Zugänge sind wichtig für Fragen der evidenzbasierten Politikgestaltung – genauso wie für wissenschaftliche Zugänge zum Thema. Ihr volles Potenzial schöpfen sie aber erst dann aus, wenn sie Entwicklungen und Veränderungen messen können, wenn sie also nicht einmal, sondern regelmäßig erhoben und publiziert werden. Aus diesem Grund sind im Forum nur Institutionen und Erhebungen vertreten, die für ihr jeweiliges Thema – ob als Panel oder Survey – Dauerberichterstattung betreiben. Und aus diesem Grund ist es auch das Ziel, den vorliegenden Datenreport als in regelmäßigen Intervallen erscheinende Reihe fortzuführen.

Inhaltlich gliedert sich dieser erste Datenreport in fünf Hauptkapitel, die das Themenfeld in Dimensionen untergliedern. Das erste Kapitel thematisiert die organisierte Zivilgesellschaft, ihre Akteure und ihr Handeln. Im zweiten Kapitel geht es um die bürgerschaftlich Engagierten in und jenseits dieser Organisationslandschaft, unterschiedliche Engagementformen und die Bedeutung einzelner soziodemografischer Faktoren für Aufnahme, Ausübung und Beendigung eines bürgerschaftlichen Engagements. In etwa einem Viertel der Organisationen sind neben den freiwillig Engagierten auch bezahlte Beschäftigte aktiv. Die Zivilgesellschaft als Arbeitsmarkt ist daher Gegenstand des dritten Kapitels. Zivilgesellschaftliches Handeln ist vor allem auf personelle Ressourcen angewiesen, auf Menschen, die sich im Engagement selbst organisieren, und auf Beschäftigte, die an der Verwirklichung zivilgesellschaftlicher Ziele professionell mitwirken. Neben diesen personellen Ressourcen sind Vereine und Stiftungen aber genauso auf finanzielle Ressourcen angewiesen, die im Zentrum des vierten Kapitels stehen. Ein Hauptaugenmerk liegt dabei neben dem Ressourcenaspekt auf der Engagementdimension von Finanzierung, also auf Spenden. Anschließend werden im fünften Kapitel die politischen und gesellschaftlichen Einstellungen thematisiert. Diese soziokulturellen Grundlagen von Engagement und Zivilgesellschaft gewinnen gerade mit Blick auf aktuelle Entwicklungen an Bedeutung, die sichtbar machen,

dass bürgerschaftliches Engagement nicht automatisch verständigungsorientierte und integrative Werte verfolgt. Ein besseres Verständnis der politischen Kultur, in der Engagement stattfindet, ist daher eine wichtige aktuelle Herausforderung.

**Open Access** Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.





- Vereine sind die am häufigsten genutzte Rechtsform der organisierten Zivilgesellschaft. 2016 gab es 603 886 eingetragene Vereine in Deutschland (S. 13).
- Stiftungen sind mit einem Bestand von 22 274 (Ende 2017) die Rechtsform der organisierten Zivilgesellschaft mit den größten Wachstumsraten in den letzten 20 Jahren (S. 36).
- In 2014 waren nach den Daten des Freiwilligensurveys 43,6 Prozent der deutschen Bevölkerung ab 14 Jahren freiwillig engagiert (S. 59).
- Von 1999 bis 2014 sank der Anteil des organisationsgebundenen Engagements von 55,8 auf 52,1 Prozent (Freiwilligensurvey). Dafür stieg der Anteil des Engagements in „individuell organisierten Gruppen“ (S. 80).
- Von 2007 bis 2016 stieg der Anteil der beschäftigten MitarbeiterInnen (sozialversicherungspflichtig und geringfügig Beschäftigte) von 2,9 auf 3,7 Millionen (IAB Betriebspanel). Der Beschäftigungsanstieg im gemeinnützigen Sektor überstieg damit den allgemeinen Beschäftigungsanstieg (S. 93).
- Mit 61 Prozent entfällt der größte Anteil der Beschäftigten auf den Bereich „Sozial- und Gesundheitswesen“ (S. 98).
- 51 Prozent der Vereine in Deutschland arbeiten mit einem jährlichen Budget von weniger als 10 000 Euro (S. 115).
- Im Jahr 2016 haben nach Daten des GfK Charity\*Scope (Auswertung für den Deutschen Spendenrat) 33 Prozent der deutschen Bevölkerung an eine gemeinnützige Organisation oder Kirche Geld gespendet (S. 125).
- Die Hochrechnungen für das jährliche Spendenvolumen in Deutschland schwanken zwischen 3,7 Milliarden und 8,0 Milliarden Euro. Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) kommt für 2014 auf ein Gesamtvolumen von 6,7 Milliarden Euro (S. 136).

- Wertorientierungen und Kirchgangshäufigkeit weisen nach Daten des ALLBUS einen starken Zusammenhang mit der Vereinsmitgliedschaft von BürgerInnen auf (S. 149 ff.).
- Mit (Häufigkeit der) Ausübung eines freiwilligen Engagements steigt nach Daten des SOEP die individuelle Lebenszufriedenheit (S. 154).

**Open Access** Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.



# Organisierte Zivilgesellschaft

# 3

Jana Priemer ZiviZ | Antje Bischoff Bundesverband Deutscher  
Stiftungen | Christian Hohendanner IAB | Ralf Krebstakies  
Bundesverband Deutscher Stiftungen | Boris Rump DOSB |  
Wolfgang Schmitt BAGFW



Warum benötigen wir empirische Daten zu Vereinen, Stiftungen und anderen gemeinnützigen Organisationen? Der Großteil bürgerschaftlichen Engagements findet nach wie vor überwiegend in Vereinen und anderen Organisationen des Dritten Sektors statt. Sie bilden also einen organisationalen Rahmen für bürgerschaftliches Engagement (vgl. Abschnitt 4.8). Zudem leisten diese Organisationen vielfältige gesellschaftliche Beiträge. Sie ergänzen die von Staat und Wirtschaft erbrachten Angebote und Leistungen vor allem als Dienstleister für zentrale Bereiche der sozialen Daseinsvorsorge, wie Kinderbetreuung und Altenpflege. Als Träger zahlreicher sozialer Einrichtungen sind sie auch bedeutende Arbeitgeber (vgl. Kapitel 5). Vereine und andere Organisationen sind wichtige Bildungsträger, nicht nur als Einrichtungsträger von Kindertagesstätten und Schulen oder Hochschulen in privater Trägerschaft. Sie ergänzen als Anbieter von Nachmittagsbetreuungsangeboten das schulische Angebot, daneben bieten sie eine breite Palette außerschulischer Bildungsangebote an, oftmals in „ganz normalen“ Vereinen wie Sport-, Kultur- oder Umweltvereinen. Ohne Vereine gäbe es viele Sport-, Kultur- und Freizeitangebote gar nicht. In strukturschwachen Regionen ergänzen Vereine, Stiftungen, gemeinnützige GmbHs und Genossenschaften immer häufiger auch als Träger von Bürgerbussen, Dorfläden oder Dorfkneipen die öffentlichen Versorgungsangebote. In akuten Bedarfssituationen, etwa bei Flutkatastrophen, sind es oftmals die Organisationen der Zivilgesellschaft, die schnell und unbürokratisch helfen. Auch in der Flüchtlingshilfe haben sich, neben den vielen Einzelpersonen und informellen Initiativen, viele Organisationen der Zivilgesellschaft eingebracht. Durch ihr vielfältiges Angebot leisten diese Organisationen damit wichtige Beiträge zur gesellschaftlichen Integration.

### 3.1 Konzeptionelle Einordnung<sup>1</sup>

Was meinen wir überhaupt, wenn wir von organisierter Zivilgesellschaft sprechen? Eine einheitliche Definition von Zivilgesellschaft gibt es nicht. Die inhaltliche Ausgestaltung des Konzepts Zivilgesellschaft fällt je nach Forschungsdisziplin unterschiedlich aus. Vorherrschend sind normativ geprägte Ansätze, die Zivilgesellschaft mit einem demokratischen Gemeinwesen und einer zivilen, also „guten“ und gerechten, Gesellschaft, gleichsetzen. Für die folgenden Ausführungen sind zudem akteurszentrierte Ansätze relevant. Zivilgesellschaftlich handelnde Einzelpersonen können sich zu lose bzw. informell gestalteten Initiativen oder zu hoch formalisierten Organisationen zusammenschließen. Beispielhaft angeführt werden für solche Zusammenschlüsse meist Vereine (sowohl eingetragene als auch nicht eingetragene) und Stiftungen. Im internationalen Kontext ist die Rede von NGOs und NPOs, also Non-Governmental beziehungsweise Non-Profit-Organisationen. Letztere verweisen bereits über den Begriff „non profit“ in ihrer Namensgebung auf Kriterien, die diese Organisationen laut dem international verbreiteten Dritter-Sektor-Ansatz zu erfüllen haben, um dem Dritten Sektor zugeordnet zu werden – also jenem Bereich, der weder Staat noch Markt noch Familie ist. Er umfasst formal organisierte, private, selbstverwaltete und von Freiwilligkeit gekennzeichnete Organisationen, die ihre durch ehrenamtliche Leistungen erzielten Gewinne nicht an die Mitglieder oder Eigentümer ausschütten, sondern investieren. Damit weist der Dritte Sektor hinreichend Bezüge zur Zivilgesellschaft auf, um ihn als konzeptionellen Unterbau für eine Analyse der Organisationen der Zivilgesellschaft heranzuziehen (Anheier et al. 2000, S. 75).

Der Dritter-Sektor-Ansatz hat zwar einen Organisationsbezug, ist jedoch im deutschen Kontext für den empirischen Zugang nur bedingt geeignet, da die Grenzen mitunter fließend sind und eine eindeutige Zuordnung zu den Sektoren Staat, Markt und Zivilgesellschaft daher nicht ohne weiteres möglich ist (vgl. Krimmer und Priemer 2013, S. 8 ff., S. 78 ff.; Priemer et al. 2017, S. 50 ff.). Schwierigkeiten bei der Zuordnung ergeben sich beispielsweise bei Unternehmensstiftungen, deren Vermögen aus den wirtschaftlichen Aktivitäten eines Unternehmens stammt. Staatliche Ausgründungen, die als eingetragene Vereine agieren, verursachen ebenfalls Schwierigkeiten bei der Zuordnung. Laut Dritter-Sektor-Ansatz wären sie der staatlichen Sphäre zuzurechnen, da ihre Gremien überwiegend mit öffentlichen Amtsinhabern besetzt sind und sie auch überwiegend durch öffentliche Mittel finanziert werden. Als Beispiel können die kommunalen Spitzenverbände angeführt werden, bei denen es sich um Zusammenschlüsse von

---

1 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Jana Priemer, ZiviZ.

kommunalen Gebietskörperschaften handelt, von denen einige die Rechtsform des eingetragenen Vereins haben.

Aus forschungspragmatischen Gründen hat sich der Zugang über die Rechtsformen bewährt. Das sind neben eingetragenen Vereinen und Stiftungen auch andere gemeinnützige Organisationsformen wie gemeinnützige Gesellschaften mit beschränkter Haftung (gGmbH) oder gemeinnützige Genossenschaften sowie gemeinnützige Aktiengesellschaften und neuerdings auch gemeinnützige Unternehmergesellschaften. Diese lassen sich beispielsweise über öffentlich zugängliche Register identifizieren und abgrenzen. Ein Zugang über diese Rechtsformen hat Bezüge sowohl zum Dritte-Sektor-Konzept als auch zum akteurszentrierten Ansatz der Zivilgesellschaft, weshalb im Folgenden von der organisierten Zivilgesellschaft gesprochen wird, obgleich auch hierbei Unschärfe und Einschränkungen hinzunehmen sind, etwa hinsichtlich des im Zivilgesellschaftskonzept verankerten normativen Anspruchs der Zivilität. Denn längst nicht alle dieser genannten Organisationen sind immer „zivil“ oder „zivilgesellschaftlich“ (Roth 2003). Informelle Zusammenschlüsse können bei diesem Zugang nicht berücksichtigt werden, auch wenn diese gerade in der jüngeren Vergangenheit an Bedeutung gewonnen haben (vgl. Abschnitt 4.8). Insbesondere das Engagement in der Flüchtlingshilfe in den Jahren 2015 und 2016 zeichnete sich zu erheblichen Teilen durch spontan entstandene Initiativen oder Projekte und andere selbstorganisierte Gruppen aus (Karkayali und Kleist 2017; Mutz et al. 2015). Der spontane Charakter solcher informellen Zusammenschlüsse und deren Kurzlebigkeit stellen besondere Herausforderungen an einen empirischen Zugang (Skurnog 2017, S. 8 ff.; BMFSFJ 2017, S. 9), so dass diese Organisationsformen bislang kaum in Forschungsvorhaben berücksichtigt werden (konnten).

---

## 3.2 Größe und Entwicklung der organisierten Zivilgesellschaft in Deutschland<sup>2</sup>

Die organisierte Zivilgesellschaft wächst. Die Zahlen der eingetragenen Vereine, Stiftungen, gemeinnützigen GmbHs und Genossenschaften steigen seit einigen Jahren stetig. Obwohl sich jedes Jahr viele Organisationen auch wieder auflösen, ist die Bilanz nach wie vor positiv. So wurden im Jahr 2013 zwar 10 512 Vereine aus den Vereinsregistern gelöscht, doch auch 15 084 neue eingetragen (Bundesamt für Justiz 2017).

Ein deutliches Wachstum hat es in den vergangenen Jahren vor allem bei den Stiftungen und bei den gemeinnützigen GmbHs gegeben. Der Stiftungsbestand

---

2 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Jana Priemer, ZiviZ.

**Tabelle 3.1** Entwicklung von Vereinen, Stiftungen, gGmbHs und Genossenschaften im Zeitverlauf

Jahr	Vereine*	Stiftungen**	gGmbHs***	Genossenschaften*
1995	416 861			13 068
1996	433 149			13 974
1997	449 104			13 661
1998	464 427			13 805
1999	477 860			13 459
2000	490 875			13 086
2001	503 682	10 503		12 706
2002	515 283	11 277		12 342
2003	523 529	12 000		12 147
2004	535 832	12 670		12 061
2005	548 517	13 490		11 619
2006	554 097	14 401		10 736
2007	559 607	15 449	16 400	9 583
2008	566 171	16 406	14 100	9 593
2009	570 374	17 372	15 100	9 614
2010	576 357	18 162	17 300	9 134
2011	582 339	18 946	20 000	9 283
2012	588 368	19 551	20 500	8 561
2013	591 759	20 150	22 600	8 719
2014	630 143	20 784	22 100	8 729
2015	598 210	21 301	25 200	8 768
2016	602 602	21 806	25 300	8 743

Quellen: \*Bundesamt für Justiz 2017; \*\* rechtsfähige Stiftungen des bürgerlichen Rechts (Bundesverband Deutscher Stiftungen: Umfrage unter den Stiftungsaufsichtsbehörden, Stichtag jeweils 31. Dezember.

\*\*\* IAB-Betriebspanel 2007–2016, hochgerechnete Werte, gGmbH: Betriebe mit der Rechtsform GmbH, die zugleich im Sinne des Steuerrechts als gemeinnützige, mildtätige oder kirchliche Einrichtung steuerbegünstigt sind.

hat sich seit dem Jahr 2000 annähernd verdreifacht. Die Datenbank des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen zählt heute (2018) mehr als 30 000 Stiftungen. Die Anzahl der als gemeinnützig eingestuften GmbHs hat sich nach Angaben des IAB-Betriebspanels in einem Zeitraum von zehn Jahren (2007 bis 2016) von rund 16 000 auf gut 25 000 Einrichtungen ebenfalls deutlich erhöht, wenn auch nicht so drastisch wie die der Stiftungen.

Zudem gewinnen weitere Rechtsformen wie die gemeinnützige Aktiengesellschaft und die gemeinnützige Unternehmersgesellschaft an Popularität, wenngleich diese quantitativ noch eine untergeordnete Rolle spielen. Beide Rechtsformen machen an der Gesamtzahl der Organisationen der Zivilgesellschaft bislang nicht einmal 1 Prozent aus.

Eingetragene Vereine, Stiftungen gemeinnützige GmbHs und Genossenschaften sind zwar alle der organisierten Zivilgesellschaft zuzuordnen, doch sie weisen mitunter sehr spezifische Charakteristika auf, so dass im Folgenden eingetragene Vereine, Stiftungen und wirtschaftlich aktive Organisationen, zu denen vor allem gemeinnützige GmbHs und Genossenschaften, jedoch auch ein Teil der Stiftungen und der eingetragenen Vereine zählen, separat betrachtet werden. Dabei werden unterschiedliche Datenquellen herangezogen. Die Darstellung der eingetragenen Vereine basiert auf den Daten des ZiviZ-Surveys. Als Prototyp der deutschen Vereinslandschaft wird der Sport gesondert dargestellt; dafür wird auf die Daten der Sportentwicklungsberichte zurückgegriffen. Abschließend werden wirtschaftlich aktive Organisationen, basierend auf den Daten des IAB-Betriebspanels und des Statistischen Bundesamtes, dargestellt. Ergänzt wird diese Darstellung durch Daten zur Wohlfahrtspflege von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW).

### Herausforderung bei der Bestandsaufnahme von Organisationen der Zivilgesellschaft

Derzeit gibt es noch erhebliche Unsicherheiten hinsichtlich der Bestände von Vereinen, Stiftungen und anderen Organisationen. Im Gegensatz zu anderen Ländern gibt es in Deutschland keine einheitlichen Registrierungsspflichten, auch wenn mit dem 2017 eingetragenen Transparenzregister ein erster Schritt in diese Richtung gegangen wurde.

Das gemeinsame Registerportal der Länder ([www.registerportal.de](http://www.registerportal.de)) und das Verzeichnis Deutscher Stiftungen sind zurzeit die wichtigsten Quellen zur Ermittlung der Bestände der Organisationen.

Über das gemeinsame Registerportal der Länder kann die Zahl der eingetragenen Vereine ermittelt werden. Im Registerportal sind neben dem Vereinsnamen für jedes Registergericht die Unternehmensträgerdaten zugänglich. Dort sind zum Teil auch die Kontaktdaten hinterlegt. Als problematisch erweist sich für den Forschungszugang, dass die Vereinsregister nicht immer aktuell sind. Nicht alle Vereine teilen Änderungen mit, zum Teil auch, weil Änderungen im Vereinsregister mit Kosten verbunden sind. Einige Vereine werden nie aus den Registern gelöscht, obwohl sie längst nicht mehr aktiv sind. Wie hoch der Anteil der nicht mehr aktiven, aber in den Vereinsregistern geführten Vereine in der Realität ist, ist schwer abzuschätzen, weshalb die Zahl von mehr als 600 000 eingetragenen Vereinen allenfalls ein Näherungswert sein kann, wengleich ein hilfreicher, da er eine erste Orientierung zur Zahl der Vereine in Deutschland bietet.

Die meisten der heute tätigen Stiftungen sind im Verzeichnis Deutscher Stiftungen des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen aufgeführt. Doch die Erfassung des Stiftungsbestandes ist ebenfalls schwierig. Da der Begriff der Stiftung im Gesetz nicht definiert ist, existiert neben den klassischen rechtsfähigen Stiftungen des bürgerlichen Rechts eine Vielzahl von Stiftungen anderer Rechtsformen, wie zum Beispiel Stiftungs-GmbHs, Stiftungsvereine, nicht rechtsfähige Stiftungen oder Stiftungen der öffentlichen Hand. Nur die rechtsfähigen Stiftungen des bürgerlichen Rechts unterstehen der staatlichen Stiftungsaufsicht, so dass ausschließlich für diese Rechtsform die genaue Anzahl bekannt ist. Informationen zu den Stiftungen veröffentlichen die Aufsichtsbehörden in ihren Online-Stiftungsverzeichnissen. Zu Stiftungs-GmbHs und -vereinen finden sich Daten im Registerportal der Länder (s. o.), während für nicht rechtsfähige Stiftungen oder öffentlich-rechtliche Stiftungen keine zentralen Quellen vorliegen. Einige evangelische Landeskirchen veröffentlichen von ihnen beaufsichtigte kirchliche Stiftungen in einer Onlinedatenbank ([www.stiftungsdatenbank.de/register-kirchliche-stiftungen](http://www.stiftungsdatenbank.de/register-kirchliche-stiftungen)). Das neu eingerichtete Transparenzregister schafft diesbezüglich kaum Abhilfe, da nur ein Teil der nicht rechtsfähigen Stiftungen verpflichtet ist, sich hier einzutragen.

Während Genossenschaften im Handelsregister (ebenfalls über das Registerportal) abgerufen werden können, ist es weitaus schwieriger, die Bestände der gemeinnützigen GmbHs zu ermitteln. GmbHs können zwar grundsätzlich auch im Handelsregister nachgeschlagen werden. Die Herausforderung besteht jedoch darin, dass nicht jede als gemeinnützig anerkannte GmbH das „gemeinnützig“ im Namen führt, so dass sich nur schwer ermitteln lässt, wie viele der 683 000 GmbHs (IAB-Betriebspanel 2016) gemeinnützig sind. Einen Zugang bietet das IAB-Betriebspanel. Seit 2007 wird dort erfasst, ob die befragten Betriebe und Einrichtungen im Sinne des Steuerrechts als gemeinnützige, mildtätige oder kirchliche Einrichtung steuerbegünstigt sind. Zudem wird gesondert die Rechtsform der Organisation erfasst. Die Kombination beider Merkmale ermöglicht es, gemeinnützige Organisationen mit unterschiedlichen Rechtsformen hochzurechnen.

### 3.3 Eingetragene Vereine<sup>3</sup>

Den Verein gibt es nicht. Die rund 600 000 eingetragenen Vereine in Deutschland zeichnen sich durch eine extrem hohe Heterogenität aus. Es gibt kaum ein Anliegen oder ein Interesse, das nicht von mindestens einem Verein vertreten wird. Vereine unterscheiden sich nicht nur in ihren Aktivitäten, sondern auch in ihren Strukturmerkmalen, zum Beispiel hinsichtlich ihrer Größe oder ihrer Finanzierungsstrukturen. Solche Unterschiede lassen sich etwa zwischen einzelnen Handlungsfeldern feststellen – zum Beispiel zwischen Sportvereinen und Vereinen, die im Handlungsfeld Bürger- und Verbraucherinteressen aktiv sind. Über die Unterschiede gibt der ZiviZ-Survey einen guten Überblick. Der ZiviZ-Survey ist derzeit die einzige repräsentative Befragung zivilgesellschaftlicher Organisationen in Deutschland. Er untersucht eingetragene Vereine, Stiftungen, Genossenschaften und gemeinnützige GmbHs. Am ZiviZ-Survey 2017 haben sich 6 334 Organisationen beteiligt. Die Erhebung wurde von September 2016 bis Februar 2017 durchgeführt (Priemer et al. 2017, S. 50 ff.). Da der ZiviZ-Survey aus allen Organisationen der Zivilgesellschaft eine repräsentative Stichprobe zieht und erst nachträglich durch die Vereine selbst, im Rahmen der Erhebung, eine Zuordnung zu den Handlungsfeldern erfolgt, können Unterschiede zwischen einzelnen Organisationssegmenten sowie Veränderungen und Verschiebungen aufgezeigt werden.

Zwei zentrale Merkmale, auf die im Folgenden besonders eingegangen wird, sind die Mitgliederzahlen und die Zahl der freiwillig Engagierten. Diese liefern nicht nur Informationen zur Größe der Vereine, sondern lassen auch Schlüsse zu personellem und finanziellem Ressourcenpotenzial zu. Denn Vereine finanzieren sich meist zu erheblichen Teilen über ihre Mitgliedsbeiträge und haben in der Regel wenig finanziellen Spielraum (vgl. Kapitel 6), so dass die meisten Aktivitäten ausschließlich über ehrenamtliches Engagement getragen werden.

*Räumliche Verteilung:* Neben den Daten des ZiviZ-Surveys kann die Vereinsliste 2016 für eine Analyse der räumlichen Verteilung der Vereine in Deutschland herangezogen werden. Abgerufen wurden die Daten über das Onlineportal des Handelsregisters, das gemeinsame Registerportal der Länder. Etwa 98 Prozent der eingetragenen Vereine, die im August 2016 in den Vereinsregistern geführt wurden, sind in dieser Liste enthalten. Auf Basis der Vereinsregisterauswertungen kommen wir für das Jahr 2016 auf einen Vereinsbestand von 603 886. Das ist eine Differenz von knapp 1 300 Vereinen zu den Zahlen des Bundesamts für Justiz (2017), was einer Abweichung von 0,2 Prozent entspricht. Da das Bundesamt für Justiz

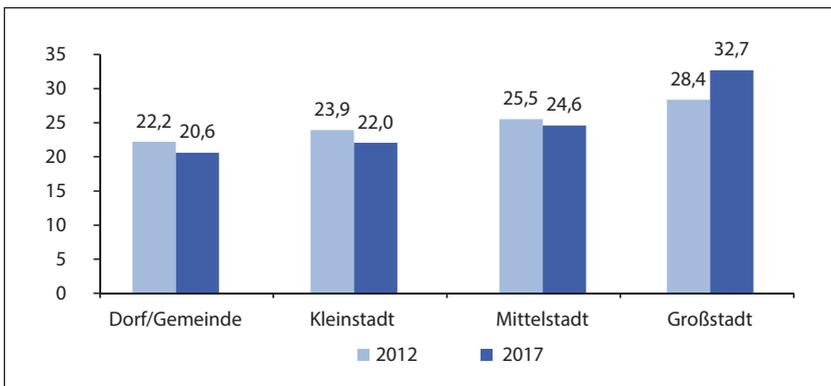
---

3 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Jana Priemer, ZiviZ.

keine Angaben auf Bundesländerebene macht, wird hierzu die Vereinsliste 2016 herangezogen. Zu berücksichtigen sind bei der Interpretation der Daten die bereits weiter oben thematisierten Unsicherheiten. Eine weitere Einschränkung folgt aus den nicht vorhandenen Informationen zur Zahl der Mitglieder und Engagierten in den Vereinen. Wir wissen daher nicht, ob die Vereine in einer bestimmten Region eher groß oder eher klein sind. Ein großer Verein mit mehreren Hundert Mitgliedern und Engagierten kann mitunter ebenso viele Personen binden wie viele kleine Vereine. Somit sind Aussagen zur sozialen Integrationskraft über die reine Zahl der Vereine nur bedingt möglich.

Im Durchschnitt kommen auf 1 000 Einwohner etwa sieben eingetragene Vereine. Die Vereine sind jedoch nicht gleichmäßig über Deutschland verteilt. Die Vereinsdichte variiert zwischen sechs Vereinen je 1 000 Einwohner in Hamburg und zehn im Saarland. Tendenziell gibt es, bezogen auf die Einwohnerzahl, in den neuen Bundesländern mehr Vereine als in den alten, wobei natürlich Unterschiede zwischen den Bundesländern bestehen. In Brandenburg und Sachsen etwa gibt es auf 10 000 Einwohner sieben Vereine, in Sachsen-Anhalt und Thüringen neun. Auch innerhalb der Bundesländer gibt es regionale Unterschiede, etwa zwischen strukturstarken und strukturschwachen Regionen oder zwischen städtischem und ländlichem Raum. Weitere Analysen auf Basis der Vereinsliste, unter anderem von Zusammenhängen zwischen verschiedenen sozial-räumlichen Parametern und der Vereinsdichte, sind zeitnah geplant.

**Abbildung 3.1** Vereine nach Siedlungsgröße (in Prozent)



Quelle: ZiviZ-Survey 2017, nur Vereine, n = 6 461 (gewichtet), davon fehlend: 90; ZiviZ-Survey 2012, nur Vereine, n = 3 604 (gewichtet), davon fehlend: 68.

**Tabelle 3.2** Vereine nach Bundesland im August 2016

	Anzahl	Prozent	je 1 000 EW
Baden-Württemberg	83 562	13,8	7,7
Bayern	90 796	15,0	7,1
Berlin	24 643	4,1	7,0
Brandenburg	17 924	3,0	7,2
Bremen	3 727	0,6	5,6
Hamburg	9 788	1,6	5,5
Hessen	50 283	8,3	8,1
Mecklenburg-Vorpommern*	12 700	2,1	7,9
Niedersachsen	56 685	9,4	7,2
Nordrhein-Westfalen	120 207	19,9	6,7
Rheinland-Pfalz	37 989	6,3	9,4
Saarland	10 337	1,7	10,4
Sachsen	29 777	4,9	7,3
Sachsen-Anhalt	19 142	3,2	8,5
Schleswig-Holstein	17 229	2,9	6,0
Thüringen	19 097	3,2	8,8
<b>Deutschland</b>	<b>603 886</b>	<b>100,0</b>	<b>7,3</b>

Quelle: Vereinsliste 2016. Die Daten basieren auf den Angaben der Vereinsregister, die im Gemeinsamen Registerportal der Länder digital zugänglich sind. Stand der Daten ist August 2016.

\* Über das Registerportal konnten für Mecklenburg-Vorpommern nur 5 923 Vereine abgerufen werden. Auf Basis der Zahlen des Bundesamtes für Justiz von 2014 schätzten wir den Vereinsbestand auf 12 770.

Auch die Daten des ZiviZ-Surveys belegen eine ungleiche Verteilung der Vereine im Raum. Analog zur Bevölkerung, die überwiegend in Städten lebt, sind auch die meisten Vereine in Städten ansässig. Da Vereine in der Regel von der lokalen Bevölkerung getragen werden, wirkt sich die zunehmende Verstädterung auch auf die Vereinslandschaft aus. Heute sind 42,6 Prozent der Vereine in Kleinstädten oder in kleineren Gemeinden verortet, 2012 waren es noch 46,1 Prozent. Der Anteil der in Großstädten ansässigen Vereine ist hingegen um 5 Prozentpunkte gestiegen, so dass heute jeder dritte Verein (32,7 Prozent) in einer Großstadt mit mindestens 100 000 Einwohnern zu finden ist. Es ist zwar bislang nur eine leicht-

te Verschiebung, die jedoch dürfte sich vor dem Hintergrund der zunehmenden Alterung der Landbevölkerung durch Abwanderung vor allem junger Menschen (Kröhnert et al. 2011) weiter verschärfen. Erste Hinweise in diese Richtung liefern auch die Befunde zur Mitgliederentwicklung in Vereinen des ländlichen Raums (vgl. Tab. 3.8).

*Handlungsfelder:* Viele Vereine (42,7 Prozent) betätigen sich in mindestens zwei Handlungsfeldern<sup>4</sup>. Der lokale Umweltverein etwa betreibt Umweltbildung vor Ort und ordnet sich nicht nur dem Umwelt- und Naturschutz zu, sondern auch dem Bereich Bildung<sup>5</sup>. Dominiert wird das Vereinswesen in Deutschland nach wie vor von Sport- und Kulturvereinen, Freizeit- und Geselligkeitsvereinen sowie von den Vereinen der Handlungsfelder Bildung und Soziale Dienste. Sie machen zusammen fast zwei Drittel der Vereinslandschaft aus. Davon ist Sport noch immer das größte Handlungsfeld, obwohl es zwischen 2012 und 2017 leichte Verschiebungen zwischen den drei größten Handlungsfeldern gegeben hat. Im Handlungsfeld Bildung gab es in den vergangenen Jahren zahlreiche Neugründungen, so dass Bildung auf Platz zwei aufgerückt ist und zumindest die relativen Anteile der Sport- und Kulturvereine rückläufig sind.

Bildung hat sich erst in den vergangenen 20 Jahren zu einem relevanten Aktivitätsfeld unter den Vereinen entwickelt, weshalb es sich um ein vergleichsweise junges Handlungsfeld handelt. Etwa jeder achte der heute bestehenden Bildungsvereine (12,9 Prozent) wurde seit 2012 gegründet, also innerhalb der vergangenen 6 Jahre. Zu den freizeitbezogenen Vereinen hingegen gehören größtenteils Traditionsvereine, die es bereits lange gibt. Jeweils rund ein Drittel der Sport- (34,3 Prozent) und Freizeitvereine (30,1 Prozent) existierten in ihren Ursprüngen bereits

---

4 Die Organisationen wurden gebeten, ihre Aktivitäten Handlungsfeldern zuzuordnen. Es standen 14 Kategorien zur Auswahl, darunter Kultur und Medien, Sport, Freizeit und Geselligkeit, Gesundheitswesen, Soziale Dienste, Bildung und Erziehung. In der organisierten Zivilgesellschaft ist es üblich, dass eine Organisation Aktivitäten in mehreren Handlungsfeldern ausübt. Zur Veranschaulichung ist der Deutsche Alpenverein (DAV) mit seinen zahlreichen Landesverbänden und Ortsgruppen zu nennen. Der DAV versteht sich sowohl als Sport- als auch als Naturschutzverein. Annähernd die Hälfte aller Organisationen (43 Prozent) hat mehr als ein Handlungsfeld angegeben. Oftmals sind die Grenzen zwischen den Handlungsfeldern auch fließend, zum Beispiel zwischen sozialen Diensten und Gesundheit, etwa bei Einrichtungen, die auch Pflegedienste anbieten. Um handlungsfeldspezifische Auswertungen vornehmen zu können, wurden die Organisationen dennoch gebeten, sich für das Handlungsfeld zu entscheiden, in dem sie überwiegend aktiv sind. Fast alle Organisationen (97 Prozent) konnten auf diese Weise einem Haupthandlungsfeld zugeordnet werden. Wenn nicht anders ausgewiesen, beziehen sich Angaben zu den Handlungsfeldern (gelegentlich sprechen wir auch von Bereichen) auf das Haupthandlungsfeld.

5 Das Handlungsfeld Bildung umfasst auch Erziehung. Der besseren Lesbarkeit wegen wird verkürzt Bildung verwendet. Gemeint ist immer das Handlungsfeld Bildung und Erziehung.

**Tabelle 3.3** Handlungsfelder der Vereine (in Prozent)

Sport	22,6
Bildung/Erziehung	18,3
Kultur/Medien	16,1
Freizeit/Geselligkeit	7,9
Soziale Dienste	7,1
Sonstiges	4,3
Kirchen/religiöse Vereinigungen	4,0
Gesundheitswesen	3,5
Umwelt-/Naturschutz	3,1
Bevölkerungs-/Katastrophenschutz	3,1
Internationale Solidarität	2,9
Bürger-/Verbraucherinteressen	2,7
Wissenschaft/Forschung	2,3
Wirtschafts-/Berufsverbände	1,6
Gemeinschaftliche Versorgungsaufgaben	0,7
<b>Gesamt</b>	<b>100,0</b>

Quelle: ZiviZ-Survey 2017, nur Vereine, n = 6 461 (gewichtet), davon fehlend: 162.

vor 1945 oder wurden in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, bis einschließlich 1950, gegründet. Nur 5,1 Prozent der Vereine des Handlungsfeldes Bildung stammen aus jener Zeit. Viele neue Vereine wurden seit 2012 auch in den Handlungsfeldern Internationale Solidarität (22,2 Prozent), Bürger- und Verbraucherinteressen (21,3 Prozent) sowie Umwelt- und Naturschutz (18,0 Prozent) gegründet.

*Mitglieder:* Die deutsche Vereinslandschaft ist überwiegend (60,9 Prozent) von kleinen Vereinen mit maximal 100 Mitgliedern geprägt. Das sind oftmals auf lokaler Ebene agierende Vereine mit zum Teil wenigen Engagierten und meist nur geringen finanziellen Ressourcen. Es gibt auch große Vereine, die meist als Verbände agieren mehrere Tausend Mitglieder und viele Freiwillige haben, überregional aktiv sind und die Interessen vieler Menschen bündeln. Letztere sind, quantitativ betrachtet, eher Ausnahmen, auch wenn die öffentliche Wahrnehmung meist eine andere ist. Nur 15,1 Prozent der Vereine haben mehr als 300 Mitglieder; mehr als

**Tabelle 3.4** Gründungsjahre nach Handlungsfeld (in Prozent)

	bis 1950	50/60er	70/80er	seit 90ern
Gemeinschaftliche Versorgungsaufgaben	5,4	8,1	13,5	73,0
Internationale Solidarität	3,4	5,1	20,2	71,3
Bildung/Erziehung	5,1	5,6	22,7	66,6
Sonstiges	8,1	9,3	18,5	64,1
Bürger-/Verbraucherinteressen	18,3	7,3	11,6	62,8
Gesundheitswesen	8,3	3,7	25,8	62,2
Soziale Dienste	6,3	6,8	28,7	58,2
Kirchen/religiöse Vereinigungen	17,2	4,4	20,4	58,0
Umwelt-/Naturschutz	26,7	9,9	11,0	52,4
Kultur/Medien	21,0	8,0	20,9	50,1
<b>Gesamt</b>	<b>19,9</b>	<b>9,5</b>	<b>21,4</b>	<b>49,2</b>
Wissenschaft/Forschung	17,9	13,6	23,6	45,0
Wirtschafts-/Berufsverbände	19,4	10,8	30,1	39,8
Freizeit/Geselligkeit	30,1	11,5	24,1	34,3
Bevölkerungs-/Katastrophenschutz	48,9	6,9	11,7	32,4
Sport	34,3	16,4	20,9	28,3

Quelle: ZiviZ-Survey 2017, nur Vereine, n = 6 461 (gewichtet), davon fehlend: 346.

500 Mitglieder haben nur noch 5,6 Prozent der Vereine. Verbände machen weniger als ein Zehntel aller Vereine (8,4 Prozent) aus. Die meisten mitgliederstarken Vereine gibt es im Sport. Fast jeder dritte Sportverein (30,9 Prozent) hat mehr als 300 Mitglieder. So viele große Vereine gibt es in keinem anderen Handlungsfeld. Demgegenüber stehen zum Beispiel Internationale Solidarität und Bildung – zwei junge Handlungsfelder, von denen die überwiegende Mehrheit aus kleinen Vereinen (82,3 Prozent bzw. 77,6 Prozent) mit 100 oder weniger Mitgliedern besteht.

Die Entwicklung der Mitgliederzahlen der Vereine zeigt, dass der Verein mitnichten am Aussterben ist. Denn obwohl die Zahl der Vereine seit Jahren stetig ansteigt, sind die Mitgliederzahlen pro Verein (42,5 Prozent) stabil geblieben. Jeder dritte Verein (35,2 Prozent) berichtet sogar, dass er heute mehr Mitglieder hat als noch im Jahr 2012. Rückläufige Mitgliederzahlen vermelden „nur“ 22,3 Prozent. Das ist zwar ein ernst zu nehmender Wert, er legt jedoch noch nicht den

**Tabelle 3.5** Vereinsgröße nach Handlungsfeld (in Prozent)

	klein (bis 100 Mit- glieder)	mittelgroß (101 bis 300 Mit- glieder)	groß (mehr als 300 Mitglieder)
Sport	40,4	28,6	30,9
Wirtschafts-/Berufsverbände	58,4	16,9	24,7
Wissenschaft/Forschung	52,2	26,1	21,6
Bürger-/Verbraucherinteressen	55,9	24,8	19,3
Umwelt-/Naturschutz	54,0	27,0	19,0
<b>Gesamt</b>	<b>60,9</b>	<b>24,0</b>	<b>15,1</b>
Gesundheitswesen	65,0	20,0	15,0
Bevölkerungs-/Katastrophenschutz	56,4	30,3	13,3
Kirchen/religiöse Vereinigungen	65,1	22,9	11,9
Gemeinschaftliche Versorgungsaufgaben	71,8	17,9	10,3
Kultur/Medien	65,6	25,2	9,3
Freizeit/Geselligkeit	62,1	28,7	9,2
Sonstiges	71,3	20,6	8,1
Soziale Dienste	66,7	25,5	7,8
Bildung/Erziehung	77,6	16,0	6,4
Internationale Solidarität	82,7	13,3	4,0

Quelle: ZiviZ-Survey 2017, nur Vereine, n = 6 461 (gewichtet), davon fehlend: 700.

Schluss nahe, dass es sich bei der Organisationsform Verein um ein Auslaufmodell handelt. Allerdings zeichnen sich einige Veränderungen in der Vereinslandschaft ab. So sind es tendenziell eher die bereits lange bestehenden freizeitbezogenen Vereine im ländlichen Raum, die von Mitgliederrückgängen berichten. Junge Vereine hingegen, etwa die des Handlungsfeldes Bürger- und Verbraucherinteressen, konnten in den vergangenen Jahren häufig ihre Mitgliederzahlen erhöhen.

Die Vermutung liegt daher nahe, dass es vor allem kleine Vereine sind, die verstärkt neue Mitglieder gewinnen können. Dem ist jedoch nicht so. Bei fast jedem zweiten kleinen Verein (45,4 Prozent) hat sich die Zahl der Mitglieder seit 2012 nicht verändert, gestiegen ist sie bei etwa jedem dritten kleinen Verein (33,9 Prozent). Insgesamt scheint bei den großen Vereinen mehr Bewegung unter den Mitgliedern zu sein, denn sie haben sowohl die höchsten Anteile an Vereinen, die zusätzliche Mitglieder gewinnen konnten (41,4 Prozent), als auch die höchsten

**Tabelle 3.6** Entwicklung der Mitgliederzahlen seit 2012 nach Handlungsfeld (in Prozent)

	gestiegen	unverändert	gesunken
Bürger-/Verbraucherinteressen	51,3	35,6	13,1
Wirtschafts-/Berufsverbände	47,7	29,1	23,3
Umwelt-/Naturschutz	45,1	32,4	22,5
Bevölkerungs-/Katastrophenschutz	44,1	38,0	17,9
Gesundheitswesen	40,0	40,0	20,0
Internationale Solidarität	38,5	44,4	17,2
Wissenschaft/Forschung	37,7	41,3	21,0
Bildung/Erziehung	35,7	48,1	16,2
Kirchen/religiöse Vereinigungen	35,7	40,9	23,5
<b>Gesamt</b>	<b>35,2</b>	<b>42,5</b>	<b>22,3</b>
Freizeit/Geselligkeit	34,0	40,4	25,7
Sport	32,4	40,6	26,9
Sonstiges	32,4	49,0	18,7
Gemeinschaftliche Versorgungsaufgaben	32,4	52,9	14,7
Kultur/Medien	32,1	41,5	26,4
Soziale Dienste	31,2	48,0	20,7

Quelle: ZiviZ-Survey 2017, nur Vereine, n = 6 461 (gewichtet), davon fehlend: 600.

Anteile an Vereinen, die Mitgliederverluste zu verzeichnen haben. Mitglieder-rückgänge weisen vor allem Vereine in sehr kleinen Gemeinden auf. Die Abwan-derung aus dem ländlichen Raum dürfte eine zentrale Ursache sein, da mit sin-kenden Bevölkerungszahlen auch potenzielle Vereinsmitglieder und Engagierte verloren gehen. Betroffen sind daher im ländlichen Raum große und kleine Ver-eine gleichermaßen. Bei Vereinen in Dörfern bzw. in kleinen Gemeinden sind die Mitgliederzahlen am seltensten gestiegen (30,5 Prozent), dafür am häufigsten ge-sunken (25,5 Prozent). In mittleren Städten etwa ist es genau andersherum: Dort gibt es weniger Vereine mit gesunkenen Mitgliederzahlen (19,7 Prozent) und mehr Vereine, die neue Mitglieder gewonnen haben (39,2 Prozent).

**Tabelle 3.7** Entwicklung der Mitgliederzahlen seit 2012 nach Vereinsgröße (in Prozent)

	gestiegen	unverändert	gesunken
klein (bis 100 Mitglieder)	33,9	45,4	20,8
mittelgroß (101 bis 300 Mitglieder)	37,4	39,8	22,8
groß (mehr als 300 Mitglieder)	41,4	33,0	25,6
<b>Gesamt</b>	<b>35,9</b>	<b>42,1</b>	<b>22,0</b>

Quelle: ZiviZ-Survey 2017, nur Vereine, n = 6 461 (gewichtet), davon fehlend: 895.

**Tabelle 3.8** Entwicklung der Mitgliederzahlen seit 2012 nach Siedlungsgröße (in Prozent)

	gestiegen	unverändert	gesunken
Dorf/Gemeinde	30,5	43,9	25,6
Kleinstadt	34,8	43,0	22,2
Mittelstadt	39,2	41,1	19,7
Großstadt	35,7	42,4	21,9
<b>Gesamt</b>	<b>35,3</b>	<b>42,5</b>	<b>22,2</b>

Quelle: ZiviZ-Survey 2017, nur Vereine, n = 6 461 (gewichtet), davon fehlend: 535.

*Freiwillig Engagierte:* In fast allen Vereinen (94,0 Prozent) ist mindestens eine Person freiwillig beziehungsweise ehrenamtlich engagiert. In allen Vereinen zusammen engagieren sich 24,2 Millionen Menschen<sup>6</sup>. Manche von ihnen übernehmen dauerhaft Ämter, zum Beispiel als Vorstandsmitglied, Trainer oder als Hausaufgabenpate. Manche engagieren sich nur gelegentlich, etwa beim von der freiwilligen Feuerwehr organisierten Sommerfest oder bei einem der Arbeitseinsätze der Sektionen des Deutschen Alpenvereins, bei denen unter anderem Berg- und Wanderwege in den Alpen neu angelegt oder in Stand gehalten werden. In zwei von drei Vereinen (64,5 Prozent) engagieren sich bis zu 20 Personen ehrenamtlich. Mehr als 50 Prozent der Freiwilligen engagieren sich in nur 13 Prozent der Vereine.

6 Damit ist die Zahl der in Vereinen engagierten Personen, die auf Basis der Daten des ZiviZ-Surveys ermittelt wurde, um Faktor 1,5 größer als die des Freiwilligensurveys. Diese Zahl ist ein realistischer Wert, denn eine Person kann gleichzeitig in mehreren Vereinen engagiert sein, insbesondere da es sich bei den im ZiviZ-Survey abgefragten Engagements nicht ausschließlich um Ehrenämter handelt, die einen dauerhaften und regelmäßigen Einsatz erfordern.

Es ist nicht so, dass mitgliederstarke Vereine generell auch viele Engagierte binden. Es gibt nur einen geringen statistischen Zusammenhang zwischen der Zahl der Mitglieder und der der freiwillig Engagierten. Es sind auch nicht die Handlungsfelder mit den größten Vereinen, in denen die meisten Engagierten aktiv sind. Eine hohe Zahl an Engagierten können vor allem die Vereine des Bevölkerungs- und Katastrophenschutzes binden. Hierzu zählen Feuerwehrvereine und andere Katastrophen- und Rettungsdienste wie zum Beispiel die Vereine der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG). In einem von drei Vereinen des Bevölkerungs- und Katastrophenschutzes (35,2 Prozent) sind mindestens 50 Personen engagiert. In vielen Fällen sind es deutlich mehr.

Die Zahl der Engagierten ist seit 2012 bei den meisten Vereinen (61,7 Prozent) stabil. Gestiegen sind die Engagiertenzahlen in 21,4 Prozent der Vereine, gesunken in 16,9 Prozent. Der Anteil der Vereine mit gestiegenen Engagiertenzahlen ist

**Tabelle 3.9** Freiwillig Engagierte nach Handlungsfeld (in Prozent)

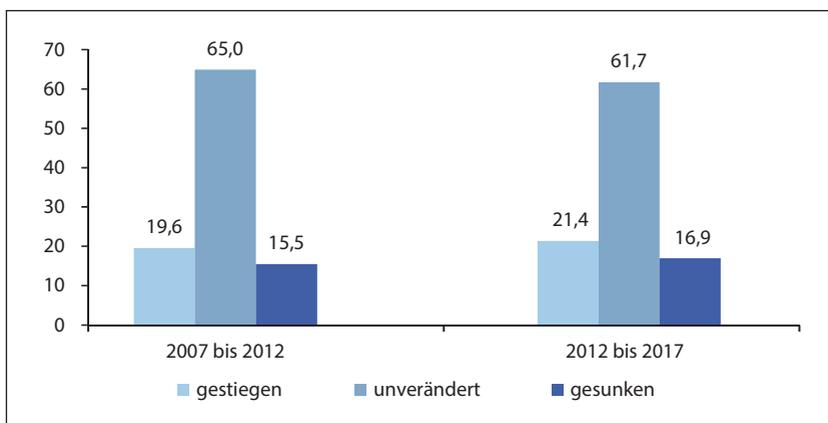
	klein (bis 20 Engagierte)	mittelgroß (21–50 Engagierte)	groß (mehr als 50 Engagierte)
Bevölkerungs-/Katastrophenschutz	22,3	42,5	35,2
Kirchen/religiöse Vereinigungen	60,9	18,7	20,4
Soziale Dienste	60,5	22,0	17,5
Wirtschafts-/Berufsverbände	65,4	17,3	17,3
Sport	57,9	26,3	15,7
Bürger-/Verbraucherinteressen	60,4	25,5	14,1
Freizeit/Geselligkeit	66,7	20,0	13,2
<b>Gesamt</b>	<b>64,5</b>	<b>22,5</b>	<b>13,0</b>
Gesundheitswesen	73,0	16,9	10,1
Kultur/Medien	65,8	24,6	9,6
Internationale Solidarität	70,8	19,6	9,5
Bildung/Erziehung	76,0	15,2	8,8
Umwelt-/Naturschutz	63,3	28,2	8,5
Sonstiges	71,7	20,2	8,2
Wissenschaft/Forschung	70,8	23,3	5,8

Quelle: ZiviZ-Survey 2017, nur Vereine mit freiwillig Engagierten, n = 6 461 (gewichtet), davon fehlend: 790, ohne Gemeinschaftliche Versorgungsaufgaben, da zu wenig Fälle.

also noch immer höher als der Anteil der Vereine, bei denen die Engagiertenzahlen gesunken sind. Da heute eine größere Zahl an Vereinen um Mitglieder und um Ehrenamtliche konkurriert, ist dies durchaus ein positiver Befund, insbesondere, da sich die Zahlen gegenüber dem ZiviZ-Survey 2012 nur geringfügig verändert haben (vgl. Abb. 3.2).

Eine besonders gute Entwicklung zeichnet sich bei den Vereinen der Sozialen Dienste und den Vereinen mit internationalen (Internationale Solidarität) oder religiösen (Kirchen/religiöse Vereinigungen) Bezügen ab. In diesen Handlungsfeldern hat etwa jeder dritte Verein heute mehr Engagierte als im Jahr 2012, obwohl schon der ZiviZ-Survey 2012 hier überdurchschnittliche Zuwächse an Engagierten dokumentierte. Auch haben diese Handlungsfelder vergleichsweise wenige Vereine mit rückläufigen Engagiertenzahlen. Neu ist die positive Entwicklung der Engagiertenzahlen in einem Drittel der Vereine der Bürger- und Verbraucherinteressen (31,9 Prozent). Im Jahr 2012 lag dieser Anteil noch bei 17,5 Prozent. Doch dort gibt es immerhin auch 14,6 Prozent, bei denen die Engagiertenzahlen rückläufig waren. Es ist naheliegend, dass die positive Entwicklung im Zusammenhang mit der starken Zuwanderung von Flüchtlingen in den Jahren 2015 und 2016 steht. Denn gerade im Handlungsfeld Bürger- und Verbraucherinteressen haben sich besonders viele Vereine in der Flüchtlingshilfe engagiert. Die größten Herausforderungen hinsichtlich der Bindung von freiwillig Engagierten bestehen offenbar für die beiden Handlungsfelder Sport sowie Freizeit und Geselligkeit. Es gibt dort

**Abbildung 3.2** Entwicklung der Engagiertenzahlen (in Prozent)



Quelle: ZiviZ-Survey 2017, nur Vereine mit freiwillig Engagierten, n = 5 959 (gewichtet), davon fehlend: 624; ZiviZ-Survey 2012, n = 3 422 (gewichtet), davon fehlend: 261.

mehr Vereine mit rückläufigen Engagiertenzahlen als Vereine, die neue Engagierte gewinnen konnten. Positiv zu vermerken ist, dass sich seit 2012 wenig an diesem Verhältnis geändert hat. Anders sieht es bei den Kulturvereinen aus. Unter ihnen gibt es ebenfalls überdurchschnittlich viele mit rückläufigen und unterdurchschnittlich wenige mit gestiegenen Engagiertenzahlen. Erwähnenswert ist, dass es offenbar den kleinen Vereinen eher gelingt, Engagierte zu gewinnen und zu halten. Denn während 23,3 Prozent der kleinen Vereine mit weniger als 100 Mitgliedern heute mehr Engagierte haben als 2012 und auch nur 14,8 Prozent von ihnen berichten, dass die Engagiertenzahlen rückläufig sind, verhält es sich bei den großen Vereinen mit mehr als 300 Mitgliedern genau andersherum. 22,5 Prozent der großen Vereine berichten, dass die Engagiertenzahlen zurückgehen, und nur 18,6 Prozent, dass sie steigen. Die Stadt-Land-Problematik zeigt sich auch bei den Engagierten: Vereine in Dörfern und kleinen Gemeinden haben häufiger Rückgänge der Engagiertenzahlen (21,7 Prozent) und konnten seltener neue Engagierte

**Tabelle 3.10** Entwicklung der Engagiertenzahlen seit 2012 nach Handlungsfeld (in Prozent)

	gestiegen	unverändert	gesunken
Soziale Dienste	34,3	56,3	9,5
Bürger-/Verbraucherinteressen	31,9	53,5	14,6
Internationale Solidarität	30,9	60,4	8,7
Kirchen/religiöse Vereinigungen	30,8	62,5	6,7
Umwelt-/Naturschutz	27,0	55,3	17,6
Wirtschafts-/Berufsverbände	26,9	59,7	13,4
Bevölkerungs-/Katastrophenschutz	26,4	49,7	23,9
Bildung/Erziehung	22,0	63,0	15,0
Gesundheitswesen	21,5	61,9	16,6
<b>Gesamt</b>	<b>21,3</b>	<b>61,6</b>	<b>17,1</b>
Sonstiges	20,1	68,3	11,6
Kultur/Medien	19,8	60,1	20,0
Freizeit/Geselligkeit	17,3	61,8	20,9
Sport	14,4	62,8	22,8
Gemeinschaftliche Versorgungsaufgaben	13,3	76,7	10,0

Quelle: ZiviZ-Survey 2017, nur Vereine mit freiwillig Engagierten, n = 5 959 (gewichtet), davon fehlend: 745, ohne Gemeinschaftliche Versorgungsaufgaben, da zu wenig Fälle.

**Tabelle 3.11** Entwicklung der Engagiertenzahlen seit 2012 nach Vereinsgröße (in Prozent)

	gestiegen	unverändert	gesunken
klein (bis 100 Mitglieder)	23,3	62,0	14,8
mittelgroß (101 bis 300 Mitglieder)	18,6	62,9	18,5
groß (mehr als 300 Mitglieder)	18,6	58,9	22,5
<b>Gesamt</b>	<b>21,4</b>	<b>61,7</b>	<b>17,0</b>

Quelle: ZiviZ-Survey 2017, nur Vereine mit freiwillig Engagierten (gewichtet), n = 5 959, davon fehlend: 962.

**Tabelle 3.12** Entwicklung der Engagiertenzahlen seit 2012 nach Siedlungsgröße (in Prozent)

	gestiegen	unverändert	gesunken
Dorf/Gemeinde	18,3	60,0	21,7
Kleinstadt	18,0	62,7	19,2
Mittelstadt	22,8	62,2	15,0
Großstadt	24,8	61,7	13,5
<b>Gesamt</b>	<b>21,5</b>	<b>61,7</b>	<b>16,8</b>

Quelle: ZiviZ-Survey 2017, nur Vereine mit freiwillig Engagierten (gewichtet), n = 5 959, davon fehlend: 689.

gewinnen (18,3 Prozent). Ganz anders sieht die Situation in den Großstädten aus. Bei 24,8 Prozent der Vereine in Großstädten sind seit 2012 neue Engagierte hinzugekommen, bei nur 13,5 Prozent sind sie gesunken.

Auch das Vereinsprofil hat einen Effekt auf die Entwicklungen der Engagiertenzahlen. Vereine, deren Rekrutierungsstrategie es zulässt, dass sich auch externe Personen engagieren, konnten nicht nur häufiger mehr Engagierte gewinnen, sondern haben auch seltener rückläufige Engagiertenzahlen als jene Vereine, deren Engagierte ausschließlich aus den eigenen Reihen stammen.

Trotz der stabilen bis positiven Entwicklung der Engagiertenzahlen gibt es eine ausgeprägte Problemwahrnehmung hinsichtlich der Herausforderungen, die im Zusammenhang mit der Mobilisierung und Bindung von Ehrenamtlichen bestehen. Insbesondere die Mobilisierung von Engagierten für dauerhafte Aktivitäten ist problematisch. Nur 13,5 Prozent der Vereine geben an, dass es einfach sei, für dauerhaftes Engagement Engagierte zu gewinnen. Zwei von drei Vereinen

**Tabelle 3.13** Entwicklung der Engagiertenzahlen seit 2012 nach Mitgliedschaft der Engagierten (in Prozent)

<i>Unsere Engagierten sind...</i>	gestiegen	unverändert	gesunken
Mitglieder der Organisation	16,7	65,0	18,3
Mitglieder und Nichtmitglieder	31,2	54,4	14,3
keine Mitglieder der Organisation	35,3	54,3	10,3

Quelle: ZiviZ-Survey 2017, nur Vereine mit freiwillig Engagierten (gewichtet), n = 5 959, davon fehlend: 693.

(61,6 Prozent) sehen das anders. Besonders schwierig ist es für Umweltschutzvereine. 70,1 Prozent von ihnen geben an, dass es schwierig ist, dauerhaft engagierte Personen zu finden. Ähnlich hoch sind die Anteile in den Handlungsfeldern Bürger- und Verbraucherinteressen (66,9 Prozent), Sport (64,7 Prozent), Internationale Solidarität (62,6 Prozent) und Bildung (62,6 Prozent).

Engagierte für kurzfristige Einsätze zu gewinnen, ist vergleichsweise wenig problematisch. Mehr als jeder zweite Verein (52,2 Prozent) findet für kurzfristige Engagements leicht Engagierte. Vor allem für Vereine der Handlungsfelder Kirchen und religiöse Vereinigungen, Bevölkerungs- und Katastrophenschutz sowie Internationale Solidarität ist es offenbar unproblematisch, für kurze Einsätze Engagierte zu mobilisieren.

Vor allem den großen Vereinen fällt es zunehmend schwer, dauerhaft Engagierte zu gewinnen und zu binden. Nur jeder zehnte Verein mit mehr als 300 Mitgliedern (10,9 Prozent) kann für dauerhafte Posten problemlos Engagierte mobilisieren. Für kleine Vereine ist es offenbar etwas leichter: 14,5 Prozent geben an, dass es leicht sei, dauerhaft Engagierte zu gewinnen. Zwar verneinen immerhin zwei von drei kleinen Vereinen (60,8 Prozent) diese Aussage, aber das sind immer noch etwas weniger als bei den großen Vereinen (65,1 Prozent). Hinsichtlich kurzfristiger Engagements spielt die Mitgliederzahl der Vereine eine geringere Rolle. Egal ob die Vereine groß, klein oder mittel sind: Es ist für jeden zweiten Verein leicht, Engagierte für kurze Einsätze zu mobilisieren.

**Tabelle 3.14** „Für dauerhafte Engagements ist es einfach, Engagierte zu gewinnen.“ (in Prozent)

	trifft (voll) zu	weder noch	trifft (gar) nicht zu
Umwelt-/Naturschutz	8,6	21,3	70,1
Bürger-/Verbraucherinteressen	9,3	23,8	66,9
Bevölkerungs-/Katastrophenschutz	10,1	29,8	60,1
Sport	10,4	25,0	64,7
Gemeinschaftliche Versorgungsaufgaben	11,4	28,6	60,0
Internationale Solidarität	12,3	25,2	62,6
Bildung/Erziehung	13,1	24,3	62,6
<b>Gesamt</b>	<b>13,5</b>	<b>24,9</b>	<b>61,6</b>
Gesundheitswesen	13,8	28,2	58,0
Kultur/Medien	14,0	25,4	60,6
Kirchen/religiöse Vereinigungen	14,0	29,0	57,0
Freizeit/Geselligkeit	17,2	23,3	59,5
Sonstiges	17,4	21,9	60,7
Soziale Dienste	19,3	23,0	57,7
Wirtschafts-/Berufsverbände	21,1	29,6	49,3

Quelle: ZiviZ-Survey 2017, nur Vereine mit freiwillig Engagierten (gewichtet), n = 5 959, davon fehlend: 466.

**Tabelle 3.15** „Für dauerhafte Engagements ist es einfach, Engagierte zu gewinnen.“

	trifft (voll) zu	weder noch	trifft (gar) nicht zu
klein (bis 100 Mitglieder)	14,5	24,7	60,8
mittelgroß (101 bis 300 Mitglieder)	12,9	25,9	61,2
groß (mehr als 300 Mitglieder)	10,9	24,0	65,1
<b>Gesamt</b>	<b>13,5</b>	<b>24,9</b>	<b>61,6</b>

Quelle: ZiviZ-Survey 2017, nur Vereine mit freiwillig Engagierten (gewichtet), n = 5 959, davon fehlend: 710.

**Tabelle 3.16** „Für kurzfristige Engagements ist es einfach, Engagierte zu gewinnen.“

	trifft (voll) zu	weder noch	trifft (gar) nicht zu
klein (bis 100 Mitglieder)	52,1	27,3	20,6
mittelgroß (101 bis 300 Mitglieder)	52,5	30,2	17,3
groß (mehr als 300 Mitglieder)	51,9	27,6	20,4
<b>Gesamt</b>	52,2	28,1	19,7

Quelle: ZiviZ-Survey 2017, nur Vereine mit freiwillig Engagierten (gewichtet), n = 5 959, davon fehlend: 684.

*Integrationsbeitrag:* Vereine bieten ein breites Spektrum an Angeboten und Maßnahmen für Zielgruppen mit besonderen Integrationsbedarfen. Allgemein an sozial benachteiligte Menschen richten sich 25,8 Prozent der Vereine mit ihren Aktivitäten. Konkrete Zielgruppen sind etwa Menschen mit Behinderungen, MigrantInnen oder Flüchtlinge. Vereine bieten ihnen unter anderem sportliche oder kulturelle Betätigungsmöglichkeiten, aber auch konkrete Förder- und Weiterbildungsmaßnahmen. Sie koordinieren beispielsweise Lese- und Hausaufgabenpaten oder bieten Hilfen zum (Wieder-)Einstieg in den Arbeitsmarkt, etwa durch gezielte Qualifizierungsmaßnahmen und Bewerbertrainings. Jeder fünfte Verein macht Angebote für Menschen mit Behinderungen (19,4 Prozent), MigrantInnen (19,1 Prozent) oder Flüchtlinge (18 Prozent). Von Vereinen wurde und wird viel Engagement in der Flüchtlingshilfe geleistet. So engagieren sich 14,0 Prozent der Vereine in der Flüchtlingshilfe. Die meisten haben diese Aktivitäten allerdings erst aufgenommen, als der Bedarf am größten war, nämlich in den Jahren 2015 und 2016. Neben Hilfsangeboten wie Sachspenden und Unterstützung der Flüchtlinge bei Alltagsangelegenheiten organisieren sie auch Angebote zum interkulturellen Austausch vor Ort, durch die sie Einheimischen und Flüchtlingen bei gemeinsamen Unternehmungen wie Kochen, Fußballspielen oder Gärtnern Gelegenheiten bieten, sich kennenzulernen und auszutauschen.

Vor dem Hintergrund der aktuellen Integrationsdebatte ist es von besonderem Interesse, in welchem Maße Vereine bestimmte Zielgruppen nicht nur als passive Angebots- und Hilfeempfänger ansprechen, sondern auch Teilhabe in Form von Mitgliedschaften und Engagements ermöglichen. Bislang sind beispielsweise Menschen mit Migrationshintergrund wenig in die Vereine der Mehrheitsgesellschaft eingebunden. Meist teilen Mitglieder und freiwillig Engagierte Sprache, Religion und Nationalität. In drei von vier Vereinen (72,1 Prozent) haben die Mitglieder eine ähnliche kulturelle Herkunft. Ebenso sieht es unter den freiwillig Engagierten aus, die in 79,2 Prozent der Vereine eine ähnliche kulturelle Herkunft

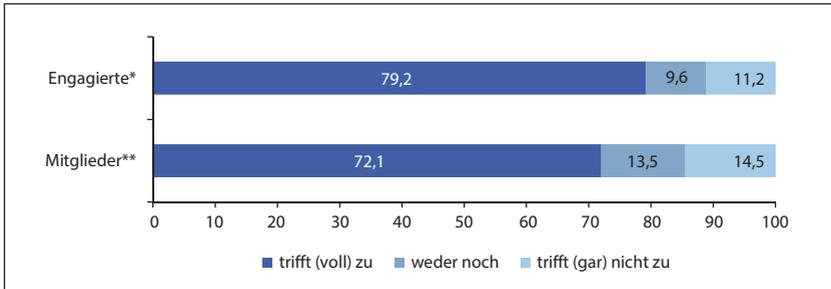
**Tabelle 3.17** Vereine, die in der Flüchtlingshilfe aktiv sind oder waren, nach Handlungsfeld (in Prozent)

Soziale Dienste	27,3
Bürger-/Verbraucherinteressen	25,5
Kirchen/religiöse Vereinigungen	24,9
Bildung/Erziehung	19,5
Bevölkerungs-/Katastrophenschutz	18,9
Internationale Solidarität	18,6
Sonstiges	17,2
<b>Gesamt</b>	<b>13,9</b>
Gemeinschaftliche Versorgungsaufgaben	11,8
Sport	10,8
Gesundheitswesen	10,7
Wirtschafts-/Berufsverbände	10,1
Kultur/Medien	8,2
Wissenschaft/Forschung	7,3
Freizeit/Geselligkeit	3,1
Umwelt-/Naturschutz	1,6

Quelle: ZiviZ-Survey 2017, nur Vereine, N = 6 461 (gewichtet), davon fehlend: 386.

haben. Jüngere Vereine, insbesondere jene im städtischen Raum, sind hinsichtlich der interkulturellen Öffnung etwas besser aufgestellt als ein Großteil der älteren Vereine, insbesondere jene im ländlichen Raum, wodurch sich auch Unterschiede zwischen den Handlungsfeldern erklären. So sind es vor allem Vereine des Bevölkerungs- und Katastrophenschutzes, aber auch Kulturvereine, in denen Mitglieder und Engagierte überdurchschnittlich homogen aufgestellt sind. Dort, wo nur wenige MigrantInnen leben, sind sie entsprechend seltener in Vereine eingebunden, wie etwa in den meisten ländlichen Räumen, was sich selbstredend auch in der kulturellen Vielfalt der Vereine widerspiegelt. 82,1 Prozent der Vereine in kleinen Kommunen berichten von einer homogenen Mitgliederstruktur. Bei den Vereinen in den Großstädten liegt dieser Anteil bei 64,8 Prozent. Ähnlich verhält es sich bei den Engagierten: 86,2 Prozent der Vereine im ländlichen Raum berichten, dass ihre Engagierten eine ähnliche kulturelle Herkunft haben. In den Großstädten sind es nur 74,0 Prozent.

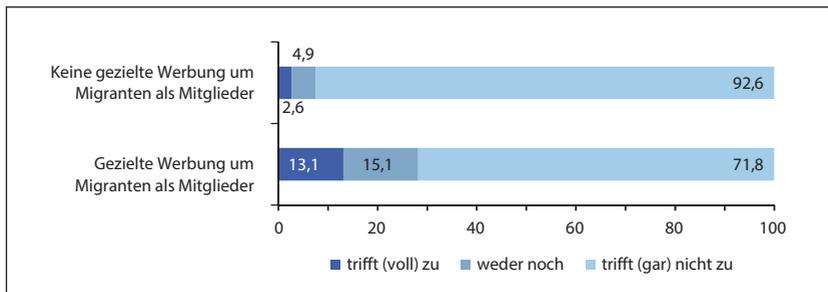
**Abbildung 3.3** „Unsere Engagierten/Mitglieder haben eine ähnliche kulturelle Herkunft.“ (in Prozent)



Quelle: ZiviZ-Survey 2017, \* nur Vereine, n = 6 461 (gewichtet), davon fehlend: 489; \*\* nur Vereine mit freiwillig Engagierten, n = 5 959 (gewichtet), davon fehlend: 331.

Ähnlich verhält es sich mit der zunehmenden Öffnung der Vereine für MigrantInnen. In Dörfern und kleinen Gemeinden berichten nur 1,1 Prozent der Vereine, dass sie zunehmend MigrantInnen unter den Engagierten haben. In den Großstädten sind es hingegen 5,0 Prozent. Obgleich die Bevölkerungsverteilung ein ausschlaggebender Grund ist, mögen hier auch andere Faktoren hineinspielen, etwa das gezielte Anwerben von MigrantInnen für die Vereinsarbeit als Mitglieder. Nicht einmal annähernd jeder zehnte Verein (6,4 Prozent) versucht gezielt, Mitglieder mit Migrationshintergrund zu gewinnen, wodurch der bislang nur geringe Zuwachs von MigrantInnen unter den Engagierten in den meisten Vereinen begründet sein dürfte. Da Engagierte oftmals aus den Reihen der eigenen Mitglieder rekrutiert werden, haben jene Vereine, die bereits bei den Mitgliedern verstärkt auf MigrantInnen setzen, auch nachfolgend eher Engagierte mit Migrationshintergrund. Insgesamt geben nur 3,3 Prozent der Vereine an, dass sich bei ihnen zunehmend Menschen mit Migrationshintergrund engagieren. Bei den Vereinen, die sich um Mitglieder mit Migrationshintergrund bemühen, ist der Anteil mit 13,1 Prozent jedoch vier Mal so hoch. In den Großstädten werben 7,2 Prozent der Vereine um MigrantInnen als Mitglieder, in kleinen Gemeinden nur 4,2 Prozent. Die Vereinsgröße ist für die Gewinnung migrantischer Engagierter nur indirekt von Bedeutung. Egal wie groß die Vereine sind, der Wert ändert sich kaum. Ein indirekter Einfluss ergibt sich dadurch, dass jene Vereine, die AnsprechpartnerInnen zur Koordinierung freiwillig Engagierter haben, auch häufiger erfolgreicher bei der Mobilisierung von Engagierten mit Migrationshintergrund sind. Solche AnsprechpartnerInnen wiederum haben häufiger große Vereine.

**Abbildung 3.4** „Bei uns engagieren sich zunehmend Menschen mit Migrationshintergrund“ (in Prozent)



Quelle: ZiviZ-Survey 2017, nur Vereine mit freiwillig Engagierten, n = 5 959 (gewichtet), davon fehlend: 708.

*Vereine als Bildungsakteure:* Die Bedeutung von Vereinen für das Bildungswesen zeigt sich nicht nur darin, dass Bildung heute nach Sport die meisten Vereine zählt, sondern auch in den zahlreichen Bildungs- und Qualifizierungsangeboten von Vereinen für ihre Mitglieder, Engagierten oder für externe NutzerInnen. 39,2 Prozent der Vereine stellen eigene Bildungsangebote bereit und ergänzen damit das schulische und außerschulische Bildungsangebot und befördern das lebenslange Lernen, vor allem in außerschulischen Kontexten. In der Realität dürften es sogar noch mehr sein. Offenbar nehmen sich nicht alle Vereine, die Bildungsangebote machen, als Bildungsakteure wahr. Beispielsweise gibt nicht einmal jeder dritte Verein des Bevölkerungs- und Katastrophenschutzes (28,1 Prozent) an, dass er Bildungsangebote bereitstellt, obwohl ein Feuerwehrverein oder ein Verein der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft die Engagierten in der Regel zunächst qualifiziert, bevor er sie einsetzt. Auch im Sport ist der Anteil mit 27,4 Prozent überraschend klein, denn ein Großteil der Sportvereine und -verbände bietet nicht nur Sport- und Bewegungsangebote (die bereits ein Bildungsangebot für sich darstellen), sondern auch umfangreiche Ausbildungsangebote für TrainerInnen und ÜbungsleiterInnen an.

Das Leistungsspektrum der Bildungsangebote ist weit und reicht von Hausaufgabenhilfen und Nachhilfeangeboten über Computertrainings für SeniorInnen, Sicherheitstrainings für RadfahrerInnen und andere VerkehrsteilnehmerInnen, politische Bildungsangebote (zum Beispiel Informationsveranstaltungen und Podiumsdiskussionen) bis hin zu Qualifizierungsangeboten und Bewerbertrainings für Arbeitssuchende sowie Schulungen und Fortbildungen für freiwillig Engagierte (zum Beispiel Erste-Hilfe-Kurse, Trainerausbildung). Am weitesten verbreitet

**Tabelle 3.18** Häufigkeit der Bereitstellung folgender ausgewählter Bildungsangebote (Mehrfachnennungen möglich, in Prozent)

	oft	manchmal	nie
Sport-/Bewegungsangebote	28,6	20,0	51,4
Kulturelle Bildungsangebote	24,6	30,8	44,6
Allgemeine Weiterbildungs-/Qualifizierungsangebote	24,1	37,8	38,1
Hortangebote/Nachmittagsbetreuung	16,1	8,9	75,0
Berufliche Weiterbildungs-/Qualifizierungsangebote	14,0	19,0	67,0
Sprachunterricht/Sprachförderung	13,8	13,5	72,6
Museums-/erlebnispädagogische Angebote	10,7	30,3	59,0
Hilfe bei der Integration in den Arbeitsmarkt	9,5	18,0	72,5
Bildungsreisen	6,8	27,2	66,0

Quelle: ZiviZ-Survey 2017 (nur Vereine, die Betreuungsangebote bereitstellen: n = 2 416; Mehrfachnennungen).

sind Sport- und Bewegungs- sowie kulturelle Bildungsangebote, aber auch diverse allgemeine Weiterbildungs- und Qualifizierungsangebote. Da der Zugang zu Bildung und Qualifikationen die gesellschaftliche Integration befördern, leisten Vereine auch hiermit wichtige Integrationsbeiträge.

### 3.4 Sportvereine als Prototyp für das Vereinswesen<sup>7</sup>

Die folgenden Ausführungen und Daten über die Sportvereinsentwicklung beziehen sich ausschließlich auf die 90 000 verbandlich organisierten und eingetragenen Sportvereine (e. V.) in Deutschland. Diese sind mit über 27 Millionen Mitgliedschaften über einen regionalen (Landessportbünde) und sportartspezifischen (Spitzensportverbände) Bezug in den Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) als Dachverband des Sports rechtlich eingebunden.

Zentrale Grundlage für die Analyse bilden die Daten der Sportentwicklungsberichte (SEB), die regelmäßig als umfangreiche Vereinsbefragung von der Deutschen Sporthochschule Köln, Institut für Sportökonomie und Sportmanagement, unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Christoph Breuer erhoben werden. Damit

<sup>7</sup> Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Boris Rump, DOSB.

ergänzen und spezifizieren die Daten aus dem SEB die vorangestellten Ergebnisse aus dem ZiviZ-Survey über den Bereich Sport, in deren Analyse vor allen Dingen auch jene (Sport-)Vereine und weitere Organisationen (Stiftungen, Träger der Kinder- und Jugendhilfe, gGmbHs) abgebildet sind, die außerhalb der verbandlichen Sportvereinsstruktur liegen, aber ihr Haupttätigkeitsfeld im Sport sehen.

„Der vermeintliche „Niedergang“ des Sportvereins wird seit knapp 60 Jahren vorausgesagt (vgl. Croon 1959). Die Hauptargumente sind (1) Steuerungs- und Effizienzprobleme ehrenamtlicher Arbeit, die in einer komplexeren und sich dynamisch verändernden Vereinsumwelt zu einem größeren Organisationsproblem werden, sowie (2) eine vermeintlich nachlassende Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement, die Umwelтанpassungen notwendig erscheinen lässt (zum Überblick der Argumentation vgl. Breuer 2005). Paradoxerweise gingen die Behauptungen zum „Niedergang“ mit einer Erfolgsgeschichte des Sportvereins einher. Allen Argumenten zum Trotz ist sowohl die Anzahl der Sportvereine als auch die Anzahl der Mitgliedschaften in Sportvereinen seit 2000 gestiegen und verharren seither relativ stabil auf hohem Niveau.“ (Breuer und Feiler, 2017b).

„Daneben werden in Sportvereinen systematische Gemeinwohlbeiträge erbracht, wie etwa im Bereich Gesundheitsförderung, Prävention und Rehabilitation, Offener Ganztag oder Integrationsarbeit. Vermutlich konnten sich zahlreiche Behauptungen und

**Tabelle 3.19** Entwicklung des Deutschen Sports 2000–2016

Jahr	Sportvereine	Mitgliedschaften*	Jahr	Sportvereine	Mitgliedschaften*
2000	87 717	26 812 757	2009	90 897	27 553 516
2001	88 531	26 838 739	2010	91 148	27 636 026
2002	88 960	26 897 744	2011	91 250	27 675 461
2003	89 307	26 909 924	2012	91 080	27 774 550
2004	90 305	27 544 736	2013	90 784	27 992 386
2005	89 870	27 220 905	2014	90 802	27 775 763
2006	88 637	27 315 184	2015	90 240	27 272 854
2007	91 091	27 341 194	2016	90 025	27 520 141
2008	90 775	27 440 906	2017	89 594	27 402 981

\*Innerhalb der Bestandserhebung ist zu berücksichtigen, dass es Personen gibt, die in mehr als einem Sportverein Mitglied sind und daher in der Statistik mehrfach erfasst werden.

Quelle: DOSB-Bestandserhebung 2017.

Spekulationen um die Zukunft des Sportvereins nur so lange halten, da sich mangels Datengrundlage entsprechende Thesen weder bekräftigen noch widerlegen ließen.“ (vgl. Breuer und Feiler, 2017b).

*Befunde aus dem Sportentwicklungsbericht 2015/2016:*<sup>8</sup> Die Sportvereine in Deutschland erweisen sich nach wie vor als anpassungsfähige Stabilitätselemente in einer sich schnell wandelnden Gesellschaft. Neueste Befunde des Sportentwicklungsberichts zeigen, dass Sportvereine mit dem demografischen Wandel, aber auch mit der offenen Ganztageschule und gymnasialen Schulzeitverkürzung (G8) immer besser zurechtkommen. Auch haben sie eine klarere Gesamtperspektive, wohin ihre Entwicklung gehen soll. 29 Prozent engagieren sich in besonderer Weise für Flüchtlinge. 35 Prozent der Vereine ermöglichen Menschen mit Behinderungen Sport. 52 Prozent der Vereine engagieren sich mittlerweile in besonderer Weise für die Prävention sexualisierter Gewalt im Verein. Die gemeinwohlorientierte Grundausrichtung der Sportvereine bleibt stabil: Sie bekennen sich weiterhin in hohem Maße zu Wertevermittlung, einem preisgünstigen Sportangebot sowie gleichberechtigter Partizipation. Zudem legen sie Wert auf die Qualifizierung ihrer TrainerInnen. 8 Prozent der Vereine bzw. 7 200 Vereine insgesamt sind überdies als Träger der freien Jugendhilfe anerkannt.

Der Anteil der Vereine, die sich in besonderer Weise im Gesundheitsbereich engagieren, pendelt sich bei etwas über 26 Prozent ein. Auffallend ist, dass, entgegen dem leicht rückläufigen Trend bei den Gesundheitssportangeboten, der Anteil der Rehabilitationsangebote an allen Sportangeboten wächst.

Die finanzielle Situation der Sportvereine in Deutschland ist stabil. Die Wahrnehmung der Finanzsituation als Problem des Vereins ist im Durchschnitt sogar signifikant gesunken. Die Einführung des gesetzlichen Mindestlohns bereitet 6 Prozent der Vereine größere Probleme.

Im Hinblick auf Verfügbarkeit, Zustand oder Eignung von Sportanlagen zeigt sich keine Problemverschärfung, jedoch auch keine Verbesserung der Situation. Blickt man auf die Mitglieder (indem man den Datensatz so gewichtet, dass er für die Sportvereinsmitglieder in Deutschland anstatt für die Sportvereine repräsentativ ist), so treten Probleme der Verfügbarkeit sowie der Zustände von Sportanlagen hervor. Dies ergibt sich daraus, dass größere Sportvereine stärker von Sportstättenproblemen betroffen sind. Bei der Diskussion über die Sportstättenprobleme ist zu berücksichtigen, dass Sporthallen erst im Laufe der Erhebung sowie danach verstärkt als Flüchtlingsunterkünfte genutzt wurden und diese besondere Problematik daher nur teilweise erfasst werden konnte. Zum Zeitpunkt der

---

8 Der folgende Textabschnitt ist nahezu wortwörtlich aus dem Sportentwicklungsbericht 2015/2016 übernommen (siehe Breuer und Feiler 2017a, S. 15f.)

Erhebung (September bis Dezember 2015) gaben gut 3 400 der 90 000 Vereine an, von ihnen genutzte Sportanlagen seien in den vergangenen zwei Jahren als Flüchtlingsunterkünfte genutzt worden.

Hauptproblem der Sportvereine bleibt die Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement. Zwar liegen keine signifikanten Veränderungen der Anzahl an Engagierten in formalen Positionen auf der Vorstands- oder Ausführungsebene (zum Beispiel SchiedsrichterInnen, ÜbungsleiterInnen) vor, doch hat sich das wahrgenommene Problem, ehrenamtliche Funktionsträger zu gewinnen bzw. zu binden, weiter verschärft. Zudem ist die Anzahl freiwilliger HelferInnen in den Vereinen leicht rückläufig (minus 4,4 Prozent gegenüber dem Jahr 2013).

Trotz der bedeutenden Gemeinwohlleistungen der Sportvereine sollte folgenden Befunden Aufmerksamkeit geschenkt werden: 13 Prozent der Vereine stimmen der Aussage gar nicht zu, dass sie sich für die Prävention sexualisierter Gewalt engagieren. Weiterhin stimmen 7 Prozent der Vereine der Aussage gar nicht zu, dass sie sich stark in der Jugendarbeit engagieren. 4 Prozent der Vereine stimmen der Aussage gar nicht zu, dass sie Familien Sport ermöglichen und familienfreundlich sein wollen, und 3 Prozent der Vereine stimmen gar nicht zu, sich für die gleichberechtigte Partizipation von Mädchen/Frauen und Jungen/Männern zu engagieren. Lediglich 2 Prozent der Vereine stimmen der Aussage gar nicht zu, dass sie Menschen mit Migrationshintergrund Sport ermöglichen wollen. Insgesamt ist zu prüfen, ob diese Befunde auf eine Konzentration der entsprechenden Vereine auf ihre Kernaufgaben schließen lassen, ob die Strategie- und Kommunikationsarbeit der Verbände diese Vereine nicht erreicht oder ob andere Gründe für die Ablehnung vorliegen (Breuer und Feiler 2017a, S. 15 f.).

Neben der insgesamt beschriebenen stabilen Entwicklung der Sportvereinslandschaft und der weiter wachsenden Angebotsvielfalt zeigen sowohl die aktuellen Befunde als auch die Querschnittsanalyse von 2005 bis 2015 aus dem Sportentwicklungsbericht 2015/2016 deutlich auf, in welchen Bereichen die Herausforderungen und Probleme innerhalb der Sportvereinsentwicklung liegen. So hat sich in den vergangenen zwölf Jahren der Anteil an Sportvereinen in Deutschland, die mit mindestens einem existentiellen Problem zu kämpfen haben, mehr als verdoppelt – von 15 Prozent im Jahr 2005 auf 35 Prozent im Jahr 2015 (Breuer und Feiler 2017b, S. 247).

Wie oben bereits angesprochen, sind Probleme im Bereich der Gewinnung und Bindung von ehrenamtlichen Funktionsträgern von allen möglichen existenzbedrohenden Problemen in den letzten Jahren absolut am stärksten gewachsen – gleiches gilt nahezu auch für den Aspekt der Gewinnung und Bindung von TrainerInnen sowie ÜbungsleiterInnen. Damit sind automatisch neue Strategien zur Personalentwicklung in Sportvereinen in den Mittelpunkt der Arbeit in den Sportverbänden und Vereinen selbst gerückt. Wichtigstes Ziel ist es, die kon-

tinuierliche Förderung und Entwicklung von langfristigem Engagement in den Organisationen sicherzustellen und Maßnahmen zur Bindung und Gewinnung von ehrenamtlichen und freiwilligen MitarbeiterInnen innerhalb der Vereinsarbeit stärker als bisher zu implementieren.

---

### 3.5 Stiftungen<sup>9</sup>

Stiftungen sind eine wichtige Säule der Zivilgesellschaft. Vielfach sehen sie sich als Thementreiber und Innovatoren. Doch ebenso wenig wie es *den* Verein gibt, kann von *der* Stiftung gesprochen werden. Der Begriff Stiftung ist im Gesetz nicht definiert. Auch wenn somit nicht automatisch eine bestimmte Rechtsform mit dem Begriff der Stiftung einhergeht, verfügen Stiftungen über einheitliche charakteristische Merkmale. Die Stiftung ist gekennzeichnet als Vermögensmasse, die einem bestimmten Zweck, meist einem gemeinnützigen, auf Dauer gewidmet ist. Welche Zwecke die Stiftung verfolgt und wie ihre innere Organisation aussieht, legen die Stiftenden in der Satzung fest. Es gibt rechtsfähige und nicht rechtsfähige Stiftungen wie zum Beispiel die Treuhandstiftungen. Klassisches Instrument zur Verwirklichung eines auf Dauer angelegten Zwecks ist die rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts. Ihre Entstehungsvoraussetzungen sind in den §§ 80 ff. des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB) geregelt, die durch die Landesstiftungsgesetze ausgefüllt werden. Die rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts unterscheidet sich von sonstigen juristischen Personen des Privatrechts durch ihre fehlende Verbandsstruktur: Sie hat keine Mitglieder oder EigentümerInnen.

Weitere Rechtsformen sind der Stiftungsverein oder die Stiftungs-GmbH. Ferner wird je nach zugrunde liegendem Rechtsbereich zwischen privaten und öffentlich-rechtlichen Stiftungen sowie kirchlichen Stiftungen unterschieden, wobei letztere sowohl privat- als auch öffentlich-rechtlich organisiert sein können. Weitere Unterscheidungen orientieren sich am Stiftenden, dem Zweck (zum Beispiel Familienstiftung) oder der Art der Zweckerfüllung (zum Beispiel Trägerstiftung).

*Die wichtigsten Kennzahlen zum Stiftungssektor:* Der Stiftungssektor ist in den vergangenen 15 Jahren stark gewachsen: Zwischen 2001 und 2016 wurden jährlich im Schnitt knapp 800 rechtsfähige Stiftungen des bürgerlichen Rechts gegründet (Bundesverband Deutscher Stiftungen 2017, S. 23). Im Jahr 2017 wurden insgesamt 549 Stiftungen dieser Rechtsform neu errichtet (Abb. 3.5). Damit liegt ihre Zahl bei nunmehr 22 274 (Stichtag 31. Dezember 2017). 95 Prozent aller rechtsfähigen

---

9 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Antje Bischoff und Ralf Krebstakies, Bundesverband Deutscher Stiftungen.

## Stiftungstypologie

*Bürgerstiftung:* Bürgerstiftungen sind gemeinnützige Stiftungen von BürgerInnen für BürgerInnen, deren Stiftungszweck möglichst breit gefasst ist und dessen Verwirklichung in einem geografisch begrenzten Raum erfolgt.

*Familienstiftung:* Familienstiftungen dienen ihrem Zweck nach überwiegend dem Interesse der Mitglieder einer oder mehrerer Familien. Die für eine Steuerbegünstigung erforderliche Förderung der Allgemeinheit liegt bei einer reinen Familienstiftung nicht vor. Sie wird daher auch als privatnützige Stiftung bezeichnet.

*Gemeinnützige Stiftung:* Eine Stiftung ist gemeinnützig, wenn ihr Zweck darauf gerichtet ist, die Allgemeinheit auf materiellem, geistigem oder sittlichem Gebiet selbstlos zu fördern. Die Anerkennung als gemeinnützig erfolgt durch die Finanzbehörden. Mit dem Status der Gemeinnützigkeit ist regelmäßig die Steuerbefreiung der Stiftung verbunden. Auch sind gemeinnützige Stiftungen berechtigt, Spenden entgegenzunehmen.

*Kirchliche Stiftung:* Eine kirchliche Stiftung ist eine Stiftung, deren Zweck überwiegend kirchlichen Aufgaben dient. Die Bestimmung als kirchliche Stiftung hängt vom Stifterwillen und von der Zustimmung der Kirche ab.

*Operative Stiftung ↔ Förderstiftung:* Eine operative Stiftung führt eigene Projekte durch, bezweckt also nicht die Förderung fremder Projekte bzw. von Personen oder anderen gemeinwohlorientierten Organisationen (Förderstiftung).

*Trägerstiftung (oder sog. Anstaltsträgerstiftung):* Trägerstiftungen verwirklichen ihren Zweck in der Regel vornehmlich durch von ihnen betriebene Einrichtungen wie Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen, Museen oder Forschungszentren, deren Art den Zweck der Stiftung vorgibt. Neben den Erträgen aus dem Anlagevermögen finanzieren sich Trägerstiftungen über öffentliche Zuwendungen, aus ihren Dienstleistungen sowie Pflegesätzen.

*Treuhandstiftung ↔ rechtsfähige Stiftung:* Eine Treuhandstiftung, auch als unselbstständige, nichtrechtsfähige oder fiduziarische Stiftung bezeichnet, wird durch einen Vertrag zwischen dem Stifter und dem Treuhänder (Träger) errichtet. Der Stifter überträgt das Stiftungsvermögen dem Treuhänder, der es getrennt von einem eigenen Vermögen gemäß den Satzungsbestimmungen der Stiftung verwaltet. Anders als eine rechtsfähige Stiftung verfügt eine Treuhandstiftung nicht über eine eigene Rechtspersönlichkeit.

*Öffentlich-rechtliche Stiftung:* Stiftungen des öffentlichen Rechts werden von staatlicher Seite durch einen Stiftungsakt, insbesondere per Gesetz, errichtet und verfolgen Zwecke, die von einem besonderen öffentlichen Interesse sind.

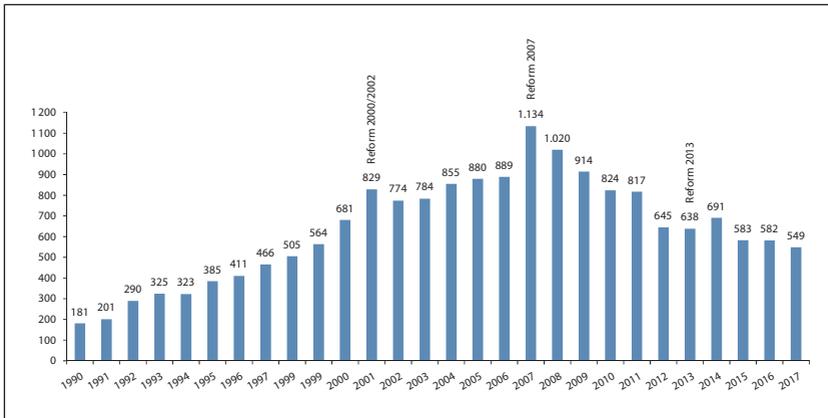
*Öffentliche Stiftung des bürgerlichen Rechts:* Eine öffentliche Stiftung des bürgerlichen Rechts wird nach den Regeln des Privatrechts errichtet. Der Zusatz „öffentlich“ wird vor allem in Bayern und Baden-Württemberg verwendet und kennzeichnet Stiftungen, die Zwecke verfolgen, die zumindest teilweise dem Gemeinwohl dienen. Eine öffentliche Stiftung des bürgerlichen Rechts ist meistens, aber nicht notwendigerweise, gemeinnützig.

*Unternehmensstiftung:* Eine Unternehmensstiftung ist eine Stiftung, für die ein Unternehmen das Stiftungsvermögen und gegebenenfalls laufende Mittel bereitstellt.

*Unternehmensverbundene Stiftung:* Unternehmensverbundene Stiftungen halten Anteile an Unternehmen oder betreiben selbst ein Unternehmen. Sie werden häufig als Instrument zur Regelung der Unternehmensnachfolge eingesetzt.

*Verbrauchsstiftung:* Eine Verbrauchsstiftung nennt man eine Stiftung, deren Grundstockvermögen nach dem Willen des Stifters in einer bestimmten Zeitspanne ganz oder zum Teil für die Verwirklichung des Stiftungszwecks eingesetzt werden soll.

Abbildung 3.5 Stiftungserrichtungen 1990–2017



Quelle: Jährliche Umfrage unter den Stiftungsaufsichtsbehörden, Stichtag jeweils 31. Dezember.

Stiftungen bürgerlichen Rechts verfolgen steuerbegünstigte Zwecke (Bundesverband Deutscher Stiftungen 2017, S. 25).

Zu den weiteren Rechtsformen gibt es keine genauen Zahlen. In der Datenbank des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen sind derzeit 5 534 Treuhandstiftungen erfasst. Ferner weist die Datenbank 2 106 Trägerstiftungen, 1 083 rechtsfähige kirchliche Stiftungen und 798 rechtsfähige Stiftungen des öffentlichen Rechts aus (Bundesverband Deutscher Stiftungen 2017, S. 16, 17).

Statistiken, die auf den Informationen aus der Datenbank des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen basieren, beziehen sich – wenn nicht anders angegeben – auf die für den Wissenschaftlichen Dienst des Bundesverbandes auswertbare Zahl der aktiven rechtsfähigen Stiftungen des bürgerlichen Rechts.

Zwar ist die Zahl der jährlich neu errichteten Stiftungen nach wie vor hoch, jedoch setzt die anhaltende Niedrigzinsphase deutsche Stiftungen zunehmend unter Druck. Wie eine Befragung des StiftungsPanels des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen<sup>10</sup> zeigt, gestaltet sich der reale Kapitalerhalt für viele Stiftungen immer schwieriger: Nach Einschätzung der befragten Stiftungen wird es 2017 nur noch knapp zwei Dritteln von ihnen gelingen, eine Rendite oberhalb der Anfang 2017 prognostizierten Jahresinflationsrate von 1,5 Prozent zu erwirtschaften (n = 255).

10 Seit 2013 hat der Bundesverband Deutscher Stiftungen ein StiftungsPanel aufgebaut, mit dem er regelmäßig aktuelle Zahlen zum Stiftungssektor erhebt. Derzeit sind im Panel mehr als 560 Stiftungen registriert. [www.stiftungen.org/stiftungspanel](http://www.stiftungen.org/stiftungspanel)

Gerade kleinere Stiftungen und solche, die nach Beginn der Niedrigzinsphase 2009 gegründet wurden, sind davon betroffen (Bischoff und Ratajszczak 2017, S. 2).

*Räumliche Verteilung:* Stiftungen sind in Deutschland sehr unterschiedlich verteilt. Die Gründe dafür sind historischer, gesellschaftlicher und ökonomischer Natur. Eine Vielzahl bedeutungsvoller Stiftungen gibt es in den ehemaligen freien Reichs- und Hansestädten mit ihrer bürgerschaftlichen Tradition und einem selbstbewussten Bürgertum, das sich stifterisch in die Gesellschaft einbringt. Die Großstadt mit der höchsten Stiftungsdichte ist Würzburg mit derzeit 91 Stiftungen

**Tabelle 3.20** Stiftungsdichte (Stiftungen je 100 000 Einwohner), -errichtungen, -bestand und -wachstum 2016 (rechtsfähige Stiftungen des bürgerlichen Rechts)

Bundesland	Stiftungen je 100 000 EW	Errichtungen	Bestand	Stiftungswachstum im Vergleich zum Vorjahr in %
Hamburg	78	20	1 393	1,3
Bremen	49	7	331	0,9
Hessen	32	60	1 970	2,8
Bayern	31	100	3 938	2,4
Baden-Württemberg	30	80	3 255	2,1
Niedersachsen	29	54	2 265	2,6
Schleswig-Holstein	27	17	761	1,1
Berlin	26	29	900	2,7
Rheinland-Pfalz	26	32	1 045	2,9
Nordrhein-Westfalen	24	134	4 258	2,4
Saarland	18	5	177	2,9
Thüringen	15	9	319	2,9
Sachsen	13	16	528	3,7
Sachsen-Anhalt	13	6	289	2,5
Mecklenburg-Vorpommern	10	2	165	0,0
Brandenburg	9	11	212	5,5
<b>Bundesweit</b>	<b>27</b>	<b>582</b>	<b>21 806</b>	<b>2,4</b>

Quelle: Umfrage unter den Stiftungsaufsichtsbehörden, Stichtag 31. Dezember 2016. DESTATIS, Fortschreibung des Bevölkerungsstandes, Stichtag 31. Dezember 2015.

pro 100 000 Einwohner, gefolgt von Oldenburg mit 80 und Hamburg mit 78 Stiftungen pro 100 000 Einwohner (Bundesverband Deutscher Stiftungen 2017, S. 26).

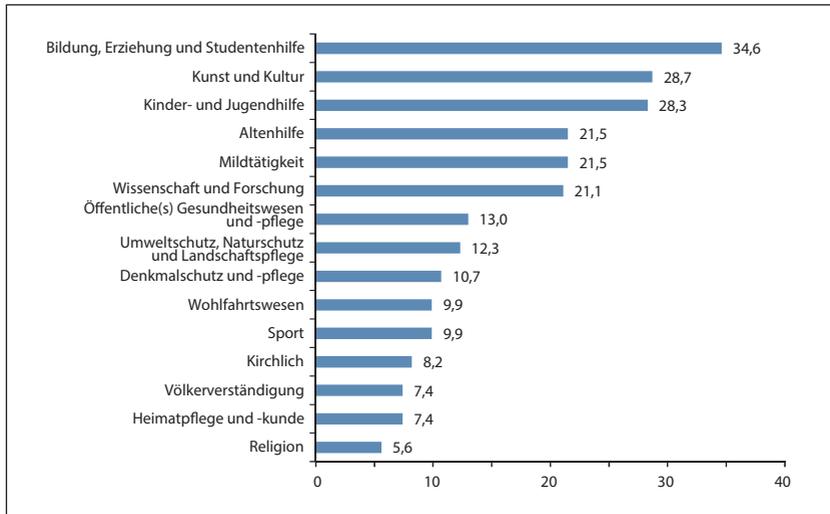
Die Zahl der Stiftungen in den alten Bundesländern unterscheidet sich von der in den neuen Bundesländern. Auch wenn prozentual die Zahl der Stiftungen in Brandenburg und Sachsen stärker wächst als im Rest des Landes: In absoluten Zahlen gibt es in den neuen Bundesländern weit weniger Stiftungen (Tab. 3.20). Konnte in der Nachkriegszeit das Stiftungswesen in der Bundesrepublik gedeihen, weil zunehmender Wohlstand und wachsende Privatvermögen einen guten Nährboden schufen, markierte die DDR-Zeit für Stiftungen einen tiefen Einschnitt. Hier wurden viele Stiftungen zusammengelegt oder aufgelöst. Dass auch nach der deutschen Einigung die Zahl der Stiftungserrichtungen im Osten Deutschlands bei Weitem nicht an die in den westlichen Bundesländern heranreicht, liegt unter anderem an der Vermögensverteilung in Deutschland: Immer noch sind die Vermögen der Menschen in den östlichen Ländern zum Teil wesentlich geringer als in den westlichen. Daher steht weniger Geld zum Stiften zur Verfügung.

*Wofür Stiftungen sich engagieren:* Stiftungen engagieren sich vielfältig. Sie erfüllen ihren Stiftungszweck entweder, indem sie selbst Projekte verwirklichen (operativ), oder indem sie andere Institutionen, Initiativen oder Personen unterstützen (fördernd). Aktuell arbeiten 18 Prozent der rechtsfähigen Stiftungen des bürgerlichen Rechts operativ, 60 Prozent fördernd und 21 Prozent sind sowohl fördernd als auch operativ tätig (Bundesverband Deutscher Stiftungen 2017, S. 35).

Der Stiftungszweck ist ein wesentliches Merkmal einer Stiftung. Stifende legen die Zwecke, die sie verfolgen möchten, in der Stiftungssatzung fest. Gemeinsam ist den meisten Stiftungen, dass sie einen Bereich gesellschaftlicher Aufgaben fördern, der in den Augen der Stifenden nicht ausreichend berücksichtigt wird. Dabei sehen sie sich nicht als Ausfallbürgen für Leistungen des Staates.

Mehr als ein Drittel der rechtsfähigen Stiftungen fördert Bildungschancen und Bildungsprojekte in Schulen, Kindergärten oder Universitäten. Fast 30 Prozent der Stiftungen haben Kunst und Kultur in ihrer Satzung verankert (Abb. 3.6). Oft spiegeln sich in der Entwicklung der Stiftungszwecke über die letzten Jahrzehnte auch gesellschaftliche Debatten und Problemlagen wider. So waren zwischen 1951 bis 1960 lediglich 7 Prozent aller Stiftungen im Umweltschutz aktiv. In den letzten Jahren haben die Umweltbewegung sowie Kernkraftkatastrophen wie in Tschernobyl oder Fukushima das grüne Stiftungswachstum angeregt (Bundesverband Deutscher Stiftungen 2017, S. 36).

**Abbildung 3.6** Die 15 häufigsten steuerbegünstigten Stiftungszwecke laut Abgabenordnung (in Prozent)

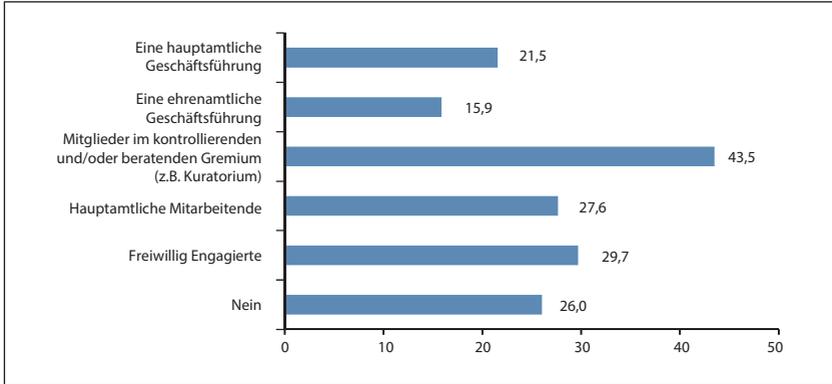


Mehrfachnennungen möglich (n = 19 592).

Quelle: Datenbank Deutscher Stiftungen, Stand Mai 2017.

*Personelle Strukturen:* Die arbeitsmarktpolitische Relevanz des Stiftungssektors wächst vermutlich mit der Zahl der Stiftungen. Gleichwohl steckt nicht hinter jeder Stiftung ein Arbeitsplatz. Wie sieht also der „Arbeitsmarkt Stiftungen“ heute aus? Dazu gibt es vergleichsweise wenige Daten. Dass Personalfragen für den strategischen Erfolg von Stiftungen bedeutsam sind, steht sicherlich außer Frage. Allerdings verfügten noch vor einigen Jahren laut einer Befragung des Stiftungspanelns nur knapp 16 Prozent der Stiftungen über eine schriftlich festgehaltene Personalstrategie (Bischoff und Hagedorn 2014, S. 3). Eine Befragung des Stiftungspanelns aus dem Sommer 2017 zum Thema „Personal in Stiftungen“ zeigt: Gut jede vierte Stiftung besteht nur aus dem Vorstand (Ratajszczak und Bischoff 2017, S. 4). Rund ein Fünftel der befragten Stiftungen hat eine hauptamtliche Geschäftsführung, knapp 30 Prozent haben hauptamtlich Beschäftigte (Abb. 3.7). Die Anzahl der Stellen ist jedoch überschaubar: Mehr als die Hälfte der Stiftungen mit hauptamtlichen Mitarbeitenden hat nur ein bis fünf Angestellte (55,9 Prozent, n = 68) (ebd., 4). Die meisten Stiftungen sind also Kleinstorganisationen. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Sandberg (Sandberg 2014, S. 18).

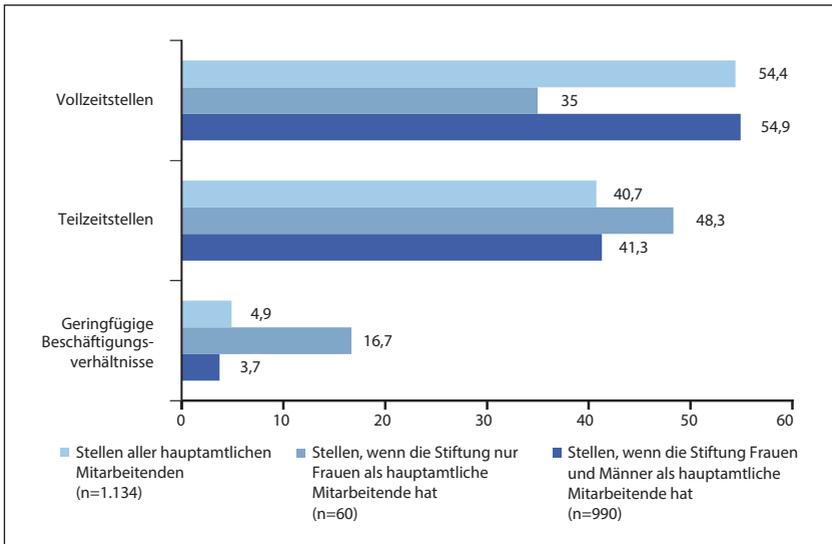
**Abbildung 3.7** Weitere Mitarbeitende neben den Mitgliedern des vertretungsberechtigten Gremiums (in Prozent)



Mehrfachnennungen möglich (n = 246).

Quelle: Stiftungsfokus Nr. 13, hg. v. Bundesverband Deutscher Stiftungen. Berlin 2017.

**Abbildung 3.8** Beschäftigungsverhältnisse der hauptamtlichen Mitarbeitenden (in Prozent)

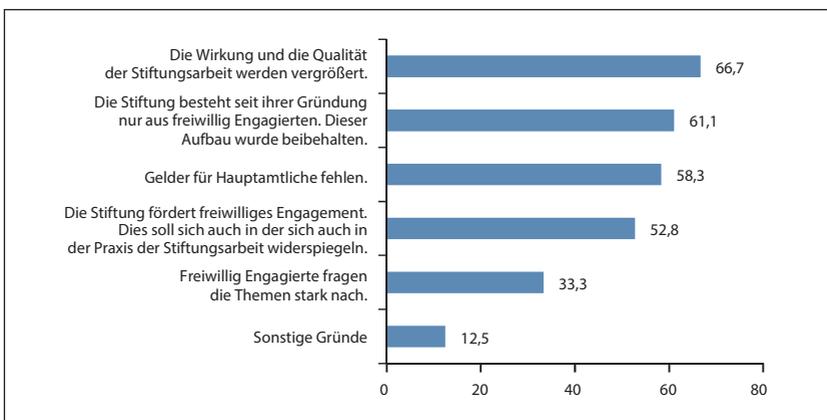


Quelle: Stiftungsfokus Nr. 13, hg. v. Bundesverband Deutscher Stiftungen. Berlin 2017.

Beschäftigen die befragten Stiftungen hauptamtliche Mitarbeitende, handelt es sich bei mehr als der Hälfte der Arbeitsplätze um Vollzeitstellen (54,4 Prozent), rund 40 Prozent sind Teilzeitstellen (40,7 Prozent) und knapp 5 Prozent geringfügige Beschäftigungsverhältnisse (4,9 Prozent). Im Schnitt (Median) bieten diese Stiftungen vier Vollzeit-, drei Teilzeitstellen und zwei geringfügige Beschäftigungsverhältnisse an. Sind in den befragten Stiftungen nur Frauen als hauptamtliche Mitarbeiterinnen tätig, sinkt der Anteil der Vollzeitstellen. Teilzeitstellen und geringfügige Beschäftigungsverhältnisse nehmen dagegen deutlich zu (Abb. 3.8).

*Freiwilliges Engagement:* Freiwillige sind für viele Stiftungen von großer Bedeutung: Rund 30 Prozent der mit dem StiftungsPanel befragten Stiftungen arbeiten mit freiwillig Engagierten zusammen (s. Abb. 3.7). Dennoch stellt sich die Frage: Weshalb arbeiten Stiftungen mit Freiwilligen zusammen? Liegt es daran, dass es viele kleine Stiftungen gibt, die sich hauptamtliches Personal nicht leisten können? Oder gibt es auch Stiftungen, die sich ganz bewusst für die Zusammenarbeit mit Freiwilligen entscheiden? Eine Studie des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen hat diese Fragen aufgegriffen und bietet einen guten Überblick über das Thema (Bischoff; Hagedorn; Roscher 2015). Einige der dort untersuchten Aspekte wurden im Rahmen der Erhebung zum Personal in Stiftungen über das StiftungsPanel erneut thematisiert bzw. als abgeleitete Frage gestellt: Eine Mehrheit der befragten Stiftungen arbeitet mit Freiwilligen, weil sich dadurch die Qualität ihrer Arbeit

**Abbildung 3.9** Gründe für die Zusammenarbeit mit Freiwilligen (in Prozent)



Mehrfachnennungen möglich (n = 72).

Quelle: StiftungsPanel-Befragung „Personal in Stiftungen“, Juli 2017.

erhöht (66,7 Prozent). Knapp 60 Prozent der Befragten haben außerdem angegeben, dass ihnen die finanziellen Mittel für Hauptamtliche fehlen (58,3 Prozent) (Abb. 3.9). Wer Menschen zum Engagement bewegen möchte, kommt um die direkte Ansprache nicht herum: Über 80 Prozent der befragten Stiftungen gewinnen auf diese Weise Freiwillige (84,7 Prozent) (Ratajszczak und Bischoff 2018, S. 6).<sup>11</sup>

*Stiftungskooperationen:* Häufig ist zu hören, dass Stiftungen in Zeiten geringer Zinserträge vermehrt auf Kooperationen setzen (sollten). Bei einer Befragung des StiftungsPanels Ende 2014 zu Kooperationen hat fast die Hälfte der Stiftungen als Grund für die Kooperation „Finanzielle Unterstützung“ genannt (49,4 Prozent, n = 87) (Hagedorn; Bischoff 2015, S. 6). Allerdings können die Ergebnisse dieser StiftungsPanel-Befragung nicht direkt in Bezug zur Niedrigzinsphase gesetzt werden. Eine aktuelle Befragung des StiftungsPanels von Anfang 2017 zeigt: Nur ein knappes Drittel der Stiftungen ist 2016 Kooperationen eingegangen (31,8 Prozent, n = 255), dagegen war dies laut Umfrage 2014 bei über der Hälfte der Teilnehmenden der Fall (51,5 Prozent, n = 169) (Hagedorn und Bischoff 2015, S. 3). Aktuell kooperieren kleine Stiftungen mit einem Stiftungskapital bis unter einer Million Euro deutlich seltener als große ab einer Million Euro Kapital (24,2 Prozent vs. 38,5 Prozent) (Abb. 3.10).

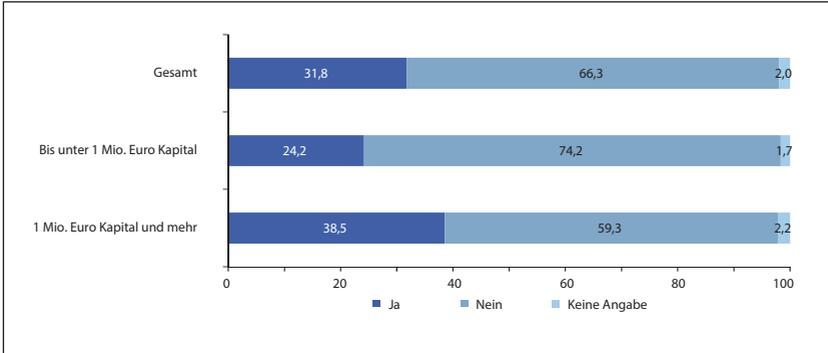
Die drei häufigsten Kooperationspartner der Befragten sind derzeit (Mehrfachnennungen möglich): andere Stiftungen mit 75,3 Prozent, Vereine und Verbände mit 46,9 Prozent sowie Universitäten mit 30,9 Prozent (Abb. 3.11). Die Reihenfolge der ersten drei Nennungen ist gegenüber 2014 gleich geblieben, lediglich die Anteile haben sich leicht verändert (Bischoff und Ratajszczak 2017, S. 10). Niedrige Zinsen führen im Übrigen nicht unbedingt zu veränderten Kooperationsstrategien, denn nur eine Minderheit der befragten Stiftungen plant, wegen der anhaltenden Niedrigzinsphase verstärkt zu kooperieren (27,1 Prozent, n = 255).<sup>12</sup>

---

11 In der Befragung zum „Personal in Stiftungen“ vom Juli 2017 wurden auch Daten zu den freiwillig Engagierten in den Stiftungen erhoben.

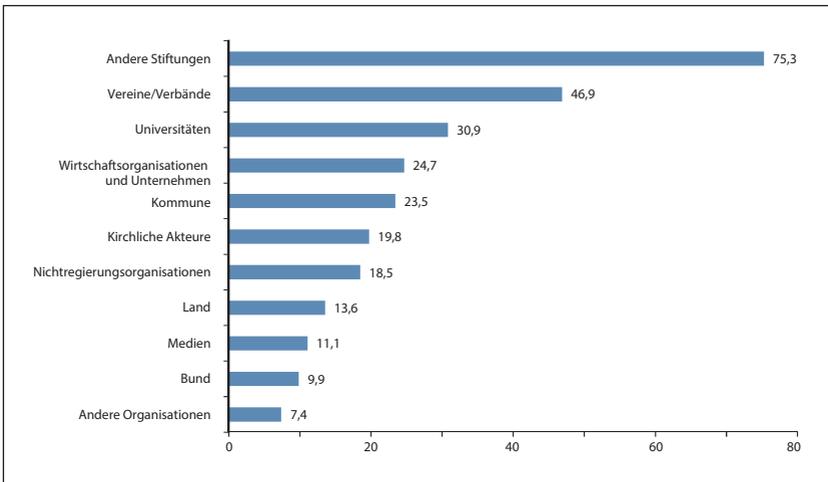
12 Ebd., S. 11, Werte „trifft voll zu“ und „trifft eher zu“ auf einer 5er-Skala der Frage „Die anhaltende Niedrigzinsphase wird dazu führen, dass wir künftig verstärkt auf Kooperationen setzen“.

**Abbildung 3.10** Kooperationen von Stiftungen (in Prozent): Nur knapp ein Drittel der Stiftungen hat 2016 mit anderen kooperiert



Quelle: Stiftungsfokus Nr. 11, hg. v. Bundesverband Deutscher Stiftungen. Berlin 2017.

**Abbildung 3.11** Kooperationspartner von Stiftungen (in Prozent)



Mehrfachnennungen möglich (n = 81).

Quelle: Stiftungsfokus Nr. 11, hg. v. Bundesverband Deutscher Stiftungen. Berlin 2017.

### 3.6 Wirtschaftlich Aktive<sup>13</sup>

Im Jahr 2014 waren im Dritten Sektor laut statistischem Unternehmensregister mehr als drei Millionen Personen sozialversicherungspflichtig beschäftigt (vgl. Kapitel 5)<sup>14</sup>, also dreimal so viele wie in Banken, Versicherungen und anderen zum finanziellen Sektor zählenden Institutionen zusammen angestellt sind. Jeder zehnte sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Deutschland arbeitet somit in einer Organisation oder Einrichtung des Dritten Sektors. Allein die gemeinnützigen Unternehmen im Gesundheits- und Sozialwesen stellen knapp zwei Millionen sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze. Hinzu kommen über alle Wirtschaftsbereiche verteilt noch rund 350 000 geringfügig Beschäftigte.

Die zur Zivilgesellschaft zählenden wirtschaftlich aktiven Organisationen sind vor allem in den in Abbildung 3.12 aufgezeigten fünf Wirtschaftsbereichen tätig. Nahezu 90 Prozent der zum Wirtschaftszweig „Interessenvertretungen, religiöse Vereinigungen“ gehörenden institutionellen Einheiten sind dem Dritten Sektor und damit der Zivilgesellschaft zuzuordnen. Dazu zählen alle religiösen Vereinigungen, Gewerkschaften, Verbraucherverbände, Parteien und andere nicht unmittelbar für Unternehmen tätige Organisationen. Berufsorganisationen wie Ärzte- oder Rechtsanwaltsvereinigungen wurden nicht zum Dritten Sektor gezählt.

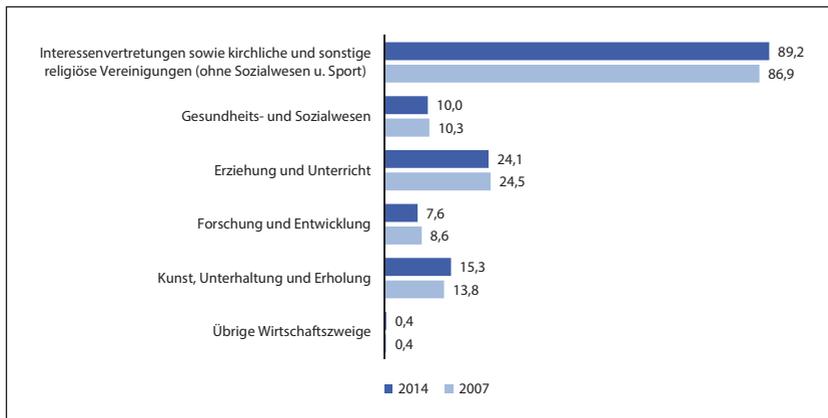
Auch im Bereich „Erziehung und Unterricht“, der ansonsten überwiegend staatlich geprägt ist, kommt Einrichtungen in der Trägerschaft von zivilgesellschaftlichen Organisationen mit anteilig knapp einem Viertel aller Organisationen eine große Bedeutung zu. Hierzu zählen beispielsweise Kindergärten und Schulen in kirchlicher oder freigemeinnütziger Trägerschaft. Daneben sind zivilgesellschaftliche Organisationen stark in den Bereichen „Kunst, Unterhaltung und Erholung“ (rund 15 Prozent aller dort zugeordneten Einheiten), „Gesundheits- und Sozialwesen“ (10 Prozent aller Einheiten) sowie im Bereich „Forschung und Entwicklung“ (rund 8 Prozent aller Einheiten) tätig. Zum Dritten Sektor zählen neben Vereinen, Stiftungen und Religionsgemeinschaften auch gemeinnützige Genossenschaften oder gemeinnützige Gesellschaften mit beschränkter Haftung (GmbH). Diese zivilgesellschaftlichen Organisationen ergänzen die von staatlichen oder auch marktwirtschaftlich tätigen Unternehmen gemachten Angebote, beispielsweise indem sie Pflege- und Altenheime oder auch Krankenhäuser führen sowie kulturelle Angebote wie Theater, Kino oder Museen bereitstellen.

---

13 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Jana Priemer, ZiviZ und Christian Hohendanner, IAB.

14 Hierzu zählen auch sozialversicherungspflichtig beschäftigte Menschen mit Behinderungen.

**Abbildung 3.12** Anteil der Unternehmen/Vereine des Dritten Sektors an allen wirtschaftlich aktiven Einheiten im jeweiligen Wirtschaftsbereich (in Prozent)



Quelle: Statistisches Unternehmensregister des Statistischen Bundesamtes.

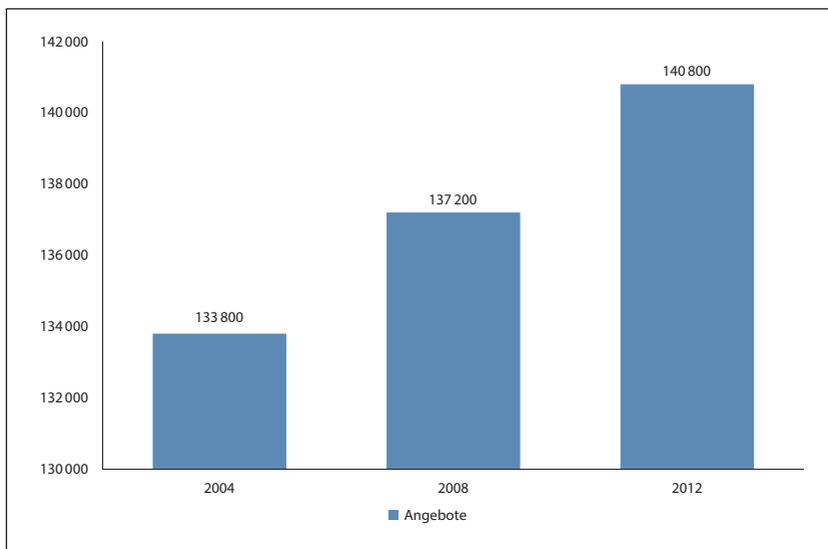
### 3.7 Wohlfahrtspflege – zwischen Staat, Markt und Gemeinwohl<sup>15</sup>

Die Spitzenverbände der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) führen alle vier Jahre die Daten der jeweiligen Verbände zu einer Gesamtstatistik zusammen. Die letzte verfügbare Gesamtstatistik der Einrichtungen und Dienste der Freien Wohlfahrtspflege bezieht sich auf das Jahr 2012. Erfasst wurden die Angebote als institutionalisierte Leistungen der Rechtsträger, Mitgliedsorganisationen der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege, die diese Leistungen zur Deckung des Bedarfs von hilfebedürftigen Personen bereitstellen. Die Angebote sind nicht mit örtlichen Einheiten (örtlich getrennte Betriebsstätten, Standorte oder Niederlassungen) eines Rechtsträgers gleichzusetzen. Mehrere Angebote eines Rechtsträgers können daher an einem Standort betrieben werden. Ein Beispiel ist das Evangelische Johannesstift Berlin, das sowohl Krankenhäuser, Angebote aus den Bereichen Alten-, Behinderten- und Kinder- und Jugendhilfe betreibt als auch Bildungseinrichtungen und Integrationsunternehmen anbietet.

Im Jahr 2012 wurden in der Freien Wohlfahrtspflege bundesweit 140 764 Angebote und Dienste mit über drei Millionen Betten bzw. Plätzen erfasst (BAGFW

15 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Wolfgang Schmitt, BAGFW.

**Abbildung 3.13** Entwicklung der Angebote der Freien Wohlfahrtspflege in den Jahren 2004 bis 2012



Quelle: Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e.V.(BAGFW) (2014).

2014). Davon fallen 35 469 Angebote auf den Bereich der Selbsthilfe- und Helfergruppen und der Gruppen des bürgerschaftlichen Engagements. Helfergruppen der Krankenhaus- und Altenheimhilfe, Hausaufgabenhilfegruppen und andere Schülerhilfegruppen, Familien- und Nachbarschaftszentren, Generationenhäuser, Laienmitarbeitergruppen für psychisch kranke und behinderte Menschen, Telefondienste und Telefonketten sind beispielhafte Angebote in diesem Bereich. Nicht enthalten sind zusätzliche, zeitlich befristete Maßnahmen sowie Aktivitäten der Auslands- und Katastrophenhilfe. Damit hat sich die Zahl der Angebote und Dienste gegenüber dem Jahr 2004 von 133 760 auf 140 764 bzw. um 5 Prozent erhöht.

Die größten Zuwachsraten bei der Anzahl der Angebote und Dienste sind in den weiteren Hilfen (23 Prozent) und den Hilfen für Personen in besonderen sozialen Situationen (22 Prozent) zu verzeichnen. Zu den weiteren Hilfen zählen unter anderem Wohnheime für Studierende, Wohnheime an Ausbildungsstätten für soziale Berufe, allgemeine Sozialberatungsstellen, Möbellager und Geschäftsstellen; zu den Hilfen für Personen in besonderen sozialen Situationen gehören unter anderem Übernachtungswohnheime und Notunterkünfte, Nachsorgeeinrichtun-

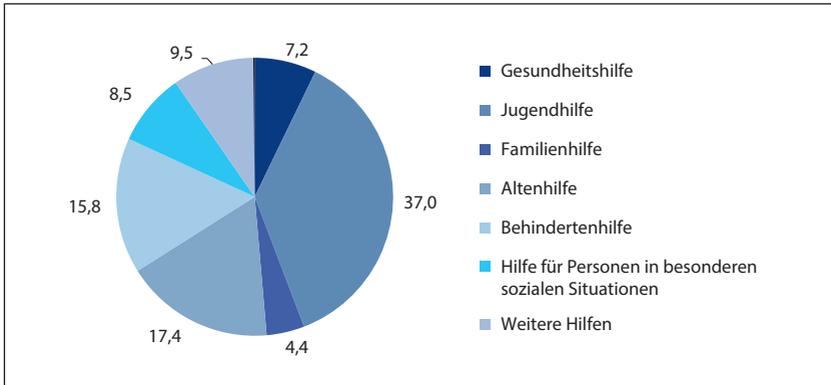
**Tabelle 3.21** Angebote und Dienste der Freien Wohlfahrtspflege nach Arbeitsfeldern in den Jahren 2004, 2008 und 2012

Angebote	2004	2008	2012
Gesundheitshilfe	7 900	8 500	7 500
Jugendhilfe	36 400	38 100	38 400
Familienhilfe	7 600	7 200	4 600
Altenhilfe	15 800	16 500	18 100
Behindertenhilfe	14 300	15 400	16 400
Hilfe für Personen in besonderen sozialen Situationen	7 200	7 800	8 800
Weitere Hilfen	8 000	7 300	9 900
Aus-, Fort- und Weiterbildungsstätten für soziale und pflegerische Berufe	1 500	1 600	1 600
Selbsthilfegruppen und Gruppen des bürgerschaftlichen Engagements	34 900	34 800	35 500

Quelle: Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e.V.(BAGFW) (2014).

gen für Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen, Tagesstätten/Zentren für MigrantInnen und Angehörige, Beschäftigungs- und Qualifizierungseinrichtungen beziehungsweise Projekte für erwerbslose Menschen, Schuldnerberatungsstellen oder Telefonseelsorgestellen. Durchweg positiv sind die Wachstumsraten bei den Angeboten und Diensten der Behindertenhilfe (15 Prozent) und der Altenhilfe (14 Prozent). Mit einem Anstieg von 5 Prozent ist auch die Jugendhilfe ein Wachstumsbereich in der Freien Wohlfahrtspflege. In der Familienhilfe ist seit dem Jahr 2004 ein Rückgang der Einrichtungen und Dienste um 40 Prozent zu beobachten, der zu einem Großteil mit Verschiebungen der Erhebungskategorien in andere Arbeitsfelder zusammenhängt. So wurden zum Beispiel die Sozialstationen der Altenhilfe zugeordnet. Im Bereich der Gesundheitshilfe gibt es einen Rückgang der Angebote um 5 Prozent. Die Zahl der Selbsthilfegruppen und Gruppen des bürgerschaftlichen Engagements in der Freien Wohlfahrtspflege nahm insgesamt um 2 Prozent zu. Größter Arbeitsbereich der Freien Wohlfahrtspflege in Bezug auf die Angebote und Dienste ist die Jugendhilfe mit 38 367 Einrichtungen. Das entspricht einem Anteil von über einem Drittel (36 Prozent) aller Angebote. Danach folgen die Altenhilfe und die Behindertenhilfe, die mit 18 051 bzw. 16 446 Angeboten und Diensten einen Anteil von 17 bzw. 16 Prozent ausmachen.

**Abbildung 3.14** Angebote und Dienste der Freien Wohlfahrtspflege nach Arbeitsfeldern im Jahr 2012 (in Prozent)



Quelle: Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e.V.(BAGFW) (2014).

### 3.8 Kontextualisierung und Fazit

Anhand der vorliegenden Daten können einige aktuelle Entwicklungen in der organisierten Zivilgesellschaft dargestellt werden, aus denen sich Schlüsse für die engagementpolitische Praxis sowie für organisationsinterne Entwicklungsprozesse ziehen lassen.

Die Ergebnisse verdeutlichen die Vielfalt in der Organisationslandschaft und verweisen zugleich auf die hohe gesellschaftliche Relevanz zivilgesellschaftlicher Organisationen. Der eingetragene Verein ist nach wie vor ein Erfolgsmodell: Noch immer werden mehr neue Vereine gegründet als gelöscht; die Mitgliederzahlen sind bei den meisten stabil. Ernstzunehmende Rückgänge sind bislang vor allem im ländlichen Raum zu beobachten. Auch das Stiftungswachstum hält an; weiterhin werden neue Stiftungen errichtet. Die Daten zeigen auch, dass es parallel eine weitere Entwicklung gibt: Neben den meist ehrenamtlich getragenen Organisationen hat sich ein professionell aufgestelltes Segment von Organisationen entwickelt, dessen Bedeutung in den vergangenen Jahren rasant zugenommen hat. In einem Zeitraum von nur neun Jahren ist die Zahl der eingetragenen gemeinnützigen GmbHs von gut 16 000 auf etwa 25 000 angestiegen. Jeder zehnte sozialversicherungspflichtig Beschäftigte ist heute in einer Organisation der Zivilgesellschaft angestellt. Viele von ihnen tragen zur sozialen Wohlfahrtspflege bei, wie das Beispiel der Wohlfahrtsverbände zeigt.

Auch wenn ein Teil der Organisationen inzwischen mit bezahlten Beschäftigten arbeitet und die Wirtschaftskraft dieser Organisationen unbestritten ist, sind die meisten Vereine und auch Stiftungen kleine Organisationen. Sie werden häufig von bürgerschaftlichem Engagement getragen und sind daher in höchstem Maße von diesem abhängig. Die Mobilisierung von Engagierten für einen langfristigen Einsatz wurde als einer der größten Problembereiche ausgemacht, obgleich die meisten Organisationen ihre Engagiertenzahlen stabil halten konnten. Vielen Organisationen fällt es immer schwerer, Engagierte dauerhaft zu binden. Vereine im ländlichen Raum stellt dies vor besonders ernst zu nehmende Probleme. In manchen von Abwanderung betroffenen Kommunen bieten Vereine die letzten verbliebenen öffentlichen Infrastrukturen, so dass ihnen dort eine herausragende Funktion für die gesellschaftliche Teilhabe zukommt. Wie der Dorfverein überleben kann, sollte daher auch zukünftig eine der zentralen engagementpolitischen Fragen sein. Auch die generelle Stärkung des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements als zentrale Ressource der Vereinsarbeit muss weiterhin im Fokus der Überlegungen stehen. Hierbei sind auch die Organisationen selbst gefragt, die sich überlegen müssen, wie sie attraktive Engagementgelegenheiten anbieten können.

Bereits diese kurz angerissenen Problemlagen verdeutlichen, dass Daten zur organisierten Zivilgesellschaft unterschiedliche Anforderungen erfüllen müssen. Sie sollten allgemeine Trends aufzeigen können, um bereichsübergreifende Betrachtungen zu ermöglichen und etwaige Verschiebungen innerhalb des Sektors aufzuzeigen. Ein für den Sport typischer Befund muss auf andere Bereiche längst nicht zutreffen. Gleichzeitig sollten Daten dazu beitragen, dass bestimmte Entwicklungen nicht aus dem Raster der Wahrnehmung fallen. Dass bildungsbezogenes Engagement heute zu einem der beliebtesten Engagementfelder zählt, zeigen sowohl die Daten des Freiwilligenurveys und des ZiviZ-Surveys als auch die des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen. Dennoch ist Engagement im Bildungskontext heute noch immer ein vernachlässigtes Forschungsfeld, für das es kaum bereichsspezifische Daten gibt.

Damit zeigt sich eine weitere Anforderung an Daten zur organisierten Zivilgesellschaft: Neben der Abbildung der Makroperspektive braucht es zusätzliche Daten, die Einblicke in die Tiefe einzelner Teilbereiche ermöglichen. Nur so lassen sich bereichsspezifische Fragestellungen beantworten. Die Daten der Sportentwicklungsberichte liefern beispielsweise spezifische Erkenntnisse über die Entwicklungen, Herausforderungen und Probleme der über 90 000 gemeinnützig und verbandlich (im DOSB) organisierten Sportvereine in Deutschland. Sie sind daher ein zentrales Instrument für eine datenbasierte Sportpolitikberatung, aus dem sich Argumentations- und Handlungswissen für die Mitgliedsorganisationen im DOSB ableiten lassen. Ein Instrument wie das der Sportentwicklungs-

berichte wäre daher auch für andere Teilbereiche wünschenswert. Vor allem für Organisationszweige mit vielen jungen Organisationen, die in den vergangenen Jahren besonders viel Zulauf erhalten haben (wie Bürger- und Verbraucherinteressen oder Internationale Solidarität) sollten solche datenbasierten Instrumente stärker in den Fokus gerückt werden. Die Erkenntnisse und das daraus abgeleitete Handlungswissen dürften auch für jene Organisationen gewinnbringend sein, bei denen die Gewinnung und Bindung von neuen Mitgliedern nicht (mehr) allzu positiv ist.

Ein Blick in die Tiefe fehlt bislang auch für wirtschaftlich aktive Organisationen. Die vorgestellten Daten des IAB-Betriebspanels und des Statistischen Bundesamtes zeigen eindrücklich die wachsende Bedeutung von gemeinnützigen GmbHs und anderen wirtschaftlich, aber gemeinnützig arbeitenden Organisationen. Doch es bleiben Fragen offen, etwa wie stark diese Organisationen von zivilgesellschaftlichem Engagement abhängig sind. Hierzu wäre das Verhältnis von hauptamtlich angestelltem Personal und Ehrenamtlichen ebenso interessant wie ein Blick auf die Finanzierungsstrukturen. Denn wie wir aus dem ZiviZ-Survey wissen (vgl. Kapitel 6), machen Spenden und Mitgliedsbeiträge auch für wirtschaftlich aktive Organisationen einen erheblichen Teil ihrer Finanzierung aus. Über die Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamt sind zwar Erkenntnisse für die Engagementbereiche Sport, Pflege und Kultur vorhanden (BMFSFJ/INBAS 2015), aber nicht für die jüngeren Engagementbereiche wie etwa Bildung. Gerade im Bereich Bildung sind vergleichsweise viele Personen angestellt (vgl. Kapitel 5).

Eine weitere Datenlücke besteht auf kommunaler Ebene. Im Datensatz des ZiviZ-Surveys etwa sind 6 300 Organisationen enthalten. Mit dieser Anzahl von Datensätzen ist zwar ein Blick in die Tiefe möglich, doch Aussagen über die kommunale Ebene können auf Basis dieser Daten nur in Ausnahmefällen getroffen werden. Dazu bräuchte es weit größere Fallzahlen, wie sie die Sportentwicklungsberichte oder auch die Stiftungsdatenbank vorweisen können.

---

### 3.9 Literatur

- Anheier, H. K., Priller, E., & Zimmer, A. (2000). Zur zivilgesellschaftlichen Dimension des Dritten Sektors. In H.-D. Klingemann & F. Neidhardt (Hrsg.) *Zur Zukunft Der Demokratie* (S. 71–98). Berlin: Sigma.
- Bischoff, A., & Hagedorn, S. (2014). *Strategisches Management in Stiftungen*. Stiftungsfokus Nr. 2, hg. v. Bundesverband Deutscher Stiftungen. Berlin.
- Bischoff, A., Hagedorn, S., & Roscher, R. (2015). *Freiwilliges Engagement in Stiftungen*. StiftungsStudie, hg. v. Bundesverband Deutscher Stiftungen. Berlin.

- Bischoff, A., & Ratajszczak, T. (2017). *Stiftungen in der Niedrigzinsphase – aktuelle Zahlen und Fakten*. Stiftungsfokus Nr. 11, hg. v. Bundesverband Deutscher Stiftungen. Berlin.
- Breuer, C. (2005). *Warum Sportvereine überleben – ein managementtheoretisches Gegenmodell zu populären Annahmen*. F.I.T. – Das Wissenschaftsmagazin der Deutschen Sporthochschule Köln.
- Breuer, C., & Feiler, S. (2017a). Sportvereine in Deutschland – Ein Überblick. In C. Breuer (Hrsg.), *Sportentwicklungsbericht 2015/2016. Band I. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. (S. 15–46). Hellenthal: Sportverlag Strauß.
- Breuer, C., & Feiler, S. (2017b). Sportverein im Wandel – Zur Entwicklung der Sportvereine in Deutschland von 2005 bis 2015. In C. Breuer (Hrsg.), *Sportentwicklungsbericht 2015/2016. Band I. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland* (S. 243–263). Hellenthal: Sportverlag Strauß.
- Bundesamt für Justiz (2017). *Zusammenstellung der Geschäftsübersichten der Amtsgerichte für die Jahre 1995 bis 2016*. Download unter: [www.bundesjustizamt.de](http://www.bundesjustizamt.de). Zugegriffen: 28. November 2017.
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e.V.(BAGFW) (2014). *Einrichtungen und Dienste der Freien Wohlfahrtspflege, Gesamtstatistik 2012*. Download unter: [http://www.bagfw.de/fileadmin/user\\_upload/Broschuere\\_Gesamtstatistik\\_2012\\_Webversion.pdf](http://www.bagfw.de/fileadmin/user_upload/Broschuere_Gesamtstatistik_2012_Webversion.pdf). Zugegriffen: 11. Dezember 2017.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (HG) (2017). *Engagement in der Flüchtlingshilfe. Ergebnisbericht einer Untersuchung des Instituts für Demoskopie Allensbach*. Berlin. Download unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/1122010/d35ec9bf4a940ea49283485db4625aaf/engagement-in-der-fluechtlingshilfe-data.pdf>. Zugegriffen: 30. Mai 2018.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, INBAS-Sozialforschung GmbH (HG) (2015). *Kooperation von Haupt und Ehrenamtlichen in Pflege, Sport und Kultur. Endbericht*. <https://www.bmfsfj.de/blob/94178/4c96c074b83445f80315996abd9c1283/kooperation-von-haupt-und-ehrenamtlichen-in-pflege-sport-und-kultur-endbericht-data.pdf>. Zugegriffen: 30. Mai 2018.
- Bundesverband Deutscher Stiftungen (Hrsg.) (2017). *Zahlen, Daten, Fakten zum Deutschen Stiftungswesen*. Berlin.
- Croon, H. (1959). Niedergang des Vereins. *Merkur XIII*, S. 262–269.
- DOSB (2016). *Bestandserhebung 2016. 1. Auflage* November 2016. Download unter: [www.dosb.de/de/service/download-center/statistiken/](http://www.dosb.de/de/service/download-center/statistiken/). Zugegriffen: 7. Dezember 2017.
- Gemeinsames Registerportal der Länder: <https://www.handelsregister.de>. Zugegriffen: 25. April 2018.
- Hagedorn, S., & Bischoff, A. (2015). *Stiftungskooperationen*. Stiftungsfokus Nr. 5, hg. v. Bundesverband Deutscher Stiftungen. Berlin.
- Karakayali, S., & Kleist, O. (2016). *EFA-Studie 2, Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA) in Deutschland. 2. Forschungsbericht: Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2015*. Download unter: [http://www.fluechtlingsrat-brandenburg.de/wp-content/uploads/2016/08/Studie\\_EFA2\\_BIM\\_11082016\\_VOE.pdf](http://www.fluechtlingsrat-brandenburg.de/wp-content/uploads/2016/08/Studie_EFA2_BIM_11082016_VOE.pdf). Zugegriffen: 7. Dezember 2017.

- Krimmer, H., & Priemer, J. (2013). *ZiviZ-Survey 2012: Zivilgesellschaft verstehen*. Berlin. Download unter: <http://www.ziviz.de/publikationen>. Zugegriffen: 27. Februar 2018.
- Krimmer, H., Priemer, J., & Labigne, A. (2017). *ZiviZ-Survey 2017. Vielfalt verstehen. Zusammenhalt stärken*. Berlin. Download unter: <http://www.ziviz.de/publikationen>. Zugegriffen: 27. Februar 2018.
- Kröhnert, S., Kuhn, E., Karsch, M., & Klingholz, R. (2011). *Die Zukunft der Dörfer. Zwischen Stabilität und Niedergang*. Hg. v. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung. Berlin. Online verfügbar unter [http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user\\_upload/Doerfer\\_2011/Die\\_Zukunft\\_der\\_Doerfer\\_Webversion.pdf](http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Doerfer_2011/Die_Zukunft_der_Doerfer_Webversion.pdf). Zugegriffen: 3. Mai 2017.
- Leseberg, N., & Timmer, K. (2015). *Stifterinnen und Stifter in Deutschland. Engagement – Motive – Ansichten*, hg. v. Bundesverband Deutscher Stiftungen. Berlin.
- Mutz, G., Costa-Schott, R., Hammer, I., Layritz, G., Lexhaller, C., Mayer, M., Poryadina, T., Ragus, S., & Wolff, L. (2015). *Engagement für Flüchtlinge in München. Ergebnisse eines Forschungsprojekts an der Hochschule München in Kooperation mit dem Münchner Forschungsinstitut mis*. Online verfügbar unter: [http://www.ehrenamtsbibliothek.de/literatur/pdf\\_1352.pdf](http://www.ehrenamtsbibliothek.de/literatur/pdf_1352.pdf). Zugegriffen: 12. Dezember 2017.
- Ratajszczak, T., & Bischoff, A. (2017). *Personal in Stiftungen – aktuelle Zahlen und Fakten. Stiftungsfokus Nr. 13*, hg. v. Bundesverband Deutscher Stiftungen. Berlin.
- Ratajszczak, T., & Bischoff, A. (2018). *Freiwilliges Engagement trägt Stiftungsarbeit. Aktuelle Zahlen und Fakten. Stiftungsfokus Nr. 16*, hg. vom Bundesverband Deutscher Stiftungen. Berlin.
- Roth, R. (2003). Die dunklen Seiten der Zivilgesellschaft: Grenzen einer zivilgesellschaftlichen Fundierung von Demokratie. *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen*, Jg. 16 (2003), H. 2, S. 59–73.
- Sandberg, B. (2014). Einführung in den Arbeitsmarkt Stiftungswesen. In B. Sandberg & C. Mecking. (Hrsg.), *Arbeitsplatz Stiftungen. Karrierewege im Stiftungsmanagement. Personalmanagement in Stiftungen*, Bd. 3. Essen.
- Skurnog, M. (2017). *Begriffsschärfung. Bereiche. Besonderheiten. Informelles Engagement. Expertise für das Projekt Menschen.Leben.Integration*. Berlin. Download unter: <http://www.ziviz.de/publikationen>. Zugegriffen: 27. Februar 2018.

**Open Access** Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.



Corinna Kausmann DZA | Luise Burkhardt DIW (SOEP) |  
Boris Rump DOSB | Nadiya Kelle DZA | Julia Simonson DZA |  
Clemens Tesch-Römer DZA



Wer sind die Menschen, die innerhalb und außerhalb zivilgesellschaftlicher Organisationen engagiert sind? Wie hoch ist der Anteil dieser Personen an der Bevölkerung? In welchen gesellschaftlichen Bereichen sind engagierte Menschen tätig? Im vorliegenden Kapitel werden die vorangehenden Darstellungen zivilgesellschaftlicher Organisationen (siehe Kapitel 3) um die Akteure ergänzt, die in diesen Organisationen tätig sind. So sollen zum einen die Engagementquoten im Daten- und Zeitvergleich betrachtet und zum anderen dargestellt werden, in welchen gesellschaftlichen Bereichen sich Menschen engagieren, welche regionalen Unterschiede (Bundesländer) es gibt und wie sich das Engagement zwischen Bevölkerungsgruppen (nach Altersgruppen, Geschlecht, Migrationshintergrund, Bildung und Erwerbsstatus) unterscheidet. Als spezifische Formen des Engagements sollen organisationsgebundenes und informelles Engagement, zeitintensives Engagement sowie Freiwilligendienste betrachtet werden.

*Begriffsklärungen und Definitionen:* In der öffentlichen Diskussion werden die Begriffe freiwilliges Engagement, bürgerschaftliches Engagement, Ehrenamt und Freiwilligenarbeit häufig synonym verwendet. Obwohl diese Begriffe überlappende Bedeutungen haben, sind doch deutliche Unterschiede erkennbar. Deshalb werden sie im Folgenden beschrieben.

- *Bürgerschaftliches Engagement:* Als Bezugspunkt dient häufig die Definition der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“, die im Jahr 2002 fünf Kriterien vorlegte: Bürgerschaftliches Engagement ist freiwillig, findet im öffentlichen Raum statt, ist gemeinschaftsbezogen, trägt zum Allgemeinwohl bei und ist nicht auf materiellen Gewinn gerichtet (Deutscher Bundestag 2002). Auch die Sachverständigenkommission des Ersten Engagementberichts der Bundesregierung baute auf diesem Kriterienkatalog auf (Deutscher Bundestag 2012).

- *Ehrenamt*: Der Begriff Ehrenamt bezeichnet die Ausübung eines Amtes oder einer Funktion im formalen Rahmen einer zivilgesellschaftlichen Organisation. Ehrenamtliches Engagement ist eine Teilmenge bürgerschaftlichen Engagements: Alle ehrenamtlich Engagierten sind bürgerschaftlich engagiert, aber nicht alle bürgerschaftlich engagierten Personen sind im Rahmen eines Ehrenamts tätig (Stricker 2011; Roth 2000).
- *Freiwilligenarbeit*: Der Ausdruck Freiwilligenarbeit bezieht sich auf Tätigkeiten, die als Arbeit bezeichnet werden, im Gegensatz zur Erwerbsarbeit aber ohne finanzielle Vergütung erbracht werden (International Labour Organization, ILO 2011, S. 5). Unter dem Begriff der Freiwilligenarbeit werden alle Arten unbezahlter Tätigkeiten zusammengefasst, sowohl im öffentlichen Raum als auch im privaten, familiären Umfeld erbrachte Tätigkeiten (International Labour Organization, ILO 2011). Die Besonderheit dieses Ansatzes ist die Möglichkeit, dem Engagement einen ökonomischen Wert zuzuordnen, um auf diese Weise den Beitrag freiwilliger Arbeit zur Gesamtwirtschaftsleistung einer Gesellschaft darzustellen („establish the economic value of volunteering“, UN General Assembly 2001). Die Konzepte Freiwilligenarbeit und bürgerschaftliches Engagement überlappen zu großen Teilen, aber es gibt Tätigkeiten, die als Freiwilligenarbeit, nicht aber als bürgerschaftliches Engagement (sowie Tätigkeiten, die als bürgerschaftliches Engagement, nicht aber als Freiwilligenarbeit) zu werten sind.
- *Freiwilliges Engagement*: Das Konzept „Freiwilliges Engagement“ bildet die Grundlage des Freiwilligensurveys. Es orientiert sich ebenfalls an den Kriterien der Enquete-Kommission: Freiwilliges Engagement umfasst Tätigkeiten, die unentgeltlich, freiwillig, im öffentlichen Rahmen und gemeinschaftlich mit anderen Personen ausgeführt werden (Simonson et al. 2017b). Das Kriterium der Gemeinwohlorientierung wird in den Erhebungen des Freiwilligensurveys vorausgesetzt, da in der Befragung und der anschließenden Prüfung der Tätigkeiten eine Einschätzung von Nutzen und auch Kosten der freiwilligen Tätigkeit für das Gemeinwohl nicht möglich ist. Freiwilliges Engagement kann die unterschiedlichsten Formen annehmen.

*Der Begriff des zivilgesellschaftlichen Engagements* ist ein Oberbegriff für diese vielfältigen Varianten von Engagement und umfasst die oben genannten Engagement-Definitionen (vgl. von Rosenblatt 2001). Einige wenige Beispiele für zivilgesellschaftliches Engagement sind politische Aktivitäten, Aufgaben innerhalb von Kommunen, Interessenvertretungen sowie Arbeiten in Vereinen oder in Elternvertretungen. Mithilfe von Engagementquoten kann diese Fülle an Formen zivilgesellschaftlichen Engagements gebündelt und sichtbar gemacht werden.

*Datengrundlagen zur Erfassung von Engagement:* Ebenso wie es verschiedene Formen des freiwilligen Engagements gibt, sind auch die Möglichkeiten vielfältig, die Engagementbeteiligung zu erfragen. Definition und Erfassung von zivilgesellschaftlichem Engagement unterscheiden sich in verschiedenen Studien zum Teil deutlich. Daher können Engagementquoten je nach verwendeter Datengrundlage unterschiedlich ausfallen. Um die Bandbreite verschiedener Messkonzepte und Bereiche von Engagement möglichst gut abzubilden, werden in diesem Kapitel Daten des Deutschen Freiwilligensurveys (FWS), des Deutschen Alterssurveys (DEAS), des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP), des Sportentwicklungsberichts (SEB) sowie der Zeitverwendungserhebung (ZVE) dargestellt.

- *Deutscher Freiwilligensurvey (FWS):* In der telefonischen Erhebung des Freiwilligensurveys wird in einem zweistufigen Vorgehen nach freiwilligem Engagement gefragt. Begonnen wird mit einer Frage nach Aktivitäten, an denen sich eine befragte Person außerhalb von Beruf und Familie in einem (oder mehreren) von 14 gesellschaftlichen Bereichen beteiligt. Wird von der befragten Person eine aktive Beteiligung in mindestens einem der Bereiche angegeben, wird in einer Anschlussfrage ermittelt, ob der oder die Befragte in dem jeweiligen Bereich eine ehrenamtliche Tätigkeit ausübt oder in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen Aufgaben übernimmt. Während es bei der Frage nach den Aktivitäten um das „Mitmachen“ geht, werden bei der Frage nach dem Engagement bestimmte Aufgaben und Arbeiten erfasst (Simonson et al. 2017a). Es wird nachgefragt, ob die Aufgaben oder Arbeiten, die übernommen werden, freiwillig und unbezahlt sind (bzw. nur mit einer geringen Aufwandsentschädigung vergütet werden).
- *Deutscher Alterssurvey (DEAS):* Im Deutschen Alterssurvey wird ehrenamtliches Engagement in mündlichen Interviews ermittelt. Auch hierbei handelt es sich um eine zweistufige Abfrage, jedoch ausschließlich zu organisationsgebundenem Engagement. Es wird in einem ersten Schritt die Mitgliedschaft in einer Gruppe oder Organisation erfragt. Befragte im Alter von 50 Jahren und älter werden dabei zunächst nach der Mitgliedschaft in einer Gruppe oder Organisation für ältere Menschen gefragt, danach nach einer Mitgliedschaft in einer altersunabhängigen Gruppe oder Organisation. Befragte, die jünger als 50 Jahre sind, erhalten nur die Frage nach altersunabhängigen Gruppen oder Organisationen. In einem zweiten Schritt wird gefragt, ob Mitglieder eine Funktion oder ein Ehrenamt innerhalb der Gruppe, in der sie Mitglied sind, übernommen haben. Als ehrenamtlich engagiert gelten Personen, die sowohl Mitglied sind als auch eine Funktion oder ein Ehrenamt übernommen haben (Wetzels und Simonson 2017).

- *Sozio-oekonomisches Panel (SOEP)*: In dem Personenfragebogen des Sozio-oekonomischen Panels wird Ehrenamt in Verbindung mit dem Thema Freizeit erhoben. Dabei wird gefragt, ob man ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten täglich, mindestens einmal pro Woche, mindestens einmal pro Monat, seltener oder nie ausübt (TNS Infratest Sozialforschung 2014).
- *Sportentwicklungsbericht (SEB)*: Der Sportentwicklungsbericht ist von seiner Anlage und Methodik eine organisationsgebundene Untersuchung von eingetragenen Sportvereinen (e.V.), in der die befragten Vereine mittels einer Online-Befragung unter anderem Auskunft über das Engagement der ehrenamtlich Aktiven und freiwilligen HelferInnen aus ihrem Sportverein geben. Damit steht nicht das Engagement der befragten Einzelperson(en) im Mittelpunkt der Untersuchung, sondern die Fragen beziehen sich vielmehr auf den Sportverein selbst und seine Mitglieder insgesamt. In der sechsten Welle des SEB 2015/2016 wurden im Themenbereich freiwilliges Engagement und Ehrenamt Fragen zu den unterschiedlichen ehrenamtlichen Positionen (FunktionsträgerInnen, TrainerInnen, ÜbungsleiterInnen, SchiedsrichterInnen etc.) und deren Entwicklung, über den geleisteten Stundenumfang pro Monat sowie über die durchgeführten Maßnahmen zur Bindung und Gewinnung der ehrenamtlich Engagierten im Sportverein gestellt. Ab der siebten Welle (Sportentwicklungsbericht 3.0) wird die Vereinsbefragung durch ausgewählte Stakeholderanalysen (zum Beispiel über die Zielgruppe der TrainerInnen) erweitert.
- *Zeitverwendungserhebung (ZVE)*: Im Rahmen der Zeitverwendungserhebung wird Engagement mittels eines Personenfragebogens und auf Basis von Tagebuchaufzeichnungen berücksichtigt. In dem Tagebuch wird die Zeit für „Ehrenamt, freiwilliges Engagement“ protokolliert. Der Fragebogen enthält zwei Fragen zum Engagement: „Waren Sie in den letzten zwölf Monaten in folgenden Bereichen ehrenamtlich oder freiwillig tätig? Die ehrenamtlichen oder freiwilligen Tätigkeiten umfassen nur unbezahlte oder gegen eine geringe Aufwandsentschädigung ausgeübte Tätigkeiten“ sowie „Wie viel Zeit wenden Sie für Ihr gesamtes ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement im Durchschnitt pro Monat auf?“ (Burkhardt et al. 2017; Statistisches Bundesamt 2015).

## 4.1 Engagementquote<sup>1</sup>

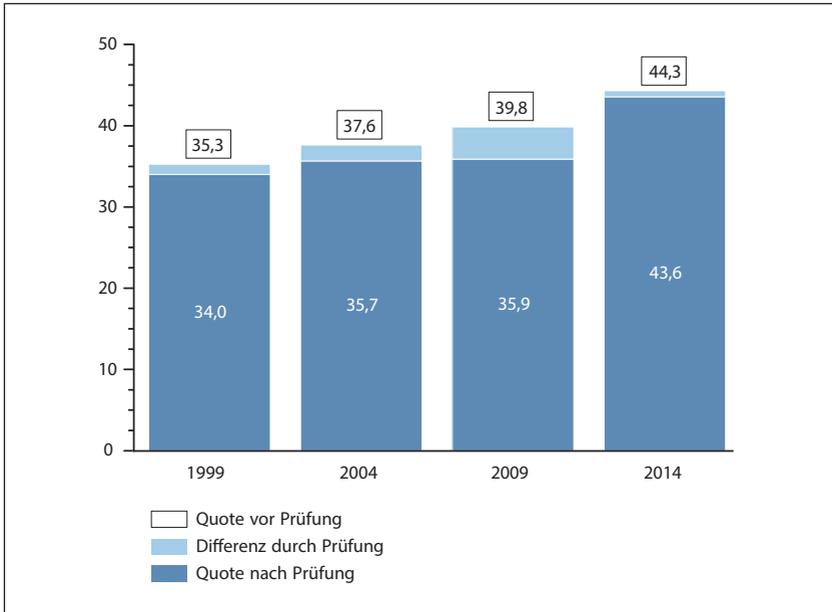
Im Folgenden wird die Engagementbeteiligung in Deutschland seit 1999 zunächst anhand der Daten des Deutschen Freiwilligensurveys (FWS) dargestellt. Anschließend werden mithilfe des FWS, des Deutschen Alterssurveys (DEAS) und des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) exemplarisch die spezifischen Zugänge dieser Studien und die daraus resultierenden Engagementquoten betrachtet.

*Engagementquote im Deutschen Freiwilligensurvey (FWS):* Die Beteiligungsquote im Engagement der Wohnbevölkerung Deutschlands im Alter von 14 und mehr Jahren beträgt im Deutschen Freiwilligensurvey 2014 insgesamt 43,6 Prozent. In der ersten Befragung im Jahr 1999 lag die Engagementquote noch bei 34,0 Prozent (Abb. 4.1). In Abbildung 4.1 sind jeweils zwei Engagementquoten für jedes Erhebungsjahr angegeben. Die jeweils höheren Werte – Quoten *vor* Prüfung – beziehen sich auf die „ungeprüften“ Engagementangaben (hier werden alle Angaben der Befragten gezählt, ohne zu prüfen, ob diese den Kriterien des freiwilligen Engagements entsprechen). Die jeweils niedrigen Werte in Abbildung 4.1 – Quoten *nach* Prüfung – beziehen sich auf die „geprüften“ Engagementangaben (hier werden nur jene Angaben der Befragten gezählt, die den Kriterien des freiwilligen Engagements entsprechen; Simonson et al. 2017a). Die Beteiligung im freiwilligen Engagement ist, der Quote *vor* Prüfung zufolge, von 1999 bis 2014 kontinuierlich angestiegen (1999: 35,3 Prozent, 2004: 37,6 Prozent, 2009: 39,8 Prozent, 2014: 44,3 Prozent). Die Quote *nach* Prüfung, die Anteile der Personen, die auch nach inhaltlicher Prüfung als „engagiert“ bewertet wurden, zeigt ein anderes Bild. Zwischen 1999 über 2004 bis 2009 ist dabei ein moderater Anstieg zu verzeichnen. Von 2009 zu 2014 fällt der Anstieg im Vergleich dazu stärker aus. Während sich die Beteiligung im freiwilligen Engagement von 1999 bis 2014 innerhalb von 15 Jahren um 9,6 Prozentpunkte erhöht hat, ist die Beteiligung von 2009 bis 2014 innerhalb von fünf Jahren um 7,7 Prozentpunkte angestiegen. Vermutlich ist das methodische Vorgehen bei der Engagementprüfung im Jahr 2009 der Grund für die unterschiedlichen Verläufe der Quoten vor und nach Prüfung.

Die steigenden Anteile freiwilligen Engagements in der Wohnbevölkerung Deutschlands lassen sich mit verschiedenen gesellschaftlichen Entwicklungen erklären. Die Bildungsexpansion, die gestiegene Erwerbsbeteiligung, insbesondere von Frauen, sowie die wachsende Anzahl von Vereinen sind die wichtigsten dieser Entwicklungen, die zu mehr Gelegenheiten und Anknüpfungspunkten zum freiwilligen Engagement und damit auch zu einer Dynamisierung des Anstiegs

---

1 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Corinna Kausmann, DZA; Nadiya Kelle, DZA; Julia Simonson, DZA und Clemens Tesch-Römer, DZA.

**Abbildung 4.1** Anteile freiwillig engagierter Personen im Zeitvergleich (in Prozent)

Quelle: FWS, gewichtet, Berechnungen DZA. Basis: Alle Befragten. FWS 1999 (n = 14 922), FWS 2004 (n = 15 000), FWS 2009 (n = 20 005), FWS 2014 (n = 28 689).

Nachrichtlich: Bei der Quote vor Prüfung im Jahr 1999 handelt es sich um eine Schätzung.

von 2009 zu 2014 geführt haben können (Vogel et al. 2017a). Auch der demografische Wandel bringt Veränderungen bezüglich des Engagements mit sich. So gibt es auf der einen Seite in Deutschland immer weniger junge Menschen, weshalb zivilgesellschaftliche Akteure mehr für sich werben (müssen), um „Engagement-Nachwuchs“ zu erhalten. Dies führt jedoch zu einer erhöhten Aufmerksamkeit und so auch zu mehr Engagierten. Auf der anderen Seite gibt es durch die gestiegene Lebenserwartung mehr ältere Menschen, die aufgrund einer besseren Gesundheit auch im Ruhestand noch häufiger engagiert sind. Zugleich tragen verschiedene politische und zivilgesellschaftliche Akteure durch den Ausbau von Infrastruktur und Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement zum Anstieg der Beteiligung bei.

*Engagementquote in weiteren Datensätzen (DEAS und SOEP):* Während der Deutsche Freiwilligensurvey (FWS) im Jahr 2014 eine Engagementquote von 43,6 Prozent ausweist, beträgt laut sozio-oekonomischem Panel (SOEP) 2013 die Engagementquote rund 30 Prozent (Alscher und Priller 2016) und laut Deutschem Alterssurvey (DEAS) 2014 zeigt sich eine Quote von 22,2 Prozent (Wetzel und Simonson 2017). Die Differenzen in den Engagementquoten zwischen dem DEAS, dem SOEP und dem FWS sind zurückzuführen auf: die unterschiedlichen zugrunde liegenden Engagementsdefinitionen, unterschiedlich erfasste Zeiträume des Engagements und unterschiedliche Grundgesamtheiten der Personen, die für die jeweiligen Studien befragt werden.

- *Unterschiedliche Quoten aufgrund unterschiedlicher Engagementsdefinition:* Die im Vergleich zu DEAS und SOEP höhere Engagementbeteiligung im FWS lässt sich vor allem auf die weite Definition des Engagementbegriffs im FWS zurückführen. Im SOEP werden nur „ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten“ erfragt (TNS Infratest Sozialforschung 2014). Im DEAS wird nach einer „Funktion oder einem Ehrenamt“ in einer Gruppe oder Organisation gefragt, in der die Person auch Mitglied ist (Wetzel und Simonson 2017). Nach dieser Begrifflichkeit von Engagement sind Tätigkeiten nicht erfasst, die individuell organisiert sind und nicht in einem formal organisierten Rahmen stattfinden. Im DEAS schränkt das Kriterium der Mitgliedschaft den Personenkreis der Engagierten ein, da es auch möglich ist, sich in formalen Organisationen zu engagieren, ohne Mitglied dieser Organisation zu sein. Im FWS kann freiwilliges Engagement dagegen sowohl im formellen als auch in einem informellen Rahmen stattfinden.
- *Unterschiedliche Quoten aufgrund unterschiedlicher Zeiträume:* Auch die unterschiedlichen Zeiträume, die in den verschiedenen Surveys vorgegeben werden, schlagen sich wahrscheinlich in den Quoten nieder. Im FWS 2014 ist ein Zeitfenster von zwölf Monaten vorgegeben, um saisonale Schwankungen im Engagement zu berücksichtigen. In der Befragung des SOEP wird nach der Häufigkeit gefragt, mit der die Tätigkeit ausgeübt wird, ohne dass ein Zeitrahmen vorgegeben wird (täglich, mindestens einmal pro Woche, mindestens einmal pro Monat, seltener oder nie). Auch im DEAS wird kein Zeitfenster angegeben. Zum Einstieg wird nach der aktuellen Mitgliedschaft gefragt und daran anschließend „Üben Sie dort eine Funktion aus oder haben Sie ein Ehrenamt inne?“ (Engstler et al. 2015). Somit liegt es im Ermessen der Befragten, ob nur aktuelle ehrenamtliche Tätigkeiten genannt werden oder auch Funktionen und Ämter im Rahmen dieser Mitgliedschaft, die zum Beispiel (nur) einmal vor einigen Monaten ausgeübt wurden.

- *Unterschiedliche Quoten aufgrund unterschiedlicher Grundgesamtheiten:* Als letzter Aspekt ist auf die unterschiedlichen Grundgesamtheiten in den drei Studien zu verweisen. Im FWS ist die Grundgesamtheit die Wohnbevölkerung Deutschlands ab 14 Jahren, im SOEP die Wohnbevölkerung Deutschlands ab 17 Jahren und im DEAS die Wohnbevölkerung im Alter von 40 bis 85 Jahren. Nur im FWS wird auch die Altersgruppe der 14- bis 16-Jährigen befragt (diese wird weder im SOEP noch im DEAS befragt), deren Beteiligung im Engagement besonders hoch ist (siehe auch Abschnitt 4.4). Möglicherweise schlägt sich also auch die Wahl unterschiedlicher Grundgesamtheiten in den unterschiedlichen Engagementquoten nieder.

Der Vergleich dieser drei Studien und ihrer Ansätze, Engagement zu quantifizieren, zeigt exemplarisch auf, wie sich die unterschiedlichen Konzepte, die auch in der Einleitung dargestellt wurden, auf die Darstellung des (freiwilligen) Engagements in Deutschland auswirken können.

---

## 4.2 Engagement in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen<sup>2</sup>

Freiwilliges Engagement wird in verschiedenen Gesellschaftsbereichen ausgeübt. Die Darstellung freiwilligen Engagements nach gesellschaftlichen Bereichen zeigt die Fülle an Möglichkeiten, sich freiwillig zu engagieren. Zivilgesellschaftliche Organisationen erhalten damit einen Überblick über die Engagierten in den jeweiligen Bereichen. Personengruppen, die sich eher unterdurchschnittlich in einem Bereich engagieren, könnten durch gezielte Maßnahmen angesprochen werden. Unterschiede in der Beteiligung in den einzelnen Bereichen gibt es beispielsweise nach Geschlecht, Alter oder Bildung (Vogel et al. 2017a). Im Freiwilligen survey (FWS) wird freiwilliges Engagement über die Beteiligung in 14 gesellschaftlichen Bereichen erfragt. Es lassen sich deshalb nicht nur allgemeine, sondern auch bereichsspezifische Engagementquoten darstellen. In diesem Abschnitt wird anhand des FWS aufgezeigt, in welchen Bereichen sich die Menschen ab 14 Jahren in Deutschland in den letzten zwölf Monaten freiwillig engagiert haben. Anschließend werden Ergebnisse zum Bereich Sport aus dem aktuellen Sportentwicklungsbericht 2015/2016 in den Blick genommen.

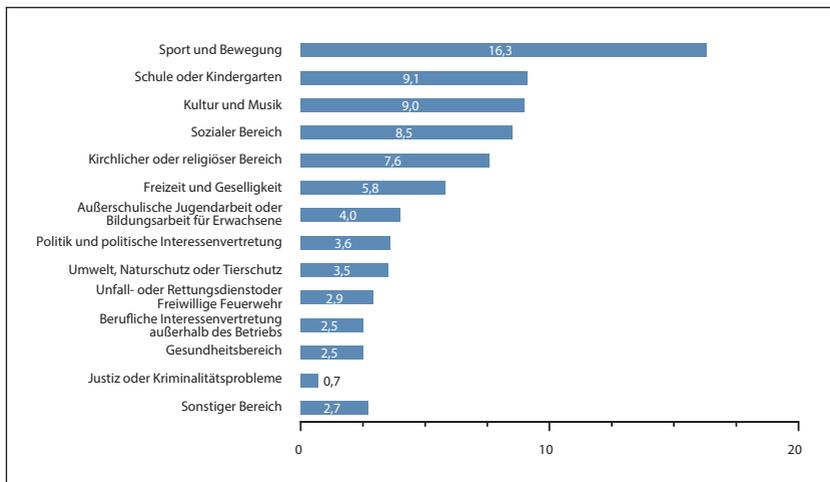
---

2 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Corinna Kausmann, DZA; Boris Rump, DOSB; Nadiya Kelle, DZA und Julia Simonson, DZA.

*Engagement in 14 Gesellschaftsbereichen (FWS 2014):* Der Bereich Sport und Bewegung weist im Vergleich der 14 Bereiche mit insgesamt 16,3 Prozent die höchste Engagementbeteiligung auf (Abb. 4.2). 9,1 Prozent der Menschen engagieren sich freiwillig im Bereich Schule oder Kindergarten, beispielsweise als Eltern- oder SchülervorteilerIn. Eine ähnliche bereichsspezifische Engagementquote (9,0 Prozent) zeigt sich für den Bereich Kultur und Musik. Im sozialen Bereich, beispielsweise in Wohlfahrtsverbänden oder auch Hilfsorganisationen, sind 8,5 Prozent der Menschen freiwillig engagiert und im kirchlichen oder religiösen Bereich 7,6 Prozent. Der anteilig kleinste gesellschaftliche Bereich des freiwilligen Engagements ist der der Justiz oder Kriminalitätsprobleme. Hier sind 0,5 Prozent der Menschen engagiert, zum Beispiel als SchöffInnen oder als BetreuerInnen für Straffällige oder Verbrechenopfer.

- *Entwicklung des Engagements in 14 Gesellschaftsbereichen von 1999 bis 2014 (FWS):* Es gibt gesellschaftliche Bereiche, die seit 1999 ein deutliches Wachstum an den Anteilen freiwillig Engagierter erfahren haben. Dies trifft vor allem auf die Gebiete Bildung und Soziales zu. Die Anteile im Gesellschaftsbereich Schule oder Kindergarten sind innerhalb der 15 Jahre von 5,9 Prozent auf 9,1 Prozent angestiegen. Im Bereich Kultur und Musik gab es einen Anstieg um 4,1 Prozentpunkte (von 4,9 Prozent auf 9,0 Prozent) und im sozialen Be-

**Abbildung 4.2** Anteile Engagierter in gesellschaftlichen Bereichen 2014 (in Prozent)



Quelle: FWS 2014, gewichtet, Berechnungen DZA. Basis: Alle Befragten (n = 28 689).

reich um 4,4 Prozentpunkte (von 4,1 Prozent auf 8,5 Prozent). Bei der Jugendarbeit und Bildungsarbeit für Erwachsene hat sich der Anteil freiwillig Engagierter seit 1999 mehr als verdoppelt: von 1,7 Prozent auf 4,0 Prozent.

- *Unterschiede im Engagement in 14 Gesellschaftsbereichen für verschiedene Bevölkerungsgruppen (FWS 2014):* Im Bereich Sport und Bewegung sind sowohl Frauen als auch Männer am häufigsten freiwillig engagiert, jedoch übersteigt die Anzahl der Männer die der Frauen (siehe Abschnitt 4.5). Auch Altersgruppenunterschiede lassen sich identifizieren: So sind die jüngeren Personen im Alter von 14 bis 29 Jahren anteilig häufig im Bereich Sport und Bewegung oder auch im Bereich Unfall- oder Rettungsdienst bzw. freiwillige Feuerwehr tätig. Bei den 30- bis 49-Jährigen ist der Bereich Schule oder Kindergarten recht bedeutend. Die Personen ab 65 Jahren sind wiederum überdurchschnittlich im sozialen Bereich freiwillig engagiert.

Die skizzierten Merkmale und Entwicklungen für das ehrenamtliche und freiwillige Engagement im Bereich Sport und Bewegung lassen sich auch in den Daten des Sportentwicklungsberichts (SEB) erkennen. Insgesamt engagieren sich in den Sportvereinen rund 1,7 Millionen Mitglieder in ehrenamtlichen Positionen. Dabei werden 1,2 Millionen Positionen von Männern und 0,5 Millionen Positionen von Frauen besetzt. 23 Prozent der Sportvereinsmitglieder engagieren sich zusätzlich als freiwillige HelferInnen bei entsprechenden Arbeitseinsätzen, was hochgerechnet rund 6,3 Millionen Mitglieder sind. Addiert man die Freiwilligen zu den Personen mit einer ehrenamtlichen Position hinzu, so ergibt dies eine Gesamtzahl von rund acht Millionen ehrenamtlich und freiwillig Engagierten in den Sportvereinen. Im Vergleich zum Jahr 2013 zeigen sich keine signifikanten Veränderungen bei der Anzahl der Ehrenamtlichen. Die Zahlen sind auch für alle Ebenen relativ stabil. Dennoch stellt die Bindung und Gewinnung von ehrenamtlichen FunktionsträgerInnen nach wie vor das größte Problem für die Sportvereine dar (vgl. Breuer und Feiler 2017). Daher wird in der Untersuchung 2015/2016 herausgestellt, dass die Ehrenamtsförderung sowie ein angebotsübergreifendes Gemeinwohlmoment zentrale Aufgaben für die Sportvereine darstellen. Dies gilt sowohl für die Vorstandsebene als auch für die Ausführungsebene (Positionen und Funktionen außerhalb des Vorstands wie zum Beispiel TrainerInnen, ÜbungsleiterInnen oder Schieds- und KampfrichterInnen).

Die Beteiligung in den 14 gesellschaftlichen Bereichen zeigt die Vielfalt auf, in der freiwilliges Engagement stattfinden kann. Daraus ergibt sich jedoch auch, dass es verschiedenste Maßnahmen zur Förderung von Engagement und Engagierten geben muss, um dieser Vielfalt und den jeweiligen Anforderungen gerecht werden zu können. Diese Anforderungen können sich zum einen durch thematische Un-

terschiede ergeben, zum anderen aber auch durch die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, die in den jeweiligen Bereichen mehr oder weniger engagiert sind. Die Ergebnisse lassen außerdem darauf schließen, dass sich die jeweilige Lebensphase darauf auswirkt, ob und in welchem Bereich sich Menschen beteiligen. Die Ergebnisse aus den Sportentwicklungsberichten zeigen, dass die Sportvereine es trotz vieler Veränderungen in der Gesellschaft (zum Beispiel demografischer Wandel, veränderte Wertorientierungen und Erwartungen an ein Engagement) bisher überwiegend geschafft haben, das ehrenamtliche und freiwillige Engagement in den letzten Jahren stabil zu halten. Allerdings scheint es auch in diesem Bereich entscheidend, die Aufgabe der Bindung und Gewinnung mehr denn je in den Fokus der Vereinsarbeit zu rücken sowie neue Wege in der Ehrenamtsförderung zu gehen.

---

### 4.3 Engagement in den Bundesländern<sup>3</sup>

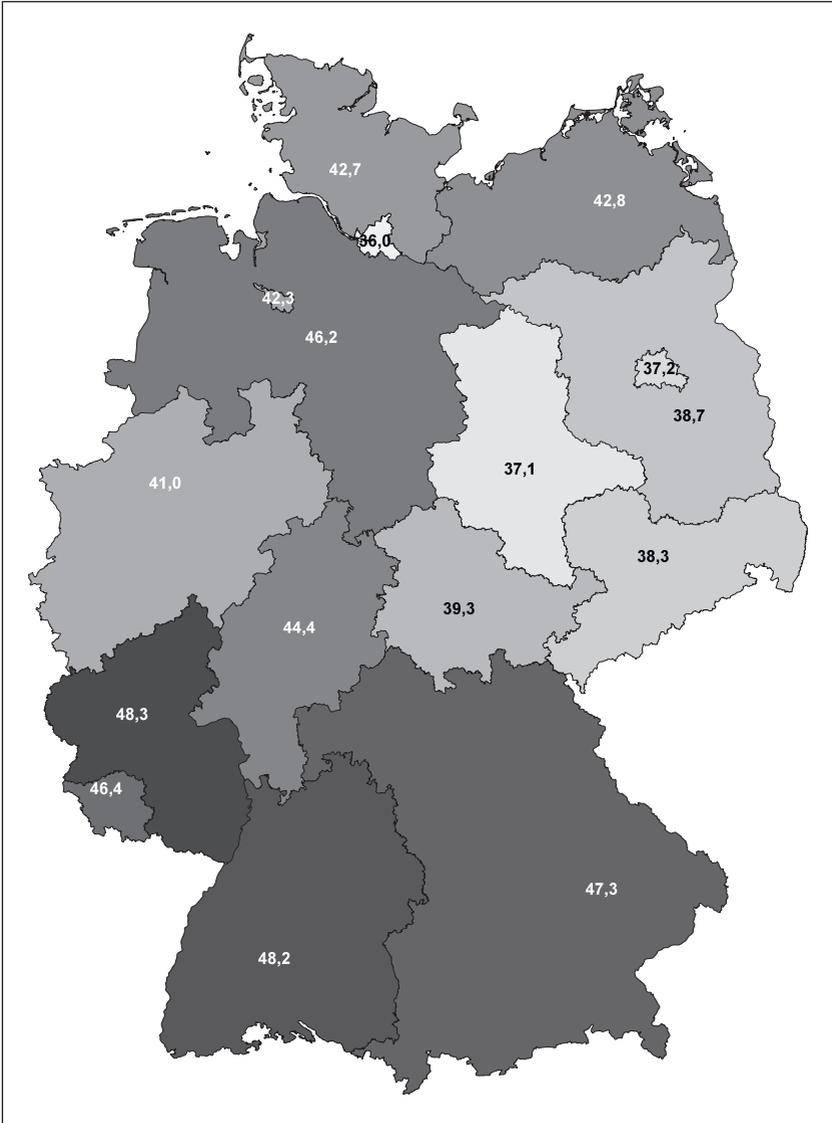
Freiwilliges Engagement ist in vielen Fällen ortsgebunden. Daher sind regionale Kontexte und Beschaffenheiten von Bedeutung. Die Auswirkungen des demografischen Wandels können sich in den Ländern oder Regionen ganz unterschiedlich gestalten. Auch die ökonomische Situation einer Region kann das Engagement prägen: Die wirtschaftliche Stärke von Regionen wirkt sich beispielsweise auf Angebotsstrukturen wie die Vereinsdichte oder die Unterstützung von Projekten aus. Ebenso resultieren aus der wirtschaftlichen Stärke auch unterschiedliche Bedarfe, zum Beispiel bezüglich der Grundversorgung oder der Infrastruktur. Die Beschaffenheit der allgemeinen Infrastruktur kann sich ebenfalls förderlich oder hemmend auf eine Beteiligung im Engagement auswirken (Kausmann et al. 2017a).

*Engagement nach Bundesländern (FWS 2014):* Im Freiwilligensurvey 2014 sind die höchsten Engagementquoten mit einem Anteil von 48,3 Prozent in Rheinland-Pfalz und von 48,2 Prozent in Baden-Württemberg zu finden (Abb. 4.3). Ebenso gibt es eine überdurchschnittliche Engagementbeteiligung (43,6 Prozent) in den Bundesländern Bayern (47,3 Prozent), dem Saarland (46,4 Prozent), Niedersachsen (46,2 Prozent) und Hessen (44,4 Prozent). 42,7 Prozent der Menschen in Schleswig-Holstein sind freiwillig engagiert und 41,0 Prozent in Nordrhein-Westfalen. Die Anteile der Personen in den drei Stadtstaaten, die sich freiwillig engagieren, sind sehr unterschiedlich: Während in Bremen 42,3 Prozent engagiert sind, sind es in Berlin 37,2 Prozent und in Hamburg 36,0 Prozent. In den Bundesländern

---

3 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Corinna Kausmann, DZA; Nadiya Kelle, DZA und Julia Simonson, DZA.

**Abbildung 4.3** Anteile freiwillig Engagierter in den 16 Ländern 2014 (in Prozent)



Quelle: FWS 2014, gewichtet, Berechnungen DZA. Basis: Alle Befragten (n = 28 689). Darstellung DZA, Karte erstellt mit Easymap

im Osten Deutschlands sind anteilig die meisten Personen in Mecklenburg-Vorpommern (42,8 Prozent) freiwillig engagiert. Die Engagementbeteiligung in Thüringen liegt bei 39,3 Prozent, in Brandenburg bei 38,7 Prozent, in Sachsen sind es 38,3 Prozent und in Sachsen-Anhalt 37,1 Prozent.

Das freiwillige Engagement in den 16 Bundesländern unterscheidet sich somit nicht nur zwischen Ost- und Westdeutschland. Die Beteiligung ist in den westdeutschen Flächenländern höher als in den neuen Bundesländern sowie in den drei Stadtstaaten. Die Ergebnisse weisen auch ein Nord-Süd-Gefälle auf, bei dem die Beteiligung im freiwilligen Engagement im Süden höher ausfällt als im Norden Deutschlands. In Bezug auf den Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Stärke und der Engagementquote zeigt sich, dass die südlich gelegenen Länder wie Baden-Württemberg, Bayern oder Hessen, die derzeit zu den finanzstarken Ländern zählen, die höchsten Engagementquoten aufweisen. Zugleich weisen finanzschwächere Länder, zu denen Thüringen, Brandenburg, Sachsen und Sachsen-Anhalt zählen, geringere Engagementquoten auf (Statistisches Bundesamt 2016). In finanzschwächeren Ländern ist die Arbeitslosigkeit höher und niedrigere Einkommen sind weiter verbreitet als in finanzstärkeren, was die Beteiligung im freiwilligen Engagement beeinträchtigen kann (Simonson und Hammeister 2017). Außerdem verfügen finanzschwächere Länder über weniger finanzielle Mittel, um beispielsweise eine notwendige Infrastruktur für freiwilliges Engagement zu fördern.

Weiterhin zeigen sich Unterschiede in den Anknüpfungspunkten durch die Organisationsformen des freiwilligen Engagements. So ist die Vereinsdichte im Osten Deutschlands geringer als im Westen (Zivilgesellschaft in Zahlen, ZiviZ 2012). Dabei bilden Vereine und Verbände die Organisationsform, in der Engagement am häufigsten ausgeübt wird (siehe Abschnitt 4.8). Zudem sind Menschen in den ostdeutschen Ländern anteilig seltener Mitglied in einer kirchlichen oder religiösen Vereinigung, die Anstöße zum Engagement geben können sowie auch Ressourcen zur Verfügung stellen, um Engagement zu ermöglichen und zu fördern.

---

#### 4.4 Engagement und Altersstrukturen<sup>4</sup>

Die Beteiligung im freiwilligen Engagement unterscheidet sich zwischen verschiedenen Altersgruppen. Je nach Lebensphase variieren die Anknüpfungspunkte für eine freiwillige Tätigkeit genauso wie die Hemmnisse, eine freiwillige Tätigkeit

---

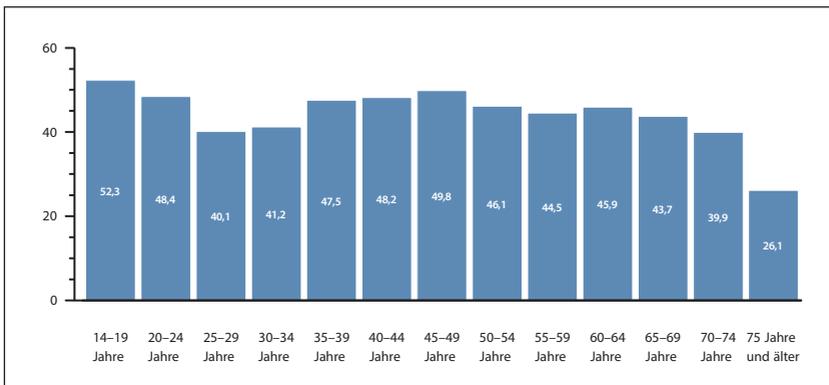
4 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Corinna Kausmann, DZA; Nadiya Kelle, DZA und Julia Simonson, DZA.

aufzunehmen. Weiterhin geht der demografische Wandel mit einer gestiegenen Lebenserwartung und einer durch den Geburtenrückgang hervorgerufenen Alterung der Gesellschaft einher. Damit sind auch Veränderungen für das freiwillige Engagement denkbar. So könnten Netzwerkhilfe oder auch freiwilliges Engagement die sich wandelnden und wachsenden Bedarfe Älterer nach Unterstützung ausgleichen. Da die gestiegene Lebenserwartung auch mit einer längeren Ruhestandsphase – die oft in guter Gesundheit und wirtschaftlicher Sicherheit verbracht wird – einhergeht, sind Ältere nicht nur EmpfängerInnen, sondern auch Ausführende eines freiwilligen Engagements.

*Engagement in verschiedenen Altersgruppen (FWS):* Im Freiwilligensurvey 2014 ist es aufgrund der offenen Altersabfrage möglich, verschiedene Altersgruppen zu betrachten. In Abbildung 4.4 wird die Engagementbeteiligung differenziert nach Fünf-Jahres-Altersgruppen dargestellt. Die anteilig höchste Engagementbeteiligung ist bei den jungen Menschen im Alter von 14 bis 19 Jahren auszumachen – über die Hälfte dieser Altersgruppe ist freiwillig engagiert (Abb. 4.4).

Ebenfalls eine recht hohe Beteiligung zeigt sich in der Gruppe der 20- bis 24-Jährigen mit 48,4 Prozent. Bei den darauffolgenden Altersgruppen, den 25- bis 29-Jährigen und den 30- bis 34-Jährigen, zeigen sich mit 40,1 und 41,2 Prozent deutlich geringere Anteile freiwillig Engagierter. In den Altersgruppen zwischen 35 und 49 Jahren sind die Anteile Engagierter vergleichsweise einheitlich und liegen zwischen 47,5 und 49,8 Prozent. Im Alter zwischen 50 und 69 sind die Anteile

**Abbildung 4.4** Anteile freiwillig engagierter Personen 2014, nach Fünf-Jahres-Altersgruppen (in Prozent)



Quelle: FWS 2014, gewichtet, Berechnungen DZA. Basis: Alle Befragten (n = 28 689).

le hingegen etwas geringer und liegen zwischen 43,7 und 45,9 Prozent. Deutlich geringere Anteile sind im Alter von 70 bis 74 Jahren mit 39,9 Prozent und bei den 75-Jährigen und Älteren mit 26,1 Prozent auszumachen.

Auch wenn die Anteile freiwillig Engagierter in den höheren Altersgruppen geringer sind als die der Jüngeren, zeigt sich, dass die Engagementbeteiligung älterer Menschen in den vergangenen 15 Jahren deutlich angestiegen ist (Vogel et al. 2017b). Dabei ist ein großer Anstieg bei den 65- bis 74-Jährigen festzustellen. Während im Jahr 1999 26,5 Prozent in dieser Altersgruppe freiwillig engagiert waren, waren es in 2014 41,5 Prozent. Und auch das Engagement der über 75-Jährigen ist innerhalb der 15 Jahre angestiegen – um 9,5 Prozentpunkte von 16,6 Prozent auf 26,1 Prozent.

Die unterschiedlichen Anteile freiwilligen Engagements lassen auf einen Einfluss der jeweiligen Lebensphase auf die Beteiligung im freiwilligen Engagement schließen. Während in den jüngeren Altersgruppen die Personen möglicherweise noch mehr Zeit für Freizeitaktivitäten haben, ist in den älteren Gruppen, durch den Einstieg in die Berufstätigkeit oder auch die Gründung einer Familie, der zeitliche Rahmen stärker begrenzt. Die Beteiligung im Engagement bei Personen, die sich im Ruhestand befinden, ist nur geringfügig kleiner als in den Altersgruppen unter 65 Jahren. In den höheren Altersgruppen sind die Anteile freiwillig Engagierter deutlich geringer als im jüngeren oder mittleren Lebensalter, was beispielsweise auf gesundheitliche Einschränkungen oder Altersgrenzen zurückzuführen sein kann. Doch die Anteile der Beteiligung im Engagement von Älteren sind in den letzten 15 Jahren ebenfalls deutlich angestiegen. In Anbetracht dieser gestiegenen Beteiligung soll im Folgenden das Engagement älterer Menschen noch etwas genauer beleuchtet werden.

*Engagement von älteren Menschen (DEAS):* Ältere Engagierte richten ihre freiwillige Tätigkeit am häufigsten an ältere Menschen (Hagen und Simonson 2017). Aus diesem Grund wird im Folgenden mit Hilfe der Daten des Deutschen Alterssurveys (DEAS) 2014 das Engagement von Älteren in Seniorengruppen analysiert. Dabei handelt es sich beispielsweise um Seniorenselbsthilfegruppen, Senioren-genossenschaften, Weiterbildungsgruppen oder auch Sport- und Tanzgruppen. Zusätzlich zum ehrenamtlichen Engagement in Seniorengruppen soll auch die Neuaufnahme des Engagements im höheren Alter aufgezeigt werden. Es wird dargestellt, wer ein organisationsgebundenes ehrenamtliches Engagement in den letzten sechs Kalenderjahren aufgenommen hat und 2014 immer noch ausübt. Dies geschieht auf Basis aller Befragten. Zusätzlich ist es auch möglich darzulegen, wie sich die Neu-Beteiligung anteilig zum Engagement insgesamt verhält. Das Engagement in Seniorengruppen wird nur bei Personen ab 50 Jahren erfragt. Die Neuaufnahme eines Engagements wird bereits bei Personen ab 40 Jahren erfasst.

- *Engagement in Seniorengruppen im DEAS:* Laut DEAS sind im Jahr 2014 insgesamt 5,6 Prozent der Befragten im Alter von 50 bis 85 Jahren ehrenamtlich in einer Seniorengruppe engagiert (Abb. 4.5). Die Aufnahme eines Ehrenamtes bzw. einer Funktion in einer Seniorengruppe stellt sich über die Altersgruppen unterschiedlich dar: Bis zu einem Alter von 65 Jahren zeigen sich keine Altersgruppenunterschiede für die Beteiligung in Seniorengruppen. Der Anteil Engagierter in der Gruppe der 66- bis 71-Jährigen ist mit 8,6 Prozent am höchsten. Das seniorenspezifische Engagement von Männern ab 50 Jahren unterscheidet sich nicht von dem der Frauen ab 50 Jahren.

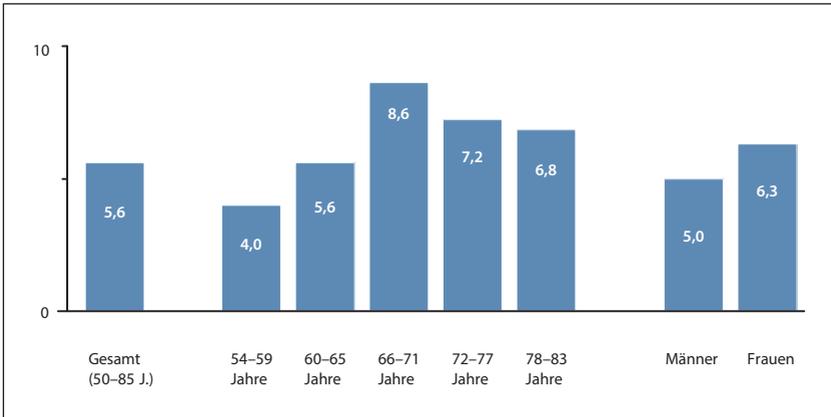
Rund ein Viertel (25,4 Prozent) der Personen, die ganz allgemein als ehrenamtlich engagiert gelten, engagieren sich in Seniorengruppen. Dieser Anteil von Engagierten, die in Seniorengruppen tätig sind, ist in den höheren Altersgruppen größer: 15,8 Prozent der ehrenamtlich Engagierten im Alter von 54 bis 59 Jahren sind in solch einer Gruppe tätig, wohingegen es bei den 78- bis 83-jährigen Engagierten 51,4 Prozent sind.

- *Neuaufnahme eines Engagements im DEAS:* Um die Neuaufnahme eines Engagements zu erfassen, wird betrachtet, wer innerhalb der letzten sechs Kalenderjahre (also zwischen 2009 und 2014) eine ehrenamtliche Tätigkeit aufgenommen hat. Insgesamt haben 7,1 Prozent der Personen zwischen 40 und 85 Jahren in dieser Zeitspanne mindestens eine ehrenamtliche Tätigkeit aufgenommen (Abb. 4.6). Von allen ehrenamtlich engagierten Personen im Jahr 2014 hat somit ein Drittel ein neues Engagement in den letzten sechs Jahren begonnen und zwei Drittel sind bereits länger ehrenamtlich engagiert. Zu beachten ist, dass hier das zuletzt neu aufgenommene Engagement analysiert wird. Deshalb ist es bei der Betrachtung des Neu-Engagements möglich, dass die Neu-Engagierten bereits ein anderes Engagement ausüben und die Anteile von Personen, die ein Engagement in den letzten sechs Jahren begonnen haben und vorher nicht ehrenamtlich engagiert waren, geringer sind.

Die Anteile der jüngeren Altersgruppen, die in den letzten sechs Jahren ein ehrenamtliches Engagement aufgenommen haben, sind höher als die der älteren Gruppen. Jeweils über 7 Prozent der Personen im Alter zwischen 48 und 70 Jahren engagieren sich in einer neuen Tätigkeit (Abb. 4.6). Der höchste Anteil an Personen, die eine neue Funktion oder ein neues Ehrenamt aufgenommen haben, ist mit 11,0 Prozent bei den 42- bis 47-Jährigen zu finden. Ab dem Alter von 72 Jahren werden die Anteile deutlich geringer und liegen bei 3,4 (72- bis 77-Jährige) bzw. 1,3 (78- bis 83-Jährige) Prozent.

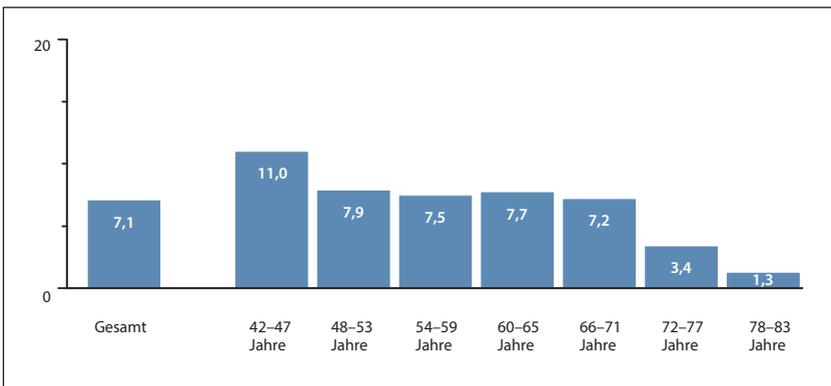
Das Verhältnis von Neu-Engagierten an allen ehrenamtlich Engagierten stellt sich für die Altersgruppen wie folgt dar: Etwas über die Hälfte (51,5 Prozent) der Engagierten im Alter von 42 bis 47 Jahren haben mindestens eine ihrer Tätigkeiten in den letzten sechs Jahren aufgenommen. Von den ehrenamtlich

**Abbildung 4.5** Anteile der ehrenamtlich Engagierten in Seniorengruppen, nach Alter und Geschlecht, im Jahr 2014 (in Prozent)



Quelle: DEAS 2014, gewichtet, Berechnungen DZA. Basis: Befragte zwischen 50 und 85 Jahren (n = 4 952).

**Abbildung 4.6** Anteile der Personen, die in den letzten sechs Kalenderjahren ein Engagement aufgenommen haben, gesamt und nach Alter, im Jahr 2014 (in Prozent)



Quelle: DEAS 2014, gewichtet, Berechnungen DZA. Basis: Alle Befragten (n = 5 993).

Engagierten im Alter von 72 bis 77 Jahren sind es 18,6 Prozent und von denjenigen im Alter von 78 bis 83 Jahren 9,4 Prozent.

Das Engagement von Menschen im höheren Lebensalter ist vor allem auch durch die bessere Gesundheit im Alter geprägt (Wolff et al. 2017). Eine längere und bei besserer Gesundheit verbrachte Ruhestandsphase begünstigt Engagement, zum Beispiel in einer Seniorengruppe. Ein Viertel aller älteren Engagierten hat eine Funktion oder ein Ehrenamt in einer Seniorengruppe. Die höchsten Anteile Engagierter in solch einer Gruppe sind in den ersten Jahren des Ruhestandes zu finden. Das lässt darauf schließen, dass Seniorengruppen zum Teil den wegfallenden Anknüpfungspunkt der Erwerbstätigkeit ausgleichen können. Die Neuaufnahmen einer ehrenamtlichen Tätigkeit werden erst ab 70 Jahren geringer. Engagierte in einer späteren Lebensphase weisen jedoch einen geringeren Anteil an Neu-Engagierten auf als engagierte Personen mittleren Alters. Das deutet darauf hin, dass die Älteren einem einmal bestehenden Engagement konstanter erhalten bleiben als Jüngere.

---

## 4.5 Engagement und Geschlecht<sup>5</sup>

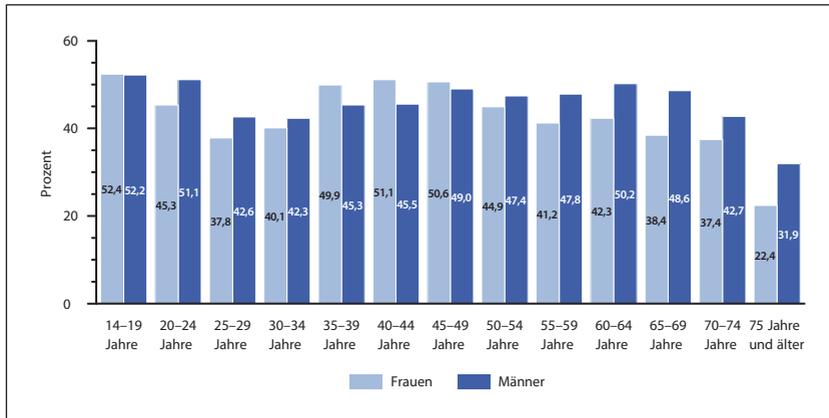
Die gesellschaftliche Arbeitsteilung, die Sozialisation oder auch die strukturellen Rahmenbedingungen können sich auf verschiedenste Weise auf die Engagementbeteiligung sowie die Ausgestaltung des Engagements von Frauen und Männern auswirken (Vogel et al. 2017d). Im Zuge der Bildungsexpansion, der gestiegenen Erwerbsbeteiligung von Frauen oder auch sich wandelnder Familienstrukturen können sich die geschlechtsspezifischen Unterschiede verstärken oder abschwächen. Zudem können sich je nach Lebensphase Motive, Ressourcen sowie Netzwerke von Frauen und Männern unterscheiden.

*Engagement von Frauen und Männern in verschiedenen Altersgruppen (FWS 2014):* Im Deutschen Freiwilligensurvey 2014 zeigen sich deutliche Differenzen in der Beteiligung im freiwilligen Engagement von Frauen und Männern. In der Gesamtbetrachtung der Personen ab 14 Jahren sind Männer mit 45,7 Prozent anteilig häufiger freiwillig engagiert als Frauen (41,5 Prozent). Die Engagementquoten nach Altersgruppen zeigen verschiedenartige Geschlechterunterschiede auf (Abb. 4.7).

---

5 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Corinna Kausmann, DZA; Nadiya Kelle, DZA und Julia Simonson, DZA.

**Abbildung 4.7** Anteile freiwillig engagierter Frauen und Männer 2014, nach Altersgruppen (in Prozent)



Quelle: FWS 2014, gewichtet, Berechnungen DZA. Basis: Alle Befragten (n = 28 689).

Im höheren Lebensalter sind wiederum höhere Engagementraten für Männer zu verzeichnen. So sind in der Gruppe der Personen im Alter von 65 bis 69 Jahren 48,6 Prozent der Männer freiwillig engagiert und lediglich 38,4 Prozent der Frauen. Eine ähnlich große Differenz in der Beteiligung zeigt sich für 75-Jährige und Ältere: 31,9 Prozent der Männer sind engagiert und 22,4 Prozent der Frauen. Aber auch in den jüngeren Lebensjahren zeigen sich diese Differenzen, wenn auch auf einem etwas geringeren Niveau, wie beispielsweise bei den 25- bis 29-Jährigen oder den 30- bis 34-Jährigen (Abb. 4.7). Doch es gibt auch Altersgruppen, in denen diese Geschlechterunterschiede hinsichtlich der Engagementbeteiligung nicht vorliegen. In den jüngsten Altersgruppen im Freiwilligensurvey 2014 sind jeweils über die Hälfte der Frauen sowie der Männer freiwillig engagiert. Aber auch im mittleren Alter (35 bis 39 Jahre, 40 bis 44 Jahre und 45 bis 49 Jahre) unterscheiden sich die Anteile freiwillig Engagierter nicht statistisch signifikant nach Geschlecht.

*Engagement von Frauen und Männern in verschiedenen Gesellschaftsbereichen (FWS 2014):* Nicht nur bei der Beteiligung am freiwilligen Engagement liegen Geschlechterunterschiede vor, sondern auch bei der Ausgestaltung des Engagements. Frauen und Männer ab 14 Jahren in Deutschland engagieren sich zu unterschiedlichen Anteilen in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen. Sowohl Frauen als auch Männer sind im Vergleich der 14 gesellschaftlichen Bereiche des freiwilligen

ligen Engagements anteilig am häufigsten im Bereich Sport und Bewegung freiwillig engagiert. Hier findet sich jedoch auch die größte geschlechtsspezifische Differenz mit 6,5 Prozentpunkten: 19,6 Prozent der Männer und 13,1 Prozent der Frauen engagieren sich im Sport. Männer sind ebenfalls anteilig häufiger in den Bereichen Unfall- oder Rettungsdienst und freiwillige Feuerwehr sowie in der Politik und der politischen Interessenvertretung engagiert als Frauen. Die Anteile der Frauen sind wiederum im kirchlichen oder religiösen Bereich, im sozialen Bereich sowie im Bereich Schule oder Kindergarten höher als die der Männer (Kausmann et al. 2017b).

Die Ergebnisse des Freiwilligensurveys 2014 weisen darauf hin, dass die unterschiedliche Engagementbeteiligung von Frauen und Männern nach Lebensphasen und deren typischen Lebenssituationen variiert. In jüngeren Jahren, die von ähnlicher schulischer oder beruflicher Ausbildung geprägt sind, finden sich diese Geschlechterunterschiede nicht. Typischerweise lässt sich das Alter von 25 bis 34 Jahren durch den Einstieg und das Festigen der Erwerbsarbeit sowie auch durch eine mögliche Familiengründung charakterisieren. Hier zeigen sich zum Teil deutliche Differenzen im Engagement von Frauen und Männern, ebenso wie in der Phase des Ruhestandes. Diese Unterschiede können sich zum einen beispielsweise auf verschiedene Vereinbarkeitsmuster oder auch Rollenvorstellungen zurückführen lassen (Kausmann et al. 2017b). Zum anderen zeigt sich jedoch auch in der Altersstruktur Deutschlands, dass zum Beispiel ältere Frauen anteilig seltener freiwillig engagiert sind als ältere Männer, jedoch die absolute Anzahl der freiwillig Engagierten ungefähr gleich groß ist, da es in Deutschland mehr ältere Frauen als ältere Männer gibt (Vogel et al. 2017b). Die Bereiche, in denen das Engagement ausgeübt wird, lassen darauf schließen, dass sich die bestehende geschlechtsspezifische Arbeitsteilung auch im freiwilligen Engagement niederschlägt. Frauen sind dabei eher in familienbezogenen und sozialen Bereichen freiwillig tätig. Bei ihnen scheint das freiwillige Engagement auch viel stärker durch die Lebensphasen geprägt zu sein als bei Männern.

---

## 4.6 Engagement und Migrationshintergrund<sup>6</sup>

Die Entwicklung der Zuwanderung nach Deutschland der letzten Jahre hat verdeutlicht, dass Bedarfe an freiwilligem Engagement steigen. Sie hat aber auch Potenziale aufgezeigt, die sich daraus entwickeln können. Denn Personen mit Migra-

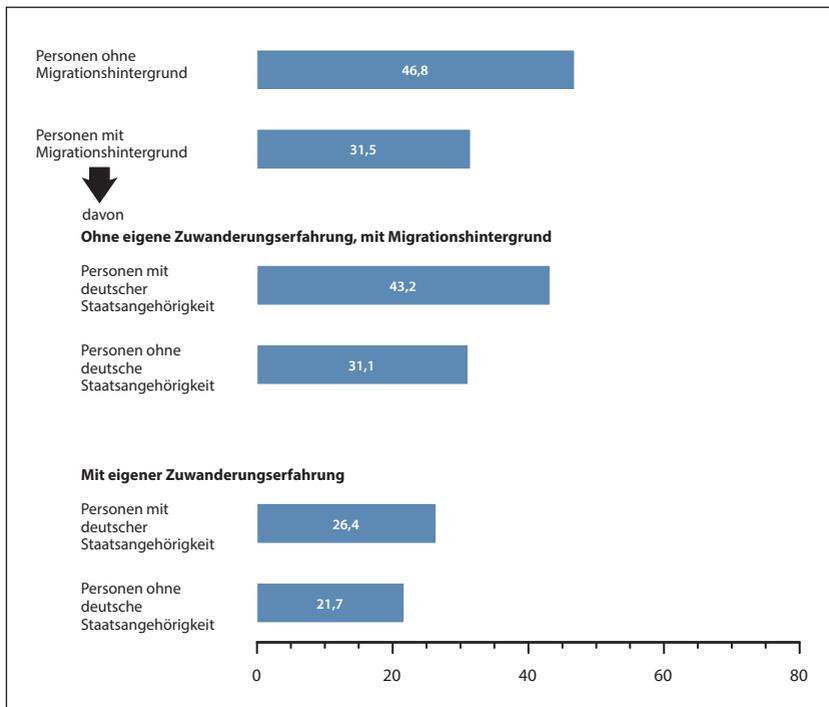
---

6 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Corinna Kausmann, DZA; Nadiya Kelle, DZA und Julia Simonson, DZA.

tionshintergrund sind nicht nur EmpfängerInnen des freiwilligen Engagements, sondern auch freiwillig Engagierte. Je nach Herkunftsland, Kultur oder Migrationsgeschichte der MigrantInnen ergeben sich unterschiedliche Muster in der Ausübung freiwilligen Engagements beziehungsweise in der benötigten Unterstützung.

*Engagement nach Migrationshintergrund (FWS 2014):* Im Freiwilligensurvey 2014 werden verschiedene Formen des Migrationshintergrundes aufgegliedert. Ganz allgemein zeigt sich für die Wohnbevölkerung Deutschlands ab 14 Jahren, dass Menschen ohne Migrationshintergrund anteilig häufiger freiwillig engagiert sind als Menschen mit Migrationshintergrund (Abb. 4.8). Im Freiwilligensurvey werden neben den Menschen ohne Migrationshintergrund vier Gruppen von Per-

**Abbildung 4.8** Anteile freiwillig engagierter Personen 2014, nach Art des Migrationshintergrundes (in Prozent)



Quelle: FWS 2014, gewichtet, Berechnungen DZA. Basis: Alle Befragten (n = 28 689).

sonen mit Migrationshintergrund unterschieden. Diese vier Gruppen wurden anhand der Kombination der jeweils zweistufigen Merkmale „Migrationserfahrung“ und „Staatsbürgerschaft“ gebildet (Migrationserfahrung: ja, MigrantInnen erster Generation bzw. Migrationserfahrung: nein, MigrantInnen zweiter Generation; Staatsbürgerschaft: ja bzw. nein). Unterscheidet man diese Gruppen, so zeigt sich ein differenzierteres Bild: 43,2 Prozent der MigrantInnen ohne eigene Zuwanderungserfahrung, die die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, sind freiwillig engagiert. Das ist nur geringfügig weniger als bei den Personen ohne Migrationshintergrund. Von denjenigen, die ebenfalls keine eigene Zuwanderungserfahrung gemacht haben, jedoch nicht die deutsche Staatsangehörigkeit haben, sind 31,1 Prozent freiwillig engagiert. Der geringste Anteil an freiwillig Engagierten liegt mit 21,7 Prozent bei den Personen, die eine eigene Zuwanderungserfahrung sowie keine deutsche Staatsangehörigkeit haben.

Personen, die in Deutschland sozialisiert wurden, scheinen einen besseren Anschluss an zivilgesellschaftliche Organisationen und Tätigkeitsfeldern zu finden als Personen, die erst später in ihrem Leben nach Deutschland zugewandert sind. So ist die Beteiligung von MigrantInnen der zweiten Generation im freiwilligen Engagement höher als bei den MigrantInnen der ersten Generation. Auch der Einfluss der Staatsangehörigkeit wird deutlich. Die dargestellten Unterschiede bei der Beteiligung im freiwilligen Engagement zwischen Personen ohne und mit Migrationshintergrund sowie zwischen den unterschiedlichen Formen des Migrationshintergrundes ergeben sich ebenfalls aus dem Alter, dem Bildungsstand oder auch dem Einkommen der Personen. Jedoch sind diese Faktoren nicht ausschließlich ausschlaggebend für die unterschiedlichen Beteiligungsquoten. Es können ebenfalls unterschiedliche Kenntnisse über Gelegenheiten zum freiwilligen Engagement vorliegen oder auch kulturelle Unterschiede in Bezug auf die Definition freiwilligen Engagements und der Zuschreibung gewisser Tätigkeiten zu diesem Feld (Vogel et al. 2017c).

---

## 4.7 Engagement nach Bildung und Erwerbsstatus<sup>7</sup>

Die individuellen Ressourcen sind für den Zugang zu freiwilligem Engagement oftmals ausschlaggebend. Nicht nur materielle Ressourcen wie das Einkommen wirken sich auf eine Beteiligung aus. Auch immaterielle Ressourcen wie beispielsweise die Bildung können sich sowohl fördernd als auch hemmend auf die Aus-

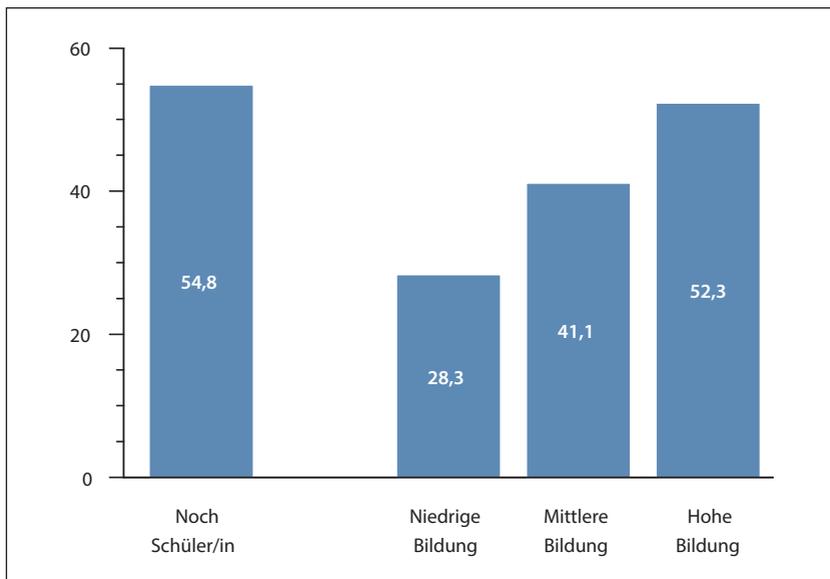
---

7 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Corinna Kausmann, DZA; Nadiya Kelle, DZA und Julia Simonson, DZA.

übung einer freiwilligen Tätigkeit auswirken. So haben Personen mit einer höheren Bildung eher einen Zugang zu Informationen über freiwilliges Engagement und mehr Möglichkeiten, für ihre Interessen einzutreten, als Personen mit niedriger Bildung.

*Engagement nach Bildungsgruppen (FWS 2014):* In Abbildung 4.9 sind die Anteile freiwillig Engagierter in den unterschiedlichen Bildungsgruppen dargestellt. Die Bildungsgruppen basieren im Freiwilligensurvey 2014 auf der Schulbildung. Aufgrund des Bildungsniveaus lässt sich eine klare Verteilung der Engagementbeteiligung erkennen. Die Gruppe der Personen mit niedriger Bildung ist mit 28,3 Prozent anteilig am geringsten freiwillig engagiert. Personen mit einer hohen Schulbildung sind wesentlich häufiger engagiert. Mehr als die Hälfte der Personen dieser Gruppe (52,3 Prozent) üben ein freiwilliges Engagement aus. Der Anteil freiwillig Engagierter ist in der Gruppe der SchülerInnen am höchsten. Bei diesen Personen, die ihre Schulausbildung ja noch nicht abgeschlossen haben, beträgt der Anteil freiwillig Engagierter 54,8 Prozent.

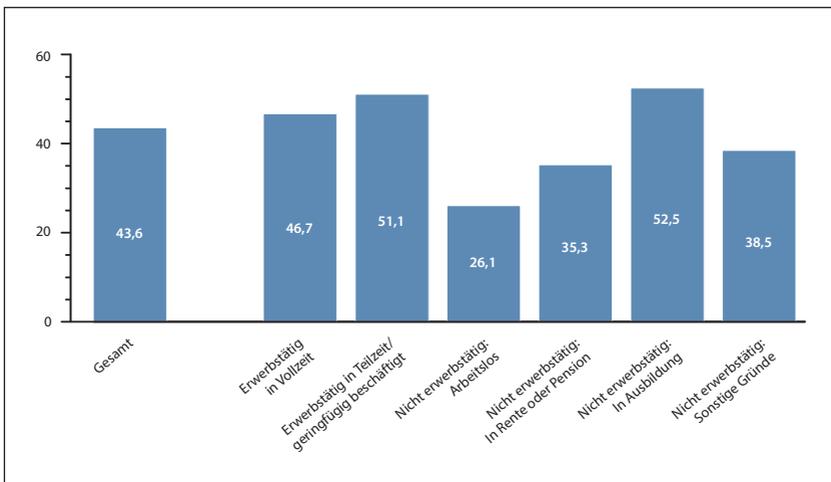
**Abbildung 4.9** Anteile freiwillig engagierter Personen 2014, nach Bildung (in Prozent)



Quelle: FWS 2014, gewichtet, Berechnungen DZA. Basis: Alle Befragten (n = 28 689).

*Engagement nach Erwerbsstatus (FWS 2014):* Ebenso wie die Bildung kann auch der Erwerbsstatus als eine Ressource für freiwilliges Engagement dienen. Gleichwohl besteht jedoch die Möglichkeit, dass der Erwerbsstatus einer Person eine hemmende Wirkung auf die Beteiligung im Engagement haben kann. Während eine Erwerbstätigkeit Möglichkeiten und Anstöße zum freiwilligen Engagement liefern kann, kann eben diese Arbeit auch zu einer Verknappung der zur Verfügung stehenden Zeit führen und die Aufnahme einer freiwilligen Tätigkeit erschweren oder verhindern. Auf der anderen Seite besteht die Möglichkeit, dass Personen, die nicht erwerbstätig sind, sich aufgrund einer größeren zur Verfügung stehenden Freizeit eher freiwillig engagieren. Jedoch sind auch bei nichterwerbstätigen Personen hemmende Faktoren aufgrund ihres Erwerbsstatus möglich: Spezifische Gelegenheitsstrukturen sind nicht mehr vorhanden oder die gleichen Ressourcen, die für eine Arbeitsstelle erforderlich sind, fehlen ebenso für die Aufnahme eines Engagements. Personen, die einer Erwerbsarbeit nachgehen, sind anteilig deutlich häufiger freiwillig engagiert als arbeitslos gemeldete Personen. Über die Hälfte derjenigen, die sich in einer Ausbildung befinden, sowie derjenigen, die einer Teilzeitbeschäftigung bzw. einer geringfügigen Beschäftigung nachgehen, sind freiwillig engagiert (Abb. 4.10). Der Anteil Engagierter bei den Vollzeitbeschäftigten ist mit 46,7 Prozent etwas geringer. Arbeitslos Gemeldete weisen im Vergleich mit 21,6 Prozent die geringste Engagementquote auf. Eine unterdurchschnittliche,

**Abbildung 4.10** Anteile freiwillig Engagierter 2014, nach Erwerbsstatus (in Prozent)



Quelle: FWS 2014, gewichtet, Berechnungen DZA. Basis: Alle Befragten (n = 28 590).

aber deutlich höhere Quote als die der arbeitslos Gemeldeten haben die freiwillig Engagierten, die aus sonstigen Gründen nicht erwerbstätig sind, sowie Personen im Ruhestand.

Betrachtet man die Engagementquoten differenziert nach der schulischen Bildung beziehungsweise nach dem Erwerbsstatus der Personen, zeigt sich, dass sich Menschen mit einer besseren sozioökonomischen Ressourcenausstattung zu höheren Anteilen engagieren als Personen mit geringeren Ressourcen. Diese Faktoren wirken nicht nur einzeln, sondern auch in Kombination miteinander. So ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass Menschen sich freiwillig engagieren, wenn sie erwerbstätig sind und eine hohe Schulbildung haben. Andererseits führt beispielsweise eine Kombination von geringer Bildung und Erwerbslosigkeit zu einer geringeren Wahrscheinlichkeit der Beteiligung im Engagement (Simonson und Hameister 2017).

---

#### **4.8 Organisationsgebundenes vs. informelles Engagement<sup>8</sup>**

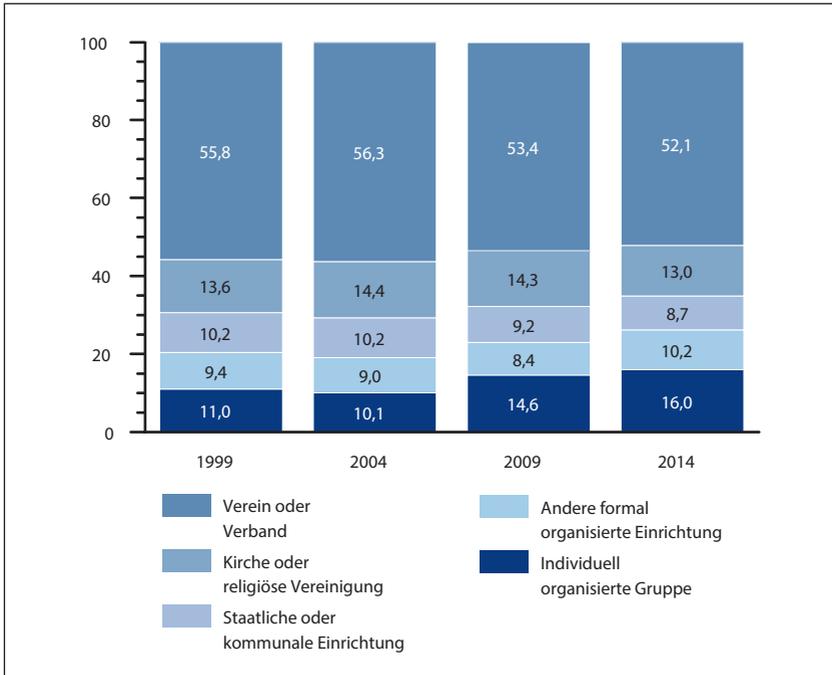
Freiwilliges Engagement kann in verschiedenen Formen organisiert sein. Dabei stehen sich formal und individuell organisierte Varianten freiwilligen Engagements gegenüber. Im Freiwilligensurvey werden fünf Organisationsformen unterschieden. Zu den formalen zivilgesellschaftlichen Organisationen zählen hier die Vereine und Verbände, die Kirche oder auch religiöse Vereinigungen, staatliche oder kommunale Einrichtungen sowie andere formal organisierte Einrichtungen. Als fünfte Gruppe werden im Freiwilligensurvey die individuell organisierten Gruppen betrachtet. Dabei handelt es sich beispielsweise um Initiativen, Projekte oder selbstorganisierte Gruppen (Simonson und Vogel 2017).

*Organisationsgebundenes und informelles Engagement (FWS 2014):* Über die Hälfte der freiwillig engagierten Personen üben, nach dem Freiwilligensurvey 2014, ihre Tätigkeit im Rahmen eines Vereins oder Verbandes aus (Abb. 4.11). In einer Kirche oder religiösen Vereinigung (und damit ebenfalls in einer formal organisierten Einrichtung) sind 13,0 Prozent der Engagierten tätig. 8,7 Prozent der Engagierten üben ihre freiwillige Tätigkeit im Rahmen einer staatlichen oder kommunalen Einrichtung aus und 10,2 Prozent in einer anderen formal organisierten Einrichtung. Diesen formal organisierten Varianten freiwilligen Engagements ste-

---

8 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Corinna Kausmann, DZA; Nadiya Kelle, DZA und Julia Simonson, DZA.

**Abbildung 4.11** Organisationsformen des freiwilligen Engagements, im Zeitvergleich (in Prozent)



Quelle: FWS, gewichtet, Berechnungen DZA. Basis: Alle Engagierten. FWS 1999 (n = 4 683), 2004 (n = 5 128), 2009 (n = 6 986), 2014 (n = 12 296).

hen 16,0 Prozent freiwillig Engagierte gegenüber, die sich in individuell organisierten Gruppen engagieren.

*Entwicklungen des organisationsgebundenen und informellen Engagements von 1999 bis 2014 (FWS):* Im Zeitverlauf sind die Anteile freiwilligen Engagements in formal organisierten Verbänden und Vereinen zurückgegangen: Im Jahr 1999 waren 55,8 Prozent der Engagierten in dieser Form tätig. Im Jahr 2014 sind die Anteile auf 52,1 Prozent gesunken. In den Kirchen oder religiösen Vereinigungen ist die Engagementbeteiligung innerhalb der 15 Jahre wiederum recht stabil geblieben (Abb. 4.11). Die individuell organisierten Gruppen verzeichnen im selben Zeitraum einen Anstieg der Anteile freiwillig Engagierter. Während die Anteile 1999 bei 11,0 Prozent lagen, übten 2014 mit 16,0 Prozent schon deutlich mehr freiwil-

lig Engagierte ihre Tätigkeit in diesem Rahmen aus. Die Betrachtung der Verteilung auf die verschiedenen Organisationsformen geschieht auf Basis der freiwillig Engagierten. Berücksichtigt man, dass der Anteil der freiwillig Engagierten im Zeitvergleich insgesamt angestiegen ist, so zeigt sich, bezogen auf die gesamte Wohnbevölkerung ab 14 Jahren in Deutschland in allen Organisationsformen ein Anstieg der Personen, die sich freiwillig engagieren. Die rückläufigen relativen Quoten in Vereinen und Verbänden im Zeitvergleich stehen also nicht für eine Verringerung der absoluten Zahl von Engagierten in dieser Organisationsform. Das freiwillige Engagement in individuell organisierten Gruppen ist lediglich stärker angestiegen als das in Vereinen und Verbänden.

Im Allgemeinen engagieren sich Menschen am häufigsten in formalen zivilgesellschaftlichen Organisationen. Mit Daten des FWS lässt sich seit 1999 belegen, dass das freiwillige Engagement am häufigsten in Vereinen und Verbänden organisiert ist. Diese hohen Anteile beruhen auf der großen Anzahl an Vereinen in Deutschland (Krimmer und Priemer 2013). Ebenso sind die Mitgliedschaften in Vereinen und Verbänden in den letzten Jahren angestiegen (Vogel und Hameister 2017). Das wiederum erhöht auch die Wahrscheinlichkeit, sich in diesem Rahmen freiwillig zu engagieren.

---

## 4.9 Zeitintensives freiwilliges Engagement<sup>9</sup>

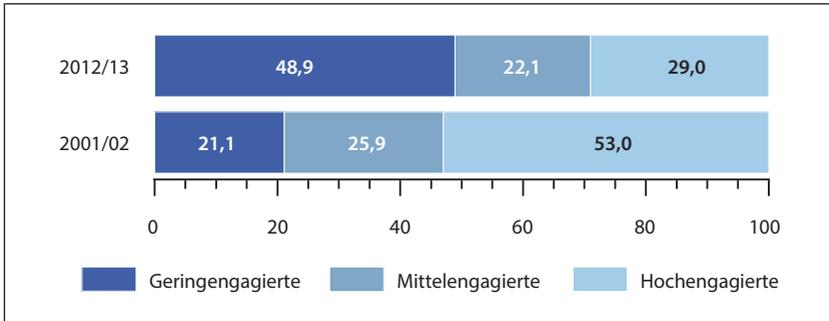
Freiwilliges Engagement gestaltet sich hinsichtlich der Tätigkeitsinhalte, Organisationsformen oder auch der zeitlichen Ausgestaltung unterschiedlich. Neben den Angaben, ob und wie sich Personen in Deutschland engagieren, liefern auch die Auskünfte zum zeitlichen Aufwand Informationen zur Struktur des Engagements in Deutschland und wie es sich über die Zeit entwickelt und verändert. Ebenso kann zwischen Personengruppen mit unterschiedlichen Intensitätsstufen des Engagements unterschieden werden, um zu analysieren, inwiefern sich zwischen den Gruppen Engagierter Unterschiede – sei es hinsichtlich des Alters oder der Erwerbstätigkeit – ausmachen lassen. So können beispielsweise Zeitkonkurrenzen in verschiedenen Phasen des Lebens identifiziert werden.

*Zeitaufwand für das Engagement in der Zeitverwendungserhebung (ZVE):* Anhand der Daten der Zeitverwendungserhebung (ZVE) 2012/2013 ist es möglich, den Zeitaufwand des Engagements systematisch zu erfassen. Auf dieser Grundlage

---

9 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Luise Burkhardt, DIW (SOEP) und Boris Rump, DOSB.

**Abbildung 4.12** Durchschnittlicher Zeitaufwand der Engagierten ab 14 Jahren, im Zeitvergleich (in Prozent)



Quelle: ZVE 2012/13, Zeitbudget 2001/02, gewichtet, Berechnungen DIW. Basis: Alle Engagierten ab 14 Jahren in 2012/13 (n = 4 316), alle Engagierten ab 14 Jahren in 2001/02 (n = 4 777).

können die Engagierten einer von drei Gruppen zugeordnet werden: Geringengagierte mit einem Aufwand von bis zu fünf Stunden im Monat für das Engagement, Mittलगagierte mit mehr als fünf und bis zu zehn Stunden im Monat und Hochengagierte mit über zehn Stunden im Monat.

In Abbildung 4.12 zeigt sich, dass in den Jahren 2012/2013 von allen engagierten Personen 29,0 Prozent Hochengagierte waren. 22,1 Prozent waren im mittleren Maße engagiert und die Geringengagierten machten fast die Hälfte (48,9 Prozent) aller Engagierten aus (vgl. Burkhardt, Priller und Zimmer 2017). Im Vergleich zweier Erhebungswellen zeigt sich, dass das Verhältnis von Hoch- zu Geringengagierten sich über die Zeit nahezu umgekehrt hat. Dieses Ergebnis ist zum Teil sicherlich auf die unterschiedliche Erfassung des Zeitaufwands der Erhebungen von 2001/02 und 2012/13 zurückzuführen.<sup>10</sup> Gleichzeitig verdeutlicht diese Entwicklung einen Trend, der auch in anderen Erhebungen aufgezeigt wurde. Im Freiwilligensurvey gaben 1999 noch 22,9 Prozent der freiwillig Engagierten sechs und

10 In der Zeitbudgeterhebung von 2001/02 wird neben den Tagebuchaufzeichnungen im Personenfragebogen erfragt: „Sind Sie in einem oder mehreren der nachstehenden Bereiche ehrenamtlich aktiv? Falls ja, geben Sie bitte an, ob Sie sich über die einfache Mitgliedschaft hinaus aktiv beteiligt haben oder ein Amt übernommen haben und wie hoch der durchschnittliche Zeitaufwand in Stunden pro Woche hierfür war.“ (Gensicke und Geiss 2004, S. 371). Neben der Fragestellung unterscheiden sich ebenfalls die Antwortkategorien bezüglich der Beteiligung und der Zeitaufwendung sowie die gesellschaftlichen Bereiche von der Zeitverwendungserhebung 2012/13 (Gensicke und Geiss 2004; Statistisches Bundesamt 2015).

mehr Wochenstunden für ihren zeitlichen Aufwand an, dieser Anteil lag 2014 nur noch bei 18,1 Prozent (Hameister et al. 2017).

*Zeitaufwand für das Engagement nach Geschlecht, Altersgruppen, Erwerbsstatus und Haushaltskonstellation (ZVE):* Die Zeit, die man für Engagement aufwenden kann, hängt auch mit der Lebens- und Erwerbssituation zusammen. In Tabelle 4.1 ist ein Überblick zum Zeitaufwand für das Engagement von Frauen und Männer dargestellt, differenziert nach Altersgruppen, Erwerbsstatus und Haushaltskonstellationen. Männer investieren insgesamt etwas mehr Zeit in ihr Engagement als Frauen. 31,3 Prozent der engagierten Männer wenden zehn Stunden und mehr im Monat für ihr Engagement auf (hochengagiert). Bei den Frauen beträgt dieser

**Tabelle 4.1** Zeitaufwand für Engagement (in Prozent)

	Frauen			Männer		
	Hoch-engagierte	Mittel-engagierte	Gering-engagierte	Hoch-engagierte	Mittel-engagierte	Gering-engagierte
Insgesamt (ab 14 Jahren)	26,8	20,3	52,9	31,3	23,9	44,8
<i>Altersgruppen (ab 14 Jahren)</i>						
14 bis 24 Jahre	22,8	23,0	54,2	25,9	26,3	47,9
25 bis 44 Jahre	17,3	16,3	66,4	27,4	24,7	47,9
45 bis 64 Jahre	24,6	21,1	54,3	32,4	24,2	43,4
Ab 65 Jahren	43,0	22,5	34,6	38,4	20,7	40,9
<i>Erwerbsstatus (ab 16 Jahren)</i>						
Vollzeit	19,7	19,4	60,9	27,9	26,2	45,9
Teilzeit	16,8	21,0	62,2	28,9	22,2	48,9
Nicht erwerbstätig	29,6	17,7	52,7	32,5	22,8	44,7
Vor-/Ruhestand	41,8	23,3	34,9	41,2	19,0	39,8
<i>Haushaltskonstellation (ab 18 Jahren)</i>						
Einpersonen-HH	32,8	24,2	43,0	31,3	27,0	41,7
Paare ohne Kinder	33,8	17,8	48,5	35,8	23,5	40,8
Alleinerziehende	16,2	25,3	58,5	/	/	/
Paare mit mind. 1 Kind	16,3	16,3	67,4	27,7	22,6	49,7

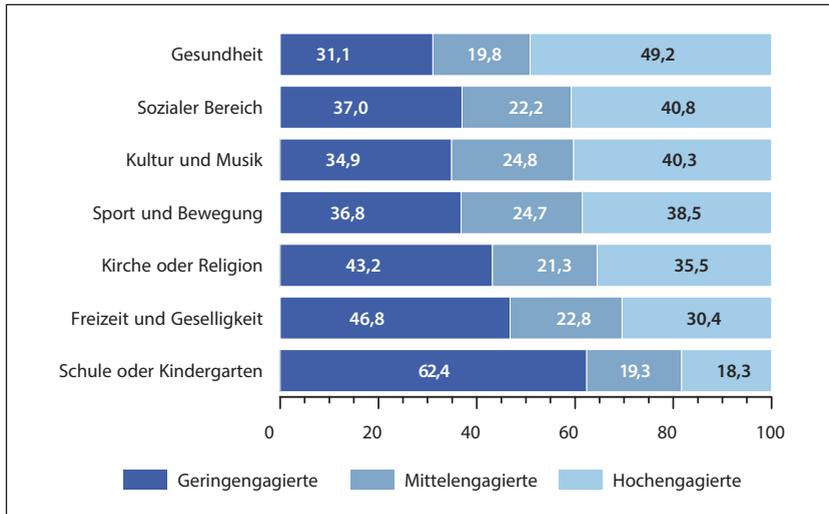
Quelle: ZVE 2012/13, gewichtet, Berechnungen DIW. Basis: Alle Engagierten ab 14 Jahren (n = 4 316). / nicht dargestellt, da Prozentuierungsbasis n < 50.

Anteil 26,8 Prozent. Mehr als die Hälfte der Frauen (52,9 Prozent) engagiert sich mit einem Zeitumfang von bis zu fünf Stunden im Monat, bei den Männern sind 44,8 Prozent geringengagiert.

Für die Altersgruppen ist zu erkennen, dass bei den engagierten Männern in höheren Altersgruppen der Anteil Hochengagierter größer ist als in den jüngeren Altersgruppen. Auch bei den engagierten Frauen ab 65 Jahren sind die Anteile Hochengagierter größer als bei den jüngeren. Vor allem engagierte Frauen im Alter zwischen 25 und 44 Jahren weisen besonders hohe Anteile an Geringengagierten auf. Erwerbstätige Frauen und Männer sind mit geringerem zeitlichem Umfang engagiert als Nichterwerbstätige oder Personen im Vor- oder Ruhestand. Hierbei sind erwerbstätige Männer häufiger hochengagiert als erwerbstätige Frauen. Bei Frauen und Männern im Vor- und Ruhestand gleichen sich die Anteile der Hochengagierten an und liegen bei 41,8 und 41,2 Prozent.

Je nach Haushaltskonstellation lassen sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich der Zeitintensität des Engagements beobachten. Während Frauen und Männer in Einzelpersonen-Haushalten und Paarkonstellationen ohne Kinder zu ähnlichen Anteilen mit über 30 Prozent hochengagiert sind, sind Frauen in Paarkonstellationen mit mindestens einem Kind zu 16,3 und Männer zu 27,7 Prozent hochengagiert. Engagierte Frauen in Paarkonstellationen mit mindestens einem Kind sind deutlich häufiger geringengagiert (67,4 Prozent). Bei den Männern in dieser Haushaltskonstellation liegt dieser Anteil bei 49,7 Prozent.

*Zeitaufwand für das Engagement nach verschiedenen Gesellschaftsbereichen (ZVE und SEB):* Wie sich der Zeitaufwand der Engagierten in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen darstellt, wird in Abbildung 4.13 wiedergegeben. Im Gesundheitsbereich ist der Anteil der Hochengagierten mit 49,2 Prozent in Relation zu den geringer Engagierten am höchsten. Auch im sozialen und kulturellen Bereich überwiegen die Hochengagierten jene Personen, die mit geringerem zeitlichem Aufwand engagiert sind. Hingegen ist in den Bereichen Kirche und Religion, Freizeit und Geselligkeit sowie Schule und Kindergarten der Anteil der Geringengagierten höher als der Anteil der Hochengagierten. Mit 62,4 Prozent ist der Anteil der Geringengagierten an allen Engagierten im Bereich Schule und Kindergarten am höchsten. Im Bereich Sport und Bewegung sind nicht nur die Anteile der Gering- und Hochengagierten recht ausgeglichen (Abb. 4.13), es ist auch der Bereich, in dem sich anteilig die meisten Menschen freiwillig engagieren (Vogel et al. 2017a). Entsprechend dem Sportentwicklungsbericht (SEB) 2015/2016 engagiert sich im Durchschnitt jeder bzw. jede Ehrenamtliche im Sport 13,4 Stunden pro Monat für seinen bzw. ihren Verein. Bundesweit ergibt sich daraus eine Arbeitsleistung von rund 22,9 Millionen Stunden, die in den Sportvereinen jeden Monat für ehrenamtliche Zwecke erbracht werden (vgl. Breuer und Feiler, 2017).

**Abbildung 4.13** Zeitaufwand für Engagement nach Bereichen, ab 14 Jahren (in Prozent)

Quelle: ZVE 2012/13, gewichtet, Berechnungen DIW. Basis: Alle Engagierten ab 14 Jahren (n = 4 316).

Zum einen deuten die Ergebnisse zum Zeitaufwand der Engagierten auf einen möglichen strukturellen Wandel des Engagements hin. Zunehmend mehr Menschen engagieren sich (siehe Abschnitt 4.1), investieren aber in ihre freiwillige Tätigkeit weniger Zeit. Auch andere Studien zeigen, dass das Engagement mehr in zeitlich kürzeren Perioden, eher episodenhaft und projektgebunden und weniger zeitaufwendig sowie weniger an eine kontinuierliche Einbindung in traditionelle Organisationen gekoppelt erfolgt (Ehrhardt 2011; Hameister et al. 2017). Zum anderen zeigt sich, dass der Zeittumfang des Engagements von mehreren Faktoren abhängt. Der Zeitaufwand für das Engagement unterscheidet sich je nach Alter und Lebensphase. Frauen im Alter zwischen 25 und 44 Jahren sind im Altersgruppenvergleich besonders selten hoch- und häufig geringengagiert. Für Männer dieser Altersgruppe ist dieses Phänomen hingegen nicht zu beobachten. Zu vermuten ist, dass bei Frauen und Männern unterschiedliche Vereinbarkeitsstrategien bezüglich Karriereplanung, Etablierung auf dem Arbeitsmarkt und Familienarbeit vorliegen, die sich auch auf den Zeitaufwand für Engagement auswirken (Kausmann et al. 2017b). Dieses Ergebnis wird dadurch bekräftigt, dass sich der Anteil an Hochengagierten in der Phase des Vor- und Ruhestandes zwischen den Geschlechtern angleicht. Es ist davon auszugehen, dass durch den Übergang in den Ruhestand und den Ausstieg aus dem Erwerbsmarkt Zeitressourcen frei-

gesetzt werden, die nun vermehrt in das Engagement investiert werden können. Diese geschlechts- und altersspezifischen Faktoren wirken sich auch auf die unterschiedlichen Gesellschaftsbereiche des Engagements aus. Da bereits die Beteiligung beispielsweise geschlechtsspezifisch geprägt ist (siehe Abschnitt 4.5), können die verschiedenen Lebensphasen den unterschiedlichen Zeitaufwand zusätzlich beeinflussen. Der unterschiedliche Aufwand in den Bereichen kann auch mit den verschiedenen Aufgaben und Tätigkeitsinhalten zusammenhängen, die je nach Bereich, aber auch innerhalb der Bereiche variieren können.

---

## 4.10 Freiwilligendienste<sup>11</sup>

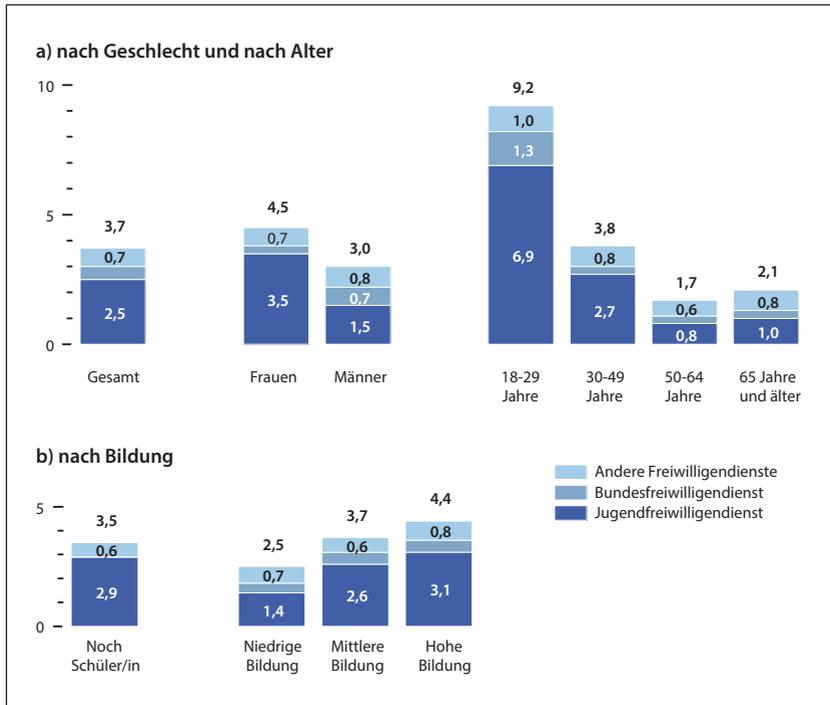
Freiwilliges Engagement findet auch in der institutionalisierten Form eines Freiwilligendienstes statt. Freiwilligendienste zeichnen sich dadurch aus, dass sie meist auf die Länge eines Jahres begrenzt und währenddessen sehr zeitintensiv in der Ausübung sind. Die Freiwilligendienste werden als Teilzeit- oder Vollzeitbeschäftigung ausgeübt und sind sozialversicherungsrechtlich mit einer Ausbildung gleichgesetzt (Vogel und Simonson 2017). Zu den Freiwilligendiensten zählen das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ), das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ), der Bundesfreiwilligendienst (BFD) ebenso wie lokale Freiwilligendienste oder auch der Europäische Freiwilligendienst (EFD). Freiwilligendienste, wie auch andere Formen freiwilligen Engagements, sind Orte für lebenslanges Lernen. Sie können sich ebenfalls positiv auf die Aufnahme eines künftigen Engagements auswirken.

*Freiwilligendienste im Deutschen Freiwilligensurvey (FWS 2014):* Im Freiwilligensurvey 2014 werden drei Formen von Freiwilligendiensten dargestellt: der Jugendfreiwilligendienst (dazu zählen FSJ oder auch FÖJ), der Bundesfreiwilligendienst sowie andere Freiwilligendienste. In Abbildung 4.14 sind die Anteile der Personen ab 18 Jahren dargestellt, die in der Vergangenheit einen Freiwilligendienst geleistet haben oder aktuell einen Freiwilligendienst leisten. Dazu werden die drei Formen sowie die Gesamtsumme aller Arten der Freiwilligendienste aufgezeigt. Insgesamt haben 3,7 Prozent im Jahr 2014 angegeben, dass sie einen Freiwilligendienst geleistet haben oder aktuell leisten. Der größte Anteil ist dabei für Jugendfreiwilligendienste zu verzeichnen.

---

11 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Corinna Kausmann, DZA; Nadiya Kelle, DZA und Julia Simonson, DZA.

**Abbildung 4.14** Anteile von Personen, die einen Freiwilligendienst geleistet haben oder aktuell leisten, 2014 a) gesamt, nach Geschlecht und nach Alter, b) nach Bildung (in Prozent)



Quelle: FWS 2014, gewichtet, Berechnungen DZA. Basis: Alle Befragten ab 18 Jahre (n = 27 314).

*Freiwilligendienste nach Geschlecht, Alters- und Bildungsgruppen (FWS 2014):* Frauen (4,5 Prozent) üben anteilig etwas häufiger einen Freiwilligendienst aus als Männer (3,0 Prozent). In den beiden ältesten Altersgruppen (Abb. 4.14a) ist der Anteil der Personen, die sich in einem Freiwilligendienst engagieren oder engagiert haben, historisch bedingt sehr gering (Jugendfreiwilligendienste waren in deren Jugendphase noch nicht etabliert): 1,7 Prozent der Personen im Alter von 50 bis 64 Jahren und 2,1 Prozent der 65 Jahre Alten und Älteren waren in einem Freiwilligendienst tätig. Bei den Personen zwischen 30 bis 49 Jahren liegt der Anteil bei 3,8 Prozent. Am häufigsten sind es die 18- bis 29-Jährigen, die einen Freiwilligendienst ausüben oder ausgeübt haben (9,2 Prozent).

Neben den Altersgruppenunterschieden zeigen sich auch Unterschiede nach schulischer Bildung, die jedoch weniger stark ausgeprägt sind. Wie auch bei an-

deren Formen von Engagement zeigt sich folgendes Muster: Personen mit hoher Bildung üben häufiger einen Freiwilligendienst aus (4,4 Prozent) als Personen mit mittlerer (3,7 Prozent) oder niedriger Schulbildung (2,5 Prozent; Abb. 4.14b).

Nicht nur für Geschlecht, Alter und Bildung sind Unterschiede in der Beteiligung in Freiwilligendiensten erkennbar, auch die verschiedenen Varianten der Dienste unterscheiden sich zum Teil deutlich voneinander. Der Bundesfreiwilligendienst kann seit seiner Einführung im Jahr 2011 ausgeübt werden und ist somit verständlicherweise noch nicht so stark verbreitet wie die Jugendfreiwilligendienste (Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFZA) 2016). Die Jugendfreiwilligendienste haben eine Altersbegrenzung von 27 Jahren. Da es im Bundesfreiwilligendienst keine Altersbegrenzung gibt, kann sich der Anteil der älteren Menschen, die aktuell einen Freiwilligendienst ausüben, in den nächsten Jahren erhöhen. Auch bei den Jüngeren ist ein Anstieg der Beteiligung zu erwarten: Die Wehrpflicht ist ausgesetzt und so könnten mehr junge Männer den Weg in einen Freiwilligendienst finden. Das würde auch zu einer Annäherung in der Beteiligung von Frauen und Männern führen.

---

## 4.11 Literatur

- Alscher, M., & Priller, E. (2016). Zivilgesellschaftliches Engagement. In Statistisches Bundesamt & Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Hrsg.), *Datenreport 2016. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland* (S. 383–389). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Breuer, C., & Feiler, S. (2017). Sportvereine in Deutschland – Ein Überblick. In C. Breuer (Hrsg.), *Sportentwicklungsbericht 2015/2016. Band I. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. (S. 15–46). Hellenthal: Sportverlag Strauß.
- Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFZA) (2016). *Bundesfreiwilligendienst*. Online: <https://www.bundesfreiwilligendienst.de/der-bundesfreiwilligendienst/oft-gestellte-fragen.html>. Zugegriffen: 8. November 2017.
- Burkhardt, L., Priller, E., & Zimmer, A. (2017). Auf der Überholspur? Frauen und freiwilliges Engagement. In Destatis (Hrsg.), *Wie die Zeit vergeht. Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland* (S. 179–193). Wiesbaden: Statistisches Bundesamt (Destatis).
- Deutscher Bundestag (2002). *Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgergesellschaftlichen Engagements“: Bürgergesellschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft*. (Bundestagsdrucksache 14/8900). Berlin: Deutscher Bundestag.
- Deutscher Bundestag (Hrsg.) (2012). *Erster Engagementbericht – Für eine Kultur der Mitverantwortung. Bericht der Sachverständigenkommission und Stellungnahme der Bundesregierung* (Bundestagsdrucksache 17/10580). Berlin: Deutscher Bundestag.

- Engstler, H., Klaus, D., Lejeune, C., Mahne, K., Spuling, S., Wetzel, M., Wolff, J. K., & Tesch-Römer, C. (2015). *Deutscher Alterssurvey (DEAS): Instrumente der DEAS-Erhebung 2014*. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Gensicke, T., & Geiss, S. (2004). Erfassung freiwilligen Engagements (Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, Bürgerengagement) in den Freiwilligen surveys 1999/2004 und in der Zeitbudgetstudie. In Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Alltag in Deutschland. Analysen zur Zeitverwendung; Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitbudgeterhebung 2001/02 am 16./17. Februar 2004 in Wiesbaden*. Forum der Bundesstatistik, 43 (S. 357–372). Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Hagen, C., & Simonson, J. (2017). Inhaltliche Ausgestaltung und Leitungsfunktionen im freiwilligen Engagement. In J. Simonson, C. Vogel & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligen survey 2014* (S. 299–331). Wiesbaden: Springer VS.
- Hameister, N., Müller, D., & Ziegelmann, J. P. (2017). Zeitlicher Umfang, Häufigkeit und biographische Dauer des freiwilligen Engagements. In J. Simonson, C. Vogel & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligen survey 2014* (S. 333–354). Wiesbaden: Springer VS.
- International Labour Organization (ILO) (2011). *Manual on the Measurement of Volunteer Work*. Genf: International Labour Office.
- Kausmann, C., Simonson, J., Ziegelmann, J. P., Vogel, C., & Tesch-Römer, C. (2017a). *Länderbericht zum Deutschen Freiwilligen survey 2014*. Wiesbaden: Springer VS.
- Kausmann, C., Vogel, C., Hagen, C., & Simonson, J. (2017b). *Freiwilliges Engagement von Frauen und Männern – Genderspezifische Befunde zur Vereinbarkeit von freiwilligem Engagement, Elternschaft und Erwerbstätigkeit*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).
- Krimmer, H., & Priemer, J. (2013). *ZIVIZ-Survey 2012. Zivilgesellschaft verstehen*. Berlin: Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft.
- Rosenblatt, B. von (2001). *Der Freiwilligen survey 1999. Hinweise und Materialien für Nutzer*. Hrsg. vom Projektverbund Ehrenamt und Infratest Burke für GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften. Untersuchung im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. München: Infratest Burke.
- Roth, R. (2000). Bürgerschaftliches Engagement – Formen, Bedingungen, Perspektiven. In A. Zimmer & S. Nährlich (Hrsg.), *Engagierte Bürgerschaft. Traditionen und Perspektiven* (S. 25–48). Opladen: Leske + Budrich.
- Simonson, J., & Hameister, N. (2017). Sozioökonomischer Status und freiwilliges Engagement. In J. Simonson, C. Vogel & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligen survey 2014* (S. 439–464). Wiesbaden: Springer VS.
- Simonson, J., Hameister, N., & Vogel, C. (2017a). Daten und Methoden des Deutschen Freiwilligen surveys. In J. Simonson, C. Vogel & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligen survey 2014* (S. 51–88). Wiesbaden: Springer VS.

- Simonson, J., & Vogel, C. (2017). Organisationale Struktur des freiwilligen Engagements und Verbesserungsmöglichkeiten der Rahmenbedingungen. In J. Simonson, C. Vogel & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014* (S. 523–548). Wiesbaden: Springer VS.
- Simonson, J., Vogel, C., Ziegelmann, J. P., & Tesch-Römer, C. (2017b). Einleitung: Freiwilliges Engagement in Deutschland. In J. Simonson, C. Vogel & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014* (S. 31–49). Wiesbaden: Springer VS.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2015). *Zeitverwendung. Aktivitäten in Stunden und Minuten für ausgewählte Personengruppen*. Online: <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/EinkommenKonsumLebensbedingungen/Zeitbudgeterhebung/Zeitverwendung.html>. Zugegriffen: 3. November 2017.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2016). *Ausgaben und Einnahmen: Länderfinanzausgleich/Bundesergänzungszuweisungen*. Online: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/OeffentlicheFinanzenSteuern/OeffentlicheFinanzen/AusgabenEinnahmen/Tabellen/Laenderfinanzausgleich.html>. Zugegriffen: 8. November 2017.
- Stricker, M. (2011). Ehrenamt. In T. Olk & B. Hartnuß (Hrsg.), *Handbuch Bürgerschaftliches Engagement* (S. 163–171). Weinheim: Beltz Juventa.
- TNS Infratest Sozialforschung (2014). *SOEP 2013 – Erhebungsinstrumente 2013 (Welle 30) des Sozio-oekonomischen Panels: Personenfragebogen, Altstichproben*. SOEP Survey Papers 180: Series A. Berlin: DIW/SOEP.
- UN General Assembly (2001). *Recommendations on support for volunteering – Resolution adopted by the General Assembly*. A/RES/56/38. New York: UN.
- Vogel, C., Hagen, C., Simonson, J., & Tesch-Römer, C. (2017a). Freiwilliges Engagement und öffentliche gemeinschaftliche Aktivität. In J. Simonson, C. Vogel & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014* (S. 91–150). Wiesbaden: Springer VS.
- Vogel, C., & Hameister, N. (2017). Mitgliedschaften in Religionsgemeinschaften, in Vereinen und gemeinnützigen Organisationen und freiwilliges Engagement. In J. Simonson, C. Vogel & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014* (S. 235–251). Wiesbaden: Springer VS.
- Vogel, C., Kausmann, C., & Hagen, C. (2017b). *Freiwilliges Engagement älterer Menschen – Sonderauswertungen des Vierten Deutschen Freiwilligensurveys*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).
- Vogel, C., & Simonson, J. (2017). Freiwilligendienste als eine Form des freiwilligen Engagements. In J. Simonson, C. Vogel & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014* (S. 179–197). Wiesbaden: Springer VS.
- Vogel, C., Simonson, J., & Tesch-Römer, C. (2017c). Freiwilliges Engagement und informelle Unterstützungsleistungen von Personen mit Migrationshintergrund. In J. Simonson, C. Vogel & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014* (S. 253–283). Wiesbaden: Springer VS.

- Vogel, C., Simonson, J., Ziegelmann, J. P., & Tesch-Römer, C. (2017d). Freiwilliges Engagement von Frauen und Männern in Deutschland. In J. Simonson, C. Vogel & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014* (S. 637–646). Wiesbaden: Springer VS.
- Wetzel, M., & Simonson, J. (2017). Engagiert bis ins hohe Alter? Organisationsgebundenes ehrenamtliches Engagement in der zweiten Lebenshälfte. In K. Mahne, J. K. Wolff, J. Simonson & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Altern im Wandel: Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS)* (S. 81–95). Wiesbaden: Springer VS.
- Wolff, J. K., Nowossadeck, S., & Spuling, S. M. (2017). Altern nachfolgende Kohorten gesünder? Selbstberichtete Erkrankungen und funktionale Gesundheit im Kohortenvergleich. In K. Mahne, J. K. Wolff, J. Simonson & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Altern im Wandel: Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS)* (S. 125–138). Wiesbaden: Springer VS.
- Zivilgesellschaft in Zahlen (ZiviZ) (2012). *Verteilung der Vereine auf die Bundesländer: ZiviZ Registerdaten 2012*, Online: [http://www.ziviz.info/fileadmin/download/ziviz\\_grafiken\\_1.pdf](http://www.ziviz.info/fileadmin/download/ziviz_grafiken_1.pdf). Zugegriffen: 25. April 2018.

**Open Access** Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.



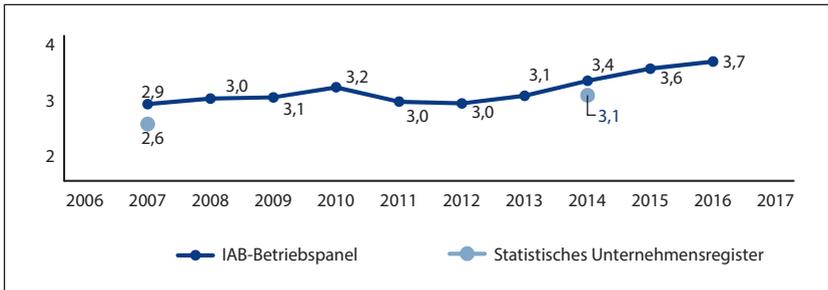


Im folgenden Kapitel werden zivilgesellschaftliche Organisationen und ihr Beitrag für den Arbeitsmarkt behandelt. Neben allgemeinen Strukturen werden Entwicklungstendenzen vorgestellt. Die Ergebnisse beruhen auf den Daten des statistischen Unternehmensregisters des Statistischen Bundesamtes, dem IAB-Betriebspanel, den Erhebungen der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, dem ZiviZ-Survey sowie auf Daten des Sportentwicklungsberichts (vgl. Kapitel 8.1).

## 5.1 Beschäftigungsvolumen und -entwicklung<sup>1</sup>

Der Dritte Sektor<sup>2</sup>, beziehungsweise die organisierte Zivilgesellschaft, spielt eine zentrale Rolle für den deutschen Arbeitsmarkt. In den vergangenen zehn Jahren hat sich die Zahl der bezahlten MitarbeiterInnen (sozialversicherungspflichtig und geringfügig Beschäftigte) im Dritten Sektor nach Angaben des IAB-Betriebspanels von 2,9 im Jahr 2007 auf 3,7 Millionen im Jahr 2016 merklich erhöht.<sup>3</sup> Die Beschäftigungsentwicklung übertraf damit das allgemeine Beschäftigungswachs-

- 1 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Christian Hohendanner, IAB, Wolfgang Schmitt, BAGFW und Boris Rump, DOSB..
- 2 Unter dem Dritten Sektor verstehen wir jenen Bereich, der weder dem Staat noch dem Markt oder der Familie zuzuordnen ist. Typischerweise werden eingetragene Vereine, Stiftungen, gemeinnützige GmbHs und ein Teil der Genossenschaften hinzugezählt (vgl. auch Kapitel 3, Abschnitt 3.1).
- 3 Bei einer umfassenden Betrachtung der Beschäftigung, bei der zusätzlich PraktikantInnen, LeiharbeiterInnen, freie MitarbeiterInnen und TeilnehmerInnen an „Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung“ (sogenannte „Ein-Euro-Jobber“) mitgezählt werden, waren 2016 knapp 3,9 Millionen Personen im Dritten Sektor tätig (2007: 3,3 Millionen).

**Abbildung 5.1** Anzahl bezahlte Mitarbeitende\* im Dritten Sektor (in Millionen)

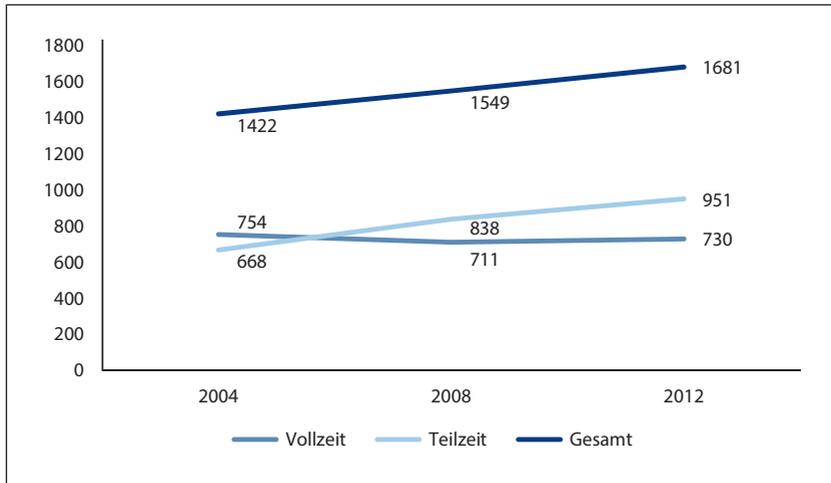
Datengrundlagen: IAB-Betriebspanel 2007–2016 und statistisches Unternehmensregister 2007 und 2014; \* IAB-Betriebspanel: sozialversicherungspflichtig und geringfügig Beschäftigte; Unternehmensregister: sozialversicherungspflichtig und geringfügig Beschäftigte ohne Menschen mit Behinderungen in Werkstätten. Im Jahr 2014 waren 347 000 Menschen mit Behinderungen in Werkstätten.

tum und der Dritte Sektor konnte seinen Anteil an der Gesamtbeschäftigung leicht ausbauen. Im Jahr 2016 arbeiteten 9,9 Prozent aller sozialversicherungspflichtig und geringfügig Beschäftigten im Dritten Sektor, 2007 waren es noch 9,5 Prozent.

Auch die Daten des statistischen Unternehmensregisters<sup>4</sup> verdeutlichen, dass zivilgesellschaftliche Organisationen bedeutende Arbeitgeber sind, vor allem als Einrichtungs- und Angebotsträger zentraler Bereiche der täglichen Daseinsvorsorge im Gesundheits- und Sozialwesen. Die Daten belegen zwischen 2007 und 2014 einen deutlichen Anstieg von 2,6 auf fast 3,1 Millionen sozialversicherungspflichtig und geringfügig Beschäftigte (vgl. Abb. 5.1). Anders als bei den Daten des IAB-Betriebspanels sind sozialversicherungspflichtig beschäftigte Menschen mit Behinderungen in Werkstätten in den Zahlen des statistischen Unternehmensregisters nicht enthalten, was die unterschiedlichen Werte der beiden Datenquellen zum Teil erklären dürfte. Im Jahr 2014 waren 347 000 Menschen mit Behinderungen in Werkstätten beschäftigt, für 2007 gibt es keine Vergleichszahl aus dem Unternehmensregister. Einschließlich der in Werkstätten und der geringfügig beschäftigten Menschen mit Behinderungen liegt die Zahl aller bezahlten Beschäftigten im Dritten Sektor nach Angaben aus dem statistischen Unternehmensregister im Jahr 2014 bei 3,4 Millionen Personen.

4 Den Angaben aus dem statistischen Unternehmensregister liegen alle rechtlichen Einheiten zugrunde, die im Laufe des Berichtsjahres mindestens einen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hatten. Weitere Informationen zum Unternehmensregister siehe Synopse und Steckbrief im Anhang.

**Abbildung 5.2** Entwicklung der Mitarbeitenden\* der Einrichtungen und Dienste der Freien Wohlfahrtspflege in den Jahren 2004 bis 2012 (in Tausend)



Quelle: Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e.V. 2014. \*Die Gesamtzahl der Mitarbeitenden schließt die Zahl der hauptamtlich Beschäftigten der Selbsthilfegruppen und der Gruppen des bürgerschaftlichen Engagements mit ein.

Laut statistischem Unternehmensregister arbeiteten im Jahr 2014 gut 2,7 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (ohne in Werkstätten beschäftigte Menschen mit Behinderungen)<sup>5</sup> im Dritten Sektor. 2007 waren es noch knapp 2,3 Millionen. Dies entspricht einem Anstieg von 18,4 Prozent. Die Gesamtzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hat sich in diesen sieben Jahren dagegen nur um 11,5 Prozent erhöht. Damit waren 2014 gut 9,7 Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Dritten Sektor tätig (2007: 9,2 Prozent). Hinzu kamen im Jahr 2014 noch die 350 000 geringfügig Beschäftigten – 2007 waren es rund 300 000 (vgl. Kapitel 5.4).

Ein Großteil der im Dritten Sektor Beschäftigten ist bei einem Träger der Freien Wohlfahrtspflege (zum Beispiel: Arbeiterwohlfahrt, Deutscher Caritasverband, Der Paritätische Gesamtverband, Deutsches Rotes Kreuz, Diakonie

5 Die 347 000 Behinderten in Werkstätten im Jahr 2014 sind hier nicht eingerechnet. Einschließlich Behinderten in Werkstätten liegt die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in 2014 bei 3 050 000. Für 2007 sind aus dem Unternehmensregister keine Angaben zur Zahl der Behinderten in Werkstätten verfügbar.

Deutschland und Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland) tätig: In den Einrichtungen und Diensten der Freien Wohlfahrtspflege waren im Jahr 2012 insgesamt knapp 1,7 Millionen Personen hauptamtlich beschäftigt. Auch in der Freien Wohlfahrtspflege zeigt sich im Vergleich zu den früheren Erhebungen ein kontinuierlicher Anstieg der Beschäftigtenzahlen (2004: 1,4 Millionen; 2008: 1,5 Millionen; 2012: 1,7 Millionen). Die Erhebungen des Deutschen Olympischen Sportbundes deuten in eine ähnliche Richtung. So berichten etwa doppelt so viele Sportvereine über einen starken Anstieg bezahlter MitarbeiterInnen (Sportentwicklungsbericht 2015/2016, S. 32–33).

---

## 5.2 Wirtschaftszweige, Aufgabenfelder und Bundesländer<sup>6</sup>

Aus dem statistischen Unternehmensregister geht hervor, welchen Wirtschaftsbereichen die Unternehmen des Dritten Sektors und deren Beschäftigte zuzuordnen sind. In Abb. 5.3 sind die prozentualen Anteile der im Dritten Sektor sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmer nach Wirtschaftszweigen dargestellt.

Im Zeitraum von 2007 bis 2014 gab es keine wesentlichen Verschiebungen bei der Bedeutung des Dritten Sektors als Arbeitgeber innerhalb der verschiedenen Wirtschaftsbereiche. Mit 83,5 Prozent sind die meisten Beschäftigten einer Organisation des Bereichs „Interessenvertretungen, religiöse Vereinigungen“ im Dritten Sektor angestellt. Hierzu gehören beispielsweise Gewerkschaften und andere Interessenverbände sowie Parteien und kirchliche Vereinigungen, die mindestens einen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten angestellt haben. Im Gesundheits- und Sozialwesen, dem wichtigsten Beschäftigungsfeld im Dritten Sektor (vgl. Abb. 5.3), sind 42,2 Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten angestellt. Mit ebenfalls anteiligen 41,7 Prozent an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist der Dritte Sektor auch im Bereich „Erziehung und Unterricht“<sup>7</sup> ein bedeutender Arbeitgeber. In diesen Bereich fallen unter anderem die Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe einschließlich Kindergärten und zunehmend auch Schulen in freier Trägerschaft. In der außerhalb von Unternehmen stattfindenden „Forschung und Entwicklung“ in eigenständigen Instituten stellen zum Dritten Sektor zählende Einrichtungen 23,2 Prozent der ArbeitnehmerInnen. Im

---

6 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Jana Priemer, ZiviZ, Christian Hohendanner, IAB und Wolfgang Schmitt, BAGFW.

7 Insbesondere bei Erziehung und Unterricht ist zu berücksichtigen, dass die bei öffentlichen Einrichtungen tätigen Beamten keine sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sind. Auf sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und Beamte bezogen ist der Anteil der im Dritten Sektor Beschäftigten mit rund 23 Prozent deutlich geringer.

**Abbildung 5.3** Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten des Dritten Sektors an der Gesamtbeschäftigung im Wirtschaftsbereich (in Prozent)



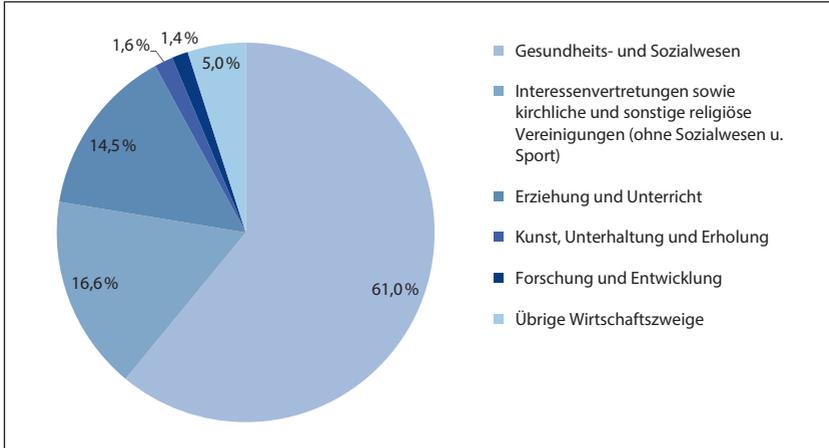
Quelle: Statistisches Unternehmensregister 2007 und 2017. Die Angaben sind ohne sozialversicherungspflichtig beschäftigte Menschen, Menschen mit Behinderungen in Werkstätten und geringfügig Beschäftigte. Da Menschen mit Behinderungen in Werkstätten 2007 nicht zugeordnet werden konnten, wurden sie im Jahr 2014 aus Vergleichsgründen modellhaft herausgerechnet.

Wirtschaftszweig „Kunst, Unterhaltung und Erholung“, zu denen unter anderem Museen sowie andere Kultur- und Freizeiteinrichtungen in gemeinnütziger Trägerschaft gehören, sind rund 17,4 Prozent der Beschäftigten dem Dritten Sektor zuzuordnen.

Die absolute Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Dritten Sektor hat sich in allen fünf Wirtschaftsbereichen im Vergleich zu 2007 erhöht. 61,0 Prozent aller Beschäftigten waren im Jahr 2014 im „Gesundheits- und Sozialwesen“ tätig (Abb. 5.4). Dies sind 1,65 Millionen Beschäftigte (2007: 1,41 Millionen). An zweiter Stelle folgen „Interessenvertretungen und religiöse Vereinigungen“. Im Jahr 2014 arbeiteten dort 450 000 ArbeitnehmerInnen (2007: 410 000). Im Bereich „Erziehung und Unterricht“ waren 2014 rund 390 000 Sozialversicherungspflichtige beschäftigt (2007: 310 000). Die verbleibenden 8,0 Prozent der Beschäftigten des Dritten Sektors verteilen sich über verschiedene Wirtschaftsbereiche, wobei nur in den Bereichen „Kunst, Unterhaltung und Erholung“ sowie im Bereich „Forschung und Entwicklung“ der Dritte Sektor in Relation zu allen dort Beschäftigten ein nennenswertes Gewicht hat.

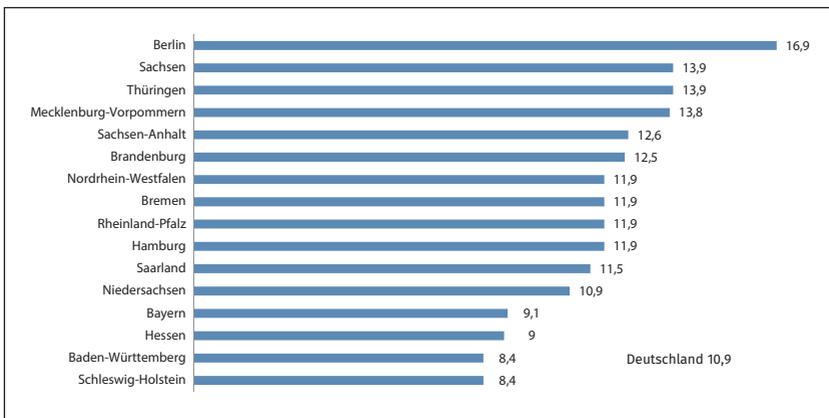
Die Organisationen des Dritten Sektors nehmen nicht in allen Bundesländern denselben Stellenwert als Arbeitgeber ein (Abb. 5.5). Während im Jahr 2014

**Abbildung 5.4** Verteilung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten des Dritten Sektors nach Wirtschaftszweigen 2014 (in Prozent)



Quelle: Die Berechnungen basieren auf dem statistischen Unternehmensregister des Statistischen Bundesamtes. Die Angaben sind ohne sozialversicherungspflichtig beschäftigte Menschen, Menschen mit Behinderungen in Werkstätten und ohne geringfügig Beschäftigte. Menschen mit Behinderungen in Werkstätten wurde modellhaft herausgerechnet.

**Abbildung 5.5** Anteile der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten<sup>1</sup> des Dritten Sektors innerhalb der Bundesländer 2014 (in Prozent)



1) Bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sind Menschen mit Behinderungen in Werkstätten mit eingeschlossen. Geringfügig Beschäftigte sind nicht enthalten.

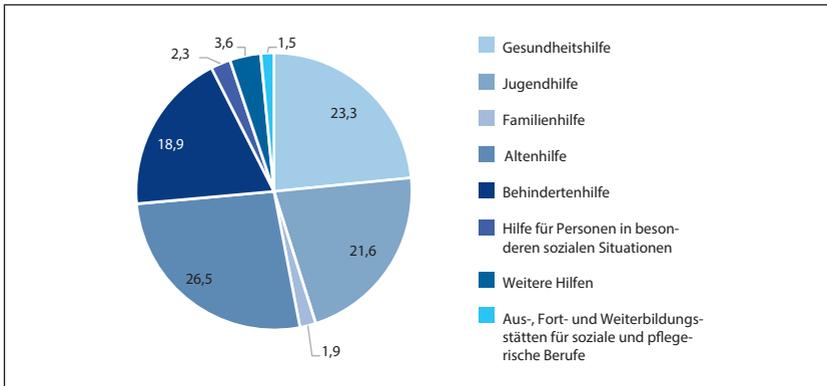
in Berlin 16,9 Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bei einer Organisation der Zivilgesellschaft oder bei einer von einem zivilgesellschaftlichen Träger geführten Einrichtung tätig waren, liegt der Vergleichswert in Baden Württemberg und Schleswig Holstein lediglich bei 8,4 Prozent. Auch Bayern und Hessen weisen unterdurchschnittliche Werte auf. Dagegen liegen alle fünf Flächenstaaten aus den neuen Ländern deutlich über dem gesamtdeutschen Durchschnitt.

Die Ursachen für diese Unterschiede dürften vielfältig sein. So scheint die Bedeutung des Dritten Sektors als Arbeitgeber in wirtschaftlich eher schwächeren Bundesländern höher zu sein als in wirtschaftlich besser gestellten Regionen. Der Bedarf an wohlfahrtsstaatlichen Leistungen und damit an Dritt-Sektor-Organisationen dürfte in Regionen mit hoher Arbeitslosigkeit und einer eher alternden Bevölkerung ausgeprägter sein. In städtisch geprägten Bundesländern wie Nordrhein-Westfalen und den Stadtstaaten dürften wiederum strukturelle Aspekte wie die Konzentration von Einrichtungen aus den Bereichen Interessenvertretungen, Gesundheits- und Sozialwesen, Erziehung und Unterricht und den anderen typischen Feldern des Dritten Sektors eine größere Rolle spielen. Berlin kommt zusätzlich durch die Hauptstadtfunktion mit allen um die Politik herum angesiedelten Organisationen und Vereinigungen eine Sonderrolle zu.

Die Einteilung nach Wirtschaftszweigen liefert nur bedingte Einblicke in die konkreten Aufgabenfelder von Organisationen des Dritten Sektors, weshalb am Beispiel der Freien Wohlfahrtspflege ein Bereich differenziert nach Arbeitsfeldern betrachtet wird. Dazu wird die Statistik der Freien Wohlfahrtspflege aus dem Jahr 2012 herangezogen (vgl. Abb. 5.6). Mit 26,5 Prozent aller Beschäftigten stellt der Altenhilfebereich das größte Arbeitsfeld der Wohlfahrtspflege dar: Mehr als ein Viertel der Beschäftigten – oder 445 000 Arbeitskräfte – sind in diesem Segment tätig. An zweiter Stelle steht die Gesundheitshilfe mit 392 000 Beschäftigten (23,3 Prozent). Drittgrößter Bereich ist die Kinder- und Jugendhilfe mit 363 000 Mitarbeitenden (21,6 Prozent), gefolgt von der Behindertenhilfe mit 317 000 Personen (18,9 Prozent) und den weiteren Hilfen mit 61 000 Beschäftigten (3,6 Prozent). Die Familienhilfe und die Hilfen für Personen in besonderen sozialen Situationen sind mit 1,9 bzw. 2,3 Prozent vertreten.

Die Beschäftigungszahlen haben sich in den einzelnen Arbeitsfeldern der Freien Wohlfahrtspflege unterschiedlich entwickelt (vgl. Abb. 5.7). Während bei den Hilfen für Personen in besonderen sozialen Situationen die Zahl der Mitarbeitenden zwischen 2004 und 2012 um 49,8 Prozentpunkte zugenommen hat, lagen die Wachstumsraten bei der Jugendhilfe bei 32,0 Prozent, der Behindertenhilfe bei 30,5 Prozent, der Altenhilfe bei 21,1 Prozent und der Gesundheitshilfe bei 6,5 Prozent. Lediglich in der Familienhilfe ist eine Abnahme der Beschäftigtenzahl von 53,3 Prozent festzustellen.

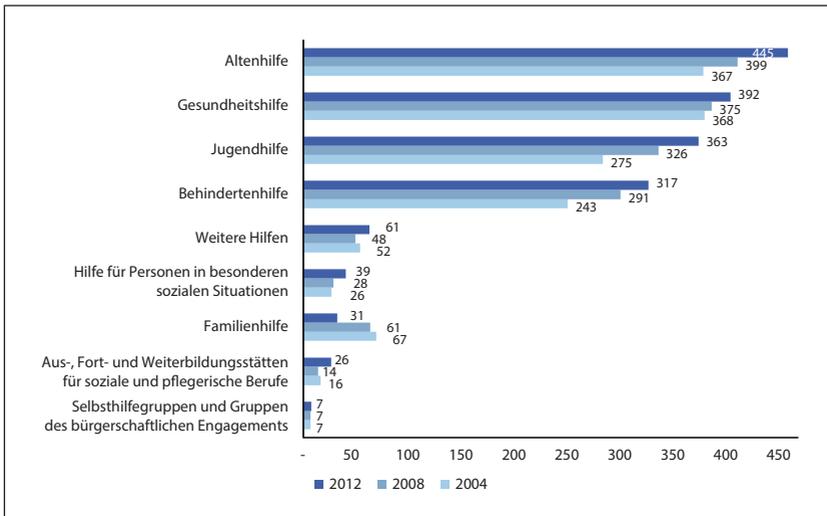
**Abbildung 5.6** Mitarbeitende der Einrichtungen und Dienste der Freien Wohlfahrtspflege nach Arbeitsfeldern im Jahr 2012 (in Prozent)



Quelle: Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e.V. 2014.

\*Die Gesamtzahl der Mitarbeitenden schließt die Zahl der hauptamtlich Beschäftigten der Selbsthilfegruppen und der Gruppen des bürgerschaftlichen Engagements mit ein.

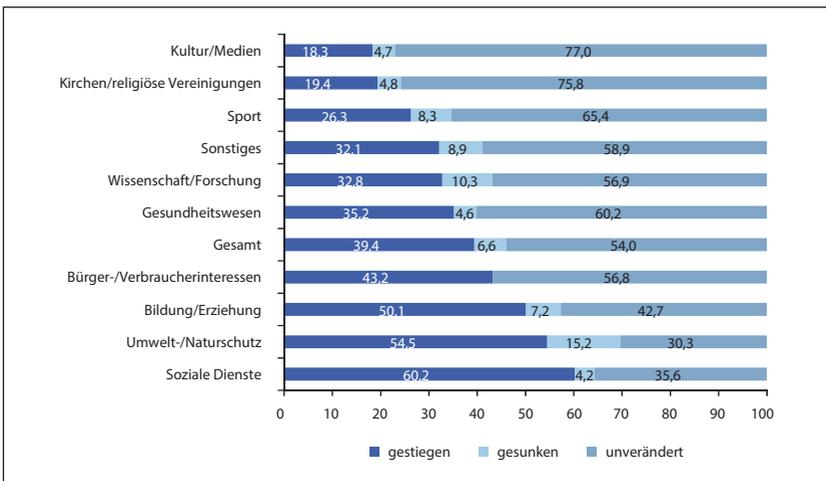
**Abbildung 5.7** Entwicklung der Mitarbeitenden der Einrichtungen und Dienste der Freien Wohlfahrtspflege nach Arbeitsfeldern in den Jahren 2004, 2008 und 2012 (in Tausend)



Quelle: Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e.V. 2014. \*Die Gesamtzahl der Mitarbeitenden schließt die Zahl der hauptamtlich Beschäftigten der Selbsthilfegruppen und der Gruppen des bürgerschaftlichen Engagements mit ein.

Auch die Daten des ZiviZ-Surveys bestätigen den generellen Trend zu mehr Beschäftigung in zivilgesellschaftlichen Organisationen. Die Zahl der Organisationen ist in den vergangenen Jahren stetig gestiegen (vgl. Kapitel 3). Es stehen also mehr potenzielle Arbeitgeber zur Verfügung. Gleichzeitig ist der Anteil jener Organisationen, in denen es bezahlte Beschäftigung gibt, ebenfalls gestiegen (vgl. Abb. 5.9). Zwischen 2012 und 2017 haben 39,4 Prozent der Organisationen weiteres Personal angestellt. Von rückläufigen Beschäftigtenzahlen berichten nur 6,6 Prozent der Organisationen. Diese Entwicklung lässt sich jedoch nicht in allen Handlungsfeldern gleichermaßen beobachten. In den Organisationen der Sozialen Dienste, im Umwelt- und Naturschutz sowie im Handlungsfeld Bildung und Erziehung wurde bei besonders vielen Organisationen zusätzlich bezahltes Personal eingestellt (vgl. Abb. 5.8).

**Abbildung 5.8** Entwicklung der Zahl der bezahlten Beschäftigten seit 2012 nach Handlungsfeld\* (in Prozent)



Quelle: ZiviZ-Survey 2017. Nur Organisationen mit bezahlten Beschäftigten, N = 1 699 (gewichtet), fehlend: 94 (\* ohne Bevölkerungs-/Katastrophenschutz, Freizeit/Geselligkeit, Gemeinschaftliche Versorgungsaufgaben, Internationale Solidarität und Wirtschafts-/Berufsverbände wurden ausgeschlossen, da Fallzahlen zu gering).

### 5.3 Professionalisierung im Dritten Sektor<sup>8</sup>

Der Dritte Sektor ist durch Vielfalt geprägt. Die Organisationen bieten ein breites Spektrum an Angeboten und Dienstleistungen an und weisen zum Teil erhebliche Unterschiede hinsichtlich ihrer Strukturmerkmale auf. Längst nicht alle Segmente des Dritten Sektors haben die finanziellen Ressourcen, um Personal anzustellen, weshalb auch nicht alle Organisationen arbeitsmarktrelevant sind. Daher wirkt die Zunahme der Beschäftigtenzahlen auch nicht in alle Teilbereiche des Dritten Sektors hinein, was die Daten des ZiviZ-Surveys zeigen. Nur einige wenige Handlungsfelder sind hinsichtlich ihres Personals professionell aufgestellt, allen voran die Sozialen Dienste und das Gesundheitswesen – also jene Handlungsfelder, in denen ein Großteil der Aktivitäten der Wohlfahrtsverbände zu verorten ist (vgl. Abb. 5.9).

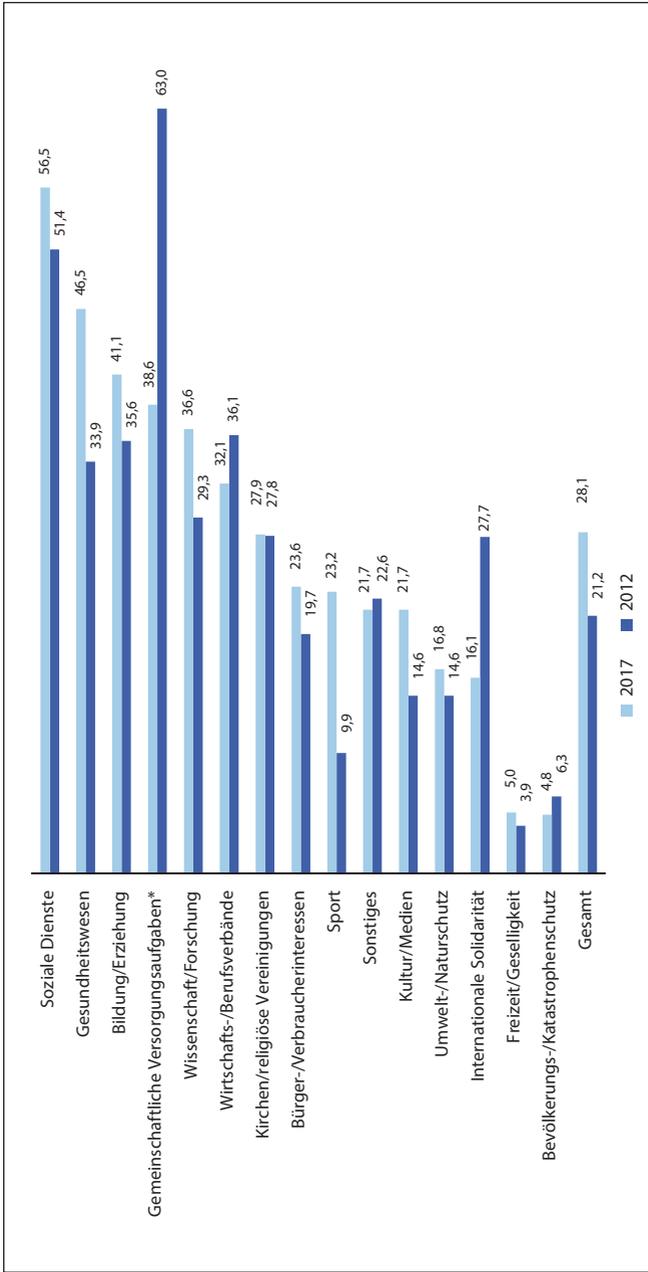
Der überwiegende Teil der Organisationen arbeitet, mit Ausnahme der meisten gemeinnützigen GmbHs, nach wie vor auf rein ehrenamtlicher Basis. Nicht einmal jede zehnte gemeinnützige GmbH (7,9 Prozent) kommt ohne bezahltes Personal aus. Diesbezüglich hat sich seit 2012 wenig geändert. Gänzlich anders sieht es bei Vereinen und Stiftungen aus, von denen noch immer die meisten ausschließlich mit Ehrenamtlichen arbeiten, trotz des leichten Trends in Richtung Professionalisierung. 26,9 Prozent der eingetragenen Vereine haben seit 2012 weiteres Personal angestellt (gegenüber 18,7 Prozent im Jahr 2012). Bei den Stiftungen hat sich der Anteil von 29,1 auf 32,2 Prozent erhöht. Doch in der Regel haben sie nur ein oder zwei Beschäftigte, die zudem meist nur in Teilzeit angestellt sind. Etwa jede vierte Stiftung (27,3 Prozent) und jeder vierte Verein (24,3 Prozent) beschäftigt nur jeweils eine bezahlte Mitarbeiterin bzw. einen bezahlten Mitarbeiter. Nur etwa jede zehnte Stiftung (10,5 Prozent) hat 50 oder mehr bezahlte Beschäftigte. Bei den Vereinen sind es sogar nur 7,0 Prozent. Insgesamt verzeichnen nur einige wenige Segmente beachtliche Zuwächse.

Erhebliche Unterschiede bestehen auch zwischen den Handlungsfeldern. Vor allem in den Handlungsfeldern, in denen es besonders viele Organisationen gibt, die den Wohlfahrtsverbänden angeschlossen sind und sozialstaatliche Aufgaben übernehmen, arbeitet häufig bezahltes Personal. Dies betrifft jede zweite Organisation der Sozialen Dienste (56,5 Prozent). Auch im Gesundheitswesen (46,5 Prozent) und im Handlungsfeld Bildung und Erziehung (41,1 Prozent) gibt es vergleichsweise viele Organisationen mit bezahltem Personal. In allen drei Handlungsfeldern wurde seit 2012 zusätzliches Personal eingestellt. Doch auch hier gilt, dass noch immer ein großer Teil (jeweils etwa jede zweite Organisation) rein ehrenamtlich arbeitet, denn nicht alle Organisationen dieser Handlungsfelder sind

---

8 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Jana Priemer, ZiviZ und Boris Rump, DOSB.

Abbildung 5.9 Organisationen mit bezahlten Mitarbeitenden (in Prozent)



Quelle: ZiviZ-Survey 2017, n = 6 750, fehlend: 497; und ZiviZ-Survey 2012, n = 4 024, fehlend: 281.

\* Der drastische Rückgang der bezahlten Beschäftigten erklärt sich im Handlungsfeld Gemeinschaftliche Versorgungsaufgaben durch eine veränderte Zusammensetzung der Stichprobe bei den Genossenschaften. Im Jahr 2012 war das Handlungsfeld fast ausschließlich durch Genossenschaften geprägt. In der Stichprobe 2017 wurden bestimmte Genossenschaften (vor allem gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaften) nicht mehr berücksichtigt, so dass es eine Verschiebung gab.

Einrichtungen der Wohlfahrtsverbände. Im Handlungsfeld Bildung gibt es beispielsweise zahlreiche kleine Vereine, die unterschiedlichsten Bildungsaktivitäten nachgehen (zum Beispiel Hausaufgabenbetreuung oder Nachhilfepatenschaften), und vor allem auch viele Fördervereine, die in der Regel ebenfalls ausschließlich von ehrenamtlicher Arbeit getragen werden. Solche kleinen Vereine und Fördervereine gibt es auch in den Sozialen Diensten und im Gesundheitswesen.

Hervorzuheben sind die bemerkenswerten Veränderungen im Sportbereich. Während laut ZiviZ-Survey im Jahr 2012 nur jeder zehnte Sportverein (9,9 Prozent) Personal angestellt hatte, beschäftigt heute fast jeder vierte Sportverein (23,2 Prozent) bezahltes Personal (vgl. Abb. 5.9). Dieser Trend zeichnet sich auch in den jüngsten Daten des Sportentwicklungsberichts ab, die ebenfalls auf einen Anstieg bezahlter Führungspositionen hinweisen. 5,7 Prozent der Sportvereine (5 100 Vereine) haben mindestens eine bezahlte Führungsposition (zum Beispiel bezahlte GeschäftsführerInnen). In 72,6 Prozent dieser Vereine (3 700), werden Führungstätigkeiten in Teilzeit ausgeübt (Breuer und Feiler, 2017, S. 32). In der Privatwirtschaft verhält es sich umgekehrt. Lediglich jede zehnte Führungsposition in privaten Betrieben wird von Teilzeitbeschäftigten besetzt (Kohaut und Möller 2016).

---

## 5.4 Kontinuität und Wandel der Erwerbsformen im Dritten Sektor<sup>9</sup>

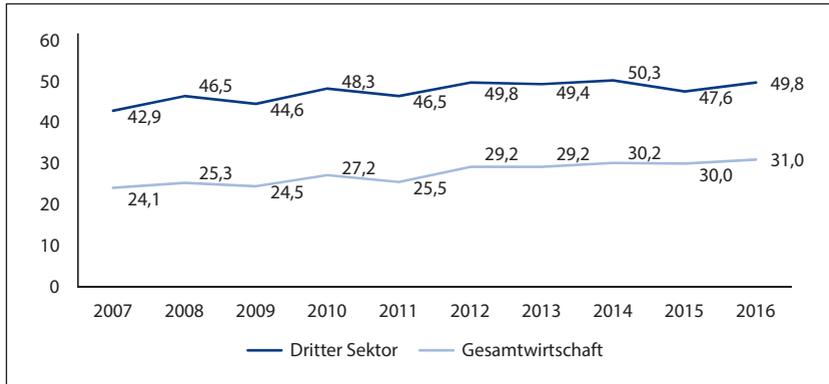
In den letzten Jahren wurde die arbeitsmarktpolitische Bedeutung unterschiedlicher Erwerbsformen zwischen notwendiger Flexibilisierung und problematischer Prekarisierung öffentlich kontrovers diskutiert. Die fortbestehende Relevanz von Teilzeitbeschäftigung, Befristungen, Leiharbeit, geringfügiger Beschäftigung oder freier Mitarbeit auf Basis von Werk- oder Dienstverträgen verdeutlicht zunächst eines: Das deutsche Beschäftigungssystem zeichnet sich durch eine hohe Pluralität der Erwerbsformen aus. Diese hohe Vielfalt der Erwerbsformen zeigt sich auch im Dritten Sektor. In Bezug auf Teilzeit und befristete Arbeitsverträge ist der Dritte Sektor sogar Spitzenreiter.

*Teilzeitbeschäftigung:* Etwa die Hälfte der im Dritten Sektor Beschäftigten arbeitet in Teilzeit (vgl. Abb. 5.10). Der Teilzeitanteil liegt damit um etwa 20 Prozentpunkte höher als in der Gesamtwirtschaft. Der Teilzeitanteil im Dritten Sektor hat sich parallel zur Entwicklung in der Gesamtwirtschaft in den vergangenen zehn Jahren um 7 Prozentpunkte erhöht. In der Freien Wohlfahrtspflege lag der Teilzeitanteil im Jahr 2012 sogar bei 57 Prozent (vgl. Abb.5.2).

---

9 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Christian Hohendanner, IAB.

**Abbildung 5.10** Teilzeitbeschäftigung\* im Dritten Sektor im Vergleich zur Gesamtwirtschaft (in Prozent)



Quelle: IAB-Betriebspanel 2007–2016, hochgerechnete Werte.

\* Anteil der Teilzeitbeschäftigten an der betrieblichen Gesamtbeschäftigung.

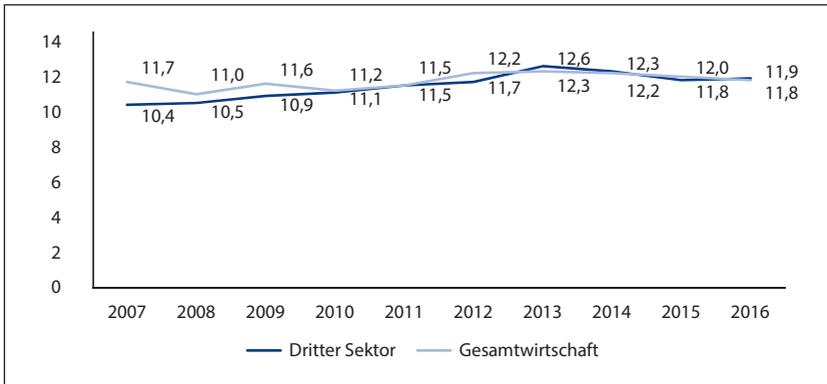
\* Im Gegensatz zu Erhebungen des Statistischen Bundesamtes beruht die Definition der Teilzeitbeschäftigung nicht auf einer bestimmten Stundenzahl (zum Beispiel < 20h), sondern auf der Einteilung der befragten Betriebe in Voll- und Teilzeit.

Teilzeitbeschäftigung ist kein Spezifikum des Dritten Sektors, sondern allgemein von sozialen Dienstleistungen: In den Branchen Erziehung und Unterricht sowie Gesundheit und Soziales lag der Teilzeitanteil nach Angaben des IAB-Betriebspanels in der Gesamtwirtschaft im Jahr 2016 bei 49,0 Prozent, in den gemeinnützigen Einrichtungen dieser Branchen bei 52,1 Prozent (nicht abgebildet).

Eine Erklärung für die hohe Teilzeitquote im Dritten Sektor ist der hohe Frauenanteil, der in den letzten zehn Jahren konstant bei etwa 70 Prozent lag. Die hohe Frauenquote im Dritten Sektor lässt sich auch mit einer anderen Statistik verdeutlichen: 14,3 Prozent aller erwerbstätigen Frauen und nur 5,6 Prozent aller erwerbstätigen Männer in Deutschland arbeiteten nach Angaben des IAB-Betriebspanels 2016 im Dritten Sektor.

*Geringfügige Beschäftigung:* Die geringfügige Beschäftigung ist im Dritten Sektor nicht häufiger verbreitet als in der Gesamtwirtschaft (vgl. Abb. 5.11). Der jüngste Rückgang seit 2014 dürfte auf die Einführung des gesetzlichen Mindestlohns zurückzuführen sein. Durch die Lohnerhöhungen wurde geringfügige Beschäftigung zum Teil in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung umgewandelt.

**Abbildung 5.11** Geringfügige Beschäftigung\* im Dritten Sektor im Vergleich zur Gesamtwirtschaft (in Prozent)

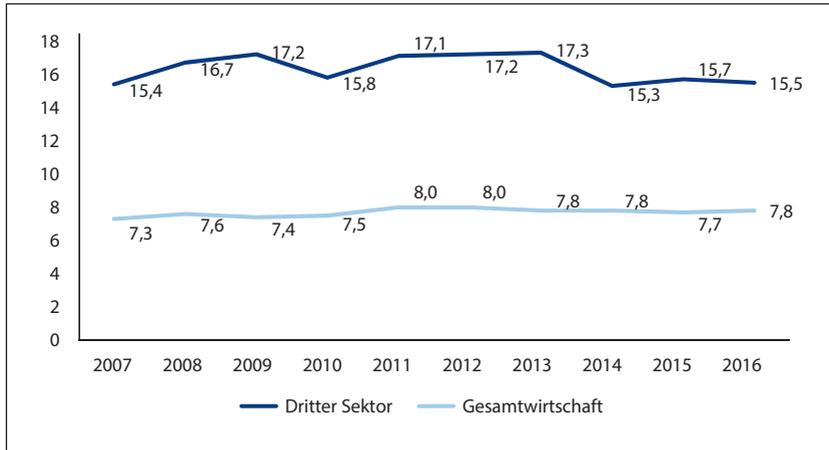


Quelle: IAB-Betriebspanel 2007–2016, hochgerechnete Werte.

\* Anteil der geringfügigen Beschäftigung an der betrieblichen Gesamtbeschäftigung.

*Befristete Beschäftigung:* Die befristete Beschäftigung hingegen ist im Dritten Sektor besonders ausgeprägt. Der Anteil der Befristungen ist, trotz eines leichten Rückgangs seit 2013, mit 15,5 Prozent doppelt so hoch wie in der Gesamtwirtschaft (vgl. Abb. 5.12). Die hohen Anteile befristeter Beschäftigungsverhältnisse im Dritten Sektor lassen sich zum Teil mit der Abhängigkeit von öffentlichen Haushalten und Fördermitteln erklären. Gemeinnützige Projekte werden von der öffentlichen Hand häufig für einen begrenzten Zeitraum von wenigen Jahren finanziert. In einer Befragung von Organisationen des Dritten Sektors aus dem Jahr 2011/12 (Priller et al. 2013) wurden vor allem Mittelkürzungen, finanzielle Planungsunsicherheit sowie strengere Vergabekriterien öffentlicher Mittel als problematische Punkte im Verhältnis zum Staat genannt. Als Gründe für den Einsatz befristeter Arbeitsverträge wurden vor allem befristete Stellenfinanzierungen, der zeitlich begrenzte Personalbedarf sowie die Unsicherheit über die wirtschaftliche Entwicklung der Organisation angegeben (vgl. auch Hohendanner et al. 2015).

**Abbildung 5.12** Befristete Beschäftigung\* im Dritten Sektor im Vergleich zur Gesamtwirtschaft (in Prozent)

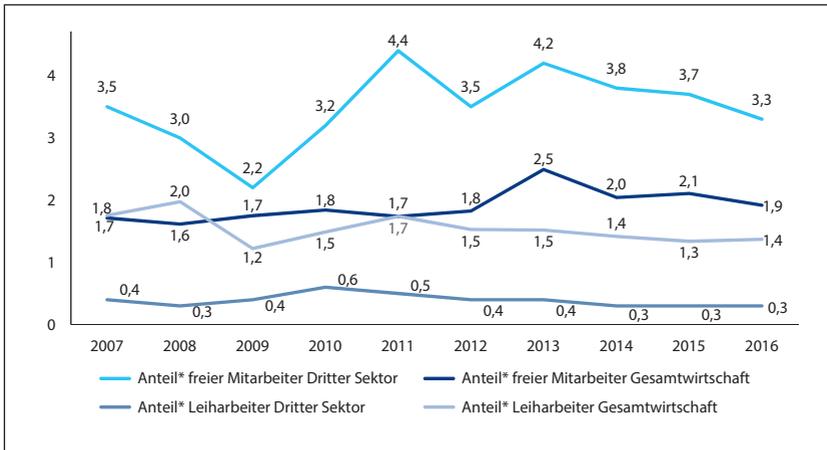


Quelle: IAB-Betriebspanel 2007–2016, hochgerechnete Werte.

\* Anteil der befristet Beschäftigten an der betrieblichen Gesamtbeschäftigung (ohne Auszubildende).

*Freie Mitarbeit und Leiharbeit:* Eine weitere Erwerbsform, die im Dritten Sektor weiter verbreitet ist als in der Gesamtwirtschaft, sind freie MitarbeiterInnen mit Werk- oder Dienstverträgen. 3,3 Prozent aller Beschäftigten im Dritten Sektor sind freie MitarbeiterInnen, in der Gesamtwirtschaft liegt der Anteil lediglich bei 1,9 Prozent (vgl. Abb. 5.13). Vor allem im Bereich Bildung und Erziehung sind vergleichsweise viele Honorarkräfte angestellt (Jambon 2015). Leiharbeit, eine weitere Form der Erwerbsarbeit, spielt hingegen mit 0,3 Prozent im Dritten Sektor nur eine untergeordnete Rolle (vgl. Abb. 5.13). LeiharbeiterInnen werden vor allem im produzierenden Gewerbe eingesetzt, ein Wirtschaftszweig, für den Drittsektor-Organisationen nicht relevant sind.

**Abbildung 5.13** Leiharbeit und freie Mitarbeit im Dritten Sektor im Vergleich zur Gesamtwirtschaft (in Prozent)



Quelle: IAB-Betriebspanel 2007–2016, hochgerechnete Werte.

\*Anteil der freien MitarbeiterInnen/LeiharbeiterInnen an der betrieblichen Gesamtbeschäftigung (jeweils inklusive LeiharbeiterInnen/freier MitarbeiterInnen).

## 5.5 Die Rolle des Dritten Sektors für Arbeitsmarktintegration<sup>10</sup>

Gemeinnützige Organisationen sind nicht nur wichtige Arbeitgeber (jeder zehnte sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Deutschland ist in einer Organisation des Dritten Sektors beschäftigt), sondern sie übernehmen auch zentrale Funktionen, um Problemen am Arbeitsmarkt entgegenzuwirken. Dadurch tragen die Organisationen dazu bei, die wichtigste Ressource des deutschen Wirtschaftsmodells, nämlich die Beschäftigungsfähigkeit und Qualifikation der Arbeitskräfte, aufrechtzuerhalten und zu verbessern. Das leisten sie vor allem durch unterschiedlichste Weiterbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen, die sich oftmals an besondere Zielgruppen richten, wie zum Beispiel an Menschen mit Migrationshintergrund oder an andere sozial benachteiligte Personen. Mit ihren Angeboten helfen die Akteure des Dritten Sektors diesen Personen bei der Integra-

<sup>10</sup> Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Jana Priemer, ZiviZ und Christian Hohendanner.

tion in den ersten oder zweiten Arbeitsmarkt. Neben kommunalen Einrichtungen sind sie heute zentrale „Player“ im Feld der Beschäftigungsförderung für Arbeitslose.

*Arbeitsmarktintegration durch Organisationen der Zivilgesellschaft:* Von den mehr als 630 000 Vereinen, Stiftungen, gemeinnützigen GmbHs und Genossenschaften leisten 6,5 Prozent verschiedene Beiträge zur Arbeitsmarktintegration<sup>11</sup> (Priemer et al. 2017; Labigne et al. 2018). Ihre Angebote sind vielseitig. Sie reichen von spezifischen beruflichen Weiterbildungs- und Qualifizierungsangeboten bis hin zu konkreten Hilfen bei der Integration in den Arbeitsmarkt, zu denen beispielsweise Bewerbertrainings gehören. Werden auch jene Organisationen hinzugezählt, deren Angebote, Initiativen und Dienstleistungen auf Arbeitsmarktintegration im weiteren Sinne abzielen, verdoppelt sich der Anteil sogar auf 11,6 Prozent. Hierbei wurden auch jene Organisationen berücksichtigt, die nicht ausschließlich berufsbezogene, sondern allgemeine Themen betreffende Bildungs- und Qualifizierungsangebote anbieten, wie zum Beispiel Sprachunterricht und Sprachförderung für geflüchtete Menschen.

**Tabelle 5.1** Indikatoren zur Arbeitsmarktintegration im ZiviZ-Survey 2017

Bereich	Teilbereich	Variable*
Arbeitsmarktintegration	Arbeitsmarktintegration im engeren Sinne	„Hilfe bei der Integration in den Arbeitsmarkt“
		„Berufliche Weiterbildungs- und Qualifizierungsangebote“
	Arbeitsmarktintegration im weiteren Sinne	„Allgemeine Weiterbildungs- und Qualifizierungsangebote“
		„Sprachunterricht und Sprachförderung“

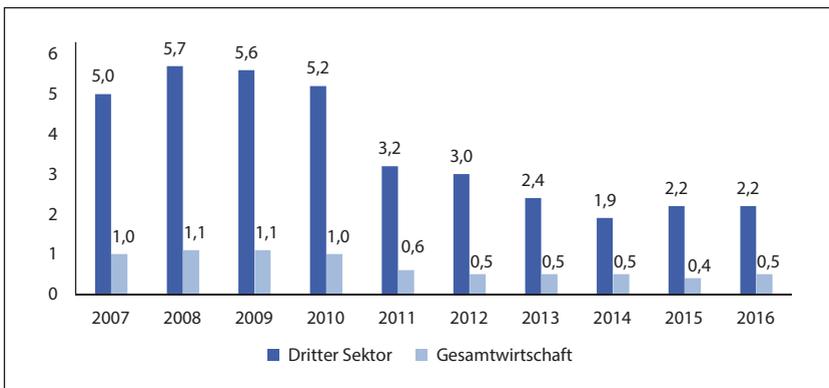
Quelle: Eigene Darstellung.

\* Es standen jeweils drei Antwortmöglichkeiten zur Verfügung: oft, manchmal, nie. Es wurden nur jene Organisationen in den Bereich Arbeitsmarktintegration eingeordnet, die „oft“ angegeben haben.

11 Die Ergebnisse zur Arbeitsmarktintegration durch zivilgesellschaftliche Organisationen wurde durch das Projekt „Arbeitsmarktintegration – Erfolgsfaktor Zivilgesellschaft“ ermöglicht. Das Projekt fand im Rahmen der Initiative „New Skills at Work“ der JPMorgan Chase Foundation statt.

*Ein-Euro-Jobs*: Neben der Bereitstellung von Dienstleistungen ist der Dritte Sektor zudem ein zentrales Einsatzfeld beschäftigungsschaffender Maßnahmen, die überwiegend von der Bundesagentur für Arbeit und von Kommunen implementiert und finanziert werden. Die besondere Leistung des Dritten Sektors zeigt sich beispielsweise in der Beteiligung der Dritter-Sektor-Organisationen am Einsatz von Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung, besser bekannt als „Ein-Euro-Jobs“. Der Anteil der TeilnehmerInnen im Dritten Sektor hat sich im Zuge des sukzessiven Zurückfahrens der Förderung der Arbeitsgelegenheiten seit dem Jahr 2011 deutlich verringert. Waren im Jahr 2007 5,0 Prozent aller Beschäftigten „Ein-Euro-Jobber“, ist dieser Anteil im Jahr 2016 auf 2,2 Prozent zurückgegangen (vgl. Abb. 5.14). Gleichwohl nimmt der Dritte Sektor nach wie vor eine zentrale Rolle beim Einsatz dieser beschäftigungsschaffenden Maßnahmen ein: Knapp die Hälfte aller TeilnehmerInnen an Ein-Euro-Jobs waren über die letzten Jahre in Organisationen des Dritten Sektors tätig.

**Abbildung 5.14** Ein-Euro-Jobs\* im Dritten Sektor und in der Gesamtwirtschaft (in Prozent)



Quelle: IAB-Betriebspanel 2007–2016, hochgerechnete Werte.

\*Anteil der Ein-Euro-Jobber an der betrieblichen Gesamtbeschäftigung.

## 5.6 Fazit

Die organisierte Zivilgesellschaft stellt einen relevanten Faktor im deutschen Arbeitsmarkt dar, der in seiner quantitativen Bedeutung im Vergleich zu anderen Sektoren häufig unterschätzt wird. Mit weit mehr als drei Millionen Beschäftigten arbeiten etwa viermal so viele Personen im Dritten Sektor wie in der Automobilindustrie (im Jahr 2015 laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung des Statistischen Bundesamtes rund 870 000). Die Bedeutung zivilgesellschaftlicher Organisationen für den Arbeitsmarkt hat zudem in den letzten Jahren zugenommen. Etwa jede zehnte sozialversicherungspflichtig beschäftigte Person arbeitet in einer Organisation des Dritten Sektors, also nicht in einem gewinnorientierten privatwirtschaftlichen Unternehmen oder in einer staatlichen Einrichtung. Nicht in allen gesellschaftlichen Bereichen hat die Zahl der Beschäftigten in den Organisationen zugenommen. Das Wachstum konzentriert sich vor allem auf jene Bereiche, in denen von den gemeinnützigen Organisationen wohlfahrtsstaatliche Dienstleistungen des Gesundheits- und Sozialwesens erbracht werden.

Zum Beschäftigungszuwachs beigetragen haben dürfte die steigende Zahl an Organisationen des Dritten Sektors sowie die zunehmende Professionalisierung, die mit einer stärkeren Nachfrage nach bezahlten Arbeitskräften in den Organisationen einherging. Die meisten Organisationen – insbesondere Vereine – werden zwar nach wie vor vom ehrenamtlichen Engagement getragen. Doch gerade im Gesundheits- und Sozialwesen, wo bezahlte Arbeitskräfte unerlässlich sind, dürfte der Bedarf an qualifiziertem Fachpersonal demographiebedingt in den nächsten Jahren weiter steigen.

In den Organisationen des Dritten Sektors arbeiten besonders viele Frauen. Der Frauenanteil von 70 Prozent an den Beschäftigten dürften zum Teil auf die große Bedeutung des Gesundheits- und Sozialwesens im Dritten Sektor zurückzuführen sein. Der hohe Frauenanteil erklärt wiederum zum Teil den hohen Anteil an Teilzeitbeschäftigten. Jede zweite im Dritten Sektor beschäftigte Person arbeitet in Teilzeit. Auch befristete Arbeitsverhältnisse und freie MitarbeiterInnen mit Werk- oder Dienstverträgen spielen in einigen Bereichen eine große Rolle. Eine Erklärung für die im Vergleich zur Gesamtwirtschaft überproportionale Bedeutung von Teilzeit, Befristung und freier Mitarbeiter dürften begrenzte Ressourcen, der hohe Kostendruck sowie die Abhängigkeit von staatlichen und privaten Zuwendungen sein, die eine langfristige Personalplanung erschweren.

Die dargestellten Entwicklungen werfen eine Reihe von Fragen auf, die mit einer Darstellung von deskriptiven Zahlenreihen alleine nicht beantwortet werden können: Was sind – neben der erwähnten demografischen Entwicklung – die Treiber des Beschäftigungszuwachses im Dritten Sektor in den letzten Jahren? Warum spielen bestimmte Erwerbsformen eine größere, andere eine geringere

Rolle? Aus welchen Gründen unterscheidet sich der Anteil bezahlter Mitarbeit zwischen den Bundesländern so deutlich? Um sich der Beantwortung dieser Fragen anzunähern, sind Erhebungen und Analysen hilfreich, die eine Vielzahl potenzieller Einflussfaktoren über einen längeren Zeitraum bei wiederholt befragten Individuen und Organisationen erfassen.

## 5.7 Literatur

- Breuer, C., & Feiler, S. (2017). Sportvereine in Deutschland – Ein Überblick. In C. Breuer (Hrsg.), *Sportentwicklungsbericht 2015/2016. Band I. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. (S. 15–46). Hellenthal: Sportverlag Strauß.
- Hohendanner, C., Ostmeier, E., & Ramos Lobato, P. (2015). *Befristete Beschäftigung im öffentlichen Dienst. Entwicklung, Motive und rechtliche Umsetzung*. IAB-Forschungsbericht 12/2015. Nürnberg.
- Jambon, S. (2015). *Selbstständige Lehrkräfte im Bildungssektor*. In *Sozialer Fortschritt*, Jg. 64, H. 9/10, S. 247–252.
- Kohaut, S., & Möller, I. (2016). *Führungspositionen in der Privatwirtschaft: Im Osten sind Frauen öfter an der Spitze*. IAB-Kurzbericht 02/2016. Nürnberg.
- Krimmer, H., Priemer, J., & Labigne, A. (2017): *ZiviZ-Survey 2017. Vielfalt verstehen. Zusammenhalt stärken*. Berlin.
- Labigne, A., Priemer, J., & Kempf, J. (2018). *Erfolgsfaktor organisierte Zivilgesellschaft. Arbeitsmarktintegration in Deutschland*. Berlin: Edition Stifterverband.
- Priller, E., Alscher, M., Droß, P.J., Paul, F., Poldrack, C. J., Schmeißer, C., & Waitkus, N. (2013). *Dritte-Sektor-Organisationen heute: Eigene Ansprüche und ökonomische Herausforderungen. Ergebnisse einer Organisationsbefragung*. WZB Discussion Paper SP IV 2012 – 402. Berlin.

**Open Access** Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.



Jana Priemer ZiviZ | Bianca Corcoran-Schliemann GfK |  
Daniela Geue Deutscher Spendenrat | Holger Krimmer ZiviZ |  
Karsten Schulz-Sandhof DZI



---

## 6.1 Konzeptionelle Einordnung<sup>1</sup>

Engagierte Arbeit und Geld sind die beiden zentralen Ressourcen zivilgesellschaftlicher Organisationen. Der Faktor Arbeit lässt sich – wie in den vorangegangenen Kapiteln vorgenommen – differenzieren in bezahlte und unbezahlte, also ehrenamtlich geleistete, Arbeit. Der Faktor Geld lässt sich analog nach unterschiedlichen Finanzierungsquellen in vier Hauptgruppen differenzieren: Mitgliedsbeiträge, Spenden, selbsterwirtschaftete Mittel und Zuwendungen sowie Förderungen aus öffentlichen Quellen (vgl. Darstellung im Kasten, ZiviZ-Survey 2017, Kapitel 6.2). Letztere können insbesondere nach den föderalen Ebenen Kommune, Land und Bund weiter differenziert werden. Aber auch Mittel von der europäischen Ebene, unter anderem aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF), und von anderen internationalen Akteuren müssen berücksichtigt werden.

Damit ergibt sich ein komplexes Bild der Finanzierung zivilgesellschaftlichen Handelns, das häufig auch auf Ebene einzelner Organisationen ähnlich komplex bleibt. Denn zahlreiche Vereine, Stiftungen, gGmbHs und andere Organisationen kombinieren in ihrem jeweiligen Finanzierungsmix Einnahmen aus ganz unterschiedlichen Tätigkeiten und Quellen. Ein gutes Verständnis der hybriden Finanzierungslogik ist gleichermaßen eine Voraussetzung für das Verständnis der Arbeitsweise und Rahmenbedingungen wie auch der Anforderungen an das Management zivilgesellschaftlicher Organisationen.

Häufig ist die Rede davon, dass Zivilgesellschaft „notorisch unterfinanziert“ sei. Tatsächlich müssen mit Blick auf die Finanzierung unterschiedliche Bereiche von Zivilgesellschaft voneinander differenziert werden. Wie in Kapitel 3 dargestellt, muss zunächst der sozialstaatsnahe Bereich, dem die Felder Gesund-

---

1 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Holger Krimmer, ZiviZ.

heit, Soziale Dienste und teils auch die Bildung zuzurechnen sind, vom lokalen, mitgliedschaftsbasierten Vereinswesen der Bereiche Sport, Kultur und Freizeit/Geselligkeit unterschieden werden. Auf der einen Seite stehen dienstleistungserbringende Organisationen mit einem hohen Grad an Verberuflichung ihrer Organisationsstrukturen, die ihre Arbeit über Leistungsentgelte von Kassen und Sozialversicherungsträgern refinanzieren können. Auf der anderen Seite finden sich überwiegend kleine Vereine ohne Beschäftigte, die zum größten Teil von Mitgliedsbeiträgen leben. Weitere Organisationstypen sind Organisationen, bei denen Spenden eine wichtige Rolle spielen, sowie Stiftungen, die sich typischerweise durch Vermögenserträge finanzieren. Stiftungen sind Vermögensmassen mit oder ohne eigene Rechtspersönlichkeit und zumindest im Idealfall von kontinuierlichen Refinanzierungszwängen befreit. Anzuführen sind auch die in den letzten Jahren laut ZiviZ-Survey 2017 zahlenmäßig stark wachsenden Fördervereine, deren Hauptzweck in der Regel darin besteht, finanzielle Ressourcen für ihre jeweiligen Mutterorganisationen zu mobilisieren.

Im Folgenden wird ein knapper Überblick über diese unterschiedlichen Finanzierungsarten und -modelle von Organisationen gegeben, bevor die Spendentätigkeit in Deutschland und die Finanzstruktur von Spendenorganisationen vertiefend diskutiert werden.

---

## 6.2 Finanzierungsmix<sup>2</sup>

*Einnahmenhöhe:* Die skizzierten Unterschiede zwischen den Organisationen zeigen sich besonders deutlich an den jährlichen Einnahmen. Die Spannweite reicht von kleinen, lokal aktiven Vereinen, die Einnahmen von weniger als 1 000 Euro haben, bis hin zu national oder gar multinational agierenden Großorganisationen – einige mit hohen Beschäftigungsanteilen –, deren jährliche Einnahmen im mehrstelligen Millionenbereich liegen. Generell gilt jedoch: Die meisten Organisationen haben wenig Geld. Jede zweite Organisation hatte im Jahr 2015 maximal 10 000 Euro zur Verfügung, ein Teil von ihnen noch viel weniger. Einnahmen in Millionenhöhe haben nur 4,5 Prozent der Organisationen. Besonders kleinen Vereinen steht meist nur wenig Geld zur Verfügung. Bei zwei von drei kleinen Vereinen (61,5 Prozent) mit bis zu 100 Mitgliedern lagen die Einnahmen im Jahr 2015 bei höchstens 10 000 Euro. Hingegen hatten 85,4 Prozent der großen Vereine mit mehr als 300 Mitgliedern mehr als 10 000 Euro zur Verfügung (vgl. Tab. 6.2). Herausragend hohe Einnahmen haben oftmals gemeinnützige GmbHs. Mehr als jede dritte gemeinnützige GmbH (41,8 Prozent) hat Einnahmen im Millionen-

---

2 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Jana Priemer, ZiviZ.

**Tabelle 6.1** Einnahmen (in Euro) im Jahr 2015 nach Rechtsform (in Prozent)

	bis 10 000 €	10 001– 20 000 €	20 001– 100 000 €	100 001– 1 Mio. €	mehr als 1 Mio. €	Gesamt
Verein	51,0	12,1	20,6	12,5	3,8	100,0
Stiftung	29,9	12,5	27,8	20,1	9,7	100,0
gGmbH	13,9	2,5	7,6	34,2	41,8	100,0
<b>Gesamt</b>	<b>49,9</b>	<b>12</b>	<b>20,6</b>	<b>13</b>	<b>4,5</b>	<b>100,0</b>

Quelle: ZiviZ-Survey 2017, n = 6 750 (gewichtet), davon fehlend: 1 004. Ohne Genossenschaften, da zu geringe Fallzahl.

**Tabelle 6.2** Einnahmen (in Euro) im Jahr 2015 nach Vereinsgröße (in Prozent)

	bis 10 000 €	10 001– 20 000 €	20 001– 100 000 €	100 001– 1 Mio. €	mehr als 1 Mio. €	Gesamt
klein (bis 100 Mitglieder)	61,5	11,4	14,3	9,8	3,1	100
mittelgroß (101 bis 300 Mitglieder)	45,7	16,1	26,2	8,9	3,1	100
groß (mehr als 300 Mit- glieder)	14,5	10,4	40,4	27,9	6,7	100
<b>Gesamt</b>	<b>50,8</b>	<b>12,4</b>	<b>21</b>	<b>12,3</b>	<b>3,6</b>	<b>100</b>

Quelle: ZiviZ-Survey 2017, nur Vereine, n = 6 461 (gewichtet), davon fehlend: 1 326.

bereich. Gemeinnützige GmbHs haben zwar in den vergangenen Jahren erheblich an Zahl zugenommen, dennoch sind sie nicht die vorherrschende Rechtsform der organisierten Zivilgesellschaft. Vielmehr handelt es sich um einen kleinen, sehr spezifisch aufgestellten Bereich (vgl. Kapitel 3), der sich hinsichtlich seiner Strukturmerkmale von Vereinen und Stiftungen unterscheidet. Dies zeigt sich in den Finanzierungsstrukturen besonders deutlich.

Zwischen den Handlungsfeldern zeigen sich ebenfalls erhebliche Unterschiede. Im Bevölkerungs- und Katastrophenschutz, zu dem vor allem Feuerwehrvereine, Mitgliedsvereine wie die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft oder die Bergrettung sowie auch Fördervereine gehören, haben meist besonders kleine finanzielle Spielräume. Drei Viertel müssen mit weniger als 10 000 Euro jährlich auskommen. Vereine mit Einnahmen in Millionenhöhe gibt es hier kaum. Ähnlich verhält es sich im Freizeitbereich: Auch unter den Freizeitvereinen gibt es

nur wenige, die Einnahmen von mehr als einer Million Euro haben. Die meisten (69,1 Prozent) hatten im Jahr 2015 höchstens 10 000 Euro. Ganz anders verhält es sich bei den Organisationen der Sozialen Dienste. Die Einnahmen der Organisationen, die sich in den Sozialen Diensten verorten, sind in den vergangenen Jahren überdurchschnittlich oft gestiegen. 60,1 Prozent geben an, dass ihre Einnahmen gegenüber dem Jahr 2008 gestiegen sind. Mit 19,9 Prozent gibt es heute die meisten Organisationen mit jährlichen Einnahmen von mehr als einer Million Euro in den Sozialen Diensten. Zu berücksichtigen ist bei dieser Entwicklung jedoch, dass es sich um ein sehr personalintensives Organisationssegment handelt, so dass – anders als in anderen Organisationsbereichen – ein Großteil der Einnahmen für Personalkosten verausgabt wird. Diese machen bei den Organisationen der Sozialen Dienste durchschnittlich 36,4 Prozent aus. Grundsätzlich gilt: Je höher die Gesamteinnahmen sind, desto höher ist auch der Anteil der Personalkosten. Bei den Einrichtungen der Sozialen Dienste mit jährlichen Einnahmen von mehr als einer Million Euro liegen sie bei durchschnittlich 69,0 Prozent.

Hervorzuheben ist, dass es neben diesen zum Teil stark wirtschaftlich orientierten Organisationen auch im Handlungsfeld Soziale Dienste zahlreiche kleine, ehrenamtlich getragene Organisationen gibt, die nicht auf große finanzielle Ressourcen zurückgreifen können (Eckl 2015, S. 80 ff.). Mehr als jede vierte Organisation der Sozialen Dienste (28,1 Prozent) hat jährliche Einnahmen von höchstens 10 000 Euro. Eine ähnlich große Bandbreite findet sich auch in anderen Handlungsfeldern, wie etwa im Bildungsbereich. Das Handlungsfeld Bildung besteht ebenfalls aus einem mit vergleichsweise guten finanziellen Ressourcen ausgestatteten Bereich hochprofessioneller Organisationen<sup>3</sup> und aus einem rein bürgerschaftlich getragenen Bereich, der mit wenig Geld auskommen muss (Priemer und Mohr 2018; Priemer 2015).

*Herkunft der Mittel:* Für zivilgesellschaftliche Organisationen ist es zwar typisch, dass ihre Einnahmen aus verschiedenen Finanzierungsquellen kommen, doch bei den meisten Organisationen dominiert eine Finanzierungsquelle (Littich und Schober 2013, S. 289). Diese variieren, wie bereits angedeutet, je nach Organisationssegment zum Teil erheblich.

*Mitgliedsbeiträge* waren schon immer die wichtigste Einnahmequelle für Vereine (Horch 1992, S. 139 f.; Emrich et al. 2001, S. 216). Daran hat sich bis heute wenig geändert. Die finanziellen Ressourcen werden nach wie vor bei den meisten Ver-

---

3 Finanziell gut ausgestattet im Vergleich zu anderen Organisationen, nicht hinsichtlich ihrer Bedarfe. Mit hochprofessionell meinen wir, dass sie – anders als sonst im Dritten Sektor üblich – mit bezahlten Beschäftigten arbeiten.

**Tabelle 6.3** Einnahmen (in Euro) im Jahr 2015 kategorisiert nach Handlungsfeld (in Prozent)

	bis 10 000 €	10 001– 20 000 €	20 001– 100 000 €	100 001– 1 Mio. €	mehr als 1 Mio. €	Gesamt
Bevölkerungs-/Katastrophen- schutz	74,4	16,7	7,1	1,8	0,0	100
Freizeit/Geselligkeit	69,1	10,0	19,0	1,9	0,0	100
Sonstiges	64,5	16	6,9	10,8	1,7	100
Umwelt-/Naturschutz	60,4	10,4	18,1	9,3	1,6	100
Bürger-/Verbraucher- interessen	57,7	15,4	10,7	14,1	2	100
Kultur/Medien	56,1	14,7	21,1	7,0	1,0	100
Internationale Soli- darität	54	6,9	26,4	5,2	7,5	100
<b>Gesamt</b>	<b>49,8</b>	<b>12,0</b>	<b>20,7</b>	<b>13,0</b>	<b>4,5</b>	<b>100</b>
Kirchen/religiöse Ver- einigungen	49,1	8,5	24,1	16,5	1,8	100
Wirtschafts-/Berufs- verbände	46,6	12,3	20,5	19,2	1,4	100
Wissenschaft/Forschung	45,8	13,1	17,6	15,0	8,5	100
Bildung/Erziehung	45,2	8,5	15,8	22,0	8,6	100
Sport	43,8	14,3	28,7	11,9	1,3	100
Gesundheitswesen	39,4	5,6	26,8	20,7	7,6	100
Gemeinschaftliche Versorgungsaufgaben*	34	17	29,8	17,0	2,1	100
Soziale Dienste	28,1	11,6	21,5	19,9	18,9	100

Quelle: ZiviZ-Survey 2017, n = 6 750 (gewichtet), davon fehlend: 1 136, \* n < 50 (47).

### Die im ZiviZ-Survey erfassten Einnahmequellen

*Mitgliedsbeiträge:* „Klassische“ Beiträge für Mitgliedschaften in Vereinen, einschließlich Aufnahmegebühren. Fördermitgliedsbeiträge fallen in die Rubrik Spenden.

*Erwirtschaftete Mittel (Markterträge):* Jegliche Form von Leistungsentgelten und -pauschalen, auch aus öffentlichen Kassen, sowie Gebühren, Eintrittsgelder, Lottereeinnahmen und ähnliches, einschließlich Mittel gesetzlicher Sozialversicherungen.

*Spenden:* Freiwillige Zahlungen von Privatpersonen, Stiftungen und Fonds, Unternehmen oder anderen Organisationen, einschließlich Fördermittel von Trägerorganisationen, Verbänden, Stiftungen, Fördermitgliedsbeiträge und ähnliches. Fördermitgliedschaften gibt es auch bei Rechtsformen, die normalerweise keine Mitgliedsbeiträge erheben, wie Stiftungen und gemeinnützige GmbHs.

*Öffentliche Fördermittel:* Institutionelle und projektbezogene Zuwendungen staatlicher Einrichtungen.

*Sponsorengelder:* Im Gegensatz zur Spende findet für die geleisteten Zahlungen ein Leistungstausch statt.

*Vermögenserträge:* Erträge aus Geldanlagen (Zinsen, Dividenden) sowie aus der Vermietung und Verpachtung von Grundbesitz und Immobilien (Mieten und Pachten).

*Sonstige Mittel:* Sondereinnahmen wie etwa Bußgelder, Erbschaften oder Rückbuchungen aus Vorjahren.

einen über die Mitglieder gesichert. Im Durchschnitt machen Mitgliedsbeiträge bei den Vereinen 40,2 Prozent der Einnahmen aus. Bei großen Vereinen mit mehr als 300 Mitgliedern ist der Anteil mit 49,8 Prozent sogar noch etwas höher, bei kleinen Vereinen mit weniger als 100 Mitgliedern mit 36,2 Prozent hingegen geringer.

Für die anderen Rechtsformen spielen Mitgliedsbeiträge kaum eine Rolle. Stiftungen beispielsweise werden überwiegend über Vermögenserträge finanziert, die 2016 durchschnittlich 56,0 Prozent der Einnahmen ausmachen. Das ist geringfügig weniger als im Haushaltsjahr 2011 (60,0 Prozent). Die Spendenanteile hingegen sind minimal gestiegen. Der Anteil von Spenden an den Gesamteinnahmen der Stiftungen liegt heute bei 26,6 Prozent. Es ist zu vermuten, dass es sich hierbei um keine reale Steigerung der Spendenanteile handelt, sondern um eine relationale, da die Vermögenserträge aufgrund der andauernden Niedrigzinslage in den vergangenen Jahren gesunken sind. Tatsächlich berichtet jede dritte Stiftung (32,7 Prozent), dass die Einnahmen seit 2012 rückläufig sind. Bei den Vereinen sind es nur 19,7 Prozent und bei den gemeinnützigen GmbHs berichten sogar nur 10,3 Prozent von gesunkenen Einnahmen. Im Gegenteil: Bei 74,7 Prozent der gemeinnützigen GmbHs sind die Einnahmen gestiegen. Die vergleichsweise ausgeprägte wirtschaftliche Orientierung von gemeinnützigen GmbHs zeigt sich auch in ihren Finanzierungsquellen. Denn anders als Vereine oder Stiftungen sind sie mit einem durchschnittlichen Anteil von 48,5 Prozent zu erheblichen Teilen über wirtschaftliche Aktivitäten finanziert. Zudem spielen mit einem durchschnittlichen Anteil von 26,7 Prozent öffentliche Mittel für gemeinnützige GmbHs im Finanzierungsmix eine vergleichsweise große Rolle.

Mitgliedsbeiträge machen mit 79,1 Prozent bei den Wirtschafts- und Berufsverbänden einen besonders hohen Anteil am Finanzierungsmix aus. Auch im

**Tabelle 6.4** Einnahmequellen 2017 nach Rechtsform (in Prozent)

	Mitgliedsbeiträge	Erwirtschaftete Mittel	Spenden	Öffentliche Fördermittel	Sponsoringelder	Vermögenserträge	Sonstige
Verein	40,2	19,9	18,7	10,9	4,1	1,8	2,2
GmbH	4,1	48,5	10,3	26,7	2,8	2,9	2,0
Stiftung	0,7	6,3	26,6	3,4	2,6	56,0	3,1
<b>Gesamt</b>	<b>38,6</b>	<b>20,1</b>	<b>18,8</b>	<b>11,0</b>	<b>4,1</b>	<b>3,3</b>	<b>2,2</b>

Quelle: ZiviZ-Survey 2017, n = 6 750 (gewichtet), davon fehlend: 823, ohne Genossenschaften da zu geringe Fallzahl.

**Tabelle 6.5** Einnahmequellen 2017 nach Vereinsgröße (Mittelwerte der Prozentangaben)

	Mitglieds- beiträge	Erwirt- schaftete Mittel	Spenden	Öffentliche Förder- mittel	Sponso- rengelder	Vermögens- erträge	Sonstige
klein (bis 100 Mitglie- der)	36,2	20,6	21,5	11,4	3,9	1,9	2,3
mittelgroß (101 bis 300 Mitglieder)	44,8	21,3	15,2	9,1	3,8	1,8	2,3
groß (mehr als 300 Mit- glieder)	49,8	17,7	11,6	10,3	6,3	2,2	1,1

Quelle: ZiviZ-Survey 2017: nur Vereine, n = 6 461 (gewichtet), davon fehlend: 1 176.

Sport sind die Mitgliedsbeiträge, die hier durchschnittlich mehr als die Hälfte (56,0 Prozent) der Einnahmen ausmachen, ein zentraler Finanzierungsbestandteil. In anderen Handlungsfeldern spielen Mitgliedsbeiträge teilweise ebenfalls eine große Rolle, doch werden sie dort stärker durch andere Finanzierungsquellen ergänzt, bei den Organisationen der Internationalen Solidarität beispielsweise durch Spenden (vgl. Tabelle 6.5).

*Erwirtschaftete Mittel:* sind Markterträge. Sie spielen nicht nur für gemeinnützige GmbHs bei der Finanzierung eine wichtige Rolle, sondern auch für Vereine. Durch den Verkauf von Speisen und Getränken im Vereinstreff, den Verkauf von Eintrittskarten für kulturelle Veranstaltungen und andere Events oder die Bereitstellung anderer gebührenpflichtiger Angebote und Leistungen (zum Beispiel Seminare) finanzieren zahlreiche Vereine ihre Vereinsaktivitäten. Derartige Einnahmen machen bei Vereinen immerhin ein Fünftel (19,9 Prozent) der Einnahmen aus. Die Sozialen Dienste fallen durch besonders hohe Anteile von Markterträgen auf. Bei ihnen machen diese mit 28,0 Prozent mehr als ein Viertel der Gesamteinnahmen aus. Übertroffen werden sie nur von den Organisationen des Handlungsfelds Gemeinschaftliche Versorgungsaufgaben, bei denen erwirtschaftete Mittel mit 35,7 Prozent mehr als ein Drittel ausmachen. Dies liegt darin begründet, dass auf dieses Handlungsfeld besonders viele Genossenschaften (zum Beispiel Energiegenossenschaften, Konsumgenossenschaften und Sozialgenossenschaften) entfallen, die ähnlich wie gemeinnützige GmbHs einen stärkeren Wirtschaftsbezug haben als die meisten Vereine und Stiftungen. Bei der Finanzierung

von Stiftungen spielen derartige Markterträge mit 6,3 Prozent kaum eine Rolle. Die bei ihnen dominierenden Vermögenserträge werden in einer separaten Kategorie erfasst (vgl. Tab. 6.5).

*Spenden:* sind nicht nur für Stiftungen eine wichtige Ergänzung im Finanzierungsmix. Die über Spenden generierten Finanzierungsanteile sind – bezogen auf alle Organisationen – mit 18,8 Prozent ähnlich hoch wie die, die durch wirtschaftliche Aktivitäten gewonnen werden. Vor allem für kleine Vereine mit wenigen Mitgliedern spielen Spenden offenbar eine wichtige Rolle. Bei Vereinen mit maximal 100 Mitgliedern liegt der über Spenden gewonnene Anteil der Einnahmen bei 21,5 Prozent, bei großen Vereinen mit mehr als 300 Mitgliedern hingegen nur bei 11,6 Prozent. Hierin spiegelt sich unter anderem der Trend zu Fördervereinen wider (vgl. Kapitel 3), die sich nicht nur über Fördermitgliedschaften finanzieren – Fördermitgliedsbeiträge entfallen in die Kategorie Spenden –, sondern auch über diverse Spendenaktivitäten. Zu den Spendenaktivitäten von Fördervereinen gehören etwa Spendenläufe/-basare oder Benefizveranstaltungen. Da es bei Fördervereinen nicht unüblich ist, dass sie von nur wenigen Mitgliedern getragen werden (Braun et al. 2013; Freise 2015), fällt der Einnahmeanteil durch Mitgliedsbeiträge bei ihnen oftmals relativ gering aus. Hinsichtlich der Handlungsfelder nehmen Spenden vor allem bei den Organisationen der Internationalen Solidarität (43,9 Prozent) und des Handlungsfeldes Kirchen und religiöse Vereinigungen (40,8 Prozent) eine zentrale Rolle ein.

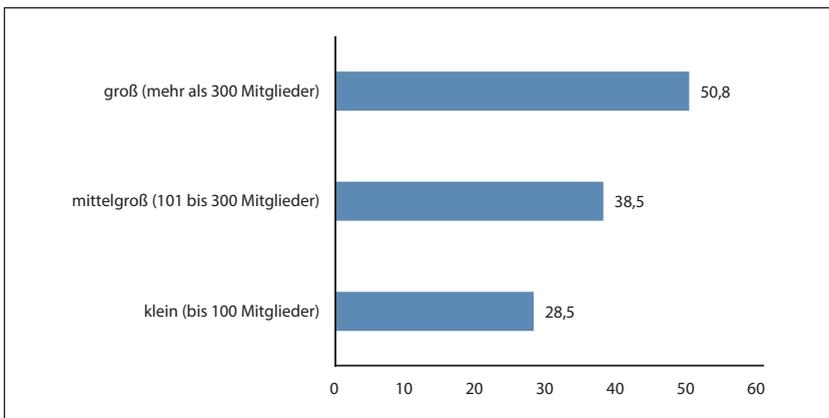
*Öffentliche Mittel:* spielen im Finanzierungsmix zivilgesellschaftlicher Organisationen in der Realität eine geringere Rolle, als die Diskussion um die finanzielle Abhängigkeit der deutschen Zivilgesellschaft von staatlichen Mitteln (Anheier 1998; Priemer et al. 2016, S. 26 f.) vermuten ließe. Tatsächlich kommt nur ein kleiner Teil der Vereine und Stiftungen in den Genuss öffentlicher Mittel. So bezieht nur jeder dritte Verein (33,8 Prozent) öffentliche Fördermittel, von den Stiftungen sogar nur jede zehnte (11,1 Prozent). In hohem Maße über öffentliche Mittel finanziert sind hingegen die gemeinnützigen GmbHs. Diese sind vor allem in den Handlungsfeldern aktiv, in denen es besonders viele Organisationen und Einrichtungen gibt, die wohlfahrtsstaatliche Leistungen erbringen (Priemer et al. 2015, S. 26 f.). In diesen Handlungsfeldern gibt es nicht nur besonders viele Organisationen, die öffentliche Mittel beziehen, sondern dort sind auch die Anteile der öffentlichen Mittel am Gesamtfinanzierungsmix überdurchschnittlich hoch. Von den Organisationen der Sozialen Dienste beziehen 43,1 Prozent öffentliche Mittel. Dort machen die öffentlichen Mittel 18,1 Prozent an den Gesamteinnahmen aus. Werden nur jene Organisationen berücksichtigt, die überhaupt öffentliche Mittel beziehen, steigt der Anteil der Gesamteinnahmen durch öffentliche Mittel

bei den Sozialen Diensten auf 42,0 Prozent. Schaut man sich hingegen nur jene Organisationen an, die gar keine öffentlichen Mittel erhalten, dann finanzieren sich auch die Organisationen der Sozialen Dienste überwiegend über Spenden und Mitgliedsbeiträge. Diese machen dann einen Finanzierungsanteil von mehr als der Hälfte der Einnahmen aus (52,5 Prozent, davon 32,1 Prozent Spenden und 20,4 Prozent Mitgliedsbeiträge).

Eine ähnliche Situation lässt sich für das Handlungsfeld Bildung und Erziehung beschreiben. Hier beziehen 41,4 Prozent der Organisationen öffentliche Mittel. Am Gesamtfinanzierungsmix machen öffentliche Mittel 23,0 Prozent aus. Auch hier steigen die Anteile der öffentlichen Mittel an, wenn nur jene Organisationen berücksichtigt werden, die überhaupt öffentliche Mittel beziehen. Der Anteil der öffentlichen Mittel steigt dann auf 55,5 Prozent. Bei der ausschließlichen Berücksichtigung jener Organisationen, die keine öffentlichen Mittel beziehen, bestimmen Mitgliedsbeiträge (37,2 Prozent) und Spenden (29,4 Prozent) zusammen zwei Drittel der Einnahmen.

Neben der Rechtsform hat auch die Organisationsgröße einen Einfluss auf den Bezug öffentlicher Mittel. Je größer die Organisation – in Bezug auf ihre Einnahmen und bei den Vereinen auf ihre Mitgliederzahlen –, desto wahrscheinlicher bezieht sie auch öffentliche Mittel. Kleine Organisationen hingegen bekommen nicht nur seltener öffentliche Mittel, sondern wenn sie welche bekommen, machen diese geringere Anteile am Gesamtfinanzierungsmix aus.

**Abbildung 6.1** Vereine, die öffentliche Mittel erhalten, nach Vereinsgröße (in Prozent)



Quelle: ZiviZ-Survey 2017: nur Vereine, n = 6 461 (gewichtet), davon fehlend: 1 177.

**Tabelle 6.6** Einnahmequellen 2017 nach Handlungsfeld (Mittelwerte der Prozentangaben)

	Mitglieds- beiträge	Erwirt- schaftete Mittel	Spenden	Öffentliche Förder- mittel	Sponso- rengelder	Vermögens- erträge	Sonstige
Wirtschafts-/ Berufsver- bände	79,1	7,5	2,6	2,6	2,7	1,2	79,1
Sport	56,0	16,1	11,1	5,7	5,6	2,1	56,0
Freizeit/Ge- selligkeit	50,7	25,9	8,0	3,4	2,4	3,3	50,7
Bürger-/ Verbraucher- interessen	49,7	11,0	19,8	13,1	2,8	0,7	49,7
Umwelt-/ Naturschutz	48,2	13,8	23,9	6,1	2,4	4,0	48,2
Sonstiges	42,3	13,9	17,5	10,4	5,2	3,2	42,3
Wissenschaft/ Forschung	40,8	10,0	15,2	10,4	3,3	12,0	40,8
<b>Gesamt</b>	<b>38,6</b>	<b>20,1</b>	<b>18,8</b>	<b>11,0</b>	<b>4,0</b>	<b>3,2</b>	<b>38,6</b>
Bevölkerungs-/ Katastrophen- schutz	36,4	27,2	18,3	5,4	2,4	1,0	36,4
Kultur/ Medien	34,5	28,0	17,2	9,0	5,1	2,7	34,5
Gemein- schaftliche Versorgungsaufgaben*	32,2	35,7	13,0	2,1	4,8	8,9	32,2
Kirchen/reli- giöse Vereini- gungen	30,1	12,3	40,8	3,7	1,0	5,1	30,1
Gesundheits- wesen	26,7	21,6	27,6	12,4	4,8	3,2	26,7
Bildung/ Erziehung	26,5	18,9	21,7	23,0	3,7	3,0	26,5
Internationale Solidarität	20,8	16,2	43,9	9,6	2,0	3,2	20,8
Soziale Dienste	16,0	28,0	25,1	18,1	3,2	5,1	16,0

Quelle: ZiviZ-Survey 2017: alle Organisationen, n = 6 750 (gewichtet), davon fehlend: 963.

**Tabelle 6.7** Einnahmequellen (in Euro) 2017 nach Einnahmehöhe (Mittelwerte der Prozentangaben)

	Mitgliedsbeiträge	Erwirtschaftete Mittel	Spenden	Öffentliche Fördermittel	Sponsoringelder	Vermögenserträge	Sonstige
bis 10 000 €	49,1	14,8	19,2	5,2	3,4	2,6	49,1
10 001–20 000 €	35,4	24,6	22,6	5,6	5,1	3,5	35,4
20 001–100 000 €	29,1	25,0	21,6	11,6	5,8	4,3	29,1
100 001–1 Mio. €	20,5	23,7	13,8	30,7	3,7	4,3	20,5
mehr als 1 Mio. €	6,8	40,8	11,5	32,8	1,9	3,4	6,8
<b>Gesamt</b>	<b>37,9</b>	<b>20,3</b>	<b>19,1</b>	<b>11,0</b>	<b>4,1</b>	<b>3,3</b>	<b>37,9</b>

Quelle: ZiviZ-Survey 2017: alle Organisationen, n = 6 750 (gewichtet), davon fehlend: 1 157.

### 6.3 Spenden<sup>4</sup>

„Die einen spenden Zeit, die anderen Geld.“ geht eine landläufige Formulierung. Danach sind Spenden nicht einfach eine Finanzierungsquelle zivilgesellschaftlichen Handelns unter anderen. Spenden ist selbst eine Engagementform.

Spenden können in zahlreicher Hinsicht unterschieden werden. So können Sie zum einen von unterschiedlichen Akteuren stammen. Zu den wichtigsten zählen Privatpersonen und -haushalte, Unternehmen und gemeinnützige Stiftungen. Zum anderen lassen sich verschiedene Spendenformen unterscheiden. Denn spenden kann man nicht nur Geld. Gerade in der Phase der vermehrten Zuwanderung geflüchteter Menschen oder anderen krisenhaften Phasen im In- und Ausland kommt es vermehrt zu Kleider- und anderen Sachspenden. Auch lassen sich allgemeine Spenden und zweckgebundene Spenden unterscheiden. Letztere sind an bestimmte vom Spendenden formulierte Verwendungszwecke oder Auflagen geknüpft.

Abzugrenzen sind Spenden von der auf den ersten Blick ähnlichen Form des Sponsorings. Rechtlich gesehen handelt es sich beim Sponsoring um eine Tauschbeziehung, bei der das Gewähren eines geldwerten Vorteils im Gegenzug an die Erwartung gebunden ist, zum Beispiel die Kommunikations- und Marketingziele

4 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Holger Krimmer, ZiviZ.

le dieses Akteurs zu unterstützen. Damit entfällt das Moment der Freigebigkeit (ohne Gegenleistung), das für die Engagementform des Spendens konstitutiv ist.

Im Folgenden geht es nur um Spenden, die von außerhalb des gemeinnützigen Sektors an Akteure im gemeinnützigen Sektor fließen. Spenden interessiert damit als eine Finanzierungspraxis gemeinnützigen Handelns. Davon zu unterscheiden sind Zuwendungen zum Beispiel von gemeinnützigen Förderstiftungen, die wiederum finanzielle Stromgrößen innerhalb des gemeinnützigen Sektors sind.

### 6.3.1 Spendenverhalten<sup>5</sup>

Die Anzahl der SpenderInnen in Deutschland lag 2016 bei 22,1 Millionen Personen. Das sind 33 Prozent der deutschen Bevölkerung (Spendenquote), die im Jahr 2016 Geld an gemeinnützige Organisationen oder Kirchen gespendet haben. Diese Informationen stammen aus der „Bilanz des Helfens“, die die GfK im Auftrag des Deutschen Spendenrats e. V. erstellt und die ein Teilergebnis des GfK Panels Charity\*Scope ist, das auf kontinuierlichen schriftlichen Erhebungen bei einer repräsentativen Stichprobe von 10 000 Panelteilnehmern basiert. GfK Charity\*Scope ermittelt fortlaufend Daten zum Spendenverhalten von privaten Verbrauchern in Deutschland. Unter anderem werden Spendenvolumen, Spendenhöhe und Spendenzwecke abgefragt. Als Spende zählen die von deutschen Privatpersonen freiwillig getätigten Geldspenden an gemeinnützige Organisationen, Hilfs- sowie Wohltätigkeitsorganisationen und Kirchen. Nicht enthalten sind Erbschaften und Unternehmensspenden, Spenden an politische Parteien und Organisationen und gerichtlich veranlasste Geldzuwendungen, Stiftungsneugründungen und Großspenden über 2 500 Euro. Im Vorjahr waren es 22,7 Millionen SpenderInnen und damit rund 600 000 Menschen mehr.

Der langfristige Vergleich zeigt, dass es im Jahr 2005 noch 34,6 Millionen Spender gab. Das entspricht einer Reichweite von über 50 Prozent, d. h. jeder Zweite (bezogen auf die Grundgesamtheit der privaten deutschen Personen ab zehn Jahren) hatte mindestens einmal pro Jahr eine Geldspende getätigt. Diese Reichweite ist in den Jahren 2005 bis 2009 dramatisch zurückgegangen und stagniert seit einigen Jahren auf diesem niedrigen Niveau. Nur in den Jahren, in denen es große Katastrophen gab, die medienwirksam unterstützt wurden, nahm die Anzahl der SpenderInnen wieder zu – wie zum Beispiel im Jahr 2010, in dem die Anzahl der SpenderInnen auf 24,6 Millionen kletterte (Hintergrund waren die Erdbebenkatastrophen in Haiti und in Pakistan). Allerdings wurde das hohe Niveau

---

5 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Bianca Corcoran-Schliemann, GfK und Daniela Geue, Deutscher Spendenrat.

**Tabelle 6.8** Spendenquote von 2005 bis 2016 (in Prozent)

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
<b>Spendenquote</b>	50,9	42,6	40,6	40,1	34,3	36,1	32,4	33,2	34,3	33,0	33,6	32,7

Quelle: Eigene Darstellung, GfK, Deutscher Spendenrat.

**Tabelle 6.9** Spendenhäufigkeit von 2005 bis 2016 (in Prozent)

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
<b>Spendenhäufigkeit durchschnittlich pro Person/Jahr</b>	4,3	5,0	5,1	5,4	6,3	6,3	6,7	6,5	6,2	6,2	6,6	6,7

Quelle: Eigene Darstellung, GfK, Deutscher Spendenrat.

von 2005 nie mehr erreicht. Im selben betrachteten Zeitraum nahm die Spendenhäufigkeit zu. Der Betrag einer durchschnittlichen Spende betrug im Jahr 2016 35 Euro, bei einer Spendenhäufigkeit von knapp sieben Spenden durchschnittlich pro Person und Jahr.

Die Spendenhäufigkeit nimmt im langfristigen Vergleich zu, obwohl die Anzahl der SpenderInnen über die Jahre deutlich zurückgeht. Das bedeutet, dass es Personen oder Gruppen von Personen gibt, die regelmäßig hohe Beträge spenden. Für diese Menschen gehört das Spenden zur Selbstverständlichkeit. Was sind die Hintergründe?

Die zahlenmäßig größte Gruppe der SpenderInnen macht die Altersgruppe 70+ aus.

Im Jahr 2016 lag der Anteil der SpenderInnen in dieser Altersgruppe bei 57 Prozent, das heißt, über die Hälfte der Personen, die älter als 70 Jahre sind, spendeten mindestens einmal pro Jahr. Dieser Anteil nahm in den letzten fünf Jahren zu. So lag er im Jahr 2015 bei 55 Prozent und im Jahr 2012 bei 54 Prozent. Auch spendete diese Altersgruppe 2016 mit durchschnittlich rund 290 Euro im Jahr am meisten. Die jüngeren Altersgruppen waren nicht so spendenfreudig. In der Altersgruppe 60 bis 69 Jahre spendeten nur rund 39 Prozent, gemessen an der privaten deutschen Bevölkerung ab zehn Jahren. Das durchschnittliche Spendenvolumen lag in dieser Altersgruppe bei 237 Euro pro Jahr. Bei den 50- bis 59-Jährigen lag die Spenderreichweite in 2016 mit einem durchschnittlichen Spendenvolumen von 224 Euro nur noch bei 31 Prozent. Die generelle Altersentwicklung in der

**Tabelle 6.10** SpenderInnenanteil innerhalb der Altersgruppe, 2016 (in Prozent)

2016	Bevölkerung in Mio. EW	Anteil in %	SpenderInnen in Mio.	Anteil Spender- Innen in % in Altersgruppe
<b>TOTAL</b>	67,7*	100	22,1	33
<b>bis 29 Jahre</b>	15,1	22	2,3	15
<b>30 bis 49 Jahre</b>	18,7	28	5,3	28
<b>50 bis 59 Jahre</b>	12,0	18	3,7	31
<b>60 bis 69 Jahre</b>	9,0	13	3,5	39
<b>70 Jahre und älter</b>	12,9	19	7,4	57

Quelle: Eigene Darstellung, GfK, Deutscher Spendenrat.

\* Bevölkerung ab dem 10. Lebensjahr

**Tabelle 6.11** Spendenvolumen in der jeweiligen Altersgruppe, 2015–2016 (in Prozent)

	2015	2016
<b>bis 29 Jahre</b>	4,0	5,1
<b>30 bis 49 Jahre</b>	27,2	23,1
<b>50 bis 59 Jahre</b>	14,2	15,6
<b>60 bis 69 Jahre</b>	15,5	15,7
<b>70 Jahre und älter</b>	39,1	40,4

Quelle: Eigene Darstellung, GfK, Deutscher Spendenrat.

Bevölkerung zeigt in den letzten fünf Jahren eine deutliche Zunahme der Bevölkerung in der Altersgruppe 50 bis 59 (plus 13 Prozent), ein leichtes Minus von 2 Prozent in der Gruppe der 60-bis 69-Jährigen. Die Anzahl der SpenderInnen geht aber im selben Zeitraum bei den 50- bis 59-Jährigen um 3 Prozent, bei den 60- bis 69-Jährigen sogar um 15 Prozent zurück. Es sind die Babyboomer – die Geburtsjahrgänge 1952 bis 1966 –, aufgewachsen in einer Zeit, in der viele vom ewigen Wohlstand träumten. Es ging immer aufwärts. Es gab keine Sorgen um Arbeitslosigkeit, Rente etc. Sie zeichnen sich durch Sorgenfreiheit und klare Rollentrennung aus. Gerade diese beiden Altersgruppen sind zum Teil wirtschaftlich gut gestellt. Es handelt sich bei ihnen vorwiegend um Ein- bis Zwei-Personen-Haushalte, deren Nettohaushaltseinkommen in den Einkommensklassen 1 750 Euro bis

2 249 Euro, 2 250 Euro bis 2 749 Euro und insbesondere 3 250 Euro bei 3 749 Euro überproportional hoch zu allen SpenderInnen ist. Diese deutlich bessere wirtschaftliche Situation führt bei Babyboomern aber nicht zu einem Anstieg des Spendenvolumens. Spenden steht bei diesen Generationen nicht mehr so im Fokus wie noch bei der Wiederaufbaugeneration. Um die Gründe für diese Spendenträgheit zu analysieren, stehen aus dem GfK Charity\*Scope weiterführende Informationen zur Verfügung. Ein Kriterium ist, ob diese Menschen zum Gottesdienst gehen oder nicht. SpenderInnen für kirchliche Belange sind zum überwiegenden Teil Menschen, die zumindest gelegentlich Gottesdienste besuchen. Dabei ist die Verbindung zwischen Gottesdienstbesuch und Spende für die Kirche in der katholischen Kirche noch stärker ausgeprägt als in der evangelischen. Im Umkehrschluss heißt das aber auch, dass eine sinkende Zahl von Kirchenbesuchern quasi automatisch auch einen Rückgang des Spendenvolumens nach sich zieht.

Die Spenderreichweite der 30- bis 49-Jährigen ist im Vergleich zur Verteilung in der Gesamtbevölkerung deutlich unterproportional. Hinzu kommt: Wenn sie spenden, dann deutlich weniger als die älteren Altersgruppen. Der eine spendet Geld, der andere Zeit. So hat die GfK aus dem Charity\*Scope in der Vergangenheit analysieren können, dass GeldspenderInnen meist die über 60-Jährigen sind und die ZeitspenderInnen sich eher in den jüngeren Zielgruppen wiederfinden. Überproportional viele ältere Menschen (im Vergleich zur Gruppe aller SpenderInnen) halten das Spenden für selbstverständlich (Index 107), sie wünschen sich genaue Informationen über die Spendenprojekte (Index 103) und fühlen sich durch die Vielzahl an ähnlichen Organisationen etwas überfordert (Index 103).

**Tabelle 6.12** Gottesdienst-Spendenvolumen 2015 bis 2016 (in Prozent)

	Spendenvolumen	
	2015	2016
<b>Gottesdienst Nennungen</b>	100	100
<b>Gottesdienst häufig</b>	21,9	26,9
<b>Gottesdienst selten</b>	22,1	29,6
<b>Gottesdienst nie</b>	25,1	21,2
<b>Gottesdienst gelegentlich</b>	21,6	15,6
<b>Rest</b>	9,4	6,8

Quelle: Eigene Darstellung, GfK, Deutscher Spendenrat.

Aber es gibt auch Überschneidungen. Geldspende und Zeitspende schließen sich nicht gegenseitig aus. Jüngere Menschen engagieren sich eher ehrenamtlich und sind bereit, ihre Zeit für gemeinnützige Zwecke einzubringen. Dass Jugendliche dabei ihren Fokus anders legen als Erwachsene, kann nicht zuletzt durch die Erwerbsfähigkeit erklärt werden. Jugendliche zum Beispiel sind als ehrenamtliche MitarbeiterInnen in der Kirche, in der Kinder- und Jugendarbeit, im Bereich Bildung, Rettungswesen und natürlich auch im Sport besonders stark. Zahlreiche weiterführende Informationen helfen dabei, diese Gruppen im Detail zu verstehen.

### 6.3.2 Spendenzwecke<sup>6</sup>

Die Entwicklung des Spendenvolumens ist seit 2005, trotz Rückgangs der Anzahl der SpenderInnen, aufgrund der wachsenden Häufigkeit und Intensität positiv.

Der größte Anteil des Spendenvolumens fließt in die humanitäre Hilfe. Dieser Anteil lag im Jahr 2016 bei 77 Prozent und damit etwas unter dem des Vorjahres. Man kann die humanitäre Hilfe weiter unterteilen. 20 Prozent der Spendeneinnahmen für die humanitäre Hilfe werden für Kirche/Religion, 21 Prozent für die Kinder- und Jugendhilfe, 12 Prozent für die Not- und Katastrophenhilfe, 9 Prozent für die Unterstützung bei Krankheit und Behinderung und 14 Prozent für sonstige humanitäre Hilfe, zu der zum Beispiel die langfristige Entwicklungshilfe, Bildung und sonstige soziale Zwecke zählen, gespendet. Gerade in Jahren einer medienwirksamen Katastrophe zeigen die Zahlen aus dem GfK Charity\*Scope deutliche Anstiege im Bereich der humanitären Hilfe (zum Beispiel bei der Katastrophenhilfe). Hierbei kann die GfK monatsgenau belegen, wie viel gespendet wurde. So wird deutlich, dass es immer wieder der Monat Dezember ist, der einen großen Anteil am Jahresspendenaufkommen hat.

23 Prozent der Spenden flossen 2016 in die nicht humanitäre Hilfe. Darunter fallen Kultur- und Denkmalpflege, Umwelt- und Naturschutz, Tierschutz und Spenden für Sport. Rückgänge im Spendenaufkommen verzeichnete im Jahr 2016 vor allem der Bereich humanitäre Hilfe. Daneben musste auch der Tierschutz ein leichtes Minus verbuchen. Kultur-/Denkmalpflege und Umwelt-/Naturschutz konnten dagegen ein leichtes Plus verzeichnen. Einen deutlich geringeren Anteil am Spendenvolumen hatte die Not- und Katastrophenhilfe. Der Anteil des Spendenaufkommens für die Katastrophenhilfe lag 2016 deutlich unter dem Niveau von 2015. Hier wurden 32 Prozent weniger als im Vorjahr gespendet. Sowohl die

---

6 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Bianca Corcoran-Schliemann, GfK und Daniela Geue, Deutscher Spendenrat.

**Tabelle 6.13** Spendenvolumen 2005 bis 2016 (in Prozent)

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
<b>Spendenvolumen</b> Index 2005 = 100 %	100	84	85	88	92	99	93	91	103	108	121	115

Quelle: Eigene Darstellung: GfK, Deutscher Spendenrat.

**Tabelle 6.14** Spendenvolumen nach Verteilung der Spendenzwecke 2014 bis 2016 (in Prozent)

	Spendenvolumen		
	2014	2015	2016
<b>Humanitäre Hilfe</b>	79,0	79,3	76,8
<i>Hilfe für Kinder</i>	20,9	20,7	21,0
<i>Kirchl./religiöse Zwecke</i>	19,9	18,4	20,4
<i>Not-/Katastrophenhilfe</i>	11,9	16,5	11,8
<i>Hilfe für Kranke/Behinderte</i>	11,5	7,9	9,4
<i>Entwicklungshilfe</i>	3,8	2,8	3,6
<i>andere soziale Zwecke</i>	11,0	13,0	10,6
<b>Tierschutz</b>	5,7	5,3	5,5
<b>Sport</b>	2,4	2,5	2,7
<b>Kultur-/Denkmalpflege</b>	2,9	2,4	2,6
<b>Umwelt-/Naturschutz</b>	2,7	2,1	2,5
<b>Sonstige/Keine Angaben</b>	7,4	8,4	10,0

Quelle: Eigene Darstellung: GfK, Deutscher Spendenrat.

Anzahl der SpenderInnen, die Anzahl der Spendenakte als auch die durchschnittliche Spendenhöhe pro Spendenakt gingen zurück.

Das liegt unter anderem daran, dass 2015 das Thema Flüchtlingswanderung stark in der öffentlichen Diskussion stand und die Linderung der Erdbebenkatastrophe in Nepal stark unterstützt wurde. Insgesamt 488 Millionen Euro – das sind 9 Prozent des Spendenvolumens – flossen im Jahr 2016 in die Hilfe für Flüchtlinge. Fast vier Millionen Personen, das sind 17 Prozent aller SpenderInnen, also

**Tabelle 6.15** Durchschnittliches Spendenvolumen, Spendenakte und SpenderInnen 2005 bis 2016

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
<b>SpenderInnen (in Tsd.)</b>	34,6	29,0	27,6	27,3	23,3	24,6	22,0	22,5	23,3	22,4	22,7	22,1
<b>durchschnittliches Spendenvolumen pro Spende (in Euro)</b>	30,9	26,7	27,7	27,5	28,6	29,3	29,0	28,6	32,6	35,5	37,2	35,5
<b>Spendenakte (in Tsd.)</b>	148,4	144,4	140,9	147,2	147,2	154,5	146,6	145,2	144,3	139,6	149,0	148,4

Quelle: Eigene Darstellung: GfK, Deutscher Spendenrat.

knapp 6 Prozent aller Deutschen über zehn Jahre, spendeten für Flüchtlinge im In- und Ausland. Dabei entfielen 57 Prozent des Gesamtvolumens auf Flüchtlingsprojekte in Deutschland und 43 Prozent auf internationale Flüchtlingsprojekte. Mit 46 Euro lag das Spendenvolumen deutlich höher als die Durchschnittsspende im Markt. Nachdem weiter oben dargestellt wurde, dass die Anzahl der GeldspenderInnen (nicht das freiwillige Engagement) in den jüngeren Zielgruppen eher gering ist, zeigen die diesbezüglichen Analysen beim Flüchtlingsthema, dass gerade diese jungen Zielgruppen einen überdurchschnittlichen Anteil am entsprechenden Spendenbudget aufweisen.

### 6.3.3 Finanzstruktur von Spendenorganisationen<sup>7</sup>

Daten zur Finanzstruktur und zu anderen Merkmalen von Spendenorganisationen lassen sich der jährlichen Statistik des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) entnehmen. Die Statistik erscheint im DZI Spenden-Almanach, der jährlich im November/Dezember veröffentlicht wird. Die Daten im statistischen Anhang des Spenden-Almanachs beziehen sich in erster Linie auf die Organisationen, die mit dem DZI Spenden-Siegel ausgezeichnet wurden. Die Datenerhebung nimmt das DZI im Rahmen der jährlichen Spenden-Siegel-Prüfungen vor. Grundlage sind unter anderem die Jahresabschlüsse und die Wirtschaftsprü-

<sup>7</sup> Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Karsten Schulz-Sandhof, DZI.

fungsberichte der Organisationen sowie die Gliederungsmerkmale und Definitionen, wie sie in den Leitlinien des Spenden-Siegels und im DZI-Konzept zur Berechnung der Werbe- und Verwaltungsausgaben Spenden sammelnder Organisationen niedergelegt sind.

Die Statistik für die Gesamtheit der Spenden-Siegel-Organisationen liegt verfahrensbedingt etwa zweieinhalb Jahre nach dem jeweiligen Berichtsjahr vor. Aktuell ist derzeit die Statistik für das Jahr 2014, veröffentlicht im Spenden-Almanach 2017. Der Statistik liegen die Daten der 227 Organisationen zugrunde, die im Dezember 2017 das Spenden-Siegel führten.

Das Spektrum der Spenden-Siegel-Organisationen ist breit gefächert. Es umfasst kleine bis sehr große Organisationen verschiedener Rechtsformen (vor allem Vereine), die in unterschiedlichsten Bereichen sowohl im Inland als auch im Ausland tätig sind. Die Spenden-Siegel-Organisationen erzielten im Jahr 2014 Einnahmen von insgesamt 4,4 Milliarden Euro, darunter Geldspenden in Höhe von 1,4 Milliarden Euro. Dies entspricht nach den Berechnungen des DZI etwa 18 Prozent des gesamten Geldspendenaufkommens in Deutschland. Die Gesamtheit der Spenden-Siegel-Organisationen kann aufgrund ihrer heterogenen Zusammensetzung und ihres Finanzvolumens als Spiegel des deutschen Spendensektors gesehen werden, auch wenn sich das Spenden-Siegel nicht auf sehr kleine Organisationen mit jährlichen Gesamteinnahmen von weniger als 25 000 Euro bezieht.

Die Geldspenden umfassen nach der Definition des DZI die Geldspenden von privaten Personen und Unternehmen einschließlich Einnahmen aus Kollekten, Patenschaftsbeiträgen und Fördermitgliedsbeiträgen. Nicht zu den Geldspenden zählen unter anderem Mitgliedsbeiträge, Nachlässe, Geldauflagen und Zuwendungen anderer gemeinnütziger Organisationen. Die nachstehende Tabelle gibt einen Überblick über die aggregierten Einnahmen, Ausgaben und das Vermögen der Spenden-Siegel-Organisationen im Jahr 2014. Das prozentuale Gewicht der einzelnen Posten ändert sich von Jahr zu Jahr nur in geringem Maße.

Die wesentlichen Finanzierungsquellen der Spenden-Siegel-Organisationen sind Geldspenden (31,0 Prozent der Gesamteinnahmen), Leistungsentgelte (27,7 Prozent) und Mittel der öffentlichen Hand (19,7 Prozent), gefolgt von Zuwendungen anderer gemeinnütziger Organisationen (7,4 Prozent) und Nachlässen (4,6 Prozent). Die weiteren Einnahmen, darunter Sachspenden, Mitgliedsbeiträge und Geldauflagen, spielen in der Gesamtbetrachtung quantitativ nur eine untergeordnete Rolle. Individuell ist das bei den Organisationen natürlich sehr unterschiedlich.

Die Ausgaben der Spenden-Siegel-Organisationen beziehen sich zu 86,4 Prozent auf die Verwirklichung des unmittelbar satzungsgemäßen Zwecks. Die übrigen Ausgaben beinhalten die Werbe- und Verwaltungsausgaben sowie die Ausgaben für Vermögensverwaltung und den steuerpflichtigen Geschäftsbetrieb.

Das aggregierte Vermögen der Spenden-Siegel-Organisationen besteht zum größten Teil aus Finanzvermögen (58,2 Prozent). Ein Teil des Vermögens gehört zum Vermögensstock der Organisationen, der nach Maßgabe des Gemeinnützigkeitsrechts dauerhaft zur Erzielung von Erträgen gehalten werden darf bzw. – vor allem bei Stiftungen – gehalten werden muss. Die Finanzierung des dauerhaften Vermögens geht insbesondere auf entsprechend zweckgebundene Spenden und Nachlässe bzw. auf Stiftungen und Zustiftungen zurück.

Neben Finanzmitteln erhalten Spendenorganisationen in umfangreicher und vielfältiger Weise kostenlose Leistungen. Zu nennen ist hier an erster Stelle das ehrenamtliche Engagement sehr vieler Menschen. Hinzu kommen unentgeltliche Sach- und Dienstleistungen, zum Beispiel die kostenlose Zurverfügungstellung von Material, Räumen und Serviceleistungen durch Privatpersonen, Kirchen und Unternehmen. All diese Leistungen, die in einem erweiterten Sinn meist auch als Spenden zu betrachten sind, schlagen sich in der Regel nicht in den Jahresabschlüssen der Organisationen nieder.

**Tabelle 6.16** Finanzdaten 2014 der Spenden-Siegel-Organisationen

<b>Einnahmen</b>	<b>Mio. Euro</b>	<b>In Prozent</b>	<b>Ausgaben</b>	<b>Mio. Euro</b>	<b>In Prozent</b>
Geldspenden	1 366	31,0	Projektausgaben	3 766	86,4
Leistungsentgelte	1 221	27,7	Werbeausgaben	248	5,7
Öffentliche Zuwendungen	866	19,7	Verwaltungsausgaben	248	5,7
Zuwendungen von Organisationen	326	7,4	Vermögensverwaltung	56	1,3
Nachlässe	201	4,6	Steuerpflichtiger Geschäftsbetrieb	39	0,9
Zins- und Vermögenseinnahmen	105	2,4	<b>Gesamtausgaben</b>	<b>4 357</b>	<b>100,0</b>
Mitgliedsbeiträge	88	2,0	<b>Vermögen</b>	<b>Mio. Euro</b>	<b>In Prozent</b>
Sachspenden	47	1,1	Finanzvermögen	2 776	58,2
Geldauflagen	12	0,3	Sachvermögen	1 474	30,9
Sonstige Einnahmen	171	3,9	Sonstiges Vermögen	516	10,8
<b>Gesamteinnahmen</b>	<b>4 403</b>	<b>100,0</b>	<b>Gesamtvermögen</b>	<b>4 766</b>	<b>100,0</b>

Quelle: Eigene Darstellung, DZI.

### 6.3.4 Spendenvolumen und Spendenquote<sup>8,9</sup>

Daten zum Geldspendenvolumen in Deutschland werden von verschiedenen Institutionen erhoben. Tabelle 6.17 gibt einen grundlegenden Überblick über die Erhebungen, die beteiligten Institutionen sowie über Art und Intervall der Durchführung.

Die Erhebungen kommen in Bezug auf das Geldspendenvolumen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Für einen Vergleich eignet sich das Jahr 2014, da für dieses Jahr – mit Ausnahme der Lohn- und Einkommensteuerstatistik – die Daten von allen Erhebungen vorliegen.

Die Daten aus dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) ergeben für 2014 ein Geldspendenvolumen von 8,0 Milliarden Euro. Demgegenüber kommt der Deutsche Spendenmonitor für dasselbe Jahr auf weniger als die Hälfte (3,7 Milliarden Euro). Die Bilanz des Helfens liegt bei 5,0 Milliarden Euro. Der Deutsche Freiwilligensurvey ermittelt 5,9 Milliarden Euro. Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI), das auf der Grundlage seines Spenden-Index die Hochrechnung aus dem SOEP jährlich fortschreibt, kommt für 2014 – ausgehend noch von der SOEP-Erhebung für 2009 – auf ein Gesamtvolumen von 6,7 Milliarden Euro.

Unterschiedliche Ergebnisse liegen auch für die Spendenquote vor, also für den Anteil der SpenderInnen an der Gesamtbevölkerung. Hier liegt die Spanne zwischen 33 Prozent (Bilanz des Helfens) und 54 Prozent (Freiwilligensurvey). Spendenmonitor und SOEP liegen mit 45 Prozent bzw. 47 Prozent im Jahr 2014 nah beieinander. Lediglich angemerkt sei an dieser Stelle, dass die verschiedenen Umfragen in ihren differenzierteren Analysen zum Spendenverhalten (etwa nach Alter, Geschlecht, Bildung und Einkommen) im Grundsatz zu sehr übereinstimmenden Ergebnissen kommen. Demnach spenden Ältere mehr als Jüngere, Frauen mehr als Männer, höher Gebildete mehr als gering Gebildete und Einkommensstarke mehr als Einkommensschwache.

Die Abbildungen 6.2 und 6.3 zeigen die Entwicklungen des Spendenvolumens und der Spendenquote ab dem Jahr 2009. Dieses Jahr bietet sich – auch wenn es durch die Finanzkrise möglicherweise negativ beeinflusst ist – als Beginn der Zeitreihe an, da für 2009 erstmals auch Spendendaten aus dem SOEP vorliegen. Die Spendenfrage wurde im SOEP nach 2009 wieder für das Jahr 2014 gestellt. Der Freiwilligensurvey wird seit 1999 alle fünf Jahre erhoben. Sowohl das SOEP als

---

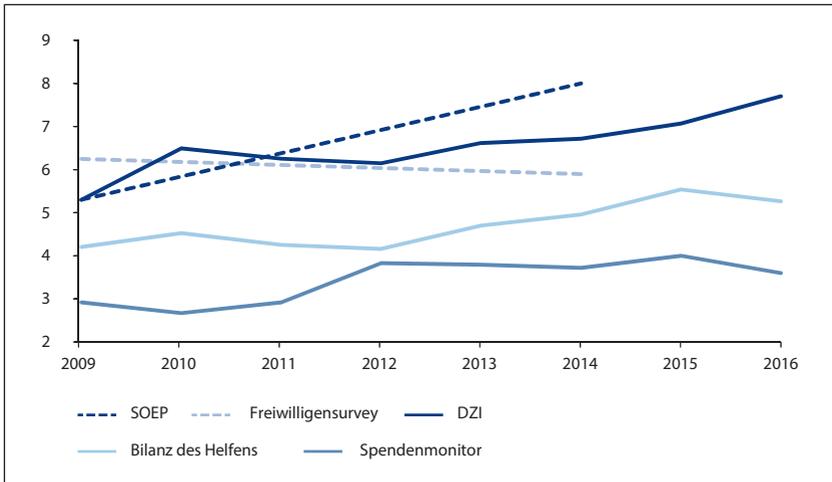
8 Der Beitrag wurde ursprünglich in ähnlicher Fassung unter dem Titel „Wie viel wird in Deutschland gespendet – 4 oder 8 Milliarden Euro?“ in der elektronischen Schriftenreihe Observatorium der Maecenata Stiftung veröffentlicht (Ausgabe 17/2017). Zudem ist der Beitrag in ähnlicher Fassung im DZI Spenden-Almanach 2017 erschienen.

9 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Karsten Schulz-Sandhof, DZI.

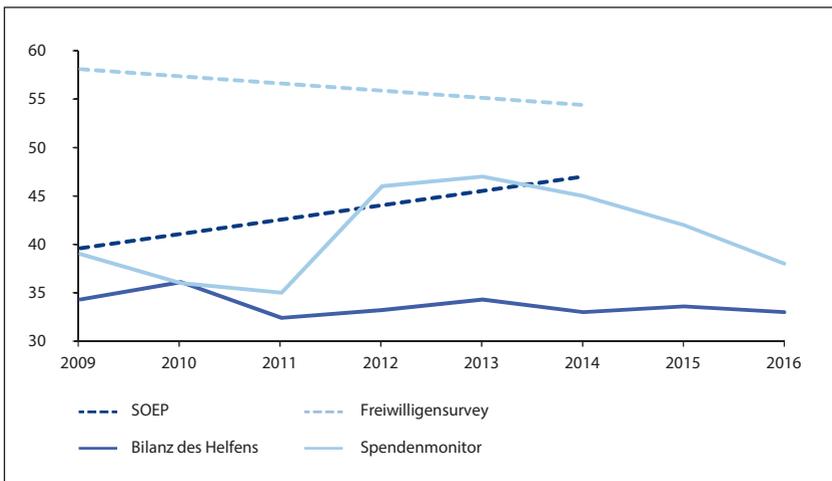
Tabelle 6.17 Spendenerhebungen in Deutschland

Name der Erhebung	Institution	Art der Erhebung	Turnus der Spendenfrage	aktuellstes Erhebungsjahr
Bilanz des Helfens	Teilergebnis des GfK Charity*Scope Panels im Auftrag des Deutschen Spendenrates	Bevölkerungsumfrage	monatlich	2016
Deutscher Freiwilligen survey	Deutsches Zentrum für Altersfragen im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend	Bevölkerungsumfrage	alle fünf Jahre	2014
Deutscher Spendenmonitor	Kantar TNS, Veröffentlichung in Kooperation mit dem Deutschen Fundraising Verband	Bevölkerungsumfrage	jährlich	2016
Sozio-oekonomisches Panel (SOEP)	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung	Bevölkerungsumfrage	alle fünf Jahre	2014
DZI Spenden-Index	Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen	Organisationserhebung	jährlich	2016
Lohn- und Einkommenssteuerstatistik	Statistisches Bundesamt	Einkommensteuererklärung	jährlich	2013
ZiviZ-Survey	ZiviZ gGmbH	Organisationsbefragung	alle fünf Jahre	2017

Quelle: Eigene Darstellung; DZI.

**Abbildung 6.2** Geldspendenvolumen in Deutschland (in Milliarden Euro)

Quelle: Eigene Darstellung; DZI auf Basis der von den Erhebungen jeweils veröffentlichten Daten.

**Abbildung 6.3** Spendenquote in Deutschland (in Prozent)

Quelle: Eigene Darstellung; DZI auf Basis der von den Erhebungen jeweils veröffentlichten Daten.

auch der Freiwilligensurvey liefern somit Daten für 2009 und 2014. Die gestrichelt gehaltenen Linien dieser beiden Erhebungen verbinden in den beiden Schaubildern also nur zwei Punkte. Die anderen Erhebungen veröffentlichen seit vielen Jahren jährlich Ergebnisse.

*Ausgestaltung der Bevölkerungsumfragen:* Aus welchem Grund kommen die Bevölkerungsumfragen trotz repräsentativer Stichproben zu unterschiedlichen Ergebnissen? Die Antwort liegt grundsätzlich in den verschiedenen Erhebungs- und Berechnungsmethoden. Mit einem näheren Blick auf die Verfahren lässt sich den Faktoren ein wenig auf die Spur kommen. Die Tabellen 6.18 und 6.19 geben einen Überblick über die Ausgestaltungen der Umfragen und die Formulierung der jeweiligen Spendenfrage bzw. der zugrunde liegenden Spendendefinition.

Die Grundgesamtheit ist mit Ausnahme des Mindestalters in allen Umfragen mehr oder weniger gleich. Es geht im Kern um eine Erfassung der Spendentätigkeit der Bevölkerung in Deutschland. Unterschiede bestehen vor allem darin, ob nur deutschsprachige oder auch fremdsprachige Personen befragt werden. Das Mindestalter der Befragten wird bei dem der Bilanz des Helfens zugrunde liegenden GfK Charity\*Scope mit zehn Jahren am niedrigsten angesetzt, beim SOEP ist es mit 18 Jahren am höchsten.

Bei der Bilanz des Helfens und beim SOEP beziehen sich die Umfragen jeweils auf einen feststehenden Personenkreis (Panel). Demgegenüber werden die befragten Personen beim Spendenmonitor und beim Freiwilligensurvey bei jeder Befragung in einem statistisch repräsentativen Zufallsverfahren neu ausgewählt (Welle). Unterschiede bestehen bei allen Umfragen im Hinblick auf den Stichprobenumfang. Die Spanne liegt zwischen 4 000 Personen (Spendenmonitor) und 29 000 Personen (Freiwilligensurvey 2014).

Auch die Art der Auskunftserteilung durch die Befragten unterscheidet sich. Der Freiwilligensurvey stellt die Fragen auf telefonischem Wege, beim Spendenmonitor werden persönliche Interviews geführt, bei dem der Bilanz des Helfens zugrunde liegenden Verfahren führen die TeilnehmerInnen ein schriftliches, monatliches Tagebuch. Der SOEP-Fragebogen wird schriftlich oder persönlich beantwortet. Die Form und das Intervall der Befragung könnten einen unterschiedlichen Einfluss auf die Genauigkeit der Angaben haben. Eine Rolle dürfte dabei auch spielen, dass Spenden als sozial erwünscht angesehen werden.

Abweichungen bestehen zudem beim zeitlichen Bezug der Spendenfragen. Die Bilanz des Helfens bezieht sich auf kontinuierliche, monatliche Spendenangaben. Das SOEP fragt nach den Spenden im letzten Kalenderjahr. Demgegenüber geht es beim Freiwilligensurvey und beim Spendenmonitor um die Spenden in den letzten zwölf Monaten. Die Antworten der Befragten beziehen sich bei diesen beiden Umfragen also auf Zeiträume, die innerhalb von zwei Kalenderjah-

**Tabelle 6.18** Merkmale der Bevölkerungsumfragen in Deutschland zum Spenden-  
aufkommen

	Bilanz des Helfens	Freiwilligen-survey	SOEP	Spenden-monitor
Grundgesamtheit	deutsche Privatpersonen in Deutschland	Wohnbevölkerung Deutschlands	Privatpersonen in Deutschland	deutschsprachige Bevölkerung in Deutschland
Stichprobe (gerundet)	10 000 Personen	29 000 Personen	17 000 Personen	4 000 Personen
Panel (fester Personenkreis)	ja	nein	ja	nein
Mindestalter der befragten Personen	10 Jahre	14 Jahre	18 Jahre	14 Jahre
Erhebungsintervall	monatlich	alle fünf Jahre	alle fünf Jahre	jährlich
Form der Angaben	schriftlich (Tagebuch)	telefonisch	schriftlich oder persönlich	persönlich
Frage nach	konkretem Spendenbetrag	bestimmten Spendenkategorien	konkretem Spendenbetrag	konkretem Spendenbetrag
Spendenkappung bei Hochrechnung	ab 2 500 Euro	ab 2 000 Euro	keine Kappung	ohne außerordentliche Großspenden
Zeitlicher Bezug der Spendenfrage	Kalenderjahr	letzte 12 Monate	Kalenderjahr	letzte 12 Monate
Spendenvolumen 2014	5,0 Mrd. Euro	5,9 Mrd. Euro	8,0 Mrd. Euro	3,7 Mrd. Euro
Spendenquote 2014	33 %	54 %	47 %	45 %

Quelle: Eigene Darstellung: DZI auf Basis der von den Erhebungen jeweils veröffentlichten Angaben.

ren liegen. Beim Freiwilligen-survey ist die Mischung besonders ausgeprägt, weil die Befragung von etwa Mai bis Oktober 2014 stattfand. Dies kann je nach zeitlicher Lage zu gewissen Verzerrungen führen, wenn Notlagen oder Katastrophen eine außerordentliche Spendenbereitschaft wecken. So beliefen sich die Spenden im Jahr 2013 anlässlich des Hochwassers in Deutschland und des Taifuns „Haiyan“ auf den Philippinen nach Erhebungen des DZI auf insgesamt 300 Millionen Euro.

Einfluss auf das Ergebnis der Umfragen hat außerdem die Formulierung der Spendenfrage bzw. die Definition der Spenden. In welcher Weise verstehen die Befragten die Frage nach Spenden? Was ist mit Spenden gemeint? Spenden an wen? Mit Ausnahme des Spendenmonitors ist allen Spendenfragen ausdrücklich

**Tabelle 6.19** Spendenfrage bzw. Spendendefinition bei den Bevölkerungsumfragen

Bilanz des Helfens	<p>„Haben Sie im Monat [...] Spenden (freiwillige Geld-/Sachspenden) an gemeinnützige (Hilfs-)Organisationen getätigt?“</p> <p>Wenn bejaht: Eintrag unter anderem folgender Daten im monatlichen Tagebuch: Datum der Spende, Art der Spende (Geldspende oder Sachspende) und Spendenbetrag. Dabei werden die Spenden wie folgt definiert:</p> <p>„Freiwillige Geld- und Sachspenden an gemeinnützige Organisationen/Hilfsorganisationen/Wohltätigkeitsorganisationen. Keine Spenden an politische Parteien, politische Organisationen/keine gerichtlich veranlassten Spenden/keine Lotterien, wie zum Beispiel Aktion Mensch, ARD Fernsehlotterie/keine Mitgliedsbeiträge.“</p> <p>Quelle: Tagebuch Spenden des GfK Charity*Scope, Zitat mit freundlicher Genehmigung der GfK</p>
Freiwilligensurvey	<p>„Manche Menschen leisten gelegentlich oder regelmäßig Geldspenden für soziale oder gemeinnützige Zwecke. Haben Sie in den letzten 12 Monaten solche Spenden geleistet?“</p> <p>Wenn bejaht: Frage nach Größenordnung der Spenden (bis 100 Euro, 101 bis 500 Euro, 501 bis 1 000 Euro, über 1 000 Euro).</p> <p>Quelle: Hameister, N., &amp; Vogel, C. (2017)</p>
SOEP	<p>„Wir haben nun eine Frage zu Spenden. Unter Spenden verstehen wir hier das Geben von Geld für soziale, kirchliche, kulturelle, gemeinnützige und wohltätige Zwecke, ohne dass man dafür direkte Gegenleistungen erhält. Dies können größere Beträge sein, aber auch kleinere, die man zum Beispiel in eine Sammelbüchse steckt. Auch die Kollekte in der Kirche zählen wir dazu. Haben Sie im letzten Jahr, also 2014, Geld gespendet – Mitgliedsbeiträge nicht mitgerechnet?“</p> <p>Wenn bejaht: „Wie hoch war der Gesamtbetrag, den Sie im letzten Jahr gespendet haben?“</p> <p>Quelle: Personenfragebogen SOEP 2015</p>
Spendenmonitor	<p>„Haben Sie innerhalb der letzten 12 Monate mindestens einmal für eine gemeinnützige Organisation gespendet?“</p> <p>Wenn bejaht: „Wie viel haben Sie dann insgesamt für gemeinnützige und kirchliche Zwecke (ohne Kirchensteuer) gespendet?“</p> <p>Quelle: Deutscher Spendenmonitor 2016</p>

Quelle: Eigene Darstellung: DZI.

zu entnehmen, dass es um Geldspenden geht. Die Erläuterungen oder Hinweise dazu fallen jedoch unterschiedlich aus. Im Freiwilligensurvey und Spendenmonitor ist die Spendenfrage jeweils knapp gehalten. Die Bilanz des Helfens und das SOEP geben nähere Hinweise. Beide schließen Mitgliedsbeiträge explizit aus. Das SOEP fokussiert sich im Übrigen eher darauf, was zu den Spenden gehört, zum Beispiel auch Spenden in Sammelbüchsen und Kollekten in Kirchen. Die Bilanz des Helfens stellt eher klar, was nicht dazu zählt, zum Beispiel Spenden an politische Parteien sowie gerichtlich veranlasste Spenden.

Eine Rolle dürfte zudem spielen, dass die Spendenfrage im SOEP auf das gesamte Spendenspektrum abzielt. Gefragt wird nach Spenden für „soziale, kirchliche, kulturelle, gemeinnützige und wohltätige Zwecke“. Der Freiwilligensurvey fragt etwas enger gefasst nach Spenden für „soziale und gemeinnützige Zwecke“. Beim Spendenmonitor und bei der Bilanz des Helfens geht es demgegenüber nur um Spenden an „gemeinnützige Organisationen“ bzw. „gemeinnützige (Hilfs-) Organisationen“.

Sofern die Befragten die Spendenfrage grundsätzlich bejahen, schließen sich in den Umfragen Fragen nach der Höhe der Spenden an. Mit Ausnahme des Freiwilligensurveys wird dabei nach dem konkreten Spendenbetrag gefragt. Der Freiwilligensurvey ermittelt hingegen nur bestimmte Spendenkategorien (bis 100 Euro, 101 bis 500 Euro, 501 bis 1 000 Euro, über 1 000 Euro). Dies hat zur Folge, dass die Hochrechnung auf das Gesamtaufkommen beim Freiwilligensurvey im Vergleich zu den anderen Umfragen auf Annahmen bezüglich der durchschnittlichen Spendenhöhe in den verschiedenen Spendenkategorien angewiesen ist. Der Freiwilligensurvey geht hierbei nach eigenen Angaben konservativ vor und setzt die 20 Prozent-Marke der jeweiligen Kategorie als Durchschnittsspende an (in der ersten Kategorie sind dies 20 Euro und zum Beispiel in der zweiten Kategorie  $100 + 0,2 \times 400 = 180$  Euro).

Ein Aspekt, der sich bei der Hochrechnung auf das Gesamtvolumen möglicherweise ebenfalls deutlich auswirken könnte, ist die Spendenkappung. Sie wird mit sogenannten „Ausreißern“ begründet. Die Bilanz des Helfens berücksichtigt bei der Hochrechnung Spenden über 2 500 Euro nicht, der Freiwilligensurvey zieht die Grenze hypothetisch bei 2 000 Euro. Beim Spendenmonitor werden Großspenden ebenfalls bei der Hochrechnung außen vor gelassen. Eine Aussage über die konkrete Grenze lässt sich hierzu in der Veröffentlichung nicht finden. Das SOEP nimmt im Unterschied zu den anderen Hochrechnungen keine Kappung vor.

Doch Angaben zu Spenden beschränken sich nicht nur auf die Daten aus Umfragen. So werden vom DZI und vom Statistischen Bundesamt andere Quellen genutzt.

*DZI Spenden-Index (Organisationserhebung):* Das DZI setzt bei seiner Erhebung im Unterschied zu den vier Bevölkerungsumfragen auf der Empfängerseite der Spenden an. Das Institut erfasst die Geldspendeneinnahmen von Spenden-Siegel-Organisationen und berechnet jährlich den DZI Spenden-Index.

Der Spenden-Index umfasst die – gemessen an den Geldspenden – 30 größten Organisationen, die das Spenden-Siegel des Instituts tragen (zum Beispiel Ärzte ohne Grenzen, Brot für die Welt und Misereor). Das Geldspendenaufkommen der Indexorganisationen liegt jährlich bei etwa 1,2 Milliarden Euro. Die Geldspenden umfassen nach der Definition des DZI die Geldspenden von privaten Personen und Unternehmen. Letztere dürften dabei einen untergeordneten Anteil ausmachen. Nicht zu den Geldspenden zählen unter anderem Mitgliedsbeiträge, Nachlässe, Geldauflagen und Zuwendungen anderer Organisationen.

Das DZI nimmt keine Hochrechnung auf das Spendenvolumen vor, sondern rechnet das Spendenvolumen aus dem SOEP (Basis ist derzeit noch das Jahr 2009: 5,3 Milliarden Euro) auf Basis der Veränderungsraten des DZI Spenden-Index jährlich fort. Um Verzerrungen durch die im Index überrepräsentierten Katastrophenspenden zu minimieren, werden dabei vom DZI außerordentliche Katastrophenspenden (insbesondere infolge großer medialer Spendenaufrufe) gesondert berücksichtigt. Grundlage hierfür sind fallbezogene Umfragen des DZI bei allen relevanten Spendenorganisationen in Deutschland (vgl. Tabelle 6.20).

**Tabelle 6.20** Außerordentliche Katastrophenspenden in Deutschland (in Euro)

Jahr	Katastrophenfall	Mio.	Katastrophenfall	Mio.
2002	Hochwasser Deutschland	350	–	–
2005	Tsunami Südostasien (2004, 2005)	670	Erdbeben Pakistan	80
2010	Erdbeben Haiti	230	Flut Pakistan	200
2011	Tsunami Japan	71	Hungersnot Ostafrika	193
2013	Hochwasser Deutschland	158	Taifun Philippinen	144
2014	Ebola-Epidemie Westafrika	45	Flüchtlingshilfe Naher Osten	54
2015	Erdbeben Nepal	116	Flüchtlingshilfe In-/Ausland	117
2017	Hungersnot Afrika	83*	–	–

\* Stand Ende August 2017. Quelle: DZI Spenden-Almanach 2017.

*Lohn- und Einkommensteuerstatistik:* Informationen zur Spendentätigkeit lassen sich nicht zuletzt der Lohn- und Einkommensteuerstatistik des Statistischen Bundesamtes entnehmen. Wegen der beim Besteuerungsverfahren zu berücksichtigenden Fristen liegt die jeweilige jährliche Statistik erst nach etwa dreieinhalb Jahren vor. Die jüngst verfügbare Lohn- und Einkommensteuerstatistik bezieht sich auf das Veranlagungsjahr 2013.

Die im Jahr 2013 steuerlich geltend gemachten Spenden und Mitgliedsbeiträge zur Förderung steuerbegünstigter Zwecke (ohne Spenden an Parteien und in den Vermögensstock von Stiftungen etc.) belaufen sich laut Lohn- und Einkommensteuerstatistik auf 6,8 Milliarden Euro. Mitgliedsbeiträge, denen eine Gegenleistung gegenübersteht (zum Beispiel an Sportvereine), fallen nicht hierunter. Sie sind nicht steuerbegünstigt. In den Spenden sind auch Sachspenden enthalten. Die Sachspenden und Mitgliedsbeiträge für steuerbegünstigte Zwecke dürften im Vergleich zu den Geldspenden quantitativ eine eher geringfügige Rolle spielen.

Die geltend gemachten Spenden und Mitgliedsbeiträge für steuerbegünstigte Zwecke gehen auf 9,9 Millionen Steuerpflichtige zurück, wobei zusammenveranlagte Ehepaare und Personen in eingetragenen Lebenspartnerschaften als ein Steuerpflichtiger gezählt werden.

Eine Anfrage des DZI beim Statistischen Bundesamt hat ergeben, dass in den geltend gemachten Spenden und Mitgliedsbeiträgen – dem Zweck der Lohn- und Einkommensteuerstatistik entsprechend – auch Vorträge enthalten sind. Nach Auskunft des Statistischen Bundesamtes kann es hier über die Jahre zu Doppel- und Mehrfacherfassungen kommen. Vorträge entstehen, wenn geltend gemachte Spenden und Mitgliedsbeiträge in einem Jahr nicht oder nicht vollumfänglich steuerlich berücksichtigt werden können, etwa aufgrund der Höchstgrenzen bei der steuerlichen Absetzbarkeit. Die Vorträge auf das Jahr 2013 belaufen sich auskunftsgemäß auf 2,5 Milliarden Euro.

Zieht man von den geltend gemachten Spenden und Mitgliedsbeiträgen die Vorträge ab, so ergibt sich für 2013 ein Volumen von 4,3 Milliarden Euro. Dieser Betrag entspricht ungefähr der Größenordnung, die die Steuerpflichtigen gemäß einer ergänzenden Recherche des Statistischen Bundesamtes in den Einkommensteuerformularen 2013 insgesamt bei den Spenden und Mitgliedsbeiträgen für steuerbegünstigte Zwecke angegeben haben (4,9 Milliarden Euro).

Das tatsächliche Spendenaufkommen in Deutschland dürfte aus verschiedenen Gründen deutlich über diesem Betrag liegen. Denn nicht alle Spenden werden steuerlich erklärt bzw. können steuerlich erklärt werden (zum Beispiel Barspenden in Büchsen, Kollekten in Kirchen sowie Spenden für nicht als steuerbegünstigt anerkannte Zwecke). Außerdem liegen nach Auskunft des Statistischen Bundesamtes für das Jahr 2013 von 12,8 Millionen Steuerpflichtigen lediglich elektronische Lohnsteuerbescheinigungen vor. Diese Steuerpflichtigen haben keine

Steuererklärung abgegeben. Spenden, die von ihnen geleistet wurden, sind in der Statistik ebenfalls nicht enthalten. Zudem ist ein großer Anteil der RentnerInnen aufgrund ihrer Einkommenshöhe (noch) nicht steuerpflichtig. Gerade Ältere spenden aber zu einem hohen Anteil.

---

## 6.4 Literatur

- Braun, S., Hansen, S., & Langner, R. (2013). *Bürgerschaftliches Engagement an Schulen. Eine empirische Untersuchung über Schulfördervereine*. Wiesbaden: Springer VS.
- Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen (2017). *DZI Spenden-Almanach 2017*.
- Eckl, M. (2015). Die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit – Eine systemtheoretische und empirische Analyse. *Journal des DGSSA*, 5 (8), S. 72–88.
- Emrich, Eike/Pitsch, Werner/Papathanassiou, Vassilios (2001): *Die Sportvereine. Ein Versuch auf empirischer Grundlage*. 1. Aufl. Schorndorf: Hofmann (Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, 106). S. 116.
- Freise, M. (2016). Substituting for the State? Friendship Societies in Germany. *Voluntas*, 28 (1), S. 184–203.
- GfK & Deutscher Spendenrat (2017). *Bilanz des Helfens 2017. Pressemitteilungen Deutscher Spendenrat*. <http://www.spendenrat.de/2017/02/28/bilanz-des-helfens-2017/>. Zugegriffen: 26. Oktober 2017.
- Hameister, N., & Vogel, C. (2017). Geldspenden, Spendenbeträge und freiwilliges Engagement. In J. Simonson, C. Vogel & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligen survey 2014* (S. 217–234). Springer Link.
- Horch, H.-D. (1992). *Geld, Macht und Engagement in freiwilligen Vereinigungen. Grundlagen einer Wirtschaftssoziologie von Non-Profit-Organisationen*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Kantar TNS & Deutscher Fundraising Verband (2016). *Deutscher Spendenmonitor 2016. Pressemitteilungen Deutscher Fundraising Verband*.
- Littich, E., & Schober, C. (2013). Finanzierung von NPOs. In R. Simsa, M. Meyer & C. Badelt (Hrsg.), *Handbuch der Nonprofit-Organisationen. Strukturen und Management* (S. 289–312). s.l.: Schäffer-Poeschel Verlag für Wirtschaft Steuern Recht GmbH.
- Priemer, J. (2015). *ZiviZ-Survey. Zivilgesellschaftliches Engagement für Bildung*. ZiviZ im Stifterverband. Berlin.
- Priemer, J., Labigne, A., & Krimmer, H. (2016). *ZiviZ-Finanzierungsstudie 2015*. ZiviZ im Stifterverband. Berlin.
- Priemer, J., & Mohr, V. (2018). *ZiviZ-Survey 2017. Vereine, Stiftungen und Co: Die neuen Bildungspartner? ZiviZ im Stifterverband*. Berlin.
- Priller, E., & Schupp, J.(2011). Wer spendet was – und wieviel? Soziale und ökonomische Merkmale von Geld- und Blutspendern in Deutschland. In *DIW Wochenbericht 29-2011*. Publikationen des DIW Berlin.

Statistisches Bundesamt (2017). *Lohn- und Einkommensteuerstatistik 2013*. Destatis Datenbank. Eine differenzierte Aufstellung, etwa nach Spenden und Mitgliedsbeiträgen zur Förderung steuerbegünstigter Zwecke, ist auf Anfrage beim Statistischen Bundesamt erhältlich.

**Open Access** Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.



---

# Politische und gesellschaftliche Einstellungen: soziokulturelle Grundlagen von Selbstorganisation

# 7



Luise Burkhardt DIW (SOEP) | Corinna Kausmann DZA |  
Pascal Siegers GESIS

In diesem Kapitel soll auf der Personenebene der Engagierten in Deutschland ein Einblick in die politischen und gesellschaftlichen Einstellungen gegeben werden, die ihrem Engagement zugrunde liegen. Hierzu gehören beispielsweise Wertorientierungen, religiöse Weltanschauungen, demokratische Orientierungen sowie auch die Wahlbeteiligung der Engagierten. Auch Informationen darüber, in welchen gesellschaftlichen und persönlichen Bereichen sich die Engagierten Sorgen machen und wie zufrieden sie allgemein mit ihrem Leben sind, können Aufschluss über die Motivationen der Engagierten geben. Als Datengrundlage dienen der Deutsche Freiwilligensurvey (FWS), die Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) und das Sozio-oekonomische Panel (SOEP). Den drei Erhebungen liegen unterschiedliche definitorische Konzepte freiwilligen Engagements zugrunde. Während im FWS ein weit gefasster Begriff des Engagements zu finden ist, der auch Engagement, das unabhängig von Organisationen und formalen Ehrenämtern ist, einbezieht, erfolgt im ALLBUS eine Eingrenzung auf Organisationen und Verbände, in denen ein freiwilliges Engagement ausgeführt werden kann. Die Befragten können des Weiteren explizieren, ob es sich dabei um ein Ehrenamt handelt. Im SOEP steht schließlich das klassische Ehrenamt mit einer institutionellen Anbindung an Vereine, Verbände oder Soziale Dienste im Fokus. Die Ergebnisse in diesem Kapitel sind im Hinblick auf diese konzeptionellen Unterschiede zu betrachten.

## 7.1 Wertorientierungen und zivilgesellschaftliches Engagement<sup>1</sup>

Die Werteforschung hat während der vergangenen 40 Jahre einen fundamentalen Wandel individueller Wertorientierungen in westlichen Gesellschaften beschrieben. Besonders einflussreich war Ronald Ingleharts These, materialistische Werte würden zunehmend durch postmaterialistische Werte abgelöst (Inglehart 1997).

Werte werden in den Sozialwissenschaften als stabile Eigenschaften der Individuen konzipiert. Sie sind abstrakte Prinzipien und dienen als Bewertungsstandards für konkrete Handlungen oder Sachverhalte (Schwartz 1994). Für Inglehart bestimmen die materiellen Bedingungen in der Jugend die Werte der Menschen. Wer in Armut und Unsicherheit aufwächst, wird Werte haben, die das Überleben sichern, insbesondere Konformität mit gesellschaftlichen Normen und Traditionen (Materialismus). Wer hingegen in Wohlstand und Sicherheit aufwächst, wird individuelle Autonomie und Freiheit als Mittel des individuellen Glücks betonen (Postmaterialismus).

In der Diskussion zum Wertewandel wird das Aufkommen postmaterialistischer Werte manchmal als Bedrohung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt gedeutet, weil dieser mit einem größeren Egoismus einhergehe. Diese Bedenken konnten in der Literatur weitgehend widerlegt werden (Welzel 2010): postmaterialistische Werte sind nicht nur mit partizipativen (Inglehart und Welzel 2005), sondern auch mit pro-sozialen Orientierungen verbunden (Bekkers 2005).

Dies kann auch anhand der Zusammenhänge zwischen postmateriellen Werten und zivilgesellschaftlichem Engagement in Deutschland gezeigt werden. Die Auswertungen beziehen sich auf Daten aus der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) der Jahre 2008 (GESIS 2015a), 2010 (GESIS 2011) und 2014 (GESIS 2015b).

Zivilgesellschaftliches Engagement wird hier als aktive und passive Mitgliedschaft in Vereinen erfasst. Werte werden anhand des klassischen Inglehart-Index gemessen. BefragungsteilnehmerInnen ordnen dafür vier politische Ziele gemäß ihren Präferenzen zu (Inglehart 1997). Werden zwei postmaterialistische Ziele präferiert, handelt es sich um reine PostmaterialistInnen. Werden zwei materialistische Ziele präferiert, handelt es sich um reine MaterialistInnen. Die Mischtypen werden danach unterschieden, ob das erst gewählte Ziel ein materialistisches oder ein postmaterialistisches Ziel ist.

Die Ergebnisse werden in Abbildung 7.1 für die aktive und passive sowie in Abbildung 7.2 nur für die aktive Vereinsmitgliedschaft dargestellt. Zunächst zeigt sich, dass das zivilgesellschaftliche Engagement über die drei Erhebungszeiträume

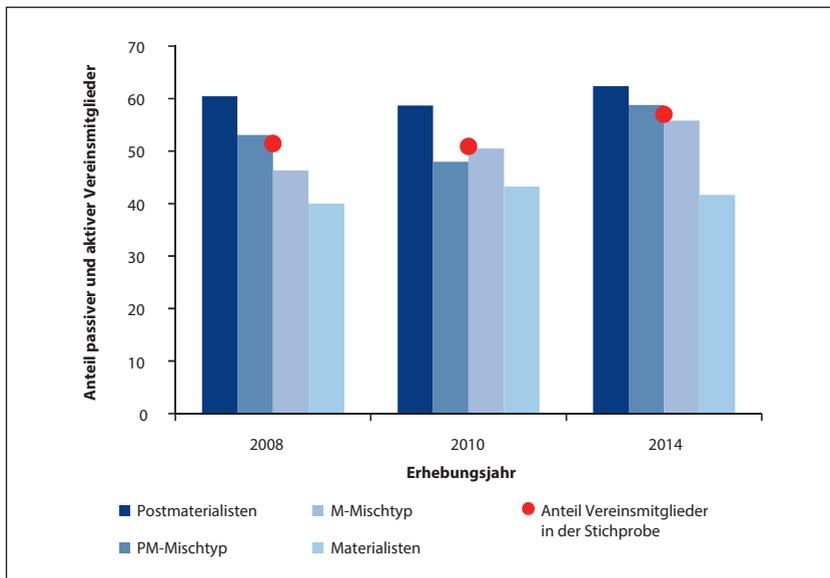
---

1 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Pascal Siegers, GESIS.

relativ stabil ist. Die Punkte in den Abbildungen 7.1 und 7.2 stellen jeweils den Anteil der Vereinsmitglieder in der Gesamtstichprobe dar. Wie erwartet, ist in allen Fällen der Anteil der Vereinsmitglieder in der Gruppe der Postmaterialisten am höchsten und in der Gruppe der Materialisten am niedrigsten. Die Unterschiede liegen in allen Stichproben bei ca. 20 Prozentpunkten für die Mitgliedschaft in Vereinen und Organisationen (vgl. Abb. 7.1) und bei mindestens 10 Prozentpunkten, was die aktive Mitarbeit betrifft (vgl. Abb. 7.2). Die Mischtypen gleichen in 2010 eher den Materialisten, in 2014 jedoch den Postmaterialisten.

Der Wertewandel hin zu Autonomie und Freiheitswerten unterminiert das zivilgesellschaftliche Engagement nicht. Im Gegenteil, postmaterialistische Wertorientierungen stärken offenbar den partizipativen Anspruch der BürgerInnen – nicht nur in der Politik, sondern auch in der Zivilgesellschaft.

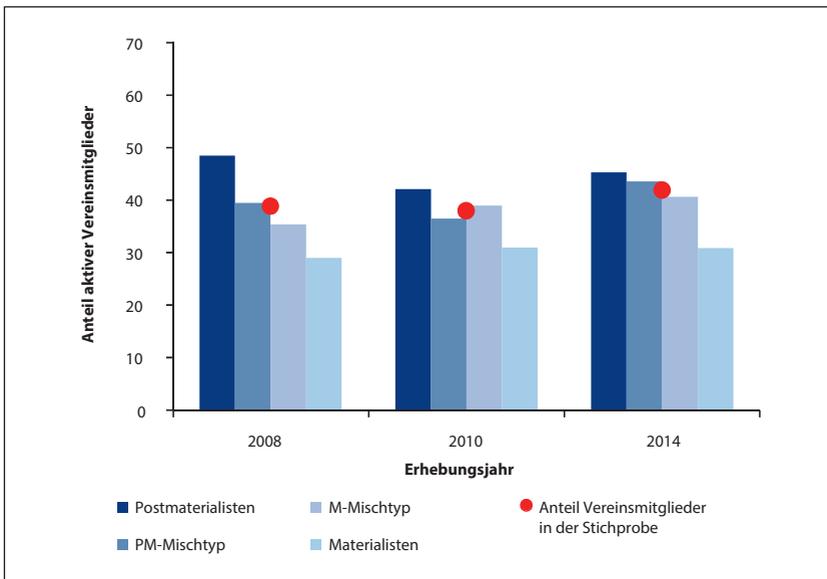
**Abbildung 7.1** Anteil von Vereinsmitgliedern nach Wertorientierungen (Postmaterialismus) (in Prozent)



Quelle: Datenbasis ALLBUS 2008, 2010, 2014. Eigene Auswertungen.\*

\*Zur Korrektur der disproportional geschichteten Stichprobe wurde das Ost-West-Gewicht verwendet. Größe der Stichprobe: 2008: 3 390; 2010: 2 780; 2014: 3 434. Die Frage nach den Vereinsmitgliedschaften umfasste: Sportvereine, Bürgerinitiativen, Wohltätigkeitsvereine, Kulturvereine, Menschenrechtsorganisationen, Naturschutzorganisationen, Gesundheitsvereine, Elternorganisationen, Seniorenvereine, sonstige Hobbyvereine, andere Vereine.

**Abbildung 7.2** Anteil aktiver Vereinsmitglieder nach Wertorientierungen (Postmaterialismus) (in Prozent)



Quelle: Datenbasis ALLBUS 2008, 2010, 2014. Eigene Auswertungen.\*

\*Zur Korrektur der disproportional geschichteten Stichprobe wurde das Ost-West-Gewicht verwendet. Größe der Stichprobe: 2008: 3 390; 2010: 2 780; 2014: 3 434. Die Frage nach den Vereinsmitgliedschaften umfasste: Sportvereine, Bürgerinitiativen, Wohltätigkeitsvereine, Kulturvereine, Menschenrechtsorganisationen, Naturschutzorganisationen, Gesundheitsvereine, Elternorganisationen, Seniorenvereine, sonstige Hobbyvereine, andere Vereine.

## 7.2 Religion und zivilgesellschaftliches Engagement<sup>2</sup>

In seiner Analyse der amerikanischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts vermutete bereits Alexis de Tocqueville (*De la démocratie en Amérique*) einen Zusammenhang zwischen der religiösen Konstitution des jungen amerikanischen Bundesstaates und der vitalen Zivilgesellschaft, die er auf seinen Reisen dort vorgefunden hat.

Die empirische Sozialforschung konnte einen Zusammenhang zwischen Religiosität und Engagement empirisch untermauern. In vielen – auch international

2 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Pascal Siegers, GESIS.

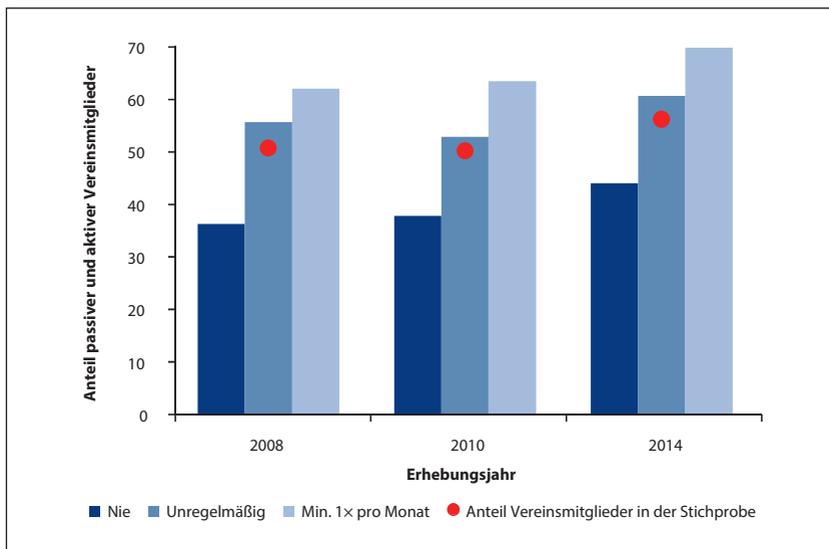
vergleichenden – Auswertungen von Umfragedaten konnte der positive Zusammenhang zwischen der Religiosität – insbesondere über die Häufigkeit des Kirchenbesuchs – und der Bereitschaft zur ehrenamtlichen Mitarbeit in zivilgesellschaftlichen Organisationen nachgewiesen werden (Ruiter und De Graaf 2006).

Die Begründung des beobachteten Zusammenhangs ist in der Literatur noch umstritten. Einerseits könnten religiöse Menschen ihre Kontakte in den Kirchengemeinden dafür nutzen, andere Menschen für die Mitarbeit in ihren Vereinen und Organisationen zu gewinnen. Andererseits betonen die Lehren aller Weltreligionen die Verantwortung ihrer Gläubigen für die Gemeinschaft und insbesondere für ihre schwächeren Mitglieder. Zivilgesellschaftliches Engagement religiöser Individuen kann daher aus dem Glauben heraus motiviert sein (Becker und Dhingra 2001).

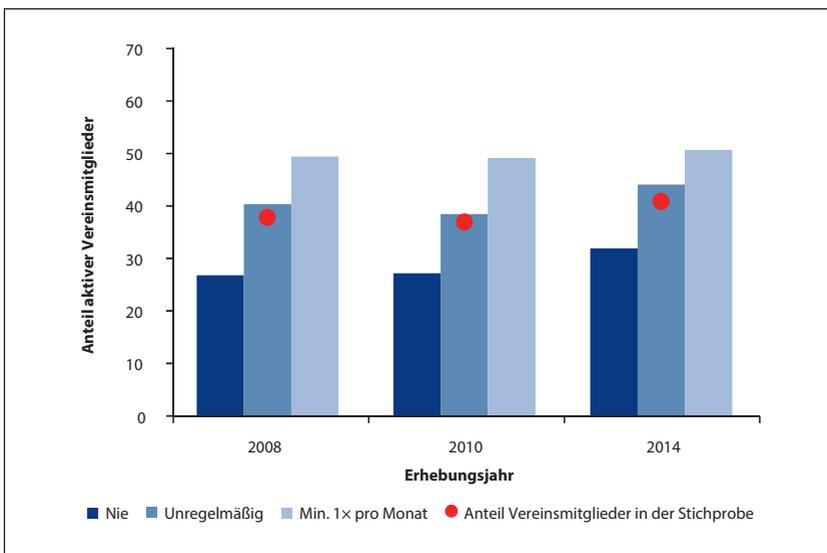
Der Zusammenhang zwischen Religiosität und zivilgesellschaftlichem Engagement wird anhand der Daten der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) der Jahre 2008 (GESIS 2015a), 2010 (GESIS 2011) und 2014 (GESIS 2015b) dargestellt.

Zunächst zeigen die Ergebnisse in Abbildung 7.3 und 7.4 große Stabilität im Niveau der aktiven und passiven Vereinsmitgliedschaft über die drei Erhebungen

**Abbildung 7.3** Anteil von Vereinsmitgliedern nach Kirchengangshäufigkeit (in Prozent)



Quelle: Datenbasis ALLBUS 2008, 2010, 2014. Eigene Auswertungen.\*

**Abbildung 7.4** Anteil aktiver Vereinsmitglieder nach Kirchengangshäufigkeit (in Prozent)

Quelle: Datenbasis ALLBUS 2008, 2010, 2014. Eigene Auswertungen\*.

\*Zur Korrektur der disproportional geschichteten Stichprobe wurde das Ost-West-Gewicht verwendet. Größe der Stichprobe: 2008: 3 456; 2010: 2 810; 2014: 3 341. Die Frage nach den Vereinsmitgliedschaften umfasste: Sportvereine, Bürgerinitiativen, Wohltätigkeitsvereine, Kulturvereine, Menschenrechtsorganisationen, Naturschutzorganisationen, Gesundheitsvereine, Elternorganisationen, Seniorenvereine, sonstige Hobbyvereine, andere Vereine.

hinweg. Die roten Punkte in der Abbildung stellen jeweils den Anteil der Vereinsmitglieder in der Gesamtstichprobe dar.

Der Zusammenhang zwischen dem Kirchengang und zivilgesellschaftlichem Engagement ist sowohl für die Vereinsmitgliedschaften insgesamt (vgl. Abb. 7.3) als auch für die aktive Mitarbeit in Vereinen (vgl. Abb. 7.4) klar erkennbar. In der Gruppe der regelmäßigen KirchgängerInnen liegt der Anteil der Vereinsmitglieder fast 20 Prozentpunkte höher als in der Gruppe derer, die nie in die Kirche gehen. Mindestens die Hälfte der regelmäßigen KirchgängerInnen ist aktiv in einem Verein oder einer Organisation. Bei den Kirchenfernen ist maximal ein Drittel aktiv engagiert.

Zwei Befunde sind erwähnenswert, die in den Abbildungen jedoch nicht dargestellt sind. Zum einen findet sich der Zusammenhang zwischen Kirchengang und Engagement auch in den neuen Bundesländern, obwohl die individuelle Religiosität in Ostdeutschland deutlich geringer ausgeprägt ist als in Westdeutschland

(Meulemann 2015). Zum anderen ist kein bedeutsamer Unterschied zwischen Mitgliedern der evangelischen und der römisch-katholischen Kirche in den Daten sichtbar.

Religiosität ist weiterhin eine Ressource für das zivilgesellschaftliche Engagement in Deutschland. Daran hat auch die fortschreitende Säkularisierung nichts geändert. Allerdings verläuft der religiöse Wandel in der Generationenfolge (Crockett und Voas 2006), so dass der Anteil der Bevölkerung, der in den großen christlichen Konfessionen organisiert ist, noch weiter sinken wird. In Zukunft stellt sich daher die Frage, ob auch die neuen Religionsgemeinschaften, die aufgrund von Einwanderung und religiösem Wandel in Deutschland wachsen, zur Vitalität der Zivilgesellschaft beitragen werden (Berghuijs et al. 2013).

---

### **7.3 Demokratische Orientierungen – Politische Partizipation<sup>3</sup>**

Als ein Grundbestandteil der Demokratie ist die politische Partizipation dadurch gekennzeichnet, dass die BürgerInnen politische Entscheidungen beeinflussen oder an ihnen mitwirken (Gabriel 2014). Diese Aktivitäten können sich unterschiedlich darstellen: Man kann unterscheiden nach institutioneller Beteiligung durch Wahlen oder Parteienarbeit und nach nicht-institutionalisierten Formen der Partizipation, wie Demonstrationen oder Unterschriftensammlungen (Wefels 2013). Ebenfalls kann man die politische Partizipation nach vier Typen charakterisieren. Dabei zählen Wahlen als repräsentative Demokratie, Volksentscheide oder Bürgerinitiativen als direkte Demokratie, Demonstrationen sowie Unterschriftenaktionen als demonstrative Demokratie und Beiräte als beratende Demokratie, beispielsweise die Beteiligung an politischen Planungs- und Entscheidungsprozessen (Kersting 2013).

Mit Hilfe des Deutschen Freiwilligensurveys 2014 können vier Varianten der politischen Partizipation dargestellt werden (Simonson und Vogel 2017): politische Ämter, Unterschriftensammlungen oder Online-Petitionen, Demonstrationen und Bürgerinitiativen. Alle Befragten geben für diese vier Formen an, ob sie bisher in ihrem Leben an einer oder mehreren dieser Aktivitäten teilgenommen haben.

Anteilig am häufigsten haben sich die Personen im Alter ab 14 Jahren in Deutschland mit 43,4 Prozent an Unterschriftensammlungen und Online-Petitionen beteiligt. An einer Demonstration haben rund ein Drittel (32,2 Prozent) der Personen und an einer Bürgerinitiative 22,5 Prozent der Personen ab 14 Jahren

---

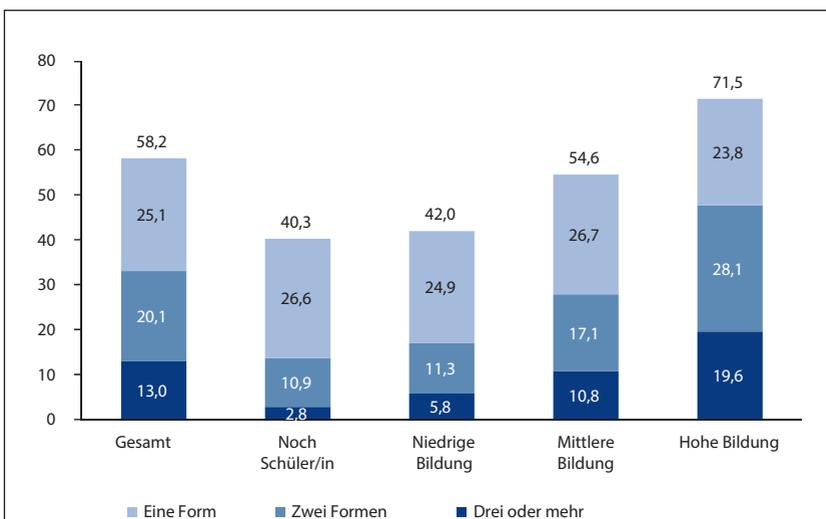
3 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Corinna Kausmann, DZA.

teilgenommen. Deutlich geringer ist der Anteil der Wohnbevölkerung Deutschlands, der bis 2014 einmal im Leben bereits ein politisches Amt übernommen hat (8,7 Prozent).

Deutlich über die Hälfte (58,2 Prozent) der Personen ab 14 Jahren hat in ihrem Leben mindestens an einer der vier betrachteten politischen Partizipationsformen teilgenommen (Abb. 7.5). Während 25,1 Prozent der Menschen an einer der genannten Formen beteiligt waren oder sind, haben 20,1 Prozent zwei Formen beziehungsweise 13,0 Prozent drei oder mehr der vorgestellten Partizipationsformen ausgeübt.

Die politische Partizipation unterscheidet sich deutlich zwischen verschiedenen Bildungsgruppen. Während insgesamt 71,5 Prozent der Höhergebildeten sich in ihrem Leben bereits politisch beteiligt haben, sind das bei den Niedriggebildeten 42,0 Prozent. Die Anteile der Personen ab 14 Jahren, die bisher eine der vier vorgestellten Formen der politischen Partizipation ausüben oder ausgeübt haben, unterscheiden sich zwischen den Bildungsgruppen nur geringfügig voneinander. Deutliche Unterschiede ergeben sich bei den Anteilen im Vergleich zu denen, die zwei oder mehr Formen der Partizipation angegeben haben. Im Vergleich zu Niedriggebildeten haben mehr als doppelt so viele Personen mit hoher Bildung in

**Abbildung 7.5** Anteile derer, die sich in einer oder mehreren politischen Form(en) beteiligt haben, 2014, gesamt, nach Bildung (in Prozent)



Quelle: FWS 2014, gewichtet, Berechnungen DZA. Basis: Alle Befragten (n = 28 385).

ihrem Leben zwei Formen der politischen Partizipation ausgeübt. Auch im Vergleich dieser beiden Gruppen in Bezug auf die Ausübung von drei oder mehr Formen sind deutliche Unterschiede zu erkennen (Abb. 7.5). Für die SchülerInnen muss in dieser Betrachtung beachtet werden, dass die geringeren Anteile auch durch das meist noch geringere Lebensalter begründet sind.

Der technische Fortschritt scheint politische Partizipation zu erleichtern. Durch die Nutzung des Internets ist es beispielsweise mehr Menschen möglich, sich zu beteiligen. So zeigt sich, dass Unterschriftensammlungen und Online-Petitionen zu den am häufigsten genannten Formen der Partizipation zählen. Jedoch können auch andere Formen durch Online-Plattformen erleichtert werden oder auch einen Zugang für mehr Menschen schaffen. Dabei sinken nicht nur die Barrieren für die Beteiligung an einer Demonstration oder Bürgerinitiative, sondern auch das Initiieren wird erleichtert. Bei diesen Formen politischer Partizipation werden häufig konkrete Ziele verfolgt, für die mehr oder weniger kurzfristig eine größere Anzahl an UnterstützerInnen mobilisiert werden muss. Ein politisches Amt zu übernehmen ist im Vergleich häufig eine längerfristige Verpflichtung. Bei solchen Ämtern kann es sich um ein Ehrenamt oder um eine bezahlte Beschäftigung handeln.

Die Unterschiede nach Bildungsgruppen werden auch deutlich, wenn man sich die Beteiligung in den einzelnen Formen der politischen Partizipation ansieht (Simonson und Vogel 2017). Zum Beispiel liegen die Anteile derer, die sich schon einmal an einer Unterschriftensammlung oder einer Online-Petition beteiligt haben, bei den Niedriggebildeten bei 26,0 Prozent und bei den Hochgebildeten bei 57,8 Prozent. Die politische Partizipation ist nicht nur an öffentliche Gegebenheiten geknüpft, sie wird auch durch den sozialen Status des Einzelnen bedingt. Dabei wirkt sich das Bildungsniveau auf das Interesse an politischen Angelegenheiten und auf das Bewusstsein, Änderungen anstoßen zu können, aus. Es beeinflusst ebenfalls die tatsächlichen Chancen der Mitsprache sowie der Einflussnahme. Durch eine höhere Beteiligung von beispielsweise Höhergebildeten ist es wahrscheinlicher, dass ihre Interessen in politischen Reformen eher berücksichtigt werden und Bedarfe von Personen mit niedriger Bildung durch direkt-demokratischen Verfahren unter Umständen nicht gleichberechtigt gehört und einbezogen werden (Geißel 2015). Die politische Partizipation von Personen mit geringeren sozioökonomischen Ressourcen muss gestärkt werden, damit politische Bürgerbeteiligungen nicht zu einer stärkeren sozialen Ungleichheit führen.

## 7.4 Zufriedenheit, Sorgen und zivilgesellschaftliches Engagement<sup>4</sup>

Die subjektive Lebenszufriedenheit ist ein wichtiges Maß für das Wohlbefinden der Menschen in einer Gesellschaft. Sie wird in der psychologischen und soziologischen Forschung als kognitive Komponente des allgemeinen Wohlbefindens einer Person bezeichnet (Schimmack, Diener und Oishi 2009). Die subjektive Lebenszufriedenheit wird demnach definiert als allgemeine Bewertung der individuellen Lebensqualität einer Person durch diese Person selbst. Dies passiert anhand von eigens zugrunde gelegten Bewertungskriterien (Shin und Johnson 1977) und integriert insbesondere die subjektive Bewertung verschiedener Lebensbereiche auf Basis von vergangenen Erfahrungen, Zukunftserwartungen und des Vergleichs mit anderen Personen (Frey, Luchinger und Stutzer 2004). Das Konzept der subjektiven Lebenszufriedenheit ist demnach zu unterscheiden von den eher affektiven Komponenten persönlichen Wohlbefindens wie beispielsweise situativen negativen und positiven Emotionen, Gefühlen und Stimmungen (Diener 2009).

In diesem Kapitel wird die allgemeine Lebenszufriedenheit von bürgerschaftlich Engagierten im Vergleich zu Nichtengagierten betrachtet. Die Fragen, ob ehrenamtlich Engagierte eine höhere Lebenszufriedenheit aufweisen als Nichtengagierte und inwiefern ein gemeinwohlorientiertes Engagement zu einer höheren Lebenszufriedenheit beiträgt, stehen hierbei im Mittelpunkt.

Als Datenbasis dient das Sozio-oekonomische Panel (SOEP). Die Abfrage der Lebenszufriedenheit erfolgt hier seit 1984 in einem jährlichen Rhythmus auf einer elfstufigen Skala. Freiwilliges Engagement wird im SOEP in einem zweijährlichen Rhythmus erfasst.

In Abbildung 7.6 sind Engagierte im Vergleich zu Nichtengagierten hinsichtlich ihrer durchschnittlichen allgemeinen Lebenszufriedenheit dargestellt.

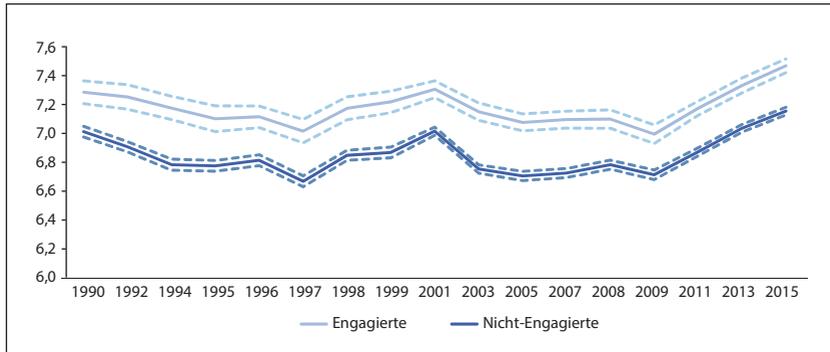
In Deutschland lebende Personen ab 17 Jahren sind mit einer durchschnittlichen Lebenszufriedenheit von 7 auf einer 11-stufigen Skala allgemein sehr zufrieden. Mit einem durchschnittlichen Wert von 7,3 hat die allgemeine Lebenszufriedenheit der deutschen Bevölkerung im Jahr 2015 ihren bisherigen Höhepunkt erreicht.

Es zeigt sich, dass Personen, die sich freiwillig in Vereinen, Verbänden oder Sozialen Diensten engagieren, durchschnittlich zufriedener sind als Personen, die sich nicht engagieren. Im Jahr 2015 betrug die Differenz dieser beiden Gruppen hinsichtlich ihrer Lebenszufriedenheit 0,3 Skaleneinheiten. Diese Tendenz findet sich für alle Beobachtungsjahre und ist mit Hinblick auf das 95-Prozent-Konfidenzniveau signifikant.

---

4 Dieses Unterkapitel wurde verfasst von Luise Burkhardt, DIW (SOEP).

**Abbildung 7.6** Allgemeine Lebenszufriedenheit von Engagierten und Nicht-Engagierten (1990–2015) (ab 17 Jahren) (in Prozent)



Quelle: SOEP (1990–2015), doi.10.5684/soep.v32, gewichtet, Berechnungen DIW, (Basis: alle Befragten ab 17 Jahren in allen Jahren, bis auf Sample J im Jahr 2011 & Sample M1 im Jahr 2013).

Abfrage des Ehrenamtes: *Welche der folgenden Tätigkeiten üben Sie in Ihrer freien Zeit aus? Geben Sie bitte zu jeder Tätigkeit an, wie oft Sie das machen: jede Woche, jeden Monat, seltener oder nie? – Ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten.* Abfrage der Lebenszufriedenheit: *Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig, alles in allem, mit Ihrem Leben? Antworten Sie bitte anhand der folgenden Skala, bei der "0" ganz und gar unzufrieden, "10" ganz und gar zufrieden bedeutet.*

Die Richtung des Zusammenhanges von freiwilligem Engagement und allgemeiner Lebenszufriedenheit kann in diesen Analysen nicht festgestellt werden. Die Vermutung liegt aber nahe, dass der Zusammenhang in beide Richtungen besteht. So ist es einerseits möglich, dass sich die regelmäßige Ausübung eines Ehrenamtes durchaus nachhaltig auf die Lebenszufriedenheit auswirkt, da innerhalb des Ehrenamtes beispielsweise soziale Netzwerke aufgebaut und Erfahrungen mit Gleichgesinnten geteilt werden. Gerade auch im Alter, nach dem Eintritt in den Ruhestand, kann ein Ehrenamt eine sinnstiftende Tätigkeit sein und für eine über das Berufsleben hinausgehende Integration in die Gesellschaft sorgen und sich somit positiv auf die Lebenszufriedenheit auswirken (Wahrendorf und Siegrist 2008). Andererseits lässt sich im Ehrenamt auch eine Form der Selbstselektion finden. Das bedeutet, dass Personen, die sich engagieren, oftmals von vornherein über eine höhere Lebenszufriedenheit verfügen als Personen, die sich nicht engagieren (Binder und Freytag 2013).

Neben der allgemeinen Lebenszufriedenheit sind auch die Sorgen, die Personen sich in einer Gesellschaft machen, ein wichtiger und aussagekräftiger Indikator für ihr Wohlbefinden. Unsicherheiten können handlungsleitend wirken, so kann sich die Sorge um den Verlust des Arbeitsplatzes insbesondere bei Frauen

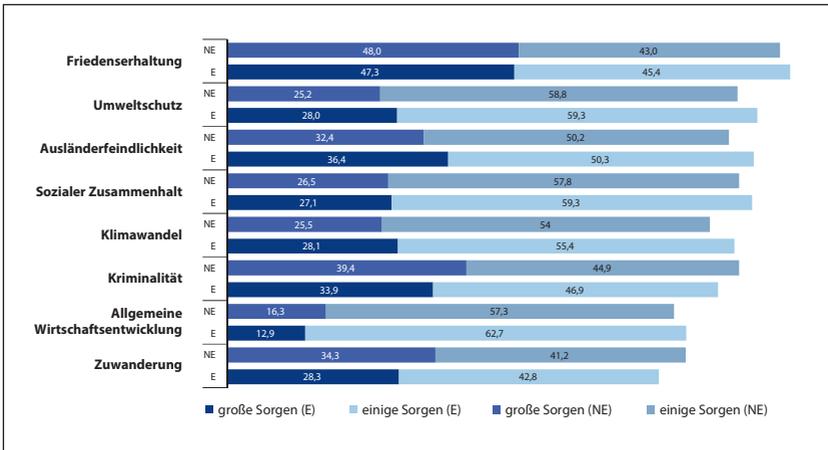
auf die Bereitschaft zur Familiengründung auswirken (Kreyfeld 2008), Sorgen bezüglich des Umweltschutzes können einen nachhaltigeren Lebensstil hervorrufen und die Sorge vor globalem Terrorismus kann einschränkend auf die Freiheiten der Menschen einer Gesellschaft wirken sowie Ausländerfeindlichkeit schüren. Es kann daher vermutet werden, dass Sorgen auch einen Einfluss auf die Engagementbeteiligung von Personen haben können. Im SOEP werden die Sorgen der Befragten mit rotierenden Themenbereichen jährlich erhoben. In Abbildung 7.7 sind Sorgen dargestellt, die sich eher auf gesellschaftliche Entwicklungen beziehen, in 7.8. solche mit Bezug zur persönlichen Entwicklung. Beide Abbildungen sind absteigend hinsichtlich der größten Sorgen der Engagierten sortiert.

Insgesamt zeigt sich, dass sowohl Engagierte (E) als auch Nichtengagierte (NE) große Sorgen eher mit Bezug auf gesellschaftliche als auf persönliche Entwicklungen äußern. In fast allen im Befragungsjahr 2015 erfragten Sorgen auf gesellschaftlicher Ebene äußern sich die Engagierten etwas besorgter als die Nichtengagierten.

Ein allseits präzentes Thema ist die Sorge um die Erhaltung des Friedens in der Welt. 91 Prozent der Nichtengagierten und rund 93 Prozent der Engagierten äußern diesbezüglich einige und große Sorgen. Weitere Themen sind Umweltschutz, Ausländerfeindlichkeit, der soziale Zusammenhalt, der Klimawandel sowie die allgemeine Wirtschaftsentwicklung. Zwei Entwicklungen auf gesellschaftlicher Ebene stehen die Nichtengagierten besorgter gegenüber als die Engagierten. So sorgen sich rund 84 Prozent (NE) im Vergleich zu rund 81 Prozent (E) um die steigende Kriminalität in Deutschland. Auch hinsichtlich der Zuwanderung von MigrantInnen nach Deutschland zeigen sich Nichtengagierte (ca. 76 Prozent) im Vergleich zu Engagierten (ca. 71 Prozent) besorgter. Hinsichtlich der großen Sorgen in diesen beiden Bereichen unterscheiden sich die beiden Gruppen jeweils sogar um rund 6 Prozentpunkte. Sowohl Nichtengagierte als auch Engagierte sorgen sich außerdem um ihre persönliche Entwicklung. Die Nichtengagierten zeigen sich hier jedoch vermehrt besorgt. 72 Prozent (NE) im Vergleich zu 69 Prozent (E) sorgen sich um die eigene Gesundheit. Dies kann vor allem darin begründet liegen, dass Personen mit einem besseren Gesundheitszustand häufiger im Engagement anzutreffen sind (Müller und Tesch-Römer 2017). Auch im Bereich der eigenen wirtschaftlichen Entwicklung sowie der Arbeitsplatzsicherheit äußern sich die Nichtengagierten etwas häufiger besorgt.

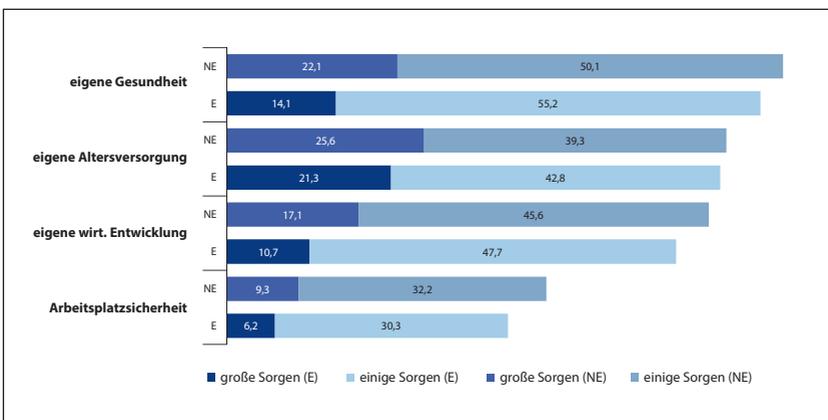
Nicht dargestellt ist in den Abbildungen 7.7 und 7.8 die Antwortkategorie „keine Sorgen“, die die Kategorien „einige Sorgen“ und „große Sorgen“ zu 100 Prozent ergänzt. Bei Hinzunahme dieser Kategorie wird deutlich, dass sich sowohl Engagierte als auch Nichtengagierte vor allem im Bereich der Arbeitsplatzunsicherheit zum großen Teil keine Sorgen machen. So geben 63 Prozent der Engagierten und 58 Prozent der Nichtengagierten an, hier keine Sorgen zu haben.

Abbildung 7.7 Sorgen um gesellschaftliche Entwicklungen (in Prozent)



Quelle: SOEP (2015), doi.10.5684/soep.v32., gewichtet, Berechnungen DIW, (Basis: alle Befragten im SOEP 2015 ab 17 Jahren (außer Migrationssample M2, da Frage in Fragebogenversion nicht enthalten) (2015: n = 25 394). Erhebung der Sorgen: *Wie ist es mit den folgenden Gebieten, machen Sie sich da Sorgen? – Große Sorgen, einige Sorgen, keine Sorgen.* Die dritte Kategorie „keine Sorgen“ ist hier zugunsten der Übersichtlichkeit nicht dargestellt, ergänzt die Balken aber jeweils auf 100 Prozent. (NE) = Nichtengagierte, (E) = Engagierte.

Abbildung 7.8 Sorgen um persönliche Entwicklungen (in Prozent)



Quelle: SOEP (2015), doi.10.5684/soep.v32., gewichtet, Berechnungen DIW, (Basis: alle Befragten im SOEP 2015 ab 17 Jahren (außer Migrationssample M2, da Frage in Fragebogenversion nicht enthalten) (2015: n = 25 394) (NE) = Nichtengagierte, (E) = Engagierte.

Insgesamt lässt sich sagen, dass sich die Engagierten und die Nichtengagierten hinsichtlich ihrer Sorgenstrukturen geringfügig voneinander unterscheiden. Insbesondere die Entwicklung der Sorgen im Bereich Kriminalität und Zuwanderung nach Deutschland ist für weitere Analysen, besonders im Hinblick auf den Zustrom von Geflüchteten, den Deutschland seit 2015 verzeichnet, von Interesse.

---

## 7.5 Literatur

- Becker, P. E., & Dhingra, P. H. (2001). Religious involvement and volunteering: Implications for civil society. *Sociology of Religion*, 62(3), 315–335, doi:Doi 10.2307/3712353.
- Bekkers, R. (2005). Participation in voluntary associations: Relations with resources, personality, and political values. *Political Psychology*, 26(3), 439–454, doi:DOI 10.1111/j.1467-9221.2005.00425.x.
- Berghuijs, J., Pieper, J., & Bakker, C. (2013). New Spirituality and Social Engagement. *Journal for the Scientific Study of Religion*, 52(4), 775–792, doi:10.1111/jssr.12062.
- Binder, M., & Freytag, A. (2013). Volunteering, Subjective Well-Being and Public Policy. *Journal of Economic Psychology* 34. (S. 97–119).
- Crockett, A., & Voas, D. (2006). Generations of Decline: Religious Change in 20th-Century Britain. *Journal for the Scientific Study of Religion*, 45(4), 567–584.
- Diener, E. (2009). Assessing Subjective Well-Being: Progress and Opportunities. In E. Diener, W. Glatzer, T. Moum, M. A. G. Sprangers, J. Vogel & R. Veenhoven (Hrsg.), *Assessing well-being. The collected works of Ed Diener* (S. 25–65). Springer Science+Business Media B. V.
- Frey, B. S., Luechinger, S., & Stutzer, A. (2004). *Valuing Public Goods: The Life Satisfaction Approach*, CESifo Working Paper, No. 1158.
- Gabriel, O. (2014). Bürgerbeteiligung in Deutschland. In K. Pohl & P. Massing (Hrsg.) *Mehr Partizipation – mehr Demokratie?* (S. 27–45). Schwalbach/Taunus: Wochenschau Verlag.
- Geißel, B. (2015). Mitwirkung für alle? Thesen zur politischen Ungleichheit. In L. Harles & D. Lange (Hrsg.), *Zeitalter der Partizipation. Paradigmenwechsel in Politik und politischer Bildung?* (S. 37–48). Schwalbach/Taunus: Wochenschau Verlag.
- GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (2015a). *Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften ALLBUS 2008*. GESIS Datenarchiv, Köln. ZA4600 Datenfile Version 2.1.0, doi:10.4232/1.12345. Zugriffen: 21. November 2017.
- GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (2015b). *Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften ALLBUS 2014*. GESIS Datenarchiv, Köln. ZA5240 Datenfile Version 2.1.0, doi:10.4232/1.12288. Zugriffen: 21. November 2017.

- GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (2011). *Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften ALLBUS 2010*. GESIS Datenarchiv, Köln. ZA4610 Datenfile Version 1.1.0, doi:10.4232/1.10760. Zugriffen: 21. November 2017.
- Inglehart, R. (1997). *Modernization and postmodernization: cultural, economic, and political change in 43 societies*. Princeton: Princeton University Press.
- Inglehart, R., & Welzel, C. (2005). *Modernization, Cultural Change, and Democracy*. Cambridge/New York: Cambridge University Press.
- Kersting, N. (2013). Wutbürger und andere soziale Bewegungen. *Der Bürger im Staat*, 65(3), S. 155–165.
- Kreyenfeld, M. (2008). Ökonomische Unsicherheit und der Aufschub der Familiengründung. In M. Szydlik (Hrsg.) *Flexibilisierung* (S. 232–254). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kühnemund, H. (2006). Methodenkritische Anmerkungen zur Empirie ehrenamtlichen Engagements. In K. R. Schroeter & P. Zängl (Hrsg.), *Altern und bürgerschaftliches Engagement. Aspekte der Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung in der Lebensphase Alter* (S. 111–134). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Meulemann, H. (2015). *Nach der Säkularisierung: Religiosität in Deutschland 1980–2012*.
- Müller, D., & Tesch-Römer, C. (2017). Krankheitsbedingte Alltagsbeschränkungen, subjektive Gesundheit, Lebenszufriedenheit und freiwilliges Engagement. In J. Simonson, C. Vogel & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014* (S. 495–482). Wiesbaden: Springer VS.
- Poutvaara, P., & Steinhardt, M. F. (2015). *Bitterness in life and attitudes towards immigration* (October 2015). SOEPpaper No. 800. Verfügbar unter SSRN: <https://ssrn.com/abstract=2698613>. Zugriffen: 21. November 2017.
- Ruiter, S., & De Graaf, N. D. (2006). National Context, Religiosity, and Volunteering: Results from 53 Countries. *American Sociological Review*, 71(2), 191–210.
- Schimmack, U., Diener, E., & Shigehiro, O. (2009). Life-Satisfaction Is a Momentary Judgment and a Stable Personality Characteristic: The Use of Chronically Accessible and Stable Sources. In E. Diener, W. Glatzer, T. Moum, M. A. G. Sprangers, J. Vogel & R. Veenhoven (Hrsg.), *Assessing well-being. The collected works of Ed Diener* (S. 181–211). Springer Science+Business Media B. V.
- Schupp, J. (2009). 25 Jahre Sozio-oekonomisches Panel – Ein Infrastrukturprojekt der empirischen Sozial- und Wirtschaftsforschung in Deutschland. *Zeitschrift für Soziologie* 38(5), 350–357.
- Schwartz, S. H. (1994). Are There Universal Aspects in the Structure and Contents of Human Values? *Journal of Social Issues*, 50(4), 19–45.
- Shin, D. C., & Johnson, D. M. (1978). Avowed happiness as an overall assessment of the quality of life. *Social Indicators Research*. 5(1–4). S. 475–492.
- Simonson, J., & Vogel, C. (2017). Politische Partizipation: Unterschriftenaktionen, Demonstrationen, Bürgerinitiativen und politische Ämter. In J. Simonson, C. Vogel & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014* (S. 199–216). Wiesbaden: Springer VS.

- Weßels, B. (2013). Politische Integration und politisches Engagement. In Statistisches Bundesamt & Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Hrsg.), *Datenreport 2013. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland* (S. 363–376). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Wahrendorf, M., & Siegrist, J. (2008). Soziale Produktivität und Wohlbefinden im höheren Lebensalter. In M. Ehrlinghagen & K. Hank (Hrsg.), *Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde* (S. 51–74.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Welzel, C. (2010). How Selfish Are Self-Expression Values? A Civicness Test. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 41(2), 152–174.

**Open Access** Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.



---

# Anhang 1: Weiterführende Informationen

---

## A.1 Datensätze in Steckbriefen

Organisation/Institution	
Name der Organisation	Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e. V. (BAGFW)
Name der Erhebung	Einrichtungen und Dienste der Freien Wohlfahrtspflege, Gesamtstatistik
Ansprechpartner	Dr. Wolfgang Schmitt
Anschrift	Oranienburger Straße 13–14 10178 Berlin
E-Mailadresse	wolfgang.schmitt@diakonie.de
Web-Adresse	www.bagfw.de
Telefonnummer	030 - 65211 11 14
Thema	Es werden im Wesentlichen Daten aller Angebote der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege im sozialen Bereich erfasst.
Erhebungseinheiten	Angebote als institutionalisierte Leistungen der Rechtsträger, Mitgliedsorganisationen der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege, die diese Leistungen zur Deckung des Bedarfs von hilfebedürftigen Personen bereitstellen. Nicht enthalten sind zusätzliche, zeitlich befristete Maßnahmen sowie Aktivitäten der Auslands- und Katastrophenhilfe.
Aktuelle Publikationen	Einrichtungen und Dienste der Freien Wohlfahrtspflege, Gesamtstatistik 2012
Verfügbarkeit Datenzugang	Nein

Organisation/Institution	
Name der Organisation	Bundesverband Deutscher Stiftungen
Name der Erhebung	StiftungsUmfrage 2016/17; StiftungsPanel-Befragungen
AnsprechpartnerIn	Dr. Antje Bischoff, Ralf Krebstakies
Anschrift	Mauerstraße 93 10117 Berlin
E-Mailadresse	antje.bischoff@stiftungen.org, ralf.krebstakies@stiftungen.org
Web-Adresse	www.stiftungen.org
Telefonnummer	030 - 89794772 030 - 89794756
Thema	StiftungsUmfrage: Zahlen, Daten, Fakten zum Stiftungswesen StiftungsPanel: Niedrigzinsen, Personal
Erhebungseinheiten	Die StiftungsUmfrage und das StiftungsPanel sind beides Organisationsbefragungen.
Aktuelle Publikationen	Bundesverband Deutscher Stiftungen (Hrsg.). (2017): Zahlen, Daten, Fakten zum deutschen Stiftungswesen. Berlin.  Bischoff, A., & Ratajszczak, T., (2017): Stiftungen in der Niedrigzinsphase – aktuelle Zahlen und Fakten. Stiftungsfokus Nr. 11, hg. v. Bundesverband Deutscher Stiftungen. Berlin.  Ratajszczak, T., & Bischoff, A., (2017): Personal in Stiftungen – aktuelle Zahlen und Fakten. Stiftungsfokus Nr. 13, hg. v. Bundesverband Deutscher Stiftungen. Berlin.
Verfügbarkeit Datenzugang	Nein

Organisation/Institution	
Name der Organisation	Der Deutsche Olympische Sportbund e. V.: stellvertretend für die Auftraggeber des Sportentwicklungsberichts (das BISp und die 16 Landes-sportbünde)
Name der Erhebung	Sportentwicklungsbericht (SEB)
Ansprechpartner	Boris Rump, Christian Siegel
Anschrift	Otto-Fleck-Schneise 12 60528 Frankfurt a. M.
E-Mailadresse	rump@dosb.de, siegel@dosb.de
Web-Adresse	www.dosb.de www.dosb.de/seb
Telefonnummer	069-6700-292 069-6700-360
Thema	<p>Der Sportentwicklungsbericht (SEB) ist eine Befragung der gemeinwohlorientierten Sportvereine unter dem Dach des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) stellvertretend für die Auftraggeber das BISp und den 16 Landessportbünden. Er bietet eine umfangreiche Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland.</p> <p>Der SEB hat sich in den letzten Jahren als das Instrument der wissenschaftlichen Sportpolitikberatung etabliert.</p> <p>Er bietet somit eine Generierung von Argumentations- und Handlungswissen und wird als Steuerungsinstrument und Motor der Sportentwicklung in Deutschland gesehen.</p>
Erhebungseinheiten	Der SEB ist eine Organisationsbefragung eingetragener Sportvereine.
Aktuelle Publikationen	<p>Breuer, C. (Hrsg.). (2017). Sportentwicklungsbericht 2015/2016. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland. Hellenthal: Sportverlag Strauß.</p> <p>Breuer, C. (Hrsg.). (2017). Sportentwicklungsbericht 2015/2016 – Band II: Weiterführende Strukturanalysen. Hellenthal: Sportverlag Strauß.</p> <p>Breuer, C. &amp; Feiler S. (2017).: Sportentwicklungsbericht 2015/2016 – Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland – Kurzfassung. Hellenthal: Sportverlag Strauß.</p> <p>Breuer, C. &amp; Feiler, S. (2017).: Sport Development Report 2015/2016 – Analysis of the situation of sports clubs in Germany – Abbreviated Version. Hellenthal: Sportverlag Strauß.</p>
Verfügbarkeit Daten-zugang	Open Access Verfügbarkeit beim Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) wird angestrebt.

Organisation/Institution	
Name der Organisation	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V. (DIW)
Name der Erhebung	Sozio-oekonomisches Panel (SOEP)
Ansprechpartnerin	Michaela Engelmann (SOEPHotline)
Anschrift	Postanschrift: 10108 Berlin Besuchsanschrift: Mohrenstraße 58 10117 Berlin
E-Mailadresse	soepmail@diw.de
Web-Adresse	www.diw.de/soep
Telefonnummer	030 - 89789 - 292 (SOEP-Hotline) 030 - 89789 - 671 (SOEP-Office)
Thema	Die Daten des SOEP geben unter anderem Auskunft zu Fragen über Einkommen, Erwerbstätigkeit, Bildung, Gesundheit, Persönlichkeitsmerkmale und Lebenszufriedenheit. Da jedes Jahr dieselben Personen befragt werden, können langfristige soziale und gesellschaftliche Trends sowie die gruppenspezifische Entwicklung von Lebensläufen besonders gut analysiert werden.
Erhebungseinheiten	Zur Befragungspopulation des SOEP gehören private Haushalte und deren Mitglieder, die das 17. Lebensjahr erreicht haben.  Seit 2000: zusätzliche Erhebung jugendspezifischer Biographiedaten der 16- bis 17-jährigen Haushaltsmitglieder.  Seit dem Geburtsjahrgang 2003 stellt das SOEP, durch die Proxy-Befragung der Eltern von Neugeborenen und zwei- bis zehnjährigen Kindern, auch eine Kohortenstudie dar.
Aktuelle Publikationen	Dokumentation: <a href="https://paneldata.org">https://paneldata.org</a> und SOEP Survey Papers Datenbank bibliographischer Angaben: SOEPLIT  Publikationen: SOEP Paper
Verfügbarkeit Datenzugang	Scientific Use File zur internationalen Nutzung (95 %-Version) Datenweitergabevertrages der Antragsteller/-innen mit dem DIW Berlin um den SOEP-Datensatz über einen personalisierten verschlüsselten Download zu erhalten.  Forschungsdatenzentrum des SOEP können vor Ort oder via SOEPremote genutzt werden: Nutzung kleinräumiger Regionalinformationen

Organisation/Institution	
Name der Organisation	Deutscher Spendenrat e. V.
Name der Erhebung	Jeweils jährliche Veröffentlichung „Bilanz des Helfens – Spendenaufkommen in Deutschland“ sowie „Spendenjahr: Trends- und Prognosen“ als Teilergebnisse des GfK Charity*Scope
Ansprechpartnerin	Daniela Geue
Anschrift	Fabeckstraße 55 4195 Berlin
E-Mailadresse	info@spendenrat.de
Web-Adresse	www.spendenrat.de
Telefonnummer	030-467 05 200
Name der Organisation	Gesellschaft für Konsumforschung (GfK SE)
Ansprechpartnerin	Bianca Corcoran-Schliemann
Anschrift	Nordwestring 101 90419 Nürnberg
E-Mailadresse	bianca.corcoran-schliemann@gfk.com
Web-Adresse	www.gfk.com
Telefonnummer	0911-3953883
Thema	Es handelt sich um eine monatliche, kontinuierliche Erfassung der Spenden und weiterer Zielgruppeninformationen. Damit können auch saisonale Effekte und Auswirkungen von Katastrophen analysiert werden. Diese Erfassung erfolgt schriftlich (ca. 80 Prozent Online, ca. 20 Prozent Paper & Pencil) in Form eines Tagebuchs, das von den PanelteilnehmerInnen selbst kontinuierlich geführt wird. Die Ergebnisse werden auf die Grundgesamtheit (Stand 2016: 67,7 Mio.) der deutschen Bevölkerung ab zehn Jahre hochgerechnet.
Erhebungseinheiten	Private deutsche Personen ab zehn Jahre tragen ihr Spendenverhalten monatlich ein.
Aktuelle Publikationen	„Bilanz des Helfens 2017“ und „Spendenjahr: Trends- und Prognosen 2016“
Verfügbarkeit Datenzugang	Sämtliche Informationen zur „Bilanz des Helfens“ sowie „Spendenjahr: Trends und Prognosen“ sind auf der Internetseite des Deutschen Spendenrates e. V. ( <a href="http://www.spendenrat.de">www.spendenrat.de</a> ) abrufbar. Darüber hinaus verfügt die GfK aus dem o. g. Panel über umfangreiche, weiterführende Spenden-Informationen, die nicht der breiten Öffentlichkeit, also nur auf Anfrage und gegen Honorar, zur Verfügung gestellt werden.

Organisation/Institution	
Name der Organisation	Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA)
Name der Erhebung	Deutscher Freiwilligensurvey (FWS)
Ansprechpartnerinnen	Corinna Kausmann; Dr. Nadiya Kelle
Anschrift	Manfred-von-Richthofen-Straße 2 12101 Berlin
E-Mailadresse	freiwilligensurvey@dza.de
Web-Adresse	www.dza.de www.freiwilligensurvey.de
Telefonnummer	030 - 260740-0
Thema	Der Deutsche Freiwilligensurvey (FWS) ist eine repräsentative Befragung zum freiwilligen Engagement in Deutschland, die sich an Personen ab 14 Jahren richtet. Freiwillige Tätigkeiten und die Bereitschaft zum Engagement werden in telefonischen Interviews erhoben und können nach Bevölkerungsgruppen und Landesteilen dargestellt werden. Außerdem können die Engagierten und Personen, die sich nicht bzw. nicht mehr engagieren, beschrieben werden. Der Freiwilligensurvey ist die wesentliche Grundlage der Sozialberichterstattung zum freiwilligen Engagement in Deutschland und wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert.
Erhebungseinheiten	Personen ab 14 Jahren in Privathaushalten (1999: n = 14 922, 2004: n = 15 000, 2009: n = 20 005, 2014: n = 28 690, 2019 (in Vorbereitung): n = ca. 24 000)
Aktuelle Publikationen	Kausmann, C., Simonson, J., Ziegelmann, J. P., Vogel, C., & Tesch-Römer, C. (2017). <i>Länderbericht zum Deutschen Freiwilligensurvey 2014</i> . Wiesbaden: Springer VS.  Simonson, J., Vogel, C., & Tesch-Römer, C. (Hrsg.). (2017). <i>Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014</i> . Wiesbaden: Springer VS.  Simonson, J., Vogel, C., & Tesch-Römer, C. (2017). <i>Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zusammenfassung zentraler Ergebnisse des Vierten Deutschen Freiwilligensurveys</i> . Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).
Verfügbarkeit Datenzugang	Die Daten aller Erhebungswellen sowie umfangreiches Dokumentationsmaterial sind für wissenschaftliche Forschungszwecke über das Forschungsdatenzentrum des DZA (FDZ-DZA) kostenlos verfügbar.

Organisation/Institution	
Name der Organisation	Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI)
Name der Erhebung	DZI Spenden-Almanach
Ansprechpartner	Karsten Schulz-Sandhof
Anschrift	Bernadottestr. 94 14195 Berlin
E-Mailadresse	sozialinfo@dzi.de
Web-Adresse	www.dzi.de
Telefonnummer	030 - 839 001-0
Thema	<p>Der Spenden-Almanach ist ein praktisches Handbuch und Nachschlagewerk für Spenderinnen und Spender, Organisationen, Unternehmen, Behörden und Medien. Der Almanach enthält Portraits aller Organisationen, die das DZI mit dem Spenden-Siegel ausgezeichnet hat. Hinzu kommen Fachbeiträge zur Situation und zu aktuellen Themen im deutschen Spendenwesen, Tipps für Spenderinnen und Spender sowie ein Statistischer Anhang. Dem Statistischen Anhang sind insbesondere zu entnehmen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Statistik zum Geldspendenaufkommen in Deutschland</li> <li>• Statistik zu Geldspenden bei außerordentlichen Katastrophen</li> <li>• Statistik zum DZI Spenden-Index</li> <li>• Statistik zu den Spenden-Siegel-Organisationen (u. a. Finanzdaten)</li> </ul>
Erhebungseinheiten	<p>Das DZI Spenden-Siegel kann von gemeinnützigen Organisationen beantragt werden, die in der Öffentlichkeit um Spenden werben und jährliche Gesamteinnahmen von mindestens 25 000 Euro erzielen. Die Zuerkennung des Spenden-Siegels ist an die Einhaltung bestimmter Kriterien gebunden, die in den Spenden-Siegel-Leitlinien niedergelegt sind, beispielsweise eine seriöse Spendenwerbung, eine transparente Außendarstellung, eine wirtschaftliche und wirksame Mittelverwendung sowie eine gute Leitungs- und Aufsichtsstruktur. Das jährliche Spenden-Siegel-Prüfverfahren basiert auf verschiedenen Informationen und Unterlagen, zum Beispiel den Werbematerialien, den Jahresberichten und den geprüften Jahresabschlüssen der Organisationen. Die Spenden-Siegel-Organisation bilden die Grundlage für die Portraits und die Statistik im Spenden-Almanach. Im Jahr 2017 gab es 227 Spenden-Siegel-Organisationen.</p> <p>Der DZI Spenden-Index misst die Veränderungen des Spendenaufkommens in Deutschland. Der Index umfasst die 30 größten Spenden-Siegel-Organisationen, gemessen an ihren Geldspendeneinnahmen.</p> <p>Das DZI erfasst zudem die Höhe der Geldspenden, die von der Bevölkerung in Deutschland bei außerordentlichen Katastrophen geleistet werden. Grundlage hierfür sind Umfragen des DZI bei allen relevanten Spendenorganisationen, unabhängig davon, ob sie das Spenden-Siegel tragen.</p>
Aktuelle Publikationen	DZI Spenden-Almanach, jährlich, aktuelle Ausgabe 2017
Verfügbarkeit Datenzugang	<a href="http://www.dzi.de/spenderberatung">www.dzi.de/spenderberatung</a> <a href="http://www.dzi.de/spenderberatung/spendenwesen/spenden-almanach">www.dzi.de/spenderberatung/spendenwesen/spenden-almanach</a>

<b>Organisation/Institution</b>	
Name der Organisation	GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften
Name der Erhebung	Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS)
Ansprechpartner	Dr. Pascal Siegers
Anschrift	Unter Sachsenhausen 6–8 50667 Köln
E-Mailadresse	pascal.siegers@gesis.org
Web-Adresse	www.gesis.org/allbus
Telefonnummer	0221 - 47694 419
Thema	Die Allgemeine Bevölkerungsumfrage Sozialwissenschaften (ALLBUS) erhebt seit 1980 im Abstand von zwei Jahren Daten zu sozialen und politischen Einstellungen und Verhaltensweisen in Deutschland. Das Frageprogramm besteht einerseits aus Replikationsfragen, die Einblicke in die langfristigen Trends sozialen Wandels in Deutschland geben, andererseits werden Fragen zu aktuellen Themen in Gesellschaft und Forschung gestellt.
Erhebungseinheiten	Es handelt sich hierbei um eine Personenbefragung.
Aktuelle Publikationen	Wasmer M., Blohm, M., Walter, J., Jutz, R., & Scholz, E., (2017): Konzeption und Durchführung der „Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften“ (ALLBUS) 2014. GESIS Papers 2017/20.
Verfügbarkeit Datenzugang	Scientific Use Files und Campus Use Files können über das Forschungsdatenzentrum ALLBUS bezogen werden. Die Nutzung der Daten ist für akademische Forschung und Lehre kostenfrei.

Organisation/Institution	
Name der Organisation	Statistisches Bundesamt
Name der Erhebung	Statistisches Unternehmensregister
Ansprechpartner	
Anschrift	
E-Mailadresse	unternehmensregister@destatis.de
Web-Adresse	www.destatis.de
Telefonnummer	0611-75 4871
Thema	Es handelt sich um ein Register, das in einem Berichtsjahr wirtschaftlich aktive Einheiten in Deutschland darstellt. Abgebildet werden Einheiten, deren Umsatz bzw. Beschäftigtenzahl bestimmte Relevanzschwellen überschreiten.
Erhebungseinheiten	Unternehmen (im Sinne von rechtlichen Einheiten) und Betriebe (im Sinne von Niederlassungen)
Aktuelle Publikationen	Verschiedene Aufsätze in der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ (WISTA)
Verfügbarkeit Datenzugang	Die Einzeldaten des statistischen Unternehmensregisters unterliegen der statistischen Geheimhaltung.  Unter bestimmten Voraussetzungen kann über die Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder eine Nutzung der jährlichen Registerkopien im Rahmen der kontrollierten Datenfernverarbeitung oder an einem Gastwissenschaftlerarbeitsplatz erfolgen.

Organisation/Institution	
Name der Organisation	Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
Name der Erhebung	IAB-Betriebspanel
Ansprechpartner	Dr. Christian Hohendanner
Anschrift	Regensburger Straße 100 90478 Nürnberg
E-Mailadresse	christian.hohendanner@iab.de
Web-Adresse	www.iab.de
Telefonnummer	0911 - 179 5941
Thema	Das IAB-Betriebspanel ist eine repräsentative Arbeitgeberbefragung zu betrieblichen Bestimmungsgrößen der Beschäftigung. Die Befragung wird jährlich in persönlich-mündlichen Interviews von Kantar Public Deutschland (ehemals: TNS Infratest Sozialforschung), München im Auftrag des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) durchgeführt. Das IAB-Betriebspanel existiert seit 1993 in West- und seit 1996 in Ostdeutschland und umfasst ein breites Fragenspektrum zu einer Vielzahl beschäftigungspolitischer Themen, die in verschiedenen Forschungsprojekten untersucht werden.
Erhebungseinheiten	Bundesweit werden jährlich von Ende Juni bis Oktober knapp 16 000 private Betriebe sowie öffentliche und gemeinnützige Organisationen aller Wirtschaftszweige und Größenklassen befragt. Die Betriebe werden in einer Zufallsstichprobe aus der Betriebsdatei der Bundesagentur für Arbeit gezogen, die rund zwei Millionen Betriebe enthält. Diese Betriebsdatei entsteht aus der Beschäftigungsstatistik, zu der Arbeitgeber alle sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten unter der Nummer ihres Betriebes melden.
Aktuelle Publikationen	Ellguth, P., Kohaut, S., & Möller, I. (2017): Das IAB-Betriebspanel: (Analyse-)Potenzial und Datenzugang. In: S. Liebig, W. Matiaske & S. Rosenbohm (Hrsg.), Handbuch empirische Organisationsforschung, Wiesbaden: Springer Gabler, S. 75–94.  Bechmann, S., Tschersich, N., Ellguth, P., Kohaut, S., & Baier, E. (2017): Methoden- und Feldbericht zum IAB-Betriebspanel - Welle 24 (2016). FDZ-Methodenreport, 11/2017, Nürnberg.
Verfügbarkeit Datenzugang	Einem direkten Zugang Dritter zu den Daten stehen die Datenschutzbestimmungen und die Verpflichtung zur Geheimhaltung der erhobenen Betriebsdaten entgegen. Das IAB-Betriebspanel steht über einen Gastaufenthalt am Forschungsdatenzentrum (FDZ) oder über Datenfernverarbeitung zur Verfügung: <a href="http://fdz.iab.de/">http://fdz.iab.de/</a>

<b>Organisation/Institution</b>	
Name der Organisation	ZiviZ gGmbH im Stifterverband
Name der Erhebung	ZiviZ-Survey
Ansprechpartnerin	Jana Priemer
Anschrift	Pariser Platz 6 10117 Berlin
E-Mailadresse	jana.priemer@stifterverband.de
Web-Adresse	www.ziviz.de
Telefonnummer	030 - 322982-519
Thema	Der ZiviZ-Survey ist eine repräsentative Befragung der organisierten Zivilgesellschaft in Deutschland. Befragt werden Vereine, Stiftungen, gemeinnützige GmbHs und Genossenschaften.
Erhebungseinheiten	Der ZiviZ-Survey ist eine Organisationsbefragung.
Aktuelle Publikationen	Priemer, J., Krimmer, H., & Labigne, A. (2017): ZiviZ-Survey 2017. Vielfalt verstehen. Zusammenhalt stärken. Edition Stifterverband: Essen 2017, 64 Seiten
Verfügbarkeit Datenzugang	www.ziviz.de/projekte/ziviz-survey

## A.2 Forschungsdatenzentren und weitere Datenzugänge

Name	Datensätze	Zugang
Forschungsdatenzentrum ALL-BUS bei GESIS	Allbus-Datensätze und Dokumentation	<a href="http://www.gesis.org/allbus/allbus/">www.gesis.org/allbus/allbus/</a>
Forschungsdatenzentrum der Bundesagentur für Arbeit im Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (FDZ BA im IAB)*	IAB-Betriebspanel	<a href="http://fdz.iab.de/">http://fdz.iab.de/</a>
Forschungsdatenzentrum des Deutschen Jugendinstituts (FDZ-DJI)	Jugendsurvey	<a href="http://www.dji.de/ueber-uns/organisationseinheiten/zentrum-fuer-dauerbeobachtung-und-methoden.html">www.dji.de/ueber-uns/organisationseinheiten/zentrum-fuer-dauerbeobachtung-und-methoden.html</a>
Forschungsdatenzentrum Internationale Umfrageprogramme bei GESIS	International Social Survey Programme“ (ISSP); European Values Study“ (EVS)	<a href="http://www.gesis.org/institut/forschungsdatenzentren/fdz-internationale-umfrageprogramme/">www.gesis.org/institut/forschungsdatenzentren/fdz-internationale-umfrageprogramme/</a>
Forschungszentrum Deutschen Sporthochschule Köln, Institut für Sportökonomie und Sportmanagement.	Sportentwicklungsbericht	Open Access Verfügbarkeit beim Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) wird angestrebt.
Forschungsdatenzentrum des Statistischen Bundesamtes (FDZ-Bund)*	Zeitbudgeterhebung	<a href="http://www.forschungsdatenzentrum.de/">www.forschungsdatenzentrum.de/</a>
Forschungsdatenzentrum des Sozio-oekonomischen Panels am DIW Berlin (FDZ SOEP)	SOEP	<a href="http://www.diw.de/de/diw_02.c.221180.de/fdz_soep.html">www.diw.de/de/diw_02.c.221180.de/fdz_soep.html</a>
Forschungsdatenzentrum des Deutschen Zentrums für Altersfragen (FDZ-DZA)	Freiwilligensurvey	<a href="http://www.dza.de/fdz.html">www.dza.de/fdz.html</a>
ZiviZ gGmbH im Stifterverband	ZiviZ-Survey	<a href="http://www.ziviz.de/projekte/ziviz-survey">www.ziviz.de/projekte/ziviz-survey</a>

---

## Anhang 2: Synopse zu Längsschnitt-Datenerhebungen mit Zivilgesellschaftsbezug

Institution	Name der Erhebung	Realisierte Stichprobe	Erste und letzte Erhebung/Be-fragungsintervalle	Zielgruppe	Datennutzung möglich
Bundesverband Deutscher Stiftungen e. V.	StiftungsUmfrage StiftungsPanel	Stiftungsumfrage: 2016/17; 27 682 Stiftungspanel: 557	Erste StiftungsUmfrage: 1990 StiftungsPanel: 2012; Letzte: StiftungsUmfrage: 2016/17 StiftungsPanel: 2017 Intervall: StiftungsUmfrage: alle drei Jahre StiftungsPanel: 3—4 pro Jahr	Stiftungen, Medienschaffen- de, Politik, Fördersuchende, Forschende, interessierte Öffent- lichkeit	Nein
Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB) e. V.	Sportentwicklungs- bericht (SEB)	2005/2006 (1. Welle); 3 731 2007/2008 (2. Welle); 13 068 2009/2010 (3. Welle); 19 345 2011/2012 (4. Welle); 21 998 2013/2014 (5. Welle); 20 846 2015/2016 (6. Welle); 20 546	Erste: 2005/2006 Letzte: 2015/2016 Intervall: alle 2 Jahre bis zum Jahr 2015 Ab 2019 alle 3 Jahre	Mitgliedsorganisationen im DOSB, Politische Entschei- dungsträger, Wirtschaftspart- ner, Netzwerke, Organisationen und Akteure der Zivilgesell- schaft, Zivilgesellschaftsför- derung	Open Access Verfügbarkeit beim Bundesinstitut für Sportwissen- schaft (BISp) wird angestrebt.
Deutsches Insti- tut für Wirtschafts- forschung e. V. (DIW)	Sozioökonomisches Panel (SOEP)	aktuell ca. 30 000 Befragte in knapp 15 000 Haushalten in Deutschland	Erste: 1984 in West-Deutsch- land ab Juni 1990 auch in Ost- deutschland Letzte: 2016 Intervall: jährlich Seit 1994/95 werden weitere Stichproben in das Panel integriert, um besondere Gruppen zu be- rücksichtigen und um die Stichprobengrößen zu erhöhen und zu stabilisieren.	WissenschaftlerInnen an Univer- sitäten und anderen Forschungs- einrichtungen zu Zwecken der Forschung und Lehre sowie für Zwecke der Politikberatung und des Wissenstransfers	Ja (SUF und FDZ)

Institution	Name der Erhebung	Realisierte Stichprobe	Erste und letzte Erhebung/Be- fragungsintervalle	Zielgruppe	Datennutzung möglich
Deutscher Spendenrat e. V. (im Auftrag des Deutschen Spendenrats e. V. als Teilergebnis der Studie GfK CharityScope)	Bilanz des Helfens	10 000 private deutsche Personen	Erste: 2005 Letzte: laufende Erhebung Intervall: monatliches Tagebuch, zusätzlich Ad hoc Befragung 1 bis 2 mal pro Jahr	Spendenorganisationen, Spenden-/Fundraiser, Verbände, WissenschaftlerInnen, Forschungsprojekte, Öffentlichkeit	Ja (eingeschränkt)
Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA)	Deutscher Freiwilligen survey (FWS)	1999: 14 922 Personen 2004: 15 000 Personen 2009: 20 005 Personen 2014: 28 690 Personen 2019 (in Vorbereitung): ca. 24 000 Personen	Erste Erhebung: 1999, bisher letzte Erhebung: 2014, nächste Erhebung 2019, Intervalle: alle fünf Jahre	WissenschaftlerInnen, DozentInnen, PraktikerInnen aus der Zivilgesellschaft, politische EntscheidungsträgerInnen in Bund, Ländern und Kommunen, Presse, Öffentlichkeit	Ja (FDZ-DZA)
Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI)	DZI Spenden-Almanach	Spenden-Siegel Organisationen (2017: 227) DZI Spenden-Index: 30 zudem: Spendenumfragen bei außerordentlichen Katastrophen: alle relevanten Spendenorganisationen in Deutschland	erste Ausgabe: 2003 aktueller Almanach: 2017 Intervall: jährlich zudem: laufend aktualisierte Informationen auf der Webseite des DZI, anlassbezogene Pressemitteilungen	Öffentlichkeit, Medien, SpenderInnen, Unternehmen, Fachverbände, EntscheidungsträgerInnen, Spendenorganisationen, Zivilgesellschaft, Verbraucherschutz, Wissenschaft, Politik, Behörden, Deutsche Botschaften im Ausland	Nein
Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e. V. (BAGFW)	Einrichtungen und Dienste der Freien Wohlfahrtspflege Wohlfahrtspflege Gesamtsamstatistik	ca. 141 000 Einrichtungen und Dienste	Erste: 1970 Letzte: 2012 Intervall: alle 4 Jahre	Öffentlichkeit, gesetzgebende Körperschaften, Politik, Verbände, Institute, Universitäten, Medien, Mitgliedsorganisationen,	Nein

Institution	Name der Erhebung	Realisierte Stichprobe	Erste und letzte Erhebung/Befragungsintervalle	Zielgruppe	Datennutzung möglich
GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften	Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS)	ca. 3.500 Befragte pro Querschnitt (Aktuelle Kumulation 1980–2014 enthält 61.194 Befragte)	Erste: 1980 Letzte: 2016 Intervall: alle 2 Jahre	Akademische Forschung und Lehre in der Soziologie, Politikwissenschaft, den Wirtschaftswissenschaften und der Psychologie.  ALLBUS ist der Standarddatensatz in der soziologischen Methoden- ausbildung.	Ja
Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB)	IAB-Betriebspanel	ca. 16.000 Betriebe jährlich	Erste: 1993 (Westdeutschland), 1996 (Ostdeutschland) Letzte: 2017 fortlaufend Intervall: jährlich	Datengrundlage für wissenschaftliche Analysen der Angebotsseite des Arbeitsmarktes. Beratungsgrundlage für die Bundesagentur für Arbeit, Tarifparteien und Verbände sowie Bundes- und Landesministerien.	Ja
Statistisches Bundesamt	Statistisches Unternehmensregister	Es handelt sich um ein Register der in einem Berichtsjahr wirtschaftlich aktiven Einheiten in Deutschland. Abgebildet werden Einheiten, deren Umsatz bzw. Beschäftigtenzahl bestimmte Relevanzschwellen überschreiten.	Erste Berichtsjahr: 2003 Letzte Berichtsjahr: 2015	Basis für amtliche Unternehmensstatistiken, die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen und für die Darstellung der Struktur der deutschen Wirtschaft. Datenquelle für nationale und internationale Vergleiche.	Ja (eingeschränkt)
Ziviz gGmbH	Ziviz-Survey	1. Welle (2012): 3.819 2. Welle (2016/17): 6.334	Erste: 2012 Letzte: 2016/17 Intervall: alle 4 Jahre	Zivilgesellschaft (z. B. Verbände wie DOSB, Stiftungen), Politik (z. B. Staatskanzlei Rheinland-Pfalz), Wissenschaft (als derzeit einzige repräsentative Befragung der organisierten Zivilgesellschaft in Deutschland wird Ziviz oftmals als Referenzquelle herangezogen)	Ja (eingeschränkt)